

Savannah

Erinnerungen sind kälter

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Eisiger Wind wehte mir die Haare ins Gesicht, als ich den Kopf senkte.

Ich erschauerte nicht, denn ich spürte keine Kälte. Ich spürte nur das Brennen. Das Brennen in meinen Augen, in meinem Herzen, in meinem ganzen Körper, als ich den schlichten Grabstein betrachtete.

Und ich fragte mich, ob eine Erinnerung etwas ist, das man hat, oder das man nicht hat.

Vorwort

"Meinst du wirklich, dass das eine gute Idee war?", fragte Sirius und mit einem letzten Blick auf die magisch bombenfest verriegelte Türe der Besenkammer und trat einen Schritt zurück. "Evans wird ihn umbringen und dank des Muffliatos werden wir nicht einmal seine letzten Worte hören."

"Mach dir nicht ins Hemd, Sirius. Lily wird ihm schon nichts... ernsthaftes antun.", sagte ich und meine Stimme klang bei weitem sicherer als ich mich fühlte. "Außerdem war es auch deine Idee."

Sirius seufzte und setzte sich mit einem Ruck in Bewegung, weg von der Besenkammer, in der Lily Evans James Potter vermutlich ein weiteres Mal zur Schnecke machte, bis er wie ein erbärmliches Aschehäufchen vollkommen wehrlos zu ihren Füßen lag.

"Ich fass es nicht, dass wir das hier wirklich durchziehen... Schließlich weiß ich bis heute nicht, was Krone an dieser Furie so umwerfend findet... Aber wenn er glücklich ist, dann bin ich es auch."

"Solche Worte aus dem Munde von Sirius Black!", staunte ich und boxte ihm gegen die Schulter, sodass er grinste.

"Immerhin sichert mir Krones Freundschaft ein Dach über dem Kopf.", erwiderte Sirius lachend. "Ohne ihn bin ich nichts weiter als ein armer, ungeliebter und von Flöhen geplagter Straßenköter."

Inhaltsverzeichnis

1. Silvester
2. Aprikosenmarmelade
3. Der Plan
4. Eine Idee
5. Bertram Aubrey
6. Also wenn das nicht funktioniert...
7. Zwischen Pustebäumen und Regenbogen
8. Ich wusste nichts
9. Nachhilfe in Zaubersprüche
10. Das Lachen, das ich nie vergessen werde
11. Stille Erkenntnis
12. Deal
13. Mut
14. Waffenstillstand
15. Melinda
16. Der hellste Stern am Nachthimmel
17. Schwarz wie ein Schatten
18. Erklärungen
19. Das meine ich
20. Weglaufen
21. Versprechen
22. Gerüchte und Komplotte
23. Bunt
24. Gebannt
25. Keine Garantie
26. Über die Jahre
27. Immer
28. Wichtig und Unwichtig
29. Quidditch
30. Gryffindor gegen Slytherin
31. Scherben
32. Süßes und Saures
33. Stolz als ein Hippogreif
34. Verrat
35. Vergessen
36. Gedanken
37. Laufen
38. Warten
39. Tiefe
40. Wahre Kälte
41. Regungslos
42. Das Leben geht weiter
43. Expecto Patronum
44. Arm, ungeliebt und von Flöhen geplagt
45. Gentleman
46. Erinnerungen bleiben

Silvester

An alle die bis hierher gekommen sind und mein erstes Kapitel angeklickt haben: Das hier ist meine erste ff und wenn sie euch einen Kommentar wert ist, dann freue ich mich über eure Kritik (und natürlich auch über das ein oder andere Lob :D).

PS: Die Geschichte ist aus der Sicht meines eigenen Charakters Eve geschrieben.

Und jetzt viel Spaß beim Lesen.

~~~~~

Es war neun Uhr abends. Lily Evans und ich rannten die Straße beinahe entlang und verfluchten einmal mehr die dürftigen Apparier-Fähigkeiten meiner großen Schwester Lucy, die uns etwa zweihundert Meter weit von unserem eigentlichen Ziel fortkatapultiert hatten. Ein Glück war sie bereits wieder nach Hause appariert, denn das Mädchen neben mir legte jetzt erst richtig los.

„Wie hat sie es nur geschafft, diese Prüfung zu bestehen?“, fauchte Lily, die in ihren hochhackigen Pumps ein beachtliches Tempo zu Tage brachte. „Wäre ich der Prüfer gewesen, ich hätte sie im hohen Bogen rausgeschmissen.“ Sie raffte energisch ihr Kleid höher. „Und dieser bescheuerte Rock macht mich noch wahnsinnig! Ich bereue es jetzt schon, dass du mich *dazu* überredet hast.“

Mit *dazu* war keineswegs das Kleid gemeint, das wusste sie genauso gut wie ich.

„Du hast eine Wette verloren, Lily.“, rief ich ihr freundlicher Weise in Erinnerung und hechtete vorsichtshalber ein paar Schritte zur Seite, obwohl wir beide außerhalb von Hogwarts noch nicht zaubern durften. Was die verantwortungsbewusste Lily Evans natürlich selbst im Eifer des Gefechts niemals vergessen würde, doch ich wusste leider ganz genau dass sie auch ohne Zauberstab alles andere als wehrlos war...

„Das war nicht fair!“, beehrte meine beste Freundin mit zornesrotem Gesicht auf und umrundete eine schmutzige Pfütze. „Black! Er hat mich... es war einfach nicht fair!“

Ich grinste, als ich das Wort *verarscht* vorbeihuschen hörte. Lily war einfach zu brav, um derartige Buchstaben auch nur in den Mund zu nehmen. „Du kannst nichts anderes von ihm erwarten und das weißt du ganz genau.“

„Es war abgemacht, dass er ihm nichts verrät und er hat es trotzdem getan!“

„Nun ja... er... hat es James ja nicht direkt gesagt...“, versuchte ich Sirius in Schutz zu nehmen und ganz allmählich begann ich daran zu zweifeln, ob es tatsächlich eine meiner brillanteren Ideen gewesen war, dieses rothaarige Mädchen auch nur in James' Nähe zu lassen. Wie sie da die Straße entlangstapfte fehlten nur noch das Hupen und die Rauchkringel aus der Dampfpeife, damit sie eine ernsthafte Konkurrenz für den Hogwarts-Express darstellen konnte.

„Aber er hat Peter dazu angestiftet und das ist kein Deut besser!“, konterte Lily und ließ mein schwaches Argument nach hinten losgehen. Jetzt waren schon drei Rumtreiber involviert und wie ich ganz genau wusste, teilte sich Lilys Wut nicht in drei Teile, wenn sie auf mehrere Personen verteilt wurde – sie verdreifachte sich.

„Lass... Lass uns einfach den Abend genießen, Lily.“, startete ich den Versuch eines Waffenstillstandes. „Vielleicht wird es gar nicht so schlimm wie du glaubst. Du siehst umwerfend aus und die Gerüchte stimmen; die Rumreiber machen gute Partys. Versuch einfach, dich zu beruhigen... Okay?“

Lily schnaubte laut wie ein Walross, verringerte ihr Tempo jedoch kaum merklich. Ich lächelte. Vielleicht tat sie es nicht für sich selbst, aber mir würde sie den Abend ganz bestimmt nicht verderben wollen. Unsere liebe Lily.

„Du siehst auch toll aus, Eve. Solltest öfter Kleider anziehen.“, raunte sie einige Sekunden später und ihre Mundwinkel zuckten, als ihr Blick zu meinen Füßen wanderte. „Nur bei den Schuhen solltest du dir dringend professionelle Beratung holen. Das geht gar nicht.“

Ich trug meine neuesten Sneakers zu dem knappen schwarzen Kleid, das meine große Schwester mir aufgedrängt hatte. Ich hasste es schon jetzt und zupfte ständig am Saum herum, der kaum die Hälfte meiner Oberschenkel bedeckte. „Immerhin kann ich laufen.“, murrte ich.

„Hallo Schönheiten.“, grüßte Sirius uns mit anzüglichem Grinsen und ich streckte ihm die Zunge raus, während Lily sich nach einem knappen Kopfnicken an ihm vorbeidrängte und in Richtung Bar verschwand. „Hübsch, hübsch, Prinzessin. Ich hätte dir gar nicht zugetraut, dass du so etwas besitzt.“

Er ließ seinen Blick mit Absicht furchtbar langsam über meinen Körper wandern, weil er wusste, wie unangenehm mir das war und ich kämpfte mit dem Drang, das Kleid zu recht zu zupfen. Mehr Länge war ohnehin nicht rauszuholen. „Ist von meiner Schwester.“, sagte ich knapp. „Wo ist James?“

„Ist die Frage ernst gemeint? Immerhin ist Evans jetzt da.“, sagte Sirius und ich folgte seinem Blick. Tatsächlich. James stand vollkommen regungslos auf der blinkenden Tanzfläche, den Blick verklärt auf Lilys Rücken gerichtet und seine hübsche Tanzpartnerin mit dem großzügigen Ausschnitt völlig ignorierend. Schnaubend zog sie von Dannen.

„Kaum zu fassen, dass er es geschafft hat, sie eine ganze Woche lang nicht anzusprechen.“, meinte Sirius anerkennend.

„Weil du ihn mehrmals gewarnt hast.“, sagte ich. „Sonst hätte er es niemals durchgehalten...“

„Ich hab ihn kein einziges Mal gewarnt!“, erwiderte Sirius heftig. „Ich hab mich an Evans‘ Vorraussetzungen gehalten! Das waren...“

„Peter und Remus, schon klar.“, vervollständigte ich den Satz und verdrehte die Augen.

„Hast du Lily davon erzählt?“, fragte Sirius und sah argwöhnisch zur Bar. „Oder wieso hat sie Peter gerade ihren Feuerwhiskey über das Hemd gekippt?“

„Ähm... Könnte sein, dass ich Peter mal kurz erwähnt habe... Aber Remus hab ich rausgelassen, der hat’s schließlich nur gut gemeint...“

„Über *mein* Hemd, genauer gesagt.“, knurrte Sirius, der meine Worte überhaupt nicht gehört hatte. „Ich hab ihm gesagt, dass es eins von meinen Besten ist und dass er es mit mir zu tun bekommt, wenn er es mir nicht genau so wiederbringt wie ich es ihm gegeben habe!“

„James‘ Mum bekommt das schon wieder hin.“, meinte ich zuversichtlich und beobachtete, wie Peter verzweifelt versuchte, den Alkohol mit einer trockenen Serviette aus dem hellblauen Stoff zu waschen. Ich runzelte die Stirn. „Außerdem hast du das Hemd seit der vierten Klasse nicht mehr getragen.“

Sirius pflückte sich zwei Sektgläser von einem Tablett, das von Hauselfen herumgetragen wurde, reichte mir eins davon und zwinkerte mir verschlagen zu. „Das muss Wurmschwanz doch nicht wissen.“

Der Abend flog nur so an mir vorbei. Mal saß ich zusammen mit Lily an der Bar, die ihren Frust über *Potters dämliche Anmachsprüche* in Butterbier ertränkte und sich immer hastig duckte, wenn ein gewisser strubbeliger Haarschopf in der Menge auftauchte, mal tanzte ich mit Sirius oder Alice Morgan zur Musik von irgendeiner unbekanntem magischen Rockgruppe, deren Namen ich ständig wieder vergaß und mal fand ich mich zusammen mit Remus auf der Couch wieder, wo wir uns einen Wettkampf im Essen von Bertie Botts Bohnen in allen Geschmacksrichtungen lieferten - der Meerrettich-Geschmack würde stundenlang nicht von meiner Zunge verschwinden und Remus war noch immer ganz grün im Gesicht (die widerlich gelbe Bohne mit Popel-Geschmack hatte er im hohen Bogen in den Kamin gespuckt).

Doch alles in allem war es trotz der riesigen, lärmenden Menschenmasse die tollste Silvesterparty, die ich je erlebt hatte und als die Rumtreiber schließlich Punkt Mitternacht ihre volle Ladung Feuerwerkskörper von Zonko in den Himmel jagten, rissen die Wolken für einen kurzen Moment auf und offenbarten für wenige Sekunden den Blick auf die unendlichen Weiten des Sternenhimmels... ehe es anfang wie aus Kübeln zu schütten.

Einige liefen kreischend zurück ins Haus, doch ich dachte gar nicht erst daran und reckte mein Gesicht dem Himmel entgegen, um das eisige Wasser auf meinem Gesicht zu spüren und das herrliche Spektakel genießen zu können, das sich weit über mir abspielte. Bunte Explosionen, die Blumen und Tiere formten. Ich lachte, als ich einen Wolf erkannte, der einem großen zottigen Hund hinterherjagte, dicht gefolgt von einem Hirsch und einer winzigen Ratte. Ich wurde von allen Seiten umarmt, vergaß selbst meinen angeborenen Widerwillen gegenüber unbekanntem Menschenmassen und umarmte meinerseits jeden, der mir in den Weg trat. Aus allen Richtungen drangen gerufene Glückwünsche, die im Prasseln des Regens und dem ohrenbetäubenden Knallen der Feuerwerkskörper beinahe untergingen.

Sirius hatte sich mit einer brünetten Schönheit verknotet und küsste sie leidenschaftlich, James stakste mit gerecktem Kopf durch die Menge (der Grund war unschwer zu erraten) und selbst Remus lachte ausgelassen,

obwohl der Mond in zwei Tagen seine volle Größe erreichen würde.

Und selbst als ich bis auf die Knochen durchnässt war, die Lichter des Feuerwerks schon lange erloschen waren und alle zurück in die Wärme des Hauses drängten, blieb ich auf dem Rasen stehen und genoss den Regen auf meinen nackten Armen. Das Kribbeln auf meiner Haut, die wohligen Schauer, die mir die Kälte über den Rücken jagte, all das liebte ich. All das brauchte ich.

Sirius kam auf mich zu und rief etwas Unverständliches gegen die Masse der Jugendlichen an, die angeregt durcheinanderquasselten. „Du bist verrückt, Eve!“, wiederholte er sich und packte meinen Arm, um mich mit den anderen ins Haus zu ziehen. „Irgendwann holst du dir noch den Tod mit deiner Liebe zur Kälte!“

Widerwillig ließ ich mich von ihm mitreißen. Zurück in die Wärme des Hauses, die mich mit ihrer Dichte und Schwüle zu erdrücken schien. Ich sah James, der auf den Tisch gestiegen war, um die Leute zum Gehen zu animieren. Schließlich war die Party offiziell um ein Uhr zu Ende und wenn er wollte, dass gegen zwei alle verschwunden waren, musste er früh genug damit anfangen, die angetrunkene Menge zu verscheuchen.

Da die meisten ohnehin bis auf die Knochen durchnässt waren, leerte sich der Raum in Windeseile, bis nur noch Sirius, James, Lily und ich da waren. Sirius und James, weil sie hier wohnten und Lily, weil sie etwas zu tief ins Glas geschaut hatte und leise schnarchend auf dem Sofa lag. Wasser tropfte aus ihrem langen roten Haar auf den Teppich und das nasse Kleid klebte an ihrem Körper wie eine zweite Haut.

„Hör auf zu glotzen, James und hol ihr eine Decke.“, wies ich den Jungen zurecht, der mitten in der Bewegung erstarrt war, als er das schlafende Mädchen entdeckt hatte und nun in recht gewöhnungsbedürftiger Haltung mit einem Fuß auf dem Boden und mit einem auf dem Küchentisch stand. „Und mach den Mund zu, es kommen Fliegen rein.“

„Soll ich dir auch eine Decke holen, Prinzessin?“, fragte Sirius und sah mich scheinheilig mit seinem besten Dackelblick an.

„Nein danke, Blacky. Die paar Minuten werde ich es schon noch aushalten.“

„Du gehst?“, hakte Sirius überrascht nach.

James, der mit einer grauen und ziemlich flauschig aussehenden Wolldecke aus dem Wohnzimmer kam, hob die Augenbrauen. „Und was ist mit Evans?“

„Ich denke, die ist bei dir in besten Händen.“, antwortete ich augenzwinkernd und beobachtete mit einem Lächeln, wie James ihr fürsorglich die Decke um den Körper drapierte.

„Sie sollte sich umziehen...“, meinte James nachdenklich. „Sie ist ganz nass.“

„Denk nicht mal dran, James.“ Ich trat mit gewichtiger Miene an das Sofa heran, mein Blick fiel auf Lilys blaue Lippen und ich lenkte ein. „Nun ja... Vielleicht hast du Recht. Sie holt sich eine Lungenentzündung, wenn sie sich nichts Trockenes anzieht.“

„Sie kann was von mir haben.“, schoss es augenblicklich aus James heraus und er fuhr sich durch die Haare, wie immer wenn er nervös war. „Ich trag sie nach oben in mein Zimmer... Einen Moment...“

Und so kam es, dass James Potter Lily Evans in sein Bett trug. Und auch wenn Lily absolut gar nichts davon mitbekam, lag ein so seliges Lächeln auf James' Lippen, als hätte sie ihm eben das Ja-Wort gegeben und trüge ein Hochzeitskleid anstatt der mokkafarbenen Taftschlutte. Ich lächelte, als ich daran dachte, was für ein Gesicht James wohl machen würde, sollte Lily ihn tatsächlich einmal heiraten. Vermutlich würde er so breit grinsen, dass er mit einem ausgerenktem Kiefer ins St. Mungos eingewiesen werden musste.

Sirius räusperte sich vernehmlich und vergrub die Hände in den Hosentaschen. „Also... wenn du Hilfe brauchst, um Krone aus dem Zimmer zu bugsieren, bevor Evans sich umzieht... du weißt ja, wo du mich findest.“

Ich schenkte ihm ein dankbares Lächeln, was selten vorkam, denn die Gespräche zwischen Sirius und mir liefen selten in eine Richtung, in der ein ernst gemeintes Lächeln angebracht wäre. Die meiste Zeit über zogen wir uns gegenseitig auf und gingen uns so sehr auf die Nerven bis wir tagelang kein Wort mehr miteinander wechselten. So lange bis Sirius seinen Aufsatz für Geschichte der Zauberei von mir abschreiben wollte oder ich sein Besenpflegeset brauchte, um meinen Silberpfeil auf Vordermann zu bringen.

„Bist du sicher, dass du nicht hierbleiben willst?“, fragte er und bedachte mich mit einem Blick, den man beinahe als sorgenvoll bezeichnen konnte. Beinahe natürlich nur, schließlich stand vor mir Sirius Black. „Dein Kleid ist wirklich viel zu heiß, um von Asche beschmutzt zu werden.“

Ich schnitt eine Grimasse. „Wie gesagt, es ist nicht meins. Und außerdem ist es ohnehin schon ruiniert...“, fügte ich hinzu und brachte herzlich wenig Bedauern für dieses viel zu kurze Stück Stoff auf, das wie ein nasser Sack an mir herunterhing.

„Nun ja...“, meinte Sirius und hatte dieses Grinsen aufgesetzt, das mich Böses erahnen ließ. „Ruiniert ist vielleicht nicht ganz der richtige Ausdruck...“

Sofort verschränkte ich die Arme vor der Brust und schenkte ihm meinen Todesblick, um von der Röte abzulenken, die unweigerlich auf meine Wangen kroch. „Du bist unmöglich, *Black*.“

„Oh, sind wir jetzt schon wieder beim Nachnamen, *Winter*?“, fragte Sirius. „Mach dir nicht ins Höschen, du weißt, dass ich dich nie anrühren würde.“

Zähneknirschend erwiderte ich seinen prüfenden, ja, fast lauerten Blick. Worauf wartete er? Dass ich gekränkt von Dannen ziehen würde? Dass ich erleichtert sein oder ihm eine Beleidigung entgegenschleudern würde? Nein, diesen Triumph würde ich ihm nicht gönnen und so ließ ich keine Spur der Gefühle nach außen dringen, die mich in diesem Moment durchströmten. Ich erwiderte seinen Blick mit eiskalter Miene. Eine halbe Ewigkeit, obwohl ich am liebsten auf dem Absatz kehrtgemacht und kopfvoraus in den Kamin gesprungen wäre.

„Nun?“, fragte ich und meine Stimme klang überraschend schneidend. „Zeigst du mir jetzt das Gästezimmer oder nicht?“

Ich glaubte fast so etwas wie Bedauern durch Sirius' graue Augen huschen zu sehen, als er sich mit einem Ruck in Bewegung setzte und mich die Treppe nach oben führte, die James eben mit Lily erklommen hatte.

Ich spielte einmal mehr mit dem Gedanken, Aurorin zu werden, wie James' Eltern, als ich Zeit für eine ausführliche Betrachtung der Inneneinrichtung fand, um mich von Sirius Blicken abzulenken, die Löcher in meinen Rücken brannten. Ganz der Gentleman und natürlich ohne jeglichen Hintergedanken – *räuspert* – hatte er mir den Vortritt gelassen.

Die Einrichtung war mehr als prächtig. Hohe, cremefarbene Wände wurden von dunkelbraunen Mahagoniholzbalken unterbrochen und in Goldrahmen gefasste Bilder säumten den gesamten Flur, bis er in einem gewaltigen Panoramafenster endete, der den Blick über schier endlos weite Wiesen und Felder offenbarte. Hauchfeiner Schnee bepuderte die Landschaft; die Kälte der Nacht hatte die Regentropfen wohl in zierliche Schneeflocken verwandelt.

„Hier rein.“, sagte Sirius und zog mich nach rechts, in das Zimmer von James. Es war überraschend ordentlich und in der Ecke stand sein nagelneuer Nimbus 1500. Lily lag selig schlafend auf seinem Bett, den Kopf auf ein Kissen mit Schnatzaufdruck gebettet. Ich pflückte dem benebelten James das dunkelblaue Hemd aus den Händen, das er aus dem Schrank gekramt hatte und scheuchte die beiden Jungs aus dem Zimmer.

Nachdem ich Lily nach etlichen Minuten des Zuredens, Schüttelns und – ich geb's ja zu – einem (oder auch zwei) Aguamenti-Zaubern endlich wachbekommen hatte, befolgte sie murrend meine Anweisungen und zog sich um, ohne auch nur den kleinsten Blick auf ihre Umgebung zu werfen. Das Hemd war so groß, dass es als Nachthemd durchgehen konnte.

„Gute Nacht, Eve. Wir sehen uns dann morgen...“, nuschelte sie, während sie wieder unter die Decken kroch. „Und pass auf die rosa Pixies auf... die sind ganz... ganz... hmm...“

# Aprikosenmarmelade

Irgendein Geräusch riss mich unsanft aus dem Schlaf und ich richtete mich so abrupt auf, dass ich mir den Kopf an einem Dachbalken stieß. „*Argh...* Verdammt nochmal, Sirius.“, fluchte ich und rieb mir den Schädel. „In diesem Haus gibt es bestimmt zehn verschiedene Gästezimmer und du schickst mich unters Dach?“

Selbstverständlich kam keine Antwort, schließlich befanden sich mehrere dicke Wände zwischen mir und der Person meines morgendlichen Ärgers. Was vielleicht auch besser so war, wenn ich nicht die Spur auf mich ziehen und von der Schule fliegen wollte.

Stöhnend richtete ich mich auf und stellte fest, dass mein Kopf auch ohne eine Beule schon genug geschmerzt hätte. Der elende Feuerwhiskey, zu dem die übermütige Lily mich gestern überredet hatte, zeigte erst jetzt seine volle, überaus teuflische Wirkung und bereitete mir stechende Kopfschmerzen. Ein unangenehmes Schwindelgefühl kam zu allem Überfluss auch noch hinzu.

Gerade als ich mich wieder rücklings ins Bett fallen lassen wollte, hörte ich erneut das Geräusch, das mich aufgeweckt hatte: ein spitzer Schrei.

Ich horchte auf und runzelte die Stirn. Mehrere Stimmen schrien im unteren Stock durcheinander und als ein furchtbares Poltern erklang, als würde jemand ein Zimmer zu Kleinholz verarbeiten, waren alle Schmerzen vergessen und ich sprang augenblicklich auf, um zur Tür zu laufen. Unterwegs fiel mein Blick jedoch auf einen riesigen Spiegel, der mein morgendliches Erscheinungsbild nur zu genau wiedergab: Der Schlafanzug, den ich auf meinem Nachttisch gefunden hatte, war viel zu groß und die anthrazitgraue Farbe gab mir – wie meine herzallerliebste Mutter immer zu sagen pflegte – das Aussehen einer Leiche. Dunkle Augenringe ließen das Blau meiner Augen wirken wie trübes Wasser und meine in alle nur erdenklichen Himmelsrichtungen abstehenden dunkelbraunen Locken perfektionierten das jämmerliche Bild.

Seufzend wandte ich den Blick ab und riss die Zimmertüre auf, um die Ursache für diesen furchtbaren Lärm zu finden.

Ein verschlafener Sirius mit zerzaustem Haar, kleinen Augen und nacktem Oberkörper lehnte im gegenüberliegenden Türrahmen und gähnte herzhaft. „Was ist denn hier los?“, fragte er und fuhr sich durch die Haare. Plötzlich schien ihm klar zu werden, wer da vor ihm stand, denn er blinzelte dreimal. „*Eve?* Was machst *du* denn... *Oh...*“

Das Geschrei erklang erneut und war uns beiden definitiv nur zu gut bekannt.

„Merlin...“, flüsterte Sirius und riss alarmiert die Augen auf.

„Ja, *Merlin.*“, bestätigte ich mit tonloser Stimme und eine Sekunde später stürmten wir beide wie auf Kommando los. Ich stolperte fast die Treppe hinunter, als Sirius mich überholte und sich geschickt um das Treppengeländer schwang. Taumelnd kam ich neben ihm zum Stehen. James' Zimmertüre stand sperrangelweit offen, das Bett war leer, die rote Decke lag zerknüllt auf dem Boden wie eine fette Raupe.

„Das ist gar nicht gut...“, murmelte Sirius. „KRONE? Wo bist du, du verdammter Hirsch! KRONE!“

Es dauerte einen Moment, bis eine belegte Stimme aus dem unteren Stockwerk erklang. „Hier... hier unten!“

Ich folgte Sirius die Treppe hinunter und blieb auf halber Höhe wie erstarrt stehen. „Was ist passiert?“, fragte ich schockiert, als ich Lily regungslos am Fuß der Treppe liegen sah. James kniete neben ihr und wusste scheinbar nicht so genau, was er tun sollte; seine Hände zitterten, als er ihr eine rote Haarsträhne aus dem Gesicht strich.

„Sie... sie... einfach gefallen... ich...“, stammelte er hilflos vor sich hin.

Sirius schob ihn unwirsch zur Seite und ließ sich neben Lily nieder. Mit geübten Handbewegungen betastete er ihren Kopf, den Nacken, das Schlüsselbein... Ich hielt den Atem an.

„*Wag es bloß nicht.*“, zischte Lily, schob seine Hände beiseite und setzte sich auf.

Sirius hob beschwichtigend die Hände. „Ich hatte keine unsittlichen Absichten, Evans. Wollte nur helfen...“

„Zsss... du und keine unsittlichen Absichten... wer's glaubt...“

„Hey. Ich würde dich nie absichtlich anrühren.“, beteuerte Sirius felsenfest.



„Wurde aber auch Zeit.“, keifte sie.

„Bitteschön.“, sagte James ein wenig atemlos und stellte den Brotkorb und ein frisches Glas Aprikosenmarmelade auf den Tisch.

„Du bist unglaublich, James.“, seufzte ich genießerisch und griff zu.

Drei Croissants, zwei Tassen Kaffee und einen Schluck Kopfschmerztrunk später war ich wieder soweit hergestellt, dass ich mich beim Abräumen darüber wundern konnte, James blinkenden Besen an der Terrassentür vorzufinden, anstatt, wie noch vor einer Stunde, in seinem Zimmer. James, der meinen kritischen Blick bemerkte, fuhr sich beschämt durch die Haare und widmete dem Abspülen der Teller plötzlich seine volle Aufmerksamkeit.

„Du hattest gar keine Croissants.“, stellte ich nüchtern fest, als Lily aus dem Raum war und James murmelte etwas Unverständliches vor sich hin. „Und Marmelade hattest du auch keine.“





# Eine Idee

Ich wusste nicht ob ich froh sein sollte, dass die Schule wieder begann. Einerseits musste ich mir ab jetzt für mehrere Monate keinen einzigen Ton der Rolling Stones mehr anhören, andererseits würde mir der Schlaf wohl stattdessen von meterlangen Zauberkunstaufsätzen und explodierenden Kesseln geraubt werden. Und die Apparierkurse standen ebenfalls an. Mir graute jetzt schon vor den Prüfungen. Wie sollte ich die nur bewältigen, wenn selbst meine sonst so perfekte Schwester Lucy - Schulsprecherin und angehende Heilerin mit exzellentem Abschlusszeugnis – ganze zwei Anläufe gebraucht hatte, um das Apparieren auch nur mittelprächtig zu beherrschen.

Ich sah es schon vor mir, wie ich gnadenlos durch alle Prüfungen rasselte.

Apropos gnadenlos. Genau das war das Motto meiner Mutter für den heutigen Morgen.

„EVANGELINE!“, brüllte sie von unten und ich konnte die Wände förmlich unter ihrer Wut erzittern hören. „Du kommst jetzt augenblicklich hier runter! Es ist schon zehn Uhr fünfunddreißig!“

Schweißperlen rannen mit die Schläfen hinab, als ich die Schubladen aus meinem Schreibtisch riss. Keine Spur von meinem Zauberstab... „Verdammt, verdammt, *verdammt*...“, fluchte ich und warf mich flach auf den Boden, um unter dem Bett nachzusehen.

„Evangeline Ravenna Winter!“, schrie meine Mutter und ich hörte sie wie eine Furie die Treppe nach oben trampeln.

„Ich hab ihn!“, rief ich und lachte zitternd auf. Er hatte in einer alten Socke gesteckt. Ich war mir nicht sicher, ob ich wissen wollte, wie er dort hineingekommen war. „Ich hab ihn...“

Schnell kroch ich wieder unter meinem Bett hervor, hustete den Staub aus meinen Lungen und steckte den Zauberstab in die Hosentasche. Meine Mutter half mir mit zornesrotem Gesicht, den Koffer die Treppe hinunterzutragen und in den Kofferraum zu wuchten. Der wurde auch von Jahr zu Jahr schwerer, was daran liegen konnte, dass ich ihn niemals ausräumte...

Als wir endlich im Auto saßen, zeigte die Uhr viertel vor elf.

*Merlin*, das wurde sogar bei dem Fahrstil meiner Mutter knapp.

Ich wurde eines Besseren belehrt, sobald meine Mutter den Motor mit einem lauten Heulen gestartet hatte. Wenn ich nicht genau gewusst hätte, dass sie eine Muggel war... ich hätte schwören können, sie wendete einen ganzen Haufen von Magie an, während sie sich geschickt durch den dichten Verkehr in Londons Straßen schlängelte.

Um fünf vor elf stand ich jedenfalls mitsamt Koffer, Besen und Eulenkäfig auf Gleis neundreiviertel, drückte meiner Mutter einen kurzen Kuss auf die Wange und stürmte auf eine offene Tür zu. Aus dem Augenwinkel sah ich Peter, der ebenfalls ziemlich spät dran zu sein schien. Er half mir mit meinem Koffer, obwohl er bei seinem Gewicht fast in die Knie ging und zusammen machten wir uns auf die Suche, nach den richtigen Abteilen.

„Evangeline!“, kreischte Vivien Brown erfreut, als ich in mein Abteil trat, den Koffer lautstark hinter mir her schleifend. Ich lächelte ihr gezwungen zu und musste mich zusammenreißen, keine Grimasse zu ziehen. Obwohl es ihr vermutlich nicht mal aufgefallen wäre, bei dem IQ, dachte ich abschätzig und wuchtete meinen Koffer auf die Gepäckablage. Vivien Brown war ein Jahr unter uns und die beste Freundin von Alice Morgan, die auf dem Sitz neben ihr vor sich hindöste.

Ich konnte Vivien nicht ausstehen, was nicht nur daran lag, dass sie die lästige Angewohnheit hatte, mich ständig bei meinem vollen Vornamen zu nennen, egal wie oft ich sie darauf hinwies, dass ich eben diesen auf den Tod nicht ausstehen konnte.

„Wie waren deine Ferien, Evangeline?“, fragte sie so aufgeregt, dass ihre blonden Locken vor sich hin wippten wie Sprungfedern.

„Toll.“, sagte ich trocken. „Und deine?“

Entspannt lehnte ich mich zurück, denn mit dieser einfachen Frage hatte ich mir zwanzig wundervolle Minuten eingehandelt, in denen ich mein Gehirn abschalten und lediglich ab und zu ein Hm oder Ah einwerfen musste, um Vivien bei Laune zu halten. Es funktionierte immer und das Mädchen störte sich nicht einmal daran, dass ich mein Exemplar von Quidditch im Wandel der Zeiten herausholte, um noch einmal die

neuen Manöver durchzugehen, die ich dieses Jahr ausprobieren wollte, während sie ihren Spanien-Urlaub in allen Einzelheiten genau erläuterte. James, der dieses Jahr Kapitän geworden war, nahm seine Aufgabe nämlich äußerst ernst und hatte uns mehr als einmal deutlich darauf hingewiesen, dass wir noch einiges tun mussten, sollten wir vorhaben, dieses Jahr den Quidditch-Pokal zu gewinnen. Obwohl wir seiner Meinung nach die beste Mannschaft waren, die er in seiner Laufbahn als Quidditchspieler je erlebt hatte, saßen uns die Slytherins mit ihren grünen Umhängen im Nacken. Wenn die Schlangen im nächsten Spiel auch noch gegen die Hufflepuffs gewannen, würde es ein so enges Rennen geben, dass James als Kapitän mit seinen Nerven völlig am Ende sein und uns tägliches Training aufhalsen würde.

Es war Januar. Und auch wenn ich die Kälte noch so liebte, bevorzugte ich ein Quidditch-Spiel eindeutig lieber in der Wärme des Sonnenscheins. Ganz davon abgesehen, dass man in dieser Nebelsuppe kaum den Quaffel ausmachen konnte, geschweige denn den winzigen goldenen Schnatz, für dessen Fang ich die Verantwortung trug.

Ich bemerkte Vivians abwartenden Blick auf mir, machte ein undefinierbares Geräusch, das man als empört, belustigt oder zustimmend interpretieren konnte und hoffte, dass es keine Frage gewesen war.

„Eben!“, rief Vivien so laut aus, dass Alice sich unruhig regte. „Hab ich mir auch gedacht und dann...“

Die Abteiltür flog auf. Zu meiner Erleichterung war es Lily, die aus dem Vertrauensschülerabteil zurückkam.

„Schon zurück?“, fragte ich überrascht und klappte das Buch zu. „Was macht ihr eigentlich bei diesen ach so wichtigen Treffen? Kaffee trinken?“

„Wir teilen die Rundgänge ein und besprechen alles, was für dieses Jahr noch ansteht.“, erwiderte Lily ungerührt und setzte sich neben mich. „Wir sind nicht so unproduktiv wie du meinst, Eve... Bertram hat zum Beispiel vorgeschlagen, dass wir einen Frühlingsball ansetzen, um... die Stimmung ein wenig zu heben. Eine sehr gute Idee, wie ich finde...“

„Du meinst *Aubrey*?“, fragte ich missmutig. „Seit wann nennst du ihn denn *Bertram*?“

„*Bertram* meinte, es würde die Bande zwischen den Häusern stärken, wenn wir uns zumindest unter den Vertrauensschülern alle mit Vornamen ansprechen.“

Vivien seufzte verträumt. „*Bertram Aubrey* ist ein richtiger Märchenprinz... findet ihr nicht? Er ist intelligent, witzig, gut aussehend, einfach perfekt... ich meine, diese Augen!“

„Und er ist Schulsprecher...“, fügte Lily hinzu. „Sag mal wieso versinkst du eigentlich immer in deinem Sitz, wenn jemand *Bertram Aubrey* sagt, Eve?“

„Hmm?“, machte ich wenig überzeugend und versuchte mich unauffällig wieder aufzurichten.

Lily verdrehte die Augen. „Du bist doch nicht ernsthaft noch wegen dieser Quidditch-Sache von vor einem Jahr sauer auf ihn.“

„Pff...“

Ein Räuspern erlöste mich von Lilys forschendem Blick und ich sah schnell zur Türe.

„Wie lange stehst du da schon?“, raunzte Lily den grinsenden James an.

„Lange genug um eure Schwärmerei von *Aubrey* zu verfolgen.“, antwortete James ungerührt. „Übrigens solltest du wütend auf Tatze sein und nicht auf *Aubrey*, *Eve*. Schließlich war er es, der dich aufgefangen hat, während *Sirius* deinen Besen zertrümmert-“

„Ich hab *Sirius* nach dem Spiel ordentlich zusammengefaltet, das kannst du mir glauben.“, unterbrach ich ihn. „Hast du seine langen Vorderzähne damals nicht gesehen?“

„Ach das warst du... Er hat steif und fest behauptet, es wäre eine ganze Horde *Slytherins* gewesen.“

„Typisch.“

„Was willst du, *Potter*?“, unterbrach Lily unsere Konversation barsch.

„*Eve* abholen.“, antwortete James. „Wir haben eine Teambesprechung, schon vergessen?“

„*Merlin*! Da hab ich gar nicht mehr dran gedacht“, rief ich erschrocken aus und sprang auf. „Tja, dann müssen wir unsere Schwärmerei von *Aubrey* wohl auf einen anderen Zeitpunkt verschieben, tut mir wirklich leid. Tschüss, wir sehen uns später!“ Schnell drückte ich James nach draußen und schob die Türe zu, ehe Lily mich noch irgendwie zurückhalten konnte. „Danke, James. Du hast mich wirklich gerettet...“

„Steht *Evans* wirklich auf *Aubrey*?“, unterbrach James mich und klang zu meiner Überraschung ernsthaft beunruhigt. Bisher hatte er jeden von Lilys Verehrern mit einer lässigen Handbewegung davongeschnippt und behauptet, er wäre ohnehin bei weitem die bessere Partie und irgendwann würde ihr das schon noch klar werden.

„Lily steht seit der dritten Klasse auf jeden einzelnen Schulsprecher. Sie fand sogar den von Slytherin toll, den wir letztes Jahr hatten.“, sagte ich, während wir die Gänge entlang gingen. „Aber mach dir keine Sorgen, das geht vorbei...“

„Evans hat eine Schwäche für *Schulsprecher*?“, fragte James so entgeistert als hätte ich eben verkündet, ich würde Schniefelus heiraten. Ich zuckte nur die Schultern.

„Wieso *das* denn?“

„Sie mag eben eher die Typen, die engagiert, anständig und... ähm...“

„Suchst du nach dem Wort spießig?“

„Eigentlich meinte ich erwachsen...“

James hielt einen Moment inne und senkte die Stimme. „Willst du damit sagen, Evans findet mich *kindisch*?“

„Ähm... ein kleines bisschen vielleicht?“

Dass das die Untertreibung des Jahrhunderts war, verschwieg ich ihm lieber und beschloss stattdessen schnell auf ein angenehmeres Thema zurückzukommen. "Wie geht es denn mit deinem Plan voran? Kommst du damit klar?"

James knurrte missmutig. "Ich muss wohl... Eine andere Möglichkeit als Zurückhaltung gibt es nicht, das hat sogar Tatze gemeint und *der* ist für seine Zurückhaltung nun wirklich nicht bekannt... Und da selbst Moony noch keine bessere Idee hatte, mu-" James blieb so plötzlich stehen, als wäre er gegen eine Wand gelaufen und für eine Sekunde dachte ich, er hätte eine Ganzkörperklammer abbekommen.

"James?", fragte ich unsicher und stupste ihn in den Oberarm, als er nicht reagierte. "Hallo?"

Er blinzelte dreimal und der Gesichtsausdruck, der sich über seine Züge legte, gefiel mir ganz und gar nicht. Es war diese Art von eiserner Entschlossenheit, die man nur empfinden konnte, kurz nachdem man eine sehr, *sehr* dumme Idee hatte. James' Mundwinkel zuckten und seine Stimme war ungewohnt leise und ernst. "Ich weiß es. Ich weiß jetzt, was ich tun muss."

Und mit diesen Worten öffnete er die Türe des Schulsprecherabteils, das wir freundlicherweise für unsere Teambesprechung geliehen bekommen hatten. Die Gespräche verstummten, ich setzte mich und James holte die Strategietafel hervor, um uns komplizierte Spielzüge in allen Einzelheiten zu erläutern. Seine Stimme war eine Spur schärfer als sonst und er lachte kein einziges Mal. Nicht einmal als Sirius der hübschen Lakisha Kadoko einen mehr als zweideutigen Blick zuwarf und dem kleinen Matt Haverling vor Schreck das Brausedrop aus dem Mund fiel.

Ich versuchte mir einzureden, dass dieser Gesichtsausdruck lediglich von seinem Verantwortungsbewusstsein als Quidditch-Kapitän herrührte. Schließlich versuchte er, uns mit seiner ermüdenden Ansprache aufzubauen. Sirius gegenüber von mir schien jedenfalls nichts vom seltsamen Verhalten seines besten Freundes zu bemerken. Er begnügte sich vollkommen damit, mit halb geschlossenen Augen die vorbeiziehende Schneelandschaft zu betrachten und gelegentlich Lakisha Kadokos anzügliche Blicke zu erwidern. Irgendwann gab ich es auf, über James' merkwürdiges Verhalten nachzudenken und mein Blick schweifte ebenfalls von den bunten Pfeilen und Kreuzen ab, die ein perfektes Quidditch-Manöver darstellen sollten...

„Hallo?!“, fuhr James die Runde plötzlich an und ich fuhr zusammen. „Merlin, wisst ihr eigentlich, was dieses Spiel *bedeutet*? Es entscheidet darüber, ob wir den Quidditch-Pokal bekommen oder nicht und ich möchte mein erstes Jahr als Quidditch-Kapitän nicht mit einer Niederlage beenden! Also hört mir gefälligst zu oder ihr könnt das Team verlassen! Und seid bloß nicht so selbstsicher zu glauben, ich würde keinen Ersatz für euch finden. Es gibt genügend talentierte Quidditch-Spieler in Gryffindor, die das Privileg, für die Hausmannschaft spielen zu dürfen, bei weitem mehr zu würdigen wüssten als *ihr!*“, spuckte er mit zornesrotem Kopf aus und Matt fiel fast vom Stuhl. „Das gilt ganz besonders für *dich*, Sirius!“

Oh oh, dachte ich. Wenn James Sirius nicht bei seinem Spitznamen ansprach, war die Lage mehr als nur ernst. Ich beobachtete, wie der Angesprochene seinen Blick nervenzerfetzend langsam vom Fenster abwandte und seinen Freund mit hochgezogenen Augenbrauen musterte, ehe er die Hand zum Soldatengruß an die Stirn hob. „Aye-aye, Sir.“

James kniff die Augen zusammen und knirschte wütend mit den Zähnen, doch jeder in diesem Abteil wusste, dass er Sirius nicht einmal aus dem Team werfen würde, wenn er etwas mit Lily anfang. Obwohl... wenn man bedachte, dass sie der Grund für seine unbändige Wut war...

Meine Gedanken stolperten. War es tatsächlich möglich, dass Lily diese eine Sache war, die ihm mehr bedeutete als Quidditch? Er hatte einmal etwas in die Richtung erwähnt, doch keiner hatte es ihm abgekauft... „Sei vorsichtig.“, warnte James seinen besten Freund, ehe er seine Rede mit herrschender Stimme fortsetzte. Keiner wagte mehr, den Blick auch nur für eine Sekunde von der komplizierten Strategie-Skizze abzuwenden.





klären. Ich blieb einige Sekunden unschlüssig in der Luft hängen, atmete tief durch, um die Ruhe zu bewahren und überlegte fieberhaft, was ich nun tun sollte. Die Gruppe zu umfliegen und mich zur Umkleidekabine zu schleichen, kam nicht in Frage, wenn ich meinen Posten als Sucher nicht verlieren wollte... Aber hinterherzufliegen war ebenso unmöglich... Gerade als ich mich entschlossen hatte, einfach unauffällig weiter zu trainieren als ob nichts wäre, folgten die übrigen Mitglieder unseres Teams dem Beispiel ihres Kapitäns und stürzten sich zu ihm in die Tiefe.

Ich stöhnte ergeben und biss mir verärgert auf die Lippe. Ganz leicht beugte ich den glattgeschliffenen Stiel meines Silberpfeils nach vorne, um zu einem vorsichtigen Sinkflug anzusetzen. Wenn ich nur langsam und unauffällig genug nach unten flog, dann konnte ich einer unangenehmen Bemerkung vielleicht noch aus dem Weg gehen. Obwohl... er würde bestimmt keine eindeutige Bemerkung fallen lassen, oder nicht? Er war viel zu... anständig dafür. Vielleicht würde er mir lediglich einen bedeutungsschweren Blick zuwerfen. Merlin, meine ganze Mannschaft und die Mannschaft der Hufflepuffs würde bemerken, dass etwas nicht stimmte, wenn er das tat. Und wie ich mich kannte, würde ich zur Bestätigung rot anlaufen wie ein Hummer. Zu allem Überfluss war dann auch noch die größte Tratschtante der Schule anwesend: Sirius Black.

Morgen früh würde ganz Hogwarts Bescheid wissen - Lehrer und Geister inklusive.

Und Sirius würde mich bis in alle Ewigkeit damit aufziehen. Ich war sowas von geliefert...

„EVE!“, brüllte James zu mir nach oben und ich zuckte so heftig zusammen, dass ich beinahe vom Besen gefallen wäre. So viel zum Thema Unauffälligkeit. Alle Blicke waren nun auf mich gerichtet. Ich biss mir noch einmal auf die ohnehin schon wunde Lippe und setzte zu einem zögerlichen Sturzflug an. Wenige Sekunden später - also viel zu früh - stand ich mit beiden Beinen auf festem Boden und bemühte mich mit aller Kraft, meine gesamte Aufmerksamkeit auf den weißen Raureif zu lenken, der die dunkle Erde besprenkelte, während James sich mit *ihm* unterhielt. Dem Kapitän der Hufflepuffs.

*Ein schöner Raureif ist das, stellte ich fest. Diese Farbe und die Formen der einzelnen Kristalle... Wirklich wunderschön...*

„Also dann noch viel Spaß beim Trainieren.“, riss James‘ Stimme mich aus meinen Träumereien. Ich starrte weiter hartnäckig auf den Boden. „Und sorry nochmal. Ich wusste wirklich nicht, dass ihr das Feld reserviert habt.“

„Kein Problem, Potter.“, sagte Aubrey mit seiner ruhigen Stimme und aus dem Augenwinkel sah ich, wie er seiner Mannschaft das Handzeichen zum Abheben gab. Allgemeines Rascheln war zu hören, als sich sechs Quidditchspieler in die Lüfte erhoben und zu meiner Erleichterung schwang auch Aubrey ein Bein über seinen Besen. Es war ein Silberpfeil. Wie meiner. „Ach Eve“, sagte er plötzlich an mich gewandt und ich zuckte heftig zusammen. „Du solltest die Hand besser kühlen. Sieht aus als wäre sie geprellt.“

Ich hob gezwungenermaßen den Blick, um ihm das gequälteste Lächeln zuzuwerfen, das ich je in meinem Leben verschenkt hatte. Und da war er. Der bedeutungsschwere Blick. Ich spürte wie alles Blut in meinen Kopf stieg und verfluchte mich innerlich für... alles. Für einfach alles.

Aubreys Mundwinkel zuckten kaum merklich, ehe er den Blick von mir abwandte, sich mit aller Kraft vom Boden abstieß und in der Dunkelheit verschwand.



Aufmerksamkeit wohl auf die Fangzahnigen Geranien richten bevor Sie Ihr Kaffeekränzchen abhalten? Diese Pflanzen sind sehr empfindlich und benötigen ein hohes Maß an Zuwendung!“

*Zuwendung.* Oh ja, so konnte man es auch bezeichnen. Meine Geranie zerschredderte gerade die Düngerpackung und versprühte den Drachennmist die ganze Tischreihe entlang. Der Großteil landete in meinen Haaren und es stank bestialisch. Sirius, der gerade noch rechtzeitig in Deckung gegangen war, kugelte sich bei meinem Anblick vor Lachen auf dem Boden.

*Wieso?* Wieso musste ich nur immer ein solches Pech haben?

Professor Sprout gab Lily den Auftrag, mich bei Slughorn für die ersten paar Minuten zu entschuldigen, damit ich mich duschen konnte. Das fand ich außergewöhnlich nett von ihr, wenn man bedachte, dass ich ihren Unterricht mehr als nur einmal gestört hatte und meine Fangzahnige Geranie am Ende der Stunde vom Düngerüberschuss hin und her schwankte als hätte sie gekiff. Doch als ich die Korridore entlangstürmte und alle, an denen ich vorbeilief, angewidert die Nase rümpften, wurde mir klar, dass die Professorin es wohl kaum aus Gutherzigkeit, sondern vielmehr aus Sorge um Slughorns schwachen Magen getan hatte.

Pff...

Als ich um die Ecke stürmte, rannte ich mit vollem Karacho in jemanden hinein. Als hätte ich heute nicht schon genug angerichtet... Ich stöhnte laut, als ich mir den Kopf am harten Stein stieß und sah aus dem Augenwinkel wie die Person, die neben mir zu Boden gegangen war, sich in Windeseile wieder aufrappelte, um mich mit ihrem Zauberstab zu fixieren. Fettige schwarze Haare umrahmten das totenbleiche Gesicht und die kalten Augen musterten mich hasserfüllt.

Innerlich stieß ich eine ganze Menge unsittlicher Flüche aus, bei denen McGonagall augenblicklich in Ohnmacht gefallen wäre. Es gab verdammt 1700 Schüler in Hogwarts und ich rannte ausgerechnet Severus Snape über den Haufen? Was hatte das Schicksal nur gegen mich?

Reflexartig tastete meine eigene Hand nach dem Zauberstab, der in meiner Hosentasche steckte und ich richtete mich ungeschickt auf ohne den dürren Slytherin auch nur für eine Sekunde aus den Augen zu lassen. Ich bildete mir ein, seine ausgestreckte Hand leicht zittern zu sehen, doch das war wohl nur eine Wunschvorstellung meines überforderten Gehirns, denn seine Augen sprachen ganz andere Töne. Wie hatte Lily jemals auch nur einen Funken Zuneigung für diesen gefühlskalten Jungen aufbringen können? Ich zweifelte keinen Augenblick daran, dass er skrupellos war, wenn es darauf ankam.

Wir starrten uns sekundenlang hasserfüllt in die Augen und jeder schien auf den Fluch des anderen zu warten. Doch keiner rührte sich.

„Pass gefälligst auf!“, bellte Snape schließlich, schnappte seine Tasche vom Boden und rauschte mit wehendem Umhang davon.

~~~~~

Als die Sonne langsam hinter den bewaldeten Hügeln versank und die Ländereien von Hogwarts in rotgoldenes Licht tauchte, schmiss ich die Feder beiseite und lehnte mich gähnend zurück, um meinen Rücken durchzustrecken. Mein Zaubertränkeaufsatz war zwar kaum zur Hälfte fertig, aber immerhin hatte ich noch massig Zeit. Bis übermorgen.

Lily sah mich schief von der Seite an, senkte jedoch rasch wieder den Blick auf ihr Buch, als ich fragend die Augenbrauen nach oben zog. Ich zuckte die Schultern, gähnte ein weiteres Mal und stopfte meine Schulsachen in die Tasche. „Ich geh mal rüber zu den Rumtreibern.“

Lily nickte und kritzelte eine – vermutlich überaus spannende – Notiz in ihre Ausgabe von Zaubertränke für Fortgeschrittene. Es war eine alte Angewohnheit, der sie sich vermutlich überhaupt nicht bewusst war. Sie hatte damit angefangen, nachdem sie Snapes Gekritzel entdeckt hatte.

Seither war Lily der Meinung, selbst geschriebene Anmerkungen würden den Büchern eine Art Seele einhauchen. Sie würden dadurch lebendig werden, persönlich, individuell.

Ich war der Meinung, dass ein Schulbuch ein Schulbuch blieb, ganz egal wie viele persönliche und individuelle Dinge man hineinschrieb.

Als ich zu den Rumtreibern trat, blickte Remus als erstes auf und machte mir sofort Platz auf dem Sofa. Ich blickte misstrauisch von einem zum anderen, als ich mich setzte. Allesamt saßen sie so gesittet und still da, als

hätte Dumbledore höchstpersönlich ihnen eine Standpauke gehalten. Kurz zuvor hatten sie noch in einer angeregten Diskussion gesteckt.

„Was habt ihr?“, fragte ich unsicher.

„Nichts.“, antwortete James schnell. Zu schnell.

„Gar nichts.“, bestätigte Sirius und Peter nickte zustimmend.

Mit hochgezogenen Augenbrauen sah ich zu Remus, der sich unruhig unter meinem Blick wand. „Wir... wir können es dir nicht sagen, Eve.“

Ich dachte einen Moment nach. „Geht es um euren ach so geheimen neuen Plan?“

„Welcher neue Plan?“, fragte Remus spitz. Er war wirklich ein grottenschlechter Lügner. Da sollte er sich mal eine Scheibe von Sirius abschneiden.

„Na der Plan, mit dessen Hilfe ihr Lily und James verkuppeln wollt.“, sagte ich mit einer Selbstverständlichkeit in der Stimme, die Remus völlig das Schweigegelübde vergessen ließ.

„Du weißt davon?“

„*Natürlich* weiß ich davon.“, antwortete ich großspurig.

„Wer hat es dir gesagt?“

„Tatze!“, rief James sofort aus und sah seinen besten Freund anklagend an. „Wieso hast du das gemacht?! Sie wird uns sofort an Evans verpetzen und ich kann die ganze Sache vergessen!“

„Mach mal halblang, Krone.“, erwiderte Sirius. „Ich hab ihr gar nichts gesagt.“

„Er war’s wirklich nicht...“, bestätigte ich.

„Wurmschwanz!“

„Ich war’s auch nicht!“, wehrte Peter sofort ab und drehte nervös seine Feder in den Händen.

„Also wie genau wollt ihr es nun machen?“, fragte ich, bevor mein Bluff noch auffiel. Schließlich hatte ich nicht den blassesten Schimmer gehabt, dass ein neuer Plan existierte, geschweige denn, wie er aussehen sollte.

James sah mich mit ernster Miene an. „Wirst du Evans auch wirklich nichts verraten?“

Ich schüttelte den Kopf.

„Versprochen?“

„Versprochen.“

„Schwörst du es?“

„Bei Merlin, James!“

„*Schwörst du es?*“

„Von mir aus!“, rief ich ergeben aus. „Ich schwöre es bei...“

„Deinem Besen.“

„Ich schwöre es bei meinem Besen. Zufrieden?“

„Okay... Ich werde es dir sagen. Aber nur weil du’s bist und weil ich dich schon so lange kenne und genau weiß, dass du mich *nicht auslachen wirst*.“, sagte er und betonte den Satz wie eine Drohung.

„Jetzt mach aus einem Pixie keinen Hippogreifen und spuck’s aus.“, forderte ich drängend, erpicht darauf, James’ neuste List zu erfahren. Ich war jedes Mal wieder überrascht, über seine Kreativität in diesem Gebiet...

Einmal war er zu einem professionellen Zauberfrisör gegangen, der ihm die widerspenstigen Haare geglättet hatte, sodass sie wie abgeschleckt auf seinem Kopf geklebt hatten – Lily hatte ihn mit einem bemitleidenswerten Blick gestraft.

Ein anderes Mal hatte er mitten während eines Quidditchspiels in der Luft innegehalten, war zur Tribüne geflogen und hatte Lily um ein Date gefragt, während der Sucher der gegnerischen Mannschaft dem Schnatz nachgejagt war – Lily hatte ihm den Rücken zugekehrt und war davongestapft, ohne das Ende des Spiels abzuwarten. Die Gryffindors hatten ihr die Niederlage noch wochenlang vorgehalten.

Und das meterlange Du-bist-der-Nabel-meiner-Welt-Banner, das er ihr letztes Jahr mit weißen Tauben nach Hause geschickt hatte, durfte in der Liste der erbärmlichsten Annäherungsversuche auch nicht zu kurz kommen...

„Ich werde Schulsprecher.“, sagte James.

Einen Moment herrschte betretenes Schweigen und ich hörte auf zu atmen, dann brach ich in schallendes Gelächter aus. Wenige Sekunden später hörte ich wieder auf, denn niemand lachte mit und James’ Miene war selbst für seine Schauspielkünste eine Spur zu todernt.

„Chrm... Joah... Also... tolle Idee, James.“, stammelte ich. „Wirklich... also wenn *das*... wenn *das* nicht funktioniert, dann... ich weiß auch nicht...“

Zwischen Pustebäumen und Regenbogen

Danke für die lieben Kommiss! :D

Ginnylove: Ich hoffe deine Frage klärt sich in diesem Kapitel von selbst. :)

juicy fruit: Dass ich so schnell neue Kapitel liefere liegt daran dass ich bis hierhin vorgeschrieben habe. :)

Und die Geschichte mit Aubrey interessiert auch noch jemand anderen brennend wie du gleich lesen wirst.

:D

Viel Spaß!

~~~~~

„Was war *das* denn?“, fragte Sirius mich vor versammelter Mannschaft, auf dem Weg zu den Umkleidekabinen. Obwohl keiner mich direkt ansah, spürte ich die geballte Aufmerksamkeit von sechs Personen auf mir. Keiner sprach ein Wort, während sie auf meine Antwort warteten und sogar die Schritte auf dem gefrorenen Boden schienen verdächtig leise.

„Was soll denn gewesen sein?“, fragte ich halbherzig und verlangsamte meine Schritte, um außer Hörweite zu gelangen. Sirius hielt sich beharrlich neben mir und Larrys Gang wurde so langsam dass es schien, als bewegte er sich in Zeitlupe...

„Na gerade eben!“, erwiderte Sirius. „Zwischen dir und Aubrey! Da war doch was!“

„Pff... Was soll bitteschön mit mir und Aubrey sein? Ich kenn den doch überhaupt nicht...“, murmelte ich, ehe ich meine Stimme verärgert hob und wild mit der unverletzten Hand herumgestikulierte wie meine Mum es immer tat. „Und was ist eigentlich mit dir, Larry? Wenn du mich fragen willst, wie’s meiner Hand geht – der geht’s prächtig. Und jetzt beweg dich damit du noch vor der Sperrstunde in deinem Bettchen liegst.“

„Sorry... Bin schon weg...“

Sirius hob anerkennend die Augenbrauen. „Wow. Wenn da wirklich nichts wäre, Eve, dann würdest du nicht dermaßen ausrasten.“, sagte er und ich hatte das Gefühl, er kam sich gerade vor wie der größte Meisterdetektiv, weil er zwei Annahmen miteinander verknüpft und zu einem Schluss gebracht hatte. Was nicht sonderlich oft der Fall war...

„Was interessiert dich das eigentlich?“, fragte ich und hörte selbst wie zickig ich klang.

„Oh, du solltest doch am besten wissen, dass ich brennend an allem interessiert bin, was irgendwas mit Intrigen und geheimen Liebschaften zu tun hat...“

„Wenn das so ist, sollest du dich mal in Groschenromanen versuchen.“

„Gib mir Material, Eve! Vielleicht wird es ein Bestseller... Holdes Mauerblümchen verfällt angesehenem Junggesellen mit der Lizenz, für die Schule zu sprechen-“

„Pff... Ich bin Aubrey ganz bestimmt nicht verfallen. Und ein Mauerblümchen bin ich auch nicht...“

„...Eines lauen Sommerabends spazierten sie Hand in Hand durch einen Hain von Lindenbäumen, Pustebäumen und... *Regenbogen*. Als ein rosa gepunktetes Pony vorbeigaloppierte, seufzte das Mauerblümchen entzückt auf und der Junggeselle konnte nicht mehr widerstehen, seine Lippen auf die ihren zu legen. Und so versanken sie in einen leidenschaftlichen Kuss und wenn sie nicht gestorben sind, dann liegen sie noch heute in diesem Hain von Lindenbäumen, genau so wie Gott sie geschaffen hat und räkeln sich zwischen Pustebäumen und Regenbogen-“

„Okay, das geht jetzt definitiv zu weit.“, prustete ich und boxte ihm nicht ganz unsanft gegen die Schulter. „Es war nur ein einfacher Kuss. Ein einfacher, banaler, unbedeutender-“

„*Ein Kuss?!*“, stieß Sirius entsetzt aus und blieb stocksteif stehen, die Augen geweitet als hätte er einen Dementor gesehen.

Eigentlich hätte ich Grund zur Verärgerung gehabt. Schließlich hielt Sirius es scheinbar für absolut undenkbar, dass ein Junge mich küssen wollte. Doch statt ihm eine bissige Antwort an den Kopf zu knallen, lachte ich. Der unerschütterliche Sirius Black, dem normalerweise nichts aber auch gar nichts die Sprache verschlagen konnte, war absolut fassungslos.

„Wann?!“, brachte er lediglich heraus.

„Auf der Party, die ihr im Raum der Wünsche veranstaltet habt.“, antwortete ich. „Am Tag vor den Weihnachtsferien... Sirius... du wirst es doch jetzt nicht der ganzen Schule erzählen, oder?“, fügte ich mit flehendem Unterton hinzu.

„Der ganzen Schule...“, sagte Sirius leise. „Wieso hast du es *mir* nicht erzählt?!“

Ich stutzte. „Wieso hätte ich es dir denn erzählen sollen? Es ist ja nicht so als ob wir unzertrennliche beste Freunde wären, die sich täglich jedes Detail ihres Lebens auf die Nase binden... Wir waren uns doch einig, dass wir das beide nicht wollen... Und außerdem habe ich es niemandem erzählt. Auch nicht Lily. Falls dich das irgendwie beruhigt...“

„Wieso?“

„Sirius...“, flehte ich. „Bitte lass die alberne Fragerei... Ich frag dich doch auch nicht über jedes einzelne deiner Stelldicheins in Besenschränken und... was weiß ich wo aus...“

„Ich kann dir alle schmutzigen Einzelheiten erzählen, wenn du willst.“, erwiderte Sirius in alter Manier und grinste schief.

„Oh Merlin. Bitte nicht!“, rief ich und presste mir fest die Ohren zu, während er tief Luft holte. Als ich anfang, laut *Morgen kommt der Hippogreif* zu singen, brach Sirius in schallendes Gelächter aus und setzte sich endlich wieder in Bewegung. Es schien, als falle eine tonnenschwere Last von seinen Schultern, die ihn zuvor noch am Gehen gehindert hatte. Womöglich hatte er brüderliche Gefühle für mich entwickelt und feindete ab sofort generell jeden Jungen an, die mich auch nur schief ansah... *Merlin, bitte nicht.*

„Aber nun sag schon wieso.“, drängte Sirius, als er sich wieder beruhigt hatte. Wir waren jetzt allein. Die anderen waren schon längst in den warmen, stickigen Umkleidekabinen verschwunden und schlüpfen aus ihren Quidditchumhängen, während wir noch einige Meter vor uns hatten. „Wenn du es mir nicht sagst...“, fügte Sirius mit einem Unheil verheißenden Unterton hinzu, als ich nur stur die Lippen zusammenpresste, „könnte mir versehentlich etwas gegenüber Linda Vane herausrutschen. Du weißt wie sie ist... Und damit meine ich nicht ihre zahlreichen Qualitäten, die-“

„Schon gut!“, zischte ich. „Ich kann mir bildlich vorstellen, was du meinst. *Gott!*“

„Also“, sagte Sirius schmunzelnd. „Wieso?“

„Das ist Erpressung.“

„Evangeline“

„Okay!“ Ich knurrte wütend und Sirius' Augen funkelten in der Dunkelheit wie zwei Sterne. „Was meinst du denn genau? Wieso ich es niemandem erzählt habe oder wieso wir... uns geküsst haben?“

„Beides.“

Ich presste kurz die Lippen zusammen, ehe ich zu einer widerwilligen Antwort ansetzte. „Ich... hatte ein paar von Johnny Mortons selbst gemixten Drinks und du weißt, wie die reinhauen. Es hat sich dann eben irgendwie... ergeben.“

„Ergeben.“, wiederholte Sirius gedehnt. „Soso... Und was war mit Aubrey? War der auch besoffen?“

„Spielt das eine Rolle?“

„Natürlich.“

„Naja... er ist immerhin Schulsprecher.“

„Das sagt ja alles.“, schnaubte Sirius augenverdrehend.

„Ach ja, apropos Schulsprecher... Wir sollten noch an dieser Verkuppelungssache von Lily und James arbeiten. Vielleicht treffen wir uns da mal und-“

„Nanana, Prinzessin. So einfach schaffst du es nicht, mich abzulenken. Da musst du dir schon was Besseres einfallen lassen.“ Ich spürte seinen Blick von der Seite auf mir. Er versuchte ein sanftes Prickeln auf meiner Haut, das sich so angenehm anfühlte, dass es an meinen Nerven zerrte. „Und jetzt zur zweiten Frage. Wieso hast du es niemandem erzählt?“

„Sag mal wird das ein Kreuzverhör, oder was?“, schnauzte ich ihn an. Wieso konnte man mir nicht einmal meine Ruhe lassen? Ich schien von Leuten umgeben zu sein, die mir ununterbrochen unangenehme Fragen stellten, deren Antworten sie nicht das Geringste angingen. „Du benimmst dich schon wie meine Mum! Du bist doch sonst nicht so, Sirius! Was interessiert es dich plötzlich so, wann ich wen wieso geküsst habe?“

Ein merkwürdiger Ausdruck huschte über Sirius' Gesicht. Eine Mischung aus Überraschung, Gram und Verbissenheit. Sein Blick zuckte kurz weg von mir, glitt hinauf zum leuchtenden Halbmond, nur um gleich darauf wieder auf mir zum Liegen zu kommen. Seine eisgrauen Augen brannten sich in meine wie zwei

Leuchtfeuer und ich blinzelte verwundert. Mir wurde plötzlich bewusst, dass die Iris um seinen geweiteten Pupillen die Farbe des Regens hatte. Kühl, frisch und dunkel. Etwas faszinierend Geheimnisvolles ging von ihnen aus.

Oh Merlin, die Anstrengung des Trainings und das Wiedersehen mit Aubrey hatten mir mehr zugesetzt als ich bisher angenommen hatte und ich hatte eine erfrischende Dusche bitter nötig, wenn ich schon derart unsinnige Dinge in die Farbe von Sirius' Augen hineininterpretierte. Ich räusperte mich und senkte meinen Blick zum wiederholten Male an diesem Tag auf den gefrorenen Boden.

Sirius holte tief Luft. „Es interessiert mich, weil ich... du...“ Ich konnte kaum fassen, dass er gerade tatsächlich unzusammenhängendes Zeug zusammenstammelte und verzweifelt um passende Worte rang. Sirius Black, dem kein dummer Spruch zu schade war, um ausgesprochen zu werden. Sirius Black, der nicht um Worte rang, sondern mit ihnen spielte.

„Was ist los, Sirius?“, fragte ich ungeduldig. Wir waren jetzt bei den Umkleideräumen angekommen und ich konnte es kaum noch abwarten, mich endlich aus dem verschwitzten Quidditchumhang zu schälen, mir das dampfend heiße Wasser auf den verspannten Rücken prasseln zu lassen, um anschließend in meinem kuscheligen Lieblingshoodie zu versinken. Und außerdem wollte ich endlich diesem eindringlichen Blick entgehen, der allmählich ein mulmiges Gefühl in meiner Magengrube verursachte.

Sirius versuchte, unbeschwert zu lächeln, doch sein sonst so makelloses Grinsen schien ihm in diesem Augenblick irgendwie nicht so recht zu gelingen. „Gar... gar nichts... Es ist gar nichts los. Ich mach mir nur Sorgen, weil... weil...“ Er fuhr sich nervös durch die überlangen verschwitzten Locken. „...weil ich... du... du bist wie eine Schwester für mich, Eve... Gute Nacht.“

Und mit diesen Worten verschwand er so übereilt in der Männerumkleide, dass mein eigenes *Gute Nacht* ungehört in der Luft hängen blieb.







ebenso wenig Ernsthaftigkeit und Anstrengung angehen wie alles andere.

„Es bedeutet dir wirklich etwas.“, sagte ich und konnte nicht umhin, einen gewissen Grad an Erstaunen in meiner Stimme mitschwingen zu lassen. „Dass James und Lily zusammenkommen, meine ich. Du wirst das wirklich mit mir durchziehen.“

Sirius neigte leicht den Kopf. Seine Stimme war kein bisschen überheblich und dennoch so fest und tief, dass sie keinen Widerspruch zuließ. „Ich halte an dem fest, was ich liebe, Eve.“

Er sprach die Worte mit einer solchen Bedächtigkeit aus, betonte sie auf diese Weise, auf die man nur einen Satz betonen konnte, den man in seiner ganzen Tragweite verstanden hatte. Wenn man jeden Fluchweg und jede Eventualität ausgeschlossen hatte und sich ganz und gar zu seiner Aussage bekannte, nur dann konnte man Worte so betonen. Doch das wusste ich damals nicht. Ich verstand es nicht.

Ich wusste nichts mit dem beklemmenden Gefühl anzufangen, das mich eiskalt durchströmte und konnte Sirius' Blick nur erwidern, gefesselt von der Ruhe und Offenheit, die in ihm lag. Ich hatte damals nicht die geringste Ahnung, dass ich direkt in seine Seele blickte.

Es dauerte Jahre, viele Jahre voller Schmerz und bitterer Erkenntnis, bis ich die Bedeutung dieses einen Augenblicks in der Bibliothek endlich begriff. Jahre, in denen ich die Worte, die damals gesprochen wurden schon beinahe vergessen hatte und der unendliche Ausdruck in Sirius' Augen hinter dem Schleier der Vergangenheit verschwunden war. Es dauerte so lange bis ich endlich begriff, dass dies einer der wenigen Momente war, in denen Sirius ganz bei sich war. In diesen Momenten war er nicht der Mädchenschwarm von Hogwarts, er war kein sorgloser Rumtreiber, kein gedankenloser Redenschwinger, kein unerschrockenes Mitglied des Ordens des Phönix. Er war noch nicht einmal Sirius Black, der Spross einer der schwärzesten Familien, die die Welt je gesehen hatte. Er war einfach nur ein Junge. Ein Junge, der seinen Platz in der Welt noch nicht gefunden hatte. Ein Junge, der sich vorbehaltlos um seine Freunde sorgte. Ein Junge, der sich hinter einer Fassade aus blendendem Aussehen und unbekümmerter Sorglosigkeit versteckte.

Und er liebte mich.

Doch all das verstand ich nicht, wusste ich nicht. Nichts wusste ich damals. Mit meinen sechzehn Jahren und meinem lächerlichen Stolz, über den ich ständig selbst gestolpert war.

Der Stolz, der mir verbat, zu sehen was offensichtlich war.

Er liebte mich.

Doch ich vermute... ich vermute, letzteres war ihm damals selbst nicht bewusst.

Ich antwortete nichts auf seine Aussage, brachte noch nicht einmal eine sarkastische Bemerkung zu der Dramatik hervor, mit der er sie vermeintlich ausgesprochen hatte. Ich schwieg und er schwieg mit mir. Das Gefühl einer eisernen Hand, die mein Herz umklammert hielt, begleitete mich noch eine ganze Weile. Ich spürte ihren kalten Griff, als ich an den hohen Bücherregalen vorbei zurück zur Tür ging, Sirius so dicht neben mir, dass meine Hand ganz kurz federleicht über seine strich. Als ich für einen Augenblick seinen Atem in meinem Nacken spürte, während er mir die Tür öffnete. Als wir uns gemeinsam unter dem Tarnumhang auf den Rückweg machten, leise wie Gespenster, sodass ich meinte, seinen Herzschlag zu hören, obwohl es mein eigener war.

Ich verabschiedete mich mit einem knappen Dankeschön von ihm und erst als ich komplett angezogen und mit offenen Augen in meinem Bett lag, an die samtene Decke meines Himmelbetts starrend, ließ das Gefühl allmählich nach.

Ich wusste nichts, damals.

Ich denke oft darüber nach wie viel einfacher es hätte sein können, wäre ich damals auch nur eine winzige Spur einsichtiger gewesen.

Andererseits - und das weiß ich aus eigener Erfahrung - ist Unwissenheit manchmal der größte Segen, der uns gewährt werden kann.



Aufsätze schreibe...“

„Wird er nicht.“, sagte ich in einem Brustton der Überzeugung. „Ganz bestimmt nicht. Aber du musst mir versprechen, dass du ihm hilfst, damit ich es ihm mitteilen kann.“

Lily blätterte erneut eine Seite um und studierte eine Tabelle, die mit winzigen Runen gefüllt war. Entnervt seufzte sie auf. „Ich verspreche es ja... aber könntest du jetzt bitte mal damit aufhören, Eve? Ich kann mich nicht konzentrieren, wenn du ständig dazwischenquasselst.“

„Klar.“, sagte ich, packte mein Zeug zusammen und stand auf. „Ich wollte sowieso zum Frühstück.“

„Schon?“, fragte Lily und schien das erste Mal wirklich aufmerksam. Schnell sah sie auf die Wanduhr und regte sich ab. „Wir haben doch noch eine gute halbe Stunde Zeit.“

„Ich hab eben Hunger.“, meinte ich schulterzuckend. „Bis nachher.“

„Guten Appetit.“, sagte Lily und ich war schon auf halbem Weg zum Portraitloch, als sie mir noch etwas nachrief. „Ach Eve, warte mal! Was sagtest du doch gleich, wem ich Nachhilfe geben soll?“

„Ähm...“ Ich räusperte mich und ging einige Schritte auf Lily zu, obwohl wir die einzigen beiden Personen im Aufenthaltsraum waren. „J-James.“

Lily hob die Augenbrauen. „James? Welcher James? Geht er nach Gryffindor?“

Verdammt, sie hatte mir noch weniger zugehört, als ich angenommen hatte. „Ja, er geht nach Gryffindor, Lily. Und er ist in unserer Stufe.“

Ich beobachtete wie Lilys Augen sich entsetzt weiteten, als ihr dämmerte, von wem ich sprach. Ihr Mund klappte auf und ihre Nasenflügel weiteten sich, wie immer wenn sie wütend wurde. Aber aus irgendeinem Grund sagte ich es trotzdem noch einmal laut, obwohl das die Laune meiner besten Freundin alles andere als verbesserte.

„James Potter.“

Lily presste kurz die Lippen zusammen, als wollte sie sich beruhigen, doch ich sah sehr wohl die roten Flecken, die sich auf ihrem blassen Hals bildeten. Unwillkürlich ging ich einen Schritt zurück und zog den Kopf ein.

„Du“ Lilys Stimme klang seltsam gepresst und wurde immer lauter. „Du... du hast mich dazu überredet, *Potter Nachhilfestunden zu geben?!*“

„Ich... ich würde es j-jetzt nicht gerade... *überredet* nennen, Lily.“, stotterte ich. „Ich habe es dir lediglich vorgeschlagen und du hast zugestimmt...“

„*Zugestimmt?! ZUGESTIMMT?!* Vergiss es. *Vergiss es*, Eve, hörst du?! Ich werde meine Zeit nicht damit verschwenden, Wissen in ein Gefäß ohne Boden füllen zu wollen.“

„James ist nicht so dumm wie du denkst, Lily!“, erwiderte ich heftiger als geplant, doch die Worte strömten plötzlich nur so aus mir heraus. Es waren Worte, die ich niemals hatte aussprechen wollen, weil ich genau wusste, wie wahr sie waren. Wahr auf eine Weise, die manchmal mehr treffen konnte als eine Beleidigung. Worte, wie ich sie nicht gegen mich selbst gerichtet haben wollte.

„James ist kein einfältiger Strohkopf und er ist auch kein Idiot, der jedem Mädchen hinterherhechelt, das in sein Sichtfeld spaziert, Lily! Er ist nicht so wie du ihn immer darzustellen versuchst!“ Ich sah wie Lily zusammenzuckte. Ich war keine Person, die sich schnell in Rage redete und eigentlich wick ich Streiten lieber aus als sie auszufechten. „Glaubst du es macht ihm Spaß, ständig von dir abgewiesen zu werden?! Glaubst du er läuft dir nur zum Vergnügen hinterher? Glaubst du er schüttelt all die Liebesbekundungen und weißen Lilien aus dem Ärmel, nur um zu sehen wie du sie in der Luft zerreißt und ihm Beleidigungen entgegenknallst?!“ Ich atmete tief durch und spürte, wie die Worte immer schneller aus mir herauspurzelten. Ich wusste nicht, ob sie irgendeinen Sinn ergaben, aber ich sah wie alles Blut aus Lilys Gesicht wich. Und das war mir Bestätigung genug. „Nein, Lily. Wenn du wirklich so wenig von James halten würdest, würdest du nicht dermaßen viel Zeit damit verwenden, dich über ihn aufzuregen und zu sagen, wie sehr du ihn hasst. Wenn du nämlich ehrlich zu dir selbst bist, dann weißt du ganz genau, dass du nicht *ihn* hasst, sondern dich selbst. Du hasst es, dass er dich mehr in der Hand hat, als dir lieb ist und du hasst es, dass du nicht das Geringste dagegen tun kannst!“

Lily war unter meinen Worten immer blasser geworden, doch ihre Wut schien verraucht. Stattdessen war da diese Ruhe in ihrer Stimme, der ich nichts entgegenzusetzen hatte.

„Woher willst du das wissen, Eve?“, fragte sie nur.

Wenn sie geschrien hätte, wenn sie geschwiegen hätte, wenn sie mir an die Gurgel gesprungen wäre, all das hätte ich verstanden. Auf all das wäre ich vorbereitet gewesen. Aber nicht auf die vernünftige Ruhe, die aus

ihrer Körperhaltung sprach. Nicht auf diese verdammte vernünftige Ruhe, die meine Argumente dahinschmelzen ließ wie ein Schokofrosch in der Sonne. Meine Wut schmolz ebenfalls. Und meine Selbstsicherheit. Und mein Mut.

Und meine Argumentation kam mir plötzlich nicht mal mehr halb so plausibel vor wie noch vor zehn Sekunden.

„Ich... ich denke es mir nur.“, sagte ich kleinlaut. „Das war auch nicht so gemeint...“ Plötzlich fiel mir wieder ein, was ich sie schon lange mal hatte fragen wollen und doch nie den richtigen Augenblick dafür gefunden hatte. Eigentlich war ich nur zu feigen gewesen, doch das konnte ich mir unmöglich eingestehen. Aber wenn ich sie jetzt nicht fragte, würde ich es nie tun, dachte ich mir. Und Neugier ist bekanntlich stärker als jede Furcht.

„An Silvester...“, sagte ich und sah Lily fest in die Augen, um nichts zu verpassen. Sie war immer noch ruhig, doch meine Worte regten etwas in ihr. Sie wusste genau, worauf ich anspielte. „Als du die Treppe runtergefallen bist... Im ersten Moment dachte ich, dir wäre etwas Ernsthaftes passiert. Ich dachte, du hättest das Bewusstsein verloren. Du hast dich nicht gerührt... James war völlig aufgelöst. Aber als Sirius dich dann... ähm... *untersucht* hat, bist du aufgesprungen wie der Teufel und hattest nicht einen Kratzer.“

Ich sah genau, wie Lily unruhig das Gewicht verlagerte und sich die Haare eine Spur zu beiläufig aus dem Gesicht strich. „Na und? Ich war eben benommen.“, sagte sie. „Ein Schock, was weiß ich... Bist du noch nie eine Treppe hinuntergefallen?“

Ich verzog den Mund, ob Lilys rhetorischer Frage, die in meinem Fall wohl nur sarkastisch gemeint sein konnte. Schließlich war ich – wie die ganze Welt wusste - schon über weitaus unspektakulärere Dinge gestolpert als über eine Treppenstufe. Luft war nur eines dieser Dinge... aber lassen wir das.

„Du hast dich nicht gerührt.“, beharrte ich. „Und im nächsten Moment ging’s dir wieder prächtig.“

„Worauf willst du hinaus?“, fragte Lily und ich glaubte für eine Sekunde, Angst in ihren Augen aufflackern zu sehen.

„Du wolltest wissen, wie er reagiert.“, sagte ich und konnte mir das siegesgewisse Grinsen gerade noch so verkneifen. Lily schüttelte ruckartig den Kopf, die Augen starr geradeaus gerichtet und den Mund zu einer schmalen Linie zusammengepresst.

„Komm schon, Lily. Gib’s zu. Was ist so schlimm daran?“

„Es stimmt nicht.“

„Wir wissen beide, dass es stimmt.“

„Nein.“

„Doch, Lily. Sei kein Feigling und gib’s endlich zu.“

Lily stöhnte entnervt auf und warf die Hände in die Luft. „Okay! Okay, ich war neugierig! Ich wollte einfach nur... wissen, was er tun würde! *Zufrieden?*“

„Und?“

„Was und?“

„Hat er deine Erwartungen erfüllt?“

„Ich hatte keine... *Erwartungen.*“

„Ja klar. Und Remus verwandelt sich einmal im Monat in einen rosa Minimuff.“

Lily verdrehte die Augen. „Darüber macht man keine Witze.“

„Wechsel nicht das Thema.“

Lily verschränkte die Arme vor der Brust. „Ich dachte, du hättest Hunger...“

„Ich geh gleich Frühstück, dann hast du deine Ruhe. Aber davor wirst du mir versichern, dass du dein Versprechen hältst.“

„Argh...“, knurrte Lily. „Du wirst keine Ruhe geben, hab ich Recht?“

„Nicht bis du das Gras von unten wachsen siehst.“, bestätigte ich nickend.

„Was nicht mehr lange hin sein wird, wenn ich versuche, Potter das Zaubertränkebrauen beizubringen. Weißt du noch, als wegen ihm beinahe der ganze Ostflügel in die Luft geflogen wäre?“

„Hältst du dein Versprechen, Lily?“, fragte ich drängender, ohne mich ablenken zu lassen.

„Ja.“, knurrte sie. Schneller als ich erwartet hatte und so stieß ich die Luft, die ich gerade für ein weiteres kreatives Argument geholt hatte, wieder aus.

„Ja?“, wiederholte ich ungläubig. „Einfach so? Ja?“

„Ja.“

„Sehr gut.“, sagte ich, klatschte in die Hände und musterte ein letztes Mal Lilys gefassten Gesichtsausdruck bevor ich mich schwungvoll umdrehte. „Dann... dann geh ich jetzt frühstücken. Viel Spaß noch mit deinem Buch.“

Ich hätte wirklich nicht gedacht, dass es so einfach sein würde und war wahnsinnig stolz darauf, dass endlich einmal einer meiner Pläne wirklich funktioniert hatte. Lily würde James Nachhilfe geben und dabei feststellen, dass er nicht halb so idiotisch war wie sie dachte. Womöglich würden sie sogar zwischen Bubotubler-Eiter, Pufferfischaugen und abessinischen Schrumpelbeigen ihre Leidenschaft füreinander entdecken... oder sich zumindest anfreunden. Das wäre bei ihrer Geschichte schon ein gewaltiger Schritt in die richtige Richtung.

Und dann, in zwanzig Jahren, würden sie sich noch immer tagtäglich bei mir bedanken, da ich es gewesen war, die diese Verbindung überhaupt erst möglich gemacht hatte...

„Ach Eve. Eines noch...“ Meine Hand lag bereits am Portraitloch und ich erstarrte, ob Lilys samtener Stimme. „Richte Potter aus, er kann sich auf die schlimmsten Stunden seines Lebens gefasst machen.“



„Unmöglich...“, hauchte ich und Sirius piffte anerkennend.

„Sieht so aus, als hätte er endlich einen der Tricks angewandt, die ich ihm schon seit Jahren nahelege...“

„Ich glaube nicht, dass einer von deinen Tricks bei Lily irgendetwas anderes als einen Wutanfall bewirken würde.“, meinte ich zweifelnd.

„Könntest du bitte von mir runtergehen, Eve?“, fragte Remus gepresst und nach einem letzten Blick auf die beiden Namen richtete ich mich wieder auf. „Entschuldige, Remus.“

Es dauerte noch zehn Minuten ehe Lily und James durch das Portraitloch kletterten und ich bemerkte sehr wohl, dass Lily Evans sich tatsächlich vom *arroganten, selbstverliebten, idiotischen und kindischen Lackaffen Potter* helfen ließ. Ja, tatsächlich. Sie ließ zu, dass er ihre Hand nahm und lächelte ihn vorsichtig an, ehe sie die Augen niederschlug und ihre Umhängetasche richtete.

Ich warf einen kurzen Seitenblick auf Sirius, dessen Mund weit offenstand. Als er meinen Blick bemerkte, schüttelte er nur kurz den Kopf und runzelte verärgert die Stirn. *Nein, ich habe Evans keinen Amortentia in ihren Kürbissaft gekippt*, sagten seine Augen und mein Blick zuckte wieder zu Lily und James zurück. Sie kamen auf uns zu, beide ein Lächeln auf dem Gesicht, wobei James' um einiges breiter war.

„Was ist denn hier los?“, fragte Lily, als sie vor uns standen. „Ihr seht aus, als hättet ihr ein Gespenst gesehen.“

„Wir haben auf euch gewartet.“, antwortete Remus und ich war erleichtert, dass auch er angesichts der vollkommenen Harmonie etwas überrascht klang.

„Was willst du mit der Karte, Tatze?“, fragte James und strafte seinen Freund mit einem mahnenden Blick. Sirius hatte die Hände vor Überraschung sinken gelassen und die verschlungenen Gänge und Namen waren gut sichtbar für jeden, der vorbeilaufen sollte. „Wieso hängst du sie nicht gleich ans Schwarze Brett?“

Sirius räusperte sich, zückte den Zauberstab und löschte die Karte mit wenigen geflüsterten Worten. „Hab nur nachgesehen, ob Linda am Portrait von Barnabas dem Bekloppten wartet.“, sagte er dann ohne mit der Wimper zu zucken. „Wir waren eigentlich verabredet.“

„Oh, hat sie dich etwa versetzt, Black?“, fragte Lily und das zurückhaltende Lächeln war wieder dem gewohnt stechenden Gesichtsausdruck gewichen.

„Nein, ganz im Gegenteil, Evans. Linda wartet schon seit einer halben Stunde. Das Problem ist nur, dass Helen ebenfalls auf dem Weg ist.“, erwiderte Sirius ungerührt und griff nach seiner Butterbierflasche. „Und ich will nicht dazwischenstehen, wenn die beiden Süßen sich wegen meiner Wenigkeit in Fetzen reißen.“

Lily schnaubte entrüstet, verkniff sich jedoch einen abwertenden Kommentar, was ich ihr hoch anrechnete. Gleichzeitig drängte sich mir eine Frage auf. *Was hatte James mit ihr angestellt?*

Ich räusperte mich vernehmlich. „Und? Waren die Nachhilfestunden... *lehrreich?*“

„Oh ja.“, sagte James sofort. „Evans hat mir wirklich sehr mit dem Aufsatz über Bezoare geholfen.“

„Ach was!“, erwiderte Lily heftig. „Der war wirklich schon fast perfekt. Ganz ehrlich... ohne einen von euch beleidigen zu wollen und dich nehm ich da sowieso raus, Remus. Aber ich hätte nie gedacht, dass ihr auch nur ein Blatt Pergament mit sinnvollen Worten füllen könntet.“ Ihr Blick wanderte von Sirius über Peter zurück zu James. „Und schon gar nicht hätte ich gedacht, dass *du* dich so ernsthaft darum bemüht, eine gute Note in Zaubertränke zu erreichen, Potter.“

„Tja...“, sagte James grinsend. „So kann man sich täuschen, Evans. Und glaub mir, ich hab noch viel mehr Qualitäten, die du bisher noch nicht entdeckt hast...“

Ich sah genau, wie Lily sich um ihre spöttische Miene bemühte und ich sah auch, wie sie verbissen nach einer sarkastischen Erwiderung suchte. Sie fand keine. Stattdessen zuckten ihre Mundwinkel.

Einen Moment herrschte gespannte Stille, in der die Blicke aller auf Lily und James gerichtet waren.

Ich war schließlich die erste, die in lautes Gelächter ausbrach. Ich lachte aus Erleichterung, aus Freude, aus Überraschung und weil Peters Augen ununterbrochen zwischen James und Lily hin und her zuckten, als folge er einem spannenden Tennisspiel. Eigentlich gab es keinen Grund für mein hemmungsloses Lachen, denn so witzig war James' Aussage auch wieder nicht gewesen. Aber es fühlte sich so unglaublich gut an. So unglaublich befreiend. Da war eine Spannung in der Luft gelegen. Schon immer. Seit ich mich erinnern konnte, lag diese Spannung in der Luft, wenn Lily und die Rumtreiber aufeinandertrafen. Sogar manchmal wenn ich alleine bei den Rumtreibern war oder wenn ich mit Lily im Gemeinschaftsraum saß und die Rumtreiber nicht einmal in Sichtweite waren. Immer hatte ich da diesen Gedanken im Hinterkopf, der mich stach und pikste. Es war der Gedanke daran, dass ich mit Erzfeinden befreundet war und jederzeit zwischen



Gehirnzelle nicht mehr recht zu wissen, dass ich weder eines von diesen Mädchen noch einer seiner Kumpel war.

„Leihst du mir den Tarnumhang?“, fragte ich und konnte ein Zähneknirschen gerade noch so unterdrücken.

„Erstens gehört er nicht mir, sondern Krone.“, sagte Sirius und kippelte mit seinem Stuhl. So weit, dass er gleich umfallen würde. Meine Kopfschmerzen wurden stärker und ich presste die Lippen zusammen, um nicht die Beherrschung zu verlieren. „Und zweitens: Was willst du damit? Ich möchte ihn schließlich nicht an Leute verleihen, die irgendwelche ungehörigen Dinge damit anstell-“

„Sirius.“

Er hob die Augenbrauen und ließ seinen Stuhl nach vorne kippen, sodass er wieder fest auf allen vier Beinen stand. Es war ein unangenehm lautes Knallen, bei dem ich zusammenzuckte. Ein schrilles Piepsen schwoll in meinen Ohren an.

„Was denn, Eve?“

Ich rieb mir die Schläfen. „Ich... will einfach ein bisschen an die frische Luft, okay?“

„Okay.“, sagte er zu meiner Überraschung. Und dann: „Ich komm mit.“

„Nein! Nein...“, wiederholte ich leiser. „Ich will einfach kurz alleine sein, Sirius.“

Er runzelte die Stirn. "Nein."

„Ach komm schon.“

„Nein.“

„Bitte.“

„Es ist zu gefährlich, Eve.“

„Kommt jetzt wieder die Bruder-Geschichte, Sirius?“ Zufrieden registrierte ich, dass er zusammenzuckte und ernsthaft betroffen wirkte.

„Gib ihn mir einfach.“, wiederholte ich und bemühte mich um einen flehentlichen, unterwürfigen Gesichtsausdruck, wie ich ihn bei anderen Mädchen abgeschaut hatte. Ich war überrascht gewesen, wie viel man damit erreichen konnte, wenn man den Ausdruck beherrschte. Und ich wurde nicht enttäuscht.

Sirius seufzte, sah mich noch einen Moment nachdenklich an und bückte sich dann, um dem Tarnumhang aus seiner Tasche zu kramen. Er reichte mir den kühlen, fließenden Stoff.

„Bring ihn heil zurück.“, mahnte er mich eindringlich. „Und komm selbst auch heil zurück.“

Ich hatte keine Kraft mehr, die Augen zu verdrehen, sondern nickte nur, nahm den Umhang an mich und verschwand so schnell aus dem Gemeinschaftsraum, dass ich sogar vergaß, mein Tintenfass zuzuschrauben.

# Stille Erkenntnis

Als ich den Wandspiegel im vierten Stock hinter mir zu schwingen ließ, wurde ich augenblicklich in allumfassende Finsternis gehüllt und ein Teil der Anspannung fiel von mir ab.

„Lumos.“

Das milchig weiße Licht, das aus der Spitze meines Zauberstabs drang, reichte kaum vier Meter weit, doch ich kannte den geräumigen Geheimgang, der sich vor mir öffnete in und auswendig. Vermutlich hätte ich sogar blind durch seine geschwungenen Gänge wandern können ohne auch nur einmal eine Wand zu streifen.

Die typischen nächtlichen Geräusche des Schlosses, wie das leise Klagen der Grauen Dame, Peeves gackerndes Kichern und das unheilverkündende Rascheln von Lehrerumhängen über den Boden drang nur noch gedämpft an meine Ohren. Stattdessen herrschten hier, in diesem verlassenem und von allen vergessenen Abschnitt des Schlosses, ganz andere Klänge vor. Das gleichmäßige Tropfen einer undichten Wasserleitung, das verheißungsvolle Flüstern des Windes, der mich unter meiner dünnen Bluse frösteln ließ und meine widerhallenden Schritte auf dem kalten, unebenen Steinboden.

Es dauerte keine zehn Minuten bis ich den Ausgang des Geheimgangs erreichte. Draußen war es ebenso finster wie innerhalb der Schlossmauern, denn der Himmel war von dichten schwarzen Wolken verhangen, sodass kein Stern und auch nicht der abnehmende Mond ein wenig Licht spenden konnten. Eigentlich wäre es zum Fürchten gewesen. Eigentlich hätte ich mich eine eisige Kälte durchströmen müssen, denn es war Anfang Februar. Tiefster Winter und gefrorener Schnee hüllte alles in eine meterdicke Decke aus Kälte und Stille. Sogar der Schwarze See war am Rand zugefroren und das Ufer von Reif überzogen. Millionen von winzigen Eiskristallen funkelten im Lichtkegel meines Zauberstabes.

Ich trug lediglich meine dünne weiße Bluse. Den Tarnumhang hielt ich zusammengeknüllt in der linken Hand.

Tief sog ich die eisige Luft in meine Lungen auf und das schrille Piepsen in meinem Kopf erstarb augenblicklich. Die stechenden Schmerzen in meinen Schläfen wichen einer wohligen Klarheit und die winterliche Kälte, die mir eine Gänsehaut verursachte, ließ mich alle Sorgen vergessen.

Für mich war die Kälte immer eine Art Meditation gewesen. Die Kälte und die Stille, meistens verbunden mit Einsamkeit, das war es was ich so regelmäßig brauchte wie die Luft zum Atmen. Bei Lily waren es die Bücher, bei James war es Lily. Bei Sirius die Mädchen, bei Peter der Koboldsteinclub und für Remus die beständige Beteuerung seines guten Wesens.

Meine Mutter sagte immer, ich wäre der Inbegriff unseres Familiennamens. Winter. Ich liebte diesen Namen. Es gab keinen Passenderen.

„Du wirst dir noch den Tod holen.“

Erschrocken fuhr ich herum und vor Überraschung erlosch das Licht meines Zauberstabs.

„Tut mir leid.“, kam es sofort aus der Dunkelheit und ein anderer Zauberstab entzündete sich keine zwei Meter vor mir. Schwarze Locken, dunkelbraune Augen, ein kantiges Kinn und eine etwas zu große Nase. Es war Aubrey. Er wirkte ein wenig amüsiert. „Ich wollte dich nicht erschrecken, Eve. Tut mir wirklich leid.“

Ich wusste nicht, ob ich dem Schicksal dafür danken sollte, dass es mir keinen aus dem Todesser-Clan vor die Nase gesetzt hatte, oder ob ich es dafür verfluchen sollte, dass es ausgerechnet dem Typen die Idee von einem hübschen Nachtausflug in den Kopf gesetzt hatte, mit dem ich noch einige offene Fragen zu klären hatte. Peinliche Fragen. Fragen, die ich liebend gerne für alle Zeiten unbeantwortet lassen wollte.

„Was machst du hier?“, fragte ich unwirsch. Die Frage schien sich direkt auf meiner Zunge gebildet zu haben, denn ich konnte mich nicht daran erinnern, dass ich sie auf irgendeine Art und Weise mit meinem Verstand vereinbart hatte. Ich unterdrückte den Reflex, mir vor Verärgerung auf die Lippe zu beißen und hielt Aubrey funkelnden Blick stattdessen stand, als wäre ich tatsächlich mutig genug eine so unhöfliche Frage an ihn zu richten. Schließlich hatte ich kurz vor Mitternacht weitaus weniger auf dem Schlossgelände verloren, als der amtierende Schulsprecher.

Aubreys Mundwinkel zuckten. „Ich halte Ausschau nach Mädchen, die ohne Wintermantel und Schuhe eine Schneewanderung unternehmen wollen.“

Ich sah an mir herunter. Tatsächlich. Ich stand mit grellgelben Socken im Schnee. „Das... ich wollte keine... Schneewanderung unternehmen. Ich wollte nur... frische Luft schnappen.“

Aubrey neigte den Kopf leicht zur Seite und eine schwarze Locke fiel ihm in die Augen. Irgendwie konnte ich Vivien Browns Schwärmereien von ihm in diesem Moment außerordentlich gut nachvollziehen. Er hatte etwas Verwegenes an sich, wie er dort mit verwuscheltem Haar und funkelnden Augen in seiner Schuluniform stand, das goldene Schulsprecherabzeichen glänzend auf der Brust. „Frische Luft schnappen also.“, sagte Aubrey langsam.

Ich straffte die Schultern. „Ja. Frische Luft schnappen. Willst du mir dafür jetzt Punkte abziehen oder mich zum Pokalzimmerputzen verdonnern?“

*Zu frech, Eve. Du bist zu frech und verdammt nochmal unverschämt. Das ist so ziemlich das falscheste, was du tun kannst, wenn du auf frischer Tat ertappt wirst*, mahnte ich mich selbst, doch irgendwie wollte kein *Entschuldige* über meine Lippen kommen.

„Nein. Eigentlich will ich dir keine Punkte abziehen. Und das Pokalzimmer wurde erst letzte Woche gründlich geputzt.“

Ja, von Sirius, dachte ich und grübelte verzweifelt über eine Möglichkeit nach, wie ich unbeschadet aus dieser Situation herauskommen konnte.

„Aber ich würde gerne mit dir frische Luft schnappen, wenn es dir nichts ausmacht.“, sagte Aubrey.

Meine Gedanken machten eine Vollbremsung. *„Wie bitte?“*

Er zuckte die Schultern. „Wenn es dich stört, verschwinde ich einfach wieder, als wäre nichts passiert.“

Nichts passiert. Ich hatte das ungute Gefühl, dass sich diese Aussage nicht ausschließlich auf meinen nächtlichen Ausflug beschränkte. Das war gar nicht gut. Gar nicht gut...

„Nein... kein Problem. Du musst nicht gehen.“, sagte ich und räusperte mich. „Aber würdest du bitte den Zauberstab aus meinem Gesicht nehmen?“

„Klar, entschuldige.“, sagte er hastig und senkte ihn.

„Danke...“

„Ich genieße die Stille.“, sagte Aubrey einige Sekunden später. „Sie beruhigt mich.“

„Ja. Mich auch.“, erwiderte ich. „Ich dachte, keiner außer mir und den Ru-“ Ich räusperte mich und schob die Hand mit dem Tarnumhang unauffällig hinter meinen Rücken. „Ich dachte, keiner außer mir würde diesen Geheimgang benutzen.“

„Ja, das dachte ich bis heute von mir auch.“

Ich zwang mich zu einem knappen Lächeln.

„Wie geht es deinem Arm?“, fragte Aubrey.

„Gut. Dem geht es sehr gut.“, antwortete ich übertrieben schnell und selbstsicher, wofür ich mir am liebsten selbst eine geklatscht hätte. Ich benahm mich wie ein Hase, der einem Wolf gegenüber stand und nicht so bodenständig, wie ich es gerne gehabt hätte.

„Bald steht das große Quidditchspiel an.“, meinte ich, um unsere erbärmliche Small-Talk-Konversation fortzusetzen, doch Aubrey machte mir einen Strich durch die Rechnung.

„Eve?“, sagte er mit bedeutungsschwerem Unterton und ich presste die Lippen aufeinander, bei der Erinnerung daran, wie er draußen vor der Türe des Raumes der Wünsche mein Gesicht mit seinen warmen Händen umfasst hatte. „Eve.“

„*Hmm?*“, machte ich und sah schnell auf. Sein Blick durchbohrte mich.

„Meinst du nicht, dass wir darüber reden sollten, was vor den Weihnachtsferien passiert ist?“

Nein. Ich finde, dieses Gespräch könnten wir ruhig so lange vor uns herschieben bis jemand die Nägel in meinen Sarg hämmert.

„Klar!“, sagte ich und nickte gespielt locker. „Klar... darüber sollten wir echt mal reden.“

Aubrey nickte ebenfalls und ich dachte daran, wie er seine Lippen vollkommen unvermittelt auf meine gepresst hatte. Als würde er einer plötzlichen Eingebung folgen. Da war eine Wand in meinem Rücken gewesen. Das war meine Ausrede dafür, dass ich ihn nicht fortgestoßen hatte. Aber dafür, dass ich den Kuss einige Schrecksekunden später erwidert hatte... dafür fand ich beim besten Willen einfach keine Ausrede. Und dass weit weniger Alkohol im Spiel gewesen war, als ich Sirius weißgemacht hatte... tja, das machte die Sache auch nicht besser.

Aubrey hatte einen ernsten Gesichtsausdruck aufgesetzt und ich bemerkte genau, wie er zu einer Erklärung ansetzte. Wie er sich im Kopf die Worte zusammenlegte und tief Luft holte... Nein, das konnte ich nicht zulassen.

„Wie wär's wenn wir die ganze Sache einfach vergessen?“, quasselte ich so schnell drauflos, dass die

Worte ineinander übergangen. Hoffentlich hatte er mich verstanden, denn wiederholen konnte ich diese Worte auf keinen Fall.

Aubrey hob überrascht die Augenbrauen und ich wusste, dass er eine solche Aussage nicht von mir erwartet hatte.

„Du willst es einfach dabei belassen?“, fragte er nach. Seine Miene war unergründlich. "Einfach so?"

„Genau.“, sagte ich mit bemerkenswert ruhiger Stimme. Was vermutlich weniger an meiner eisernen Fassung als an meiner Atemlosigkeit lag.

Es dauerte lange, bis Aubrey etwas erwiderte. „In Ordnung. Dann... vergessen wir es einfach.“

Erleichtert atmete ich auf. Er hatte sich einfacher zufriedenstellen gelassen, als ich erwartet hatte.

„Aber du solltest wirklich langsam wieder reingehen.“, fügte er noch hinzu und musterte mit einem Schmunzeln meine Füße, die tatsächlich kalt waren. Ziemlich kalt. Die Socken waren vollkommen durchnässt und meine Zehen fühlten sich an, als würden sie gleich abfallen. Es war mir bis eben gar nicht aufgefallen.

„Ja... vielleicht hast du Recht.“, meinte ich leise. „Wir sehen uns... spätestens beim nächsten Quidditchspiel.“

Aubrey lächelte leicht. „Bis dann, Eve. Und lass dich nicht von Filch erwischen.“

Ich grübelte noch immer über diesem merkwürdigen Gespräch, als ich durch den dunklen Geheimgang zurücklief. Ich war so sehr in Gedanken versunken, dass ich erst zur Hälfte des Weges meinen Zauberstab entzündete und beinahe gegen den Spiegel gelaufen wäre, der den Eingang vor unerwünschten Besuchern verbarg.

Wieso hatte ich Aubreys Kuss damals erwidert? Wieso hatte es mir gefallen? Diese Fragen stellte ich mir schon seit Wochen, doch so sehr ich mir auch den Kopf darüber zerbrach, ich fand keine Antwort, die mir gefiel. Und da war eine fiese Stimme die mir ständig zuflüsterte, dass es mir gefallen hatte, begehrt zu werden. Dass es mir gefallen hatte, endlich einmal mehr zu sein als das kleine, dürre, blasse Mädchen mit dem wuscheligem Lockenkopf, das niemanden an sich heranließ.

Doch für nichts auf der Welt hätte ich mir das eingestanden.

Da gefiel mir die Geschichte mit Larry Parkers Drinks viel besser...

Das Geräusch von Schritten ließ mich zur Salzsäule erstarren und es überlief mich heiß und kalt als mir bewusst wurde, dass ich vergessen hatte, den Tarnumhang überzustreifen. Der glatte Stoff wäre mir fast aus den klammen Fingern geglitten, als ich ihn hastig auseinanderfaltete. In letzter Sekunde gelang es mir, mir den Umhang über den Kopf zu ziehen, da bogen auch schon vier dunkle Gestalten mit wehenden schwarzen Umhängen um die Ecke. Zielstrebig schritten sie den Korridor entlang und ich musste mich eng an die Wand pressen, um ihnen nicht in die Quere zu kommen.

Es war der Todesser-Clan. Snape, Rosier, Avery und Mulciber, alle waren sie in meinem Jahrgang und alle waren sie in Slytherin. Eigentlich wusste ich nicht, ob sie tatsächlich bereits Todesser waren, schließlich waren sie alle erst sechzehn Jahre alt. Das Zeug dazu hätten sie jedoch allemal und mit finsterner Miene registrierte ich den Luftzug, den ich auf meiner Haut spürte, als sie vorbeirauschten.

Erst als sie schon einige Schritte weitergelaufen waren, fiel mir die fünfte Person auf, die ein wenig langsamer ging und mir stockte der Atem.

Schulterlange dunkelbraune Locken, stechend graue Augen und aristokratische Gesichtszüge. Die Ähnlichkeit zu Sirius war wirklich verblüffend. Da war nur eines, was Regulus ganz klar von seinem großen Bruder unterschied: die Ausstrahlung. Seine Lippen waren fest zusammengepresst, der Kiefer vor Verbissenheit angespannt. Die Augen zu Boden gerichtet. Finster, ernst, berechnend. Nicht die Spur eines Lachens. Nicht die Spur der sorglosen Leichtsinnigkeit, die Sirius mehr als alles andere auszeichnete.

Ich hatte ja keine Ahnung gehabt, wie tief Sirius' kleiner Bruder schon in dieser ganzen Sache drinsteckte. Und ich war mir sicher, Sirius wusste es genauso wenig. Denn so sehr er seine übrige Familie auch hassen mochte, seinen Bruder hatte er immer verteidigt. Selbst wenn das Verhältnis zwischen den Brüdern in den letzten Jahren immer weiter eingefroren und nach Sirius Flucht aus seinem Elternhaus vollständig abgebrochen war...

„Jetzt trödel nicht rum, Regulus!“, herrschte Avery den Jüngeren an und Regulus beschleunigte augenblicklich seine Schritte. Kurz darauf waren die fünf in einen Seitengang abgebogen.

Ich stand noch eine geschlagene Minute auf der Stelle, als wäre ich festgefroren. Was nicht weiter verwunderlich gewesen wäre, bei der frostigen Temperatur meiner Füße.

Und als ich mich endlich mit einem Ruck wieder in Bewegung setzte, hatte ich einen Entschluss gefasst. Ich würde nicht diejenige sein, die Sirius diese Nachricht überbrachte.

*Ich freue mich über jede Rückmeldung :)*



„Jaja, mach dir keinen Kopf.“, knurrte Hagrid gutmütig und wies uns an, uns zu setzen. Dann knallte er zwei eimergroße Teetassen vor uns auf den Tisch, zusammen mit einer nicht minder gigantischen Teekanne mit Blümchenmuster. „Kenn mich schließlich aus mit schwer erziehbaren Wesen... Hatte selbst mal eine Acr... ein Haustier, das seinen eigenen Dickkopf hatte. Hat mich ganz schön in Schwierigkeiten gebracht damals, das kann ich euch sagen...“

„Und Pan? Wo...?“

„Draußen. Hab ihn in einen leeren Nifflerkäfig gesperrt. Keine Sorge, da kommt er nicht raus.“, beruhigte Hagrid mich und goss uns beiden eine großzügige Menge Tee ein. „Freut mich, dass ihr mich mal wieder besuchen kommt, Eve, Sirius. Wie läuft's so in der Schule?“

„Ganz gut.“, antwortete Sirius und schnüffelte skeptisch an seiner Teetasse. „Was ist das für ein... *Getränk*, Hagrid?“

„Oh, das ist meine ganz eigene Kreation.“, antwortete Hagrid und schwellte stolz die Brust.

„Ingwerwurzeln, Birkenrinde, Fenchel und... noch irgendwas. Hab ich vergessen. Wirkt jedenfalls entspannend und hilft gegen Erkältungen. Dachte, ich versuch mich selbst mal am Kräutermischen. So schwer kann das doch nicht sein, hab ich mir gedacht und bin ziemlich zufrieden.“ Er nahm einen großen Schluck der heißen Brühe. „Schmeckt wie der Wald.“

*Schmeckt wie Drachenpisse*, hätte ich am liebsten erwidert und an Sirius' Gesichtsausdruck konnte ich erkennen, dass er ebenfalls nicht sonderlich angetan von Hagrids gut gemeinter Eigenkreation war. Verzweifelt dachte ich darüber nach, wie ich den halben Liter, der dampfend vor mir stand, loswerden konnte ohne Hagrids zarte Gefühle zu verletzen.

„Wie geht's denn den anderen?“, fragte Hagrid neugierig und nahm einen großen Schluck des widerwärtigen Gesöffs.

„Lily gibt James Nachhilfestunden in Zaubersprüche.“, sagte Sirius und wackelte vielsagend mit den Augenbrauen.

Hagrid lächelte in seinen dichten Bart und die käferschwarzen Augen funkelten amüsiert. „Wurde aber auch Zeit, dass sich da endlich mal was tut... Ach, da fällt mir ein, Eve. Deine Eule hatte einen Brief am Bein. Hab ihn hier... Moment... Ach da er ja, der Lümmel.“ Er reichte mir einen zerknitterten Umschlag. Die ordentliche Schrift, in der mein Name auf dem Papier geschrieben stand, erkannte ich sofort.

*Schwesterherz,*

*ich werde gar nicht danach fragen, wie es dir geht oder ob in der Schule alles glatt läuft, weil du ohnehin nur die Augen verdrehen würdest und bei unserem nächsten Treffen behauptest, der Antwortbrief wäre in einem Schneesturm stecken geblieben. Mum sitzt mir zwar mit ihrem Pinsel im Nacken und drängt mich dazu, dich nach interessanten Jungs auszufragen, aber ich bin nicht lebensmüde, also verliere ich kein Wort darüber.*

*Stattdessen komme ich gleich auf den Punkt: Mum will, dass du in den Osterferien nach Hause kommst, weil du helfen musst, den alten Speicher auszuräumen. Und falls du jetzt denken solltest, das wäre nur halb so schlimm... ich kann zum Glück ähm... leider nicht helfen, weil ich für mein Studium lernen muss. Und Dad ist zu der Zeit in Bangkok, also kein noch so kleines Fünkchen Magie, das dir das Wühlen im Staub irgendwie erleichtern könnte. Lediglich unsere Lieblingscousine Melinda, die dir den Tag versüßen kann. Aber verzweifle nicht gleich, Schwesterchen. Mum sagt, du kannst Lily mitbringen.*

*Ich wünsche dir ganz viel Erfolg beim Überreden,  
Lucy*

*PS: Schick lieber eine von den Schuleulen mit der Antwort zurück. Du weißt genau, dass Pan Melinda nicht ausstehen kann.*

„Na toll.“, grummelte ich.

„Schlechte Nachrichten?“, fragte Hagrid.

„Meine Mum kam auf die tolle Idee, ich könnte doch meine Osterferien für das Ausmisten unseres Speichers opfern.“, antwortete ich und stopfte den Brief wieder in den Umschlag zurück. Einige grüne Farbflecke bedeckten den Rand.



"Putzen?", fragte Sirius und hob eine Augenbraue. "Was soll ich denn putzen?"

"Unseren Speicher.", antwortete ich und bemühte mich, einer plötzlichen Eingebung folgend, um einen unschuldigen Blick. "Aber wieso frage ich dich überhaupt, du wirst sowieso nein sagen."

"Nein zu was genau, Eve?"

"Nein dazu, die Osterferien bei mir zu verbringen. Wir könnten jeden Tag Quidditch spielen und du könntest die Motorradzeitschriften von Onkel Dane durchblättern..."

"Da ist doch ein Haken."

Ich schüttelte den Kopf. "Kein Haken."

"Und wieso klimperst du dann so scheinheilig mit den Wimpern?"

"Tu ich gar nicht."

"Tust du doch.", erwiderte Sirius unbarmherzig. "Aber ich tu's trotzdem."

"Wirklich?"

"Ja, unter einer Bedingung."

Ich stöhnte. "Das war ja klar... dass du nie was einfach so für mich machen kannst..."

"Versuch gar nicht erst, an mein Gewissen zu appellieren, Prinzessin. Du weißt, dass ich keines habe."

"Also gut... Was willst du?"

"Einen Gefallen."

Ich stutzte. "Einen Gefallen? Keine zehn Kilo Schokofrösche, nicht mein Lieblingsschachspiel und auch nicht die fangzähnlige Frisbee, die ich vor zwei Jahren aus Filchs Büro geklaut habe?"

"Moment mal...", unterbrach Lily uns und bedachte mich mit einem ungläubigen Blick. "Du hast etwas aus Filchs Büro geklaut?"

Ich fluchte innerlich. "Später, Lily." Dann wandte ich mich wieder an Sirius. "Du willst also einfach nur einen Gefallen?"

Er nickte vollkommen ernst.

"Was für einen?", fragte ich, mit dem schlimmsten rechnend. Sirius war sehr kreativ, wenn es um solche Dinge ging.

"Das entscheide ich, wenn es so weit ist.", antwortete er vage.

Ich kaute angestrengt auf meiner Lippe, während ich nachdachte. Einen Tag lang mit einer Melone auf dem Kopf in den Unterricht zu gehen, wäre doch weniger schlimm, als zwei ganze Wochen allein mit Melinda, oder? Oder nicht? Oder doch?

"Geh bloß nicht drauf ein, Eve.", warnte Lily mich und ihrem beinahe ängstlichen Blick nach zu urteilen, traute sie Sirius alles zu.

Ich streckte zögerlich eine Hand aus, doch meine Stimme klang überraschend fest. "Deal."

Meine Hand versank in seiner und seine Augen durchbohrten meine wie zwei Pfeile aus Eis. "Deal."



Leben gesehen hatte.

Die Koffer landeten mit einem dumpfen Geräusch auf dem Boden vor der Türe und der Blick meiner Mutter wanderte fröhlich über mich, zu Lucy und blieb schließlich an Sirius hängen. Sie reagierte zu meinem Leidwesen genau so wie ich befürchtet hatte. Ihr Lippen formten sich zu einem lautlosen *Oh* und sie klatschte entzückt in die Hände, ehe sie begeistert ausrief: „Ach du liebe Güte, Eve! Was hast du uns denn da für einen *Prachtkerl* mitgebracht! Du hättest mich doch zumindest vorwarnen können, Liebes, dann hätte ich mich ein wenig besser vorbereiten können.“ Sie blickte mich vorwurfsvoll aus ihren großen braunen Augen an und wies mit den Händen auf ihren vollgeschmierten Kittel. Ich verdrehte die Augen. „Wie auch immer.“, fuhr meine peinliche Mutter sogleich fort und wandte sich mit einem herzlichen Lächeln wieder Sirius zu, der bemerkenswerterweise keineswegs schockiert sondern bestenfalls... ein wenig verwirrt aussah. „Ich würde dir ja gerne die Hand reichen, aber die Farbe wirst du nur schwer wieder wegbekommen, also verzeih mir, wenn ich mich einfach vorstelle. Ich bin Isobel. Eves Mutter.“

Sirius räusperte sich und sein entrückter Gesichtsausdruck verwandelte sich in sein charmantestes Lächeln. „Oh, wenn Sie das jetzt nicht gesagt hätten, hätte ich geglaubt, Eve hätte noch eine weitere Schwester, Miss Winter.“

Ich hätte mich beinahe in Dads Gummistiefel übergeben.

Mum hingegen kicherte entzückt. „Oh, nenn mich bitte einfach nur Isobel.“

„In Ordnung, Isobel.“, sagte Sirius noch immer lächelnd und reichte meiner Mum ungeachtet der penetrant stinkenden Farbe die Hand. „Ich bin Sirius. Und ich freue mich wirklich sehr, die Osterferien bei Ihnen verbringen zu dürfen.“

„Was war das denn?“, fragte ich, betonte jedes Wort mit Nachdruck und schleuderte meinen Koffer in eine Ecke meines Zimmers.

„Was meinst du?“, erwiderte Sirius, stellte seinen Koffer weit sorgsamer ab als ich und ließ seinen Blick interessiert durch mein Zimmer wandern. Über das Plakat der Wimbourner Wespen über den heillos überfüllten Schreibtisch bis zu Pans Eulenkäfig, der stets mit drei Schlössern verriegelt wurde.

„Na das!“, rief ich und deutete auf den Boden. „Siehst du nicht die zentimeterdicke Schleimspur vom Bahnhof Kingscross bis hierher?! Verdammt, meine Mutter wird mich nicht mehr in Ruhe lassen, bis ich deinen Ehering am Finger trage und meine Schwester wird uns ab sofort noch mehr Vorträge über die Beschaffenheit von Aalauge halten!“

„Ehering?“, fragte Sirius und riss verblüfft die Augen auf.

Ich stöhnte frustriert und ließ mich auf mein Bett sinken. „Ach vergiss es...“

„Sirius!“, flötete es uns auch schon unheilvoll von der Treppe entgegen und kurz darauf erschien der Kopf meiner Mutter im Türrahmen, die Haare nun zu einem tadellosen Zopf gebunden und ohne Farbflecken auf den Wangen. Sogar ihren heiß geliebten Malkittel hatte sie abgelegt. *Wow*, dachte ich anerkennend, *das hatte sie das letzte Mal zu Weihnachten getan*. „Hat Eve dir schon das Gästezimmer gezeigt, Sirius?“

„Mum, wir sind grad seit zwei Sekunden zu Hause.“, presste ich zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor. „Immer mit der Ruhe.“

Meine Mutter blickte zwischen uns hin und her und zwinkerte verschwörerisch. „Wenn ihr beiden lieber zusammen in einem Zimmer schlafen wollt, habe ich kein Problem damit, das weißt du, Eve. Du kannst mir alles-“

„MUM!“, schrie ich, sprang auf und knallte ihr die Tür vor der Nase zu, nicht ohne ihr Grinsen zu gesehen zu haben. Knurrend strich ich mir eine Haarsträhne hinter die Ohren und blickte Sirius entschuldigend an. „Sie ist immer so. Daran musst du dich gewöhnen.“

„Ich finde sie sehr nett.“, sagte Sirius vollkommen ernst und setzte sich vorsichtig auf mein Bett.

Ich zog skeptisch die Augenbrauen nach oben und stemmte die Hände in die Hüften. „Ernsthaft?“

Er zögerte kurz, klopfte dann auf den Platz neben sich und ich folgte seiner Aufforderung.

„Auf jeden Fall ist sie netter als meine Mum.“, sagte er.

*Wumm*. Ich wusste nicht, wie ich reagieren sollte, geschweige denn, was ich sagen sollte. Walburga Black war eine der gefürchtetsten Frauen der Zaubererwelt und ihr Ruf eilte ihr weit voraus. Ich wollte gar nicht wissen, wie es war, zusammen mit ihr in einem Haus aufzuwachsen, mit ihr an einem Tisch zu essen und ihr Abends *Gute Nacht* zu sagen. Und an die zahlreichen Fluchwunden, die Sirius nach den Sommerferien stets zu verstecken versucht hatte, konnte ich mich nur zu gut erinnern.

Ich schluckte. Nichts hasste Sirius mehr als Mitleid. Aber das sorglose Grinsen, das mir in komplizierten Situationen sonst immer so leicht über die Lippen kam, wollte sich in diesem Moment einfach nicht einstellen. Sirius Blick war unergründlich. Ich starrte auf die Holzdielen, darauf bedacht, dass meine langen braunen Locken mein Gesicht verbargen. Die unbeschwerte Stimmung war einer knisternden Anspannung gewichen.

Ich räusperte mich, als das Schweigen unerträglich wurde. „Hast du wiederum was von ihnen gehört?“

„Nein...“, antwortete Sirius nachdenklich. „Oder doch... doch, ich hab einmal mit Reg gesprochen.“

Ich schluckte, als sich das Bild einer Bande von angehenden Todessern vor mein inneres Auge schob, die mit wehenden Umhängen und vor Angriffslust blitzenden Augen durch die nächtlichen Gänge rauschten. „Tatsächlich...“

„Reg ist ein guter Kerl.“, sagte Sirius derart eindringlich, dass ich nicht wusste, wen genau er mit dieser Aussage überzeugen wollte. Mich oder sich selbst. „Es ist nur dieser ganze Reinblutwahnsinn... unsere Eltern... dieses verdammte Haus mit diesem fanatischen Hauselfen... *Bellatrix*... und diese dämlichen Brandlöcher im Familienstammbaum... Das ist es, was ihn kaputt macht. Aber er würde niemals... er... er würde *niemals*...“ Sirius holte tief Luft. „Ich weiß, dass er niemals bei denen mitmachen würde. Er wird zurückfinden, bevor es zu spät ist. Er ist mein Bruder.“

Vorsichtig schob ich mir die Haare hinter die Ohren, um einen Seitenblick auf ihn werfen zu können. Sein Blick war starr, die Kiefer hatte er fest aufeinandergepresst und die Hände wie zum Gebet ineinander verschränkt. So fest, dass die Knochen gespenstisch weiß hervorstachen.

Er sah erwachsen aus. Gar nicht mehr wie der alberne Rumtreiber mit den verwegenen Locken, die der Grund für viele Ohnmachtsanfälle waren. Stattdessen wirkten seine Gesichtszüge schärfer, kantiger und mir fielen erstmals die Schatten eines Bartes auf, der sich auf seinen Wangen abzeichnete.

Wäre ich damals nur ein wenig mutiger gewesen, hätte ich ihm von meiner nächtlichen Entdeckung erzählt. Ich hätte ihm erzählt, dass Regulus Black seine Entscheidung schon längst gefällt hatte. Ich hätte ihm erzählt, dass er sich gegen seinen Bruder und für den Reinblutfanatismus entschieden hatte. Ich hätte ihm erzählt, dass er aufhören sollte, sich zu sorgen, denn sein Bruder würde es ebenso wenig tun.

Oder ich hätte ihm ganz einfach von dem verbissenen Gesichtsausdruck in Regulus' Augen erzählt, der von einer Unsicherheit zeugte, die nur jemand verspüren konnte, der sich genau bewusst war, eine fatale Entscheidung getroffen zu haben. Eine Entscheidung, die durch nichts wieder rückgängig zu machen war.

Doch ich sagte nichts von alledem. Nichts.

Manchmal... ja, manchmal da suchte ich die typischen Gryffindor-Eigenschaften in mir. Irgendetwas, das mir bewies, dass der sprechende Hut mich vor sechs Jahren in das richtige Haus eingewiesen hatte, wo doch der ganze lange Familienstammbaum meines Vaters in Ravenclaw gelandet war. Ich suchte irgendetwas, das mir Halt gab, denn sonst würde der Sturm von Erwartungen mich mit Haut und Haaren fortreißen.

Ich war nicht so unerschütterlich wie Sirius, so unnachgiebig wie James, so zuverlässig wie Remus, so gutmütig wie Peter oder so diszipliniert wie Lily. Ich war nicht mal besonders mutig.

„Wieso hat der sprechende Hut dich damals nach Gryffindor geschickt?“, fragte ich mit belegter Stimme. Sirius schien kurz überrascht, über den Themawechsel. Sein Blick wanderte über mein Gesicht, als stünden meine Gedanken darauf geschrieben. Dann lächelte er schwach.

„Eigentlich war es mein Wunsch. Ich habe ihn darum gebeten. Weil ich meinen Eltern beweisen wollte, dass sie mich nicht beherrschen können und weil ich wusste, dass James auch dort sein würde.“

„Ehrlich?“, fragte ich und konnte meine Erleichterung kaum verbergen.

Sirius nickte. „Wieso fragst du?“

„Ich...“, setzte ich an, wusste aber nicht, wie ich fortfahren sollte. Dann breitete sich ein Lachen auf meinem Gesicht aus und ich konnte förmlich spüren, wie eine gewaltige Last von meinen Schultern fiel. „Es ist nur so, dass ich sechs Jahre lang ständig ein schlechtes Gewissen hatte, weil ich den Hut dazu genötigt habe, mich nicht nach Ravenclaw zu stecken.“

Sirius riss ungläubig die Augen auf. „Der Hut wollte dich tatsächlich nach Ravenclaw stecken? Dich, Evangeline Winter, die nichts mehr liebt als Räume mit geöffneten Fenstern, in denen jedes Buch sofort zu Grunde gehen würde?“

Ich nickte heftig. „Er war sich absolut sicher, dass ich dort gut aufgehoben wäre! Schon allein weil die Winters seit Generationen alle in Ravenclaw waren... Aber ich hab so lange auf ihn eingeredet, bis er sich für

etwas anderes entschieden hat. Zum Glück war es Gryffindor.“

Sirius grinste. „Du wärest wohl die erste Ravenclaw gewesen, die ihre Zeit lieber bei strömendem Regen auf dem Quidditchfeld verbringt, anstatt in der staubigen Bibliothek.“

„Sirius! Eve!“, drang die Stimme meiner Mutter gedämpft vom unteren Stock zu uns hinauf und ich verdrehte genervt die Augen. Es war unglaublich. In diesem Haus konnte man keine fünf Minuten lang seine Ruhe haben. „Essen ist fertig!“

Sirius sprang sofort auf und ich hörte wie sein Magen auffordernd grummelte. „Na das ist doch mal eine gute Nachricht! Los, komm!“

Er zog mich so schwungvoll auf die Beine, dass ich gegen ihn taumelte und mich am Kragen seines Hemdes festklammern musste, um nicht umzufallen.

Das Lachen blieb mir im Hals stecken, als ich seine Hände auf meinen Hüften spürte. Es hätte eine beiläufige Berührung sein können, nur dazu da, um das Gleichgewicht zu halten. Doch es war ganz und gar keine beiläufige Bewegung, denn er ließ mich nicht mehr los. Nicht einmal als ich meine Finger sorgfältig von seinem Kragen löste und ein Stück zurückweichen wollte. Nein, er ließ mich nicht los. Stattdessen zog er mich unwillkürlich noch ein wenig näher an sich heran. So nah, dass meine Nasenspitze kurz seinen Hals streifte und ich erschrocken die Luft einsog. Er war ein ganzes Stück größer als ich, sodass ich den Kopf in den Nacken legen musste, um in sein Gesicht sehen zu können.

„Sirius?“, fragte ich unsicher und hörte selbst, wie kurzatmig ich klang. Mehr brachte ich nicht hinaus. Kein Wort mehr. Beim besten Willen nicht. Und das lag nicht an seinem warmen Atem, der meine Wange streifte und nicht an seiner rechten Hand, die auf einem Streifen nackter Haut lag, dort wo mein T-Shirt ein Stück nach oben gerutscht war. Es lag auch nicht daran, dass ich seinen schnellen Herzschlag an meiner Brust spüren konnte und dass der unvergleichliche Duft nach Wald und Seife mir die Sinne vernebelte. All das hätte ich verkraftet. All das hätte ich mit ein wenig eiserner Selbstbeherrschung ignorieren können.

Was mich zurückhielt, war nicht nur die unnachgiebige Umklammerung seiner Hände. Es waren seine Augen. Die Augen, die so schwarz waren wie ein wolkenverhangener Nachthimmel. Er sah mich auf diese merkwürdige Art und Weise an, die meinen ganzen Körper lähmte. Wie ein Gift, das sich ganz langsam ausbreitete, mit jedem meiner Herzschläge weiter durch meine Venen gepumpt wurde, um eine brennende Spur zu hinterlassen, die meine Beine weich werden ließ wie Butter.

Sirius musterte mich mit leicht geneigtem Kopf so eindringlich, so aufmerksam wie eine Schlange ihre Beute musterte. Und genau so fühlte ich mich in diesem Moment. Wie die Beute. Wie eine winzige, unbedeutende, hilflose Maus in Fängen, aus denen sie nie wieder entkommen würde.

Und genau so war es. Ich würde nie wieder entkommen. Nie wieder.





Dieses Gästezimmer war so weit ich wusste noch nie zuvor benutzt worden und da Mum nur in ihren Träumen daran gedacht hatte, dass von einem Jungen die Rede war, als ich davon schrieb, ich würde jemanden mitbringen, war sie natürlich fest davon ausgegangen, der Besucher würde zusammen mit mir in einem Zimmer schlafen.

Und nun, da ihre Pläne auf den Kopf gestellt und die Erwartungen an meinen ominösen Helfer über alle Maßen übertroffen worden waren, drehte sie vollkommen am Rad.

„Sirius, Eve!“, zwitscherte sie fröhlich und platzte erneut so unerwartet ins Zimmer, dass ich vor Schreck über das Kabel stolperte und den Stecker des Staubsaugers aus der Wand riss. Das Getöse erstarb. „Ich hab euch frischen Orangensaft gepresst!“

„Mum, wir werden an einer Vitaminüberdosis sterben, wenn das so weitergeht.“, brummte ich ohne mich vom Fleck zu rühren. „Hast du heimlich eine Obstplantage angelegt während ich in Hogwarts war?“

„Oh, wir haben immer Obst zu Hause, Schatz. Das wüsstest du, wenn du gelegentlich einen Blick in die Obstschale werfen würdest anstatt immer nur blind in die Keksdose zu greifen.“, erwiderte meine Mum ungerührt. „Und? Wie geht’s voran? Gefällt dir dein Zimmer, Sirius? Es tut mir wirklich leid, dass du schon am ersten Tag zum Putzen verdonnert wirst, mein Lieber. Ich habe Eve ja meine Hilfe angeboten, aber sie will wie immer ihren Dickkopf durchsetzen und alles alleine regeln.“

Sirius setzte sein einzigartig charmantes Lächeln auf. „Eve hat mir viel Schmutz und Staub versprochen, Isobel. Und sie hält ihre Versprechen.“

„Tatsächlich.“, sagte meine Mutter trocken und wandte sich an mich. „Sag mal, was versteckst du dich eigentlich hinter diesem Regal?“

„Ich verstecke mich nicht!“, rief ich schnell und warf mich flach auf den Boden. „Da ist ein sehr hartnäckiger Fleck! Öl oder sowas! Sehr hartnäckig... Würdest du mir bitte mal dieses Spezialputzmittel bringen, das du immer nimmst? Vielleicht geht er damit raus...“

Meine Mutter seufzte und ich konnte das Lächeln aus ihrer Stimme hören. „Eigentlich ist sie gar nicht so. Aber kaum sind Gäste da...“

Den Rest des Satzes ließ sie offen in der Luft hängen und verließ den Raum. Und das war schlimmer als alles, was sie hätte sagen können.

Ich kam mir vor wie ein kleines, unartiges Kind.

~~~~~

Es war schon spät in der Nacht, als ich resigniert die Augen aufschlug und akzeptierte, dass ich trotz der drückende Erschöpfung, die von mir Besitz ergriffen hatte, nicht einschlafen konnte. Ich war todmüde, alle drei Fenster standen sperrangelweit offen, es herrschten frostige Temperaturen, mein Bett duftete herrlich nach Heimat und das kleine Flüsschen plätscherte mir ein friedliches Gutenachtlied. Und dennoch. Es war unmöglich. Mein eigener, viel zu lauter Herzschlag hinderte mich daran, in einen erlösenden Schlaf zu sinken und meine Gedanken kreisten. Jeder Albtraum wäre mir in diesem Moment willkommener gewesen als diese sägenden Gedanken, die ich wie im Zwang immer und immer wieder umherwälzte. Immer und immer wieder vor mir herschob, in die hinterste Ecke verbannte nur um sie erneut hervorzuholen und durchzukauen.

Es war der Gedanke daran, wie er mich den ganzen Tag über angesehen hatte, als wartete er auf etwas. Sirius. Eigentlich müsste er mich inzwischen gut genug kennen, um zu wissen, dass ich ihn nicht darauf ansprechen würde.

Ich dachte an den Moment vor drei Jahren zurück. Es war Herbst gewesen, die herabgefallenen Blätter hatten den Boden rot-golden gefärbt. Ich war gerade von Hogsmeade zurückgekommen, als ausgerechnet Sirius Black mich abgefangen hatte, um mit mir zu sprechen.

„Du willst einen Waffenstillstand?“, fragte ich und verschränkte mit hochgezogenen Augenbrauen die Arme vor der Brust.

Sirius schüttelte sich mit einer Kopfbewegung einige zerzauste Haarsträhnen aus dem Gesicht und musterte mich abschätzig. Ich war damals das Abbild eines Mädchens gewesen, das den Mädchenschwarm von Hogwarts nicht im Geringsten interessierte. Klein, mager, flachbrüstig, blass, unscheinbar und die widerspenstigen Locken stets zu einem langweiligen Pferdeschwanz gebunden. Außerdem übertrumpfte ich ihn im Quidditch, hing gelegentlich mit dem widerlichen Schniefelus herum, war die beste Freundin der Zicke und

Streberin Evans und - der vielleicht ausschlagekräftigste Punkt für seine offene Abneigung – ich himmelte ihn nicht an. Ganz im Gegenteil.

„Es ist nur wegen Remus.“, erklärte Sirius und streckte mir auffordernd eine Hand entgegen.

„Nur wegen Remus.“, sagte ich zögerlich und musterte ihn nicht minder geringschätzig. Er war zu hübsch für einen Jungen. Aber er wollte die Freundschaft zu dem fleißigen Gryffindor nicht für die Streitigkeiten mit mir riskieren und ich konnte nicht anders, als ihm das hoch anzurechnen. „Glaub bloß nicht, ich würde dich irgendwie... nett finden oder sowas, wenn ich jetzt einschlage.“

Sirius lächelte gezwungen. „Dazu wird es nie kommen, das kann ich dir versichern. Und jetzt schlag endlich ein, ich hab noch besseres zu tun, als meine Zeit mit dir zu verbringen, Blaustrumpf.“

Ich zog die Hand zurück. „Das muss aufhören.“

„Was denn?“, fragte Sirius sichtlich genervt.

„Nenn mich nicht Blaustrumpf!“

Sirius knurrte. „Stellst du jetzt schon Ansprüche?“

Ich überlegte einen Moment. „Ich werde einschlagen.“

„Geht doch.“, seufzte er ergeben.

„Unter zwei Bedingungen.“

„War ja klar...“ Er verdrehte die Augen. „Und die wären?“

„Erstens: Du nennst mich nicht mehr Blaustrumpf.“

„In Ordnung, Winter.“

„Und zweitens... du wirst dich nie in mich verlieben.“

Sirius Black starrte mich zuerst entrückt an. Für einen Moment genoss ich seine perplexen Sprachlosigkeit... dann brach er in schallendes Gelächter aus. Ungerührt sah ich ihm dabei zu, wie er sich vor Lachen den Bauch hielt. Nach einer halben Ewigkeit beruhigte er sich wieder. Mit Tränen in den Augen hielt er mir erneut die Hand hin. „Geht klar, Blaustr... Winter. Ich werde mich nie in dich... verlieben, darauf kannst du Gift nehmen.“ Sein Gesichtsausdruck sagte: Davon träumst du wohl.

„Gut.“, sagte ich und schlug ein.

Rosenparfüm einzuatmen, das sie stets zu tragen pflegte. Es ärgerte mich, dass sie mich um ein ganzes Stück überragte, obwohl sie erst vierzehn war. „Wie geht’s *Diamond*?“

Melinda ließ mich los, um mir einen tadelnden Blick zuzuwerfen. „Die haben wir doch schon vor drei Jahren verkauft, Linnie. Du Dummerchen. Du meinst bestimmt *Final Destination*.“

Ich schlug mir gegen die Stirn. „Klar, Linda. Natürlich meinte ich *Final Destination*. Wie geht’s ihr denn?“

Sie räusperte sich. „*Ihm* geht’s ehrlich gesagt nicht so gut... Er ist vor zwei Wochen krank geworden und wir mussten ihn von der Weide holen. Ich hab seither auch oft bei ihm im Stall geschlafen, damit er nicht so alleine ist und...“

„Wollt ihr nicht erstmal reingehen, Kinder?“, unterbrach meine Mum Melindas Redeschwall und schob sie nicht ganz unsanft über die Türschwelle. „Ich weiß, ihr habt euch bestimmt viel zu erzählen, aber das hat doch auch noch Zeit, bis wir alle gemütlich am Tisch sitzen. Ach übrigens, Linda, das ist Sirius. Eves Freund.“

„*Ein Freund*.“, korrigierte ich sofort, doch keiner beachtete mich. Mir war schon aufgefallen, dass ich allgemein eher seltener beachtet wurde, wenn Sirius in Reichweite war.

„Freut mich sehr, dich kennenzulernen, Melinda.“, sagte er gerade mit einem charmanten Lächeln und reichte meiner Cousine galant die Hand.

Ich glaubte zu sehen, wie eine Röte auf Melindas Wangen kroch, die keineswegs etwas mit der Aufregung zu tun hatte, mich wieder zu sehen. Sie kicherte mädchenhaft. „Freut mich auch, Sirius. Aber bitte nenn mich Linda.“

Sirius lächelte einvernehmend. „In Ordnung, Linda.“

Pferdeanekdoten, während Sirius sich einen Spaß daraus machte, mir jedes meiner grauenvollen Babyfotos einzeln unter die Nase zu reiben.

„Hier sind noch mehr!“, rief Melinda zu meinem Leidwesen, strich sich eine verirrte Haarsträhne aus dem Gesicht und machte Anstalten einen verbeulten Karton mit der Aufschrift Schulfotos aufzuklappen.

Mir blieb fast das Herz stehen und meine Stimme schnellte zwei Oktaven in die Höhe. „Nein! Linda, die Fotos sortiere ich selbst!“ Ich stolperte über mehrere herumliegende Gegenstände und zertrat eine von Lucys alten Sonnenbrillen, als ich mir hastig einen Weg durch das Gerümpel bahnte, um Melinda resolut den Karton aus den Händen zu reißen.

„Okay...“, sagte diese mit hochgezogenen Augenbrauen und wandte sich beleidigt einem Bücherstapel zu. Ich atmete erleichtert aus, warf Sirius einen bedeutungsschweren Blick zu und verzog mich in eine der hintersten Ecken des Speichers. Er folgte mir mit hochgezogenen Augenbrauen. „Bilder mit Zahnsperre und Brillengläsern so dick wie Flaschenböden?“

„Nein.“, fauchte ich. „Bilder, für die Melinda eine Gehirnwäsche verpasst werden müsste.“ Ich wischte mir den Schweiß von der Stirn und schlug den Deckel auf. „Wenn mich nicht alles täuscht, bist du da auch ein paarmal drauf.“

„Ehrlich?“, fragte Sirius begeistert und hockte sich neben mich auf den Boden. „Zeig her!“

Ich warf einen misstrauischen Blick zu Melinda, doch die war völlig in das Sortieren einiger Bücher vertieft.

„Okay... Aber wir müssen aufpassen.“, mahnte ich ihn und nahm einen Stapel Bilder heraus. „Also lach nicht zu laut, sonst wird sie neugierig...“

Auf den ersten beweglichen Bildern waren hauptsächlich Lily und ich abgebildet. Wir waren elf Jahre alt, schnitten Grimassen in die Kamera, lachten oder ließen Schreibfedern über den Tisch tanzen. Ein Zauber, der uns damals wie das größte Wunder vorgekommen war. Es gab auch einige wenige Bilder von Snape. Jedes Mal schaute er furchtbar griesgrämig drein und Sirius flehte mich an, ihm nur ein einziges zu überlassen, damit er es Snape unter die übergroße Nase reiben konnte. Ich schüttelte resolut den Kopf und Sirius schnaubte wütend. „Du weißt, dass du mir noch einen Gefallen schuldest.“

„Du willst als Gegenleistung für zwei Wochen Schufterei und Pferde-Melinda ein mickriges Bild von Snape?“, erwiderte ich. „Also bitte, Sirius. Da fällt dir doch bestimmt was Besseres ein.“

Sirius gab keine Antwort und lenkte meine Aufmerksamkeit stattdessen auf eine Fotografie, auf der alle vier Rumtreiber abgebildet waren. Sie standen nebeneinander vor dem schwarzen See und hatten sich die Arme brüderlich um die Schultern gelegt. James grinste so breit, dass ihm die Brille fast von der Nase rutschte und Sirius zeigte Peter Hasenohren. Remus konnte sich scheinbar nicht richtig entscheiden, ob er seinen Freund dafür rügen oder doch lieber in die Kamera lächeln sollte.

„Wann war das?“, fragte Sirius und nahm mir das Bild aus der Hand, um es genauer zu betrachten.

„Ich schätze in der Vierten.“, antwortete ich. „Da hast du noch die Wischmopp-Frisur.“

Sirius warf mir über den Rand des Fotos einen missbilligenden Blick zu. „Die Mädchen standen drauf.“

„Ich nicht.“

„Nein, du nicht... aber du warst damals auch ein halber Junge.“

„Pff... Nur weil ich kurze Haare hatte und meine Bluse richtig zuknöpfen konnte...“

„Ganz im Gegensatz zu heute.“, sagte Sirius langsam und sein Blick wanderte bedeutungsschwer tiefer. Reflexartig zupfte ich den Ausschnitt meines weißen Tops höher, das ich unter einem offenen Hemd trug. Direkt unter dem Dach war es heiß und windstill.

„Soll ich mein Hemd zuknöpfen, damit du dich wieder auf das Wesentliche konzentrieren kannst, Black?“, fragte ich patzig, um über die Röte hinwegzutäuschen, die sich auf meinem Gesicht ausbreitete.

Sirius registrierte dies mit einiger Genugtuung und erwiderte genüsslich: „Das kommt ganz darauf an, was du unter *Wesentlich* verstehst... Prinzessin.“

Meine Gesichtszüge entgleisten und Sirius wartete mit brennendem Blick auf meine Antwort. Ich fand keine. Mein Kopf war leer.

Es war ausgerechnet Melinda, die mich aus dieser unangenehmen Situation befreite.

„Linnie! Soll ich den Pflanzenführer bei den Lexika einordnen oder doch lieber bei den Biobüchern?“

Ich pfefferte die sich bewegenden Fotos zurück in den Karton und stolperte zu meiner Cousine, Sirius' enttäuschten Blick ignorierend, der hundert Löcher in meinen Rücken bohrte. Unterwegs knöpfte ich mein Hemd bis zum Kinn zu.

zusammen mit meiner Mum für ein Geschäftsessen fertig zu machen. Ich schluckte meine Enttäuschung zusammen mit dem letzten Stück einer schrecklich klebrigen Nussecke hinunter und begann mit Sirius' Hilfe, das Geschirr zu spülen.

„Vermisst du ihn, wenn er nicht da ist?“, fragte Sirius nachdem wir eine Zeit lang schweigend gearbeitet hatten.

Ich zuckte die Schultern und reichte ihm einen nassen Teller. „Er war nie oft zu Hause. Ich habe mich daran gewöhnt... Außerdem würde ich mich vor dir niemals über meine Familie beschweren.“

Sirius grinste schwach und wandte den Blick ab. „Apropos Familie... Weiß dein Dad eigentlich, wer ich bin?“

„Du meinst, ob er weiß, dass du ein Black bist?“

Sirius nickte und stellte den trockenen Teller vorsichtig in den Schrank.

„Ich weiß nicht, was Mum ihm erzählt hat... Aber selbst wenn, es würde ihm nichts ausmachen.“ *Hoffe ich*, fügte ich im Stillen hinzu. Die Vorurteile gegenüber Reinblütern wurden schließlich genauso gründlich geschürt, wie die gegenüber Muggelstämmigen und Blutsverrätern. Würde ich Sirius nicht persönlich kennen, ich hätte ihn mit ziemlicher Sicherheit auf eine Stufe mit seinen Verwandten gestellt. Es war die Wahrheit und ich schämte mich dafür.

„Du gehst heute Abend zu Remus, oder?“, wechselte ich das Thema.

„Ja, aber nicht für lange. Am Anfang, wenn der Mond aufgeht, ist es immer am Schlimmsten... Später können wir ihn dann alleine in seiner Hütte lassen.“

„Hat euch noch nie ein Muggel gesehen?“, fragte ich mit gedämpfter Stimme und drehte den Wasserhahn auf, da ich hörte, wie Melinda die Treppe hinunter kam.

Sirius schüttelte den Kopf und senkte ebenfalls die Stimme. „Und wenn schon... Ein streunender Hund, ein Wolf, ein Hirsch und eine so gut wie unsichtbare Ratte? Vielleicht eine etwas merkwürdige Kombination... aber Muggel sehen bekanntlich nur das, was sie sehen wollen.“

Ich lächelte steif. Sirius sprach von Remus' Vollmondnächten stets so unbeschwert, als wären sie ein Mondscheinspaziergang. Nicht mehr als einer der üblichen Streiche. Als wäre nichts dabei, einmal im Monat mit einem Werwolf über die Ländereien zu schlendern. Ich wusste nicht, ob er die Situation tatsächlich unterschätzte, oder die Gefahr nur hinunterspielte, um anderen keine Angst einzujagen. Doch eines wusste ich nach dieser Nacht ganz sicher: In Gesellschaft eines Werwolfs durch den Wald zu streunen, war alles andere als ein kindischer Zeitvertreib.

Schwarz wie ein Schatten

Kyreia: Danke, danke für deinen Kommentar! :) Es freut mich wirklich, dass du immer wieder Rückmeldung da lässt! Und dann auch noch so positive. :D

Ich freue mich aber durchaus auch über Kritik, also immer her damit!

Dieses Kapitel ist ein bisschen länger geworden als geplant. Eigentlich wollte ich es teilen, aber dann hab ich mich doch dazu entschlossen, alles zusammenzupacken.

Ich hoffe, es gefällt! :D

~~~~~

Meine Eltern verabschiedeten sich gegen Abend, um zu Dads Geschäftsessen aufzubrechen. Sie würden auch den Sonntag in Stockholm verbringen und erst spät am Abend wiederkommen.

Mum trug den taubenblauen Festumhang, den Dad ihr für magische Veranstaltungen geschenkt hatte. Die braunen Haare hatte sie zu einer aufwendigen Hochsteckfrisur aufgetürmt und eine silberne Kette betonte ihren schlanken Hals. Sie hatte sich schon lange nicht mehr so hübsch gemacht.

Ich konnte meinem Dad einfach nicht böse sein dafür, dass er schon wieder aufbrach. Dafür war er zu glücklich. Und er machte Mum zu glücklich.

Das Abendessen zusammen mit Sirius und Melinda verlief ruhig und entspannt. Um neun beschloss Melinda endlich, ins Bett zu gehen und kurz nachdem sie in ihrem Zimmer verschwunden war, brach auch Sirius auf, um Remus beizustehen.

Ich saß noch eine ganze Weile alleine am Küchentisch, trank kalten Kakao und sah durch das Fenster, wie der Vollmond aufzog und die Felder rund um unser Haus in ein milchiges Licht tauchten. Sirius hatte gesagt, er würde spätestens um zwei wieder zurück sein. Ich sollte nicht auf ihn warten, er würde schon einen Weg finden, in das Haus zu gelangen, hatte er gesagt und mit demonstrativer Geste eine blitzende Nadel in seine Hosentasche gleiten lassen.

Als ich ausgetrunken hatte, stellte ich die Tasse in die Küche und schleppte mich mit schmerzenden Gliedern ins Bett. Das tagelange Kistenschleppen hatte mich ausgelaugt. Ich sollte jetzt sagen, dass die Sorge um Sirius mich wachhielt und ich mich trotz der Müdigkeit stundenlang hin und hergewälzt hatte, doch das wäre gelogen.

Ich schlief augenblicklich ein.

Erst Stunden später wurde ich unsanft aus dem Schlaf gerissen. Ich wusste zuerst nicht, was es gewesen war, das mich geweckt hatte und schloss die Augen seufzend wieder. Da hörte ich es erneut. Ein Schaben. Draußen auf der Terrasse. Direkt unter meinem geöffneten Fenster. Mit aufgerissenen Augen starrte ich an die Decke, atmete flach und wartete darauf, dass es erneut erklang, um ganz sicher zu sein, dass ich nicht träumte.

Es erklang erneut. Klar und deutlich.

Da war jemand auf der Terrasse.

*Es ist bestimmt Sirius*, sagte ich mir und sah mit bis zum Hals klopfendem Herzen auf die Leuchtziffern meines Weckers. Drei Uhr zweiundvierzig. Sirius sollte längst zurück sein. Aber wer war es dann?

So leise ich konnte stieg ich aus dem Bett und warf einen vorsichtigen Blick aus dem Fenster. Zuerst konnte ich nichts erkennen, dann gewöhnten sich meine Augen an die Dunkelheit und ich sah den Schatten, der langsam über unsere Veranda schlich. Mir stockte der Atem, als ich bemerkte, dass es ein schwarzer zotteliger Hund war. Ich hätte Sirius' Animagusgestalt unter hunderten erkannt und so wusste ich auch bei völliger Dunkelheit, wer sich da so schwerfällig vorwärtsschleppte. Er humpelte auf mindestens einem Bein.

„Sirius?“, rief ich gerade laut genug nach unten, dass er mich hören konnte. Aber auch so leise, dass ich Melinda nicht aufweckte. Er reagierte nicht. „Sirius!“, rief ich lauter und er hob ganz langsam den Kopf. In seinen Augen spiegelte sich das Mondlicht. Dann brach er zusammen.

Mein Herz setzte einen Schlag aus und ich stand eine Sekunda lang da wie erstarrt. Dann fuhr ich herum und stürmte aus meinem Zimmer, die Treppe hinunter, durch die Küche und riss die Haustüre auf, ohne auch

nur im Mindesten darauf zu achten, leise zu sein. Die Nachtluft war eisig und es roch nach Regen.

Sirius war ein zerknitterter Haufen am Boden, schwarz wie ein Schatten und zitternd. Ich ließ mich vor ihm auf die Knie sinken und stellte am Rande fest, dass er wieder Menschengestalt angenommen hatte.

„Sirius“, hauchte ich und berührte unschlüssig seinen Arm. Ich wusste nicht, was ich tun sollte. Ich war vollkommen überfordert, hilflos und schwach. Und ich tat genau das, was man nicht mit einem Bewusstlosen tun sollte. Ich versuchte ihn wachzurütteln. Er stöhnte schmerzerfüllt auf und ich ließ erschrocken von ihm ab. „Sirius! Was ist passiert?“

„Hilf mir... rein...“, sagte er heiser und versuchte, sich aufzurichten. „Er... hat mich... ganz schön erwischt...“

Ohne weitere Fragen zu stellen tat ich, was er sagte und stützte ihn. Ich schleppte ihn durch die geöffnete Haustüre und im Nachhinein fragte ich mich, wie ich das geschafft hatte. Vermutlich stimmte es tatsächlich, dass man in Notsituationen ungeahnte Kräfte entwickelte.

Ich verfrachtete Sirius auf einen Küchenstuhl, da er wieder so weit bei Bewusstsein war, dass er alleine aufrecht sitzen konnte. Den Kopf legte er mit geschlossenen Augen in den Nacken und er atmete schwer. Erst als ich das Licht anknipste, sah ich das volle Ausmaß seiner Verletzungen. Das Hemd war an der Schulter zerfetzt, die Kanten blutgetränkt und ich war froh, dass ich die Wunde darunter nur erahnen konnte. Was ihm das Bewusstsein geraubt hatte, war jedoch nicht der Blutverlust. Es war eine unschöne Kopfwunde an der linken Schläfe.

„Merlin...“, flüsterte ich und trat an ihn heran, um ihm das blutverkrustete Haar aus dem Gesicht zu streichen. Er lächelte schwach. „Ich hole sofort Lucy.“, sagte ich entschlossen und wandte mich schon zum Kamin, da spürte ich seinen überraschend festen Griff um mein Handgelenk.

„Nein.“, sagte er. Die Augen hatte er wieder geöffnet und sein Blick hätte nicht durchdringender sein können. „Keiner darf es wissen, Eve.“

„Du bist verletzt, Sirius. Ich werde ganz sicher nicht zusehen, wie du-“

„Ich sagte nein.“, fuhr Sirius mir scharf ins Wort und sein Griff wurde so fest, dass es wehtat. „Keiner erfährt davon, Eve.“

„Sirius...“

„Versprich es mir.“

„Du tust mir weh.“

Er lockerte seinen Griff nur ein wenig und verzog schmerzerfüllt das Gesicht, als er seine verletzte Schulter bewegte. „Versprich es, Eve.“, presste er hervor.

Ich kniff die Augen zu Schlitzen zusammen. „Ich bin keine Heilerin, Sirius. Ich habe keine Ahnung, was ich tun muss.“

„Ich werde dir sagen, was du tun musst.“, sagte Sirius und ließ seine Hand kraftlos sinken. Sie baumelte neben seinem Körper, als würde sie nicht dazugehören.

Ich biss mir auf die Lippe. Meine Stimme zitterte. „Ich warne dich. Wenn du nochmal in Ohnmacht fällst, Sorge ich dafür, dass du ins St. Mungo eingeliefert wirst.“

Ich glaubte, seine Mundwinkel zucken zu sehen. „Ich werde nicht in Ohnmacht fallen... Es sei denn du streichst mir nochmal so rührend über die Wange wie vorher.“

Ich knirschte mit den Zähnen. Es konnte ihm nicht so dreckig gehen, wenn er schon wieder Witze reißen konnte. „Wird bestimmt nicht wieder vorkommen. Und jetzt sag mir, was ich tun soll, bevor du Mums geliebten Dielenboden ganz vollgeblutet hast.“

„Habt ihr Diptam-Essenz?“

Ich sah nach und fand tatsächlich eine Phiole. Leider war sie leer. Ich brachte stattdessen Verbandszeug mit.

„Okay.“, seufzte Sirius. „Machen wir es wie die Muggel.“

Zuerst säuberte und verband ich die Kopfwunde unter seinen Anweisungen. Ich fragte mich, woher er so viel über das Versorgen von Wunden wusste und entschloss schließlich, dass ich es eigentlich gar nicht wissen wollte.

Als ich jedoch sein Hemd aufknöpfte, um an den Schnitt an der Schulter heranzukommen, konnte ich nicht umhin, die Narben anzustarren, die sich kreuzt und quer über Brust und Rücken zogen. Einige waren ganz fein und so gut wie unsichtbar. Andere dick und schwulstig.

Ich schluckte. „Sind die alle von Remus?“



beißende Angst, die an mir genagt hatte. Selbst dann noch als Sirius friedlich eingeschlafen war.

*Bubumm... bubumm...bubumm...*

Ich lag nicht in meinem Bett. Ich lag im Gästezimmer. Und die seltsame Wärmequelle in meinem Rücken war Sirius' nackte Brust und sein Arm, den er besitzergreifend um meine Hüfte geschlungen hatte. Jetzt spürte ich auch den heißen Atem in meinem Nacken. Sirius hatte das Gesicht in meinen Haaren vergraben und ich fragte mich, wie er überhaupt Luft bekam.

*Bubumm... bubumm... bubumm...*

Mein Atem ging flach. Ich musste aufstehen. Sofort.

Ganz vorsichtig nahm ich Sirius' Hand und versuchte sie behutsam von mir zu schieben, sodass er nicht aufwachte. Ich hatte sie schon beinahe weit genug, da regte er sich unruhig und ich ließ die Hand erschrocken wieder fallen. Sirius drängte sich im Schlaf ein wenig dichter an mich, seufzte in mein Haar schlang seinen Arm erneut um meine Hüfte, noch fester als zuvor.

Ich stieß eine Reihe stummer Flüche aus und starrte an die gegenüberliegende Wand, während ich zu verdrängen zu versuchte, dass ich eng umschlungen mit Sirius Black in einem Bett lag. Dass Sirius nur seine Hose und ich nur ein übergroßes T-Shirt trug und wir somit beide halbnackt waren, trug nicht gerade zu meiner Beruhigung bei.

Wie zum Teufel war ich unter seine Decke gekommen? Und wieso war ich eingeschlafen? Ich konnte mich beim besten Willen nicht daran erinnern. Ich wusste lediglich, dass ich seiner Bitte, bei ihm zu bleiben nachgekommen war, mich auf die Bettkante gesetzt und sein schlafendes Gesicht betrachtet hatte.

Verdammt.

*Bubumm... bubumm... bubumm...*

Ich startete einen zweiten Versuch. Sirius' Hand klemmte zwischen meiner Hüfte und der Matratze. Es kostete mich einiges an Überwindung, so sehr zu zerren, dass ich sie losbekam. Sirius regte sich erneut, doch ich ließ nicht zu, dass er den Arm erneut um mich schlang und hielt die Luft an, als ich seine Hand hochhob und vorsichtig nach hinten führte...

Sirius zuckte heftig zusammen und stöhnte vor Schmerz. Sofort ließ ich den Arm wieder fallen. Es war der Verletzte.

„Tut mir leid, tut mir leid...“, piepste ich.

Sirius hob den Kopf verschlafen aus meinen Haaren. „Eve?“, fragte er heiser.

„Ja, ich bin's.“, sagte ich kleinlaut. „Frag mich nicht, wie ich hierhin gekommen bin. Ich habe keine Ahnung.“

Sirius lachte leise und ließ sich zurück in das Kissen sinken. „Oh, ich schon. Du bist im Sitzen eingeschlafen und plötzlich auf mich gekippt.“

„Oh nein...“, murmelte ich in Sirius' Kissen.

Ich spürte das Beben in seiner Brust, als er erneut lachte. Dann hob er die Hand, um an einer meiner Locken zu zupfen. „Wie geht's dir denn, Prinzessin?“

„Eigentlich sollte ich dich das fragen.“

„Mir ging's nie besser.“, sagte er leise und strich weiter mit einer Hand durch mein Haar.

„Haha.“

„Nein, ernsthaft.“, sagte er und ich spürte seinen Atem wieder in meinem Nacken. „Ich habe schon lange nicht mehr so gut geschlafen.“

„Wieso das?“, fragte ich leise, hauptsächlich um mich selbst davon abzulenken, dass seine Hand noch immer auf meiner Taille ruhte und lediglich ein viel zu dünnes Stück Stoff uns voneinander trennte.

„Ich habe nicht geträumt.“, sagte Sirius und ich hörte das Lächeln aus seiner Stimme heraus. „Scheinbar habe ich endlich einen Traumfänger gefunden, der wirkt.“

Ich schluckte. „Jetzt, wo du wach bist... könntest du deinen Traumfänger wieder loslassen?“

„Hmm...“, sinnierte Sirius und fuhr mit der Hand über meinen Bauch. „Ich könnte schon...“

„Solange du mich festhältst, kann ich dir kein Frühstück machen.“

„Ich habe keinen Hunger.“

„Das kannst du deinem Besen erzählen.“, erwiderte ich und wand mich aus seinem Griff.

Sirius seufzte ergeben und rollte sich auf den Rücken. „Bringst du mir das Frühstück zumindest ans Bett?“

„Du hast eine verletzte Schulter, kein verletztes Bein.“, sagte ich und verschränkte die Arme vor der Brust. „Wenn du Frühstück im Bett willst, musst du schon in der Küche schlafen.“



Schramme wurde von seinem langen Haar geschickt kaschiert. Diverse andere Abschürfungen an Händen und im Gesicht konnte er nicht verbergen, doch die hätte er sich genauso gut bei der Arbeit auf dem Dachboden zuziehen können.

Ich lächelte zur Begrüßung und hob die Pfanne mit dem gebratenen Speck an. „Kannst du kurz darauf aufpassen? Ich wecke Melinda...“

„Nicht nötig.“, sagte Sirius. „Sie kommt gleich runter.“

Ich zuckte die Schultern und ging mit der Pfanne zum Tisch, um das Essen gerecht auf drei Teller zu verteilen. Der Speck war etwas zu kross und das Rührei nicht so goldgelb wie auf Hogwarts, doch insgesamt war ich mehr als zufrieden mit meinem Werk. Toast stand auch schon bereit. Und frisch gepresster Orangensaft.

„Merlin, Eve!“, rief Sirius begeistert aus, als er die Köstlichkeiten entdeckte und setzte sich schnell, ohne den Speck aus den Augen zu lassen. „Ich sollte wirklich überlegen, dich zu heiraten...“

„Das würde deinen Eltern aber nicht gefallen, mein Lieber.“, scherzte ich, stellte die Pfanne in die Spüle und setzte mich zu ihm. „Ein Blutsverräter als Vater, eine verrückte Muggelkünstlerin als Mutter und ein Ohnegleichen in Verteidigung gegen die dunklen Künste? Nicht gerade die besten Voraussetzungen.“

Sirius lachte nicht, sondern verzog schmerz erfüllt das Gesicht. Ich sah besorgt zu, wie er seine rechte Schulter entspannte, mit der er gerade nach dem Glas hatte greifen wollen und verspürte sogleich ein schlechtes Gewissen, dass ich ihn herunterbestellt hatte, anstatt ihm etwas ans Bett zu bringen.

Sirius winkte ab, als ich mich erheben wollte und im selben Moment trat Melinda fertig angekleidet herein. Sie trug nicht die üblichen Jeanshosen, sondern einen knielangen Rock und eine hochgeschossene Bluse, um Eindruck bei unserer Großmutter zu schinden. „Guten Morgen allerseits!“, grüßte sie bestens gelaunt und setzte sich neben Sirius an den Tisch. „Wow, Linnie! Das ist ja toll, dass du dir für meinen Abschied so viel Mühe mit dem Frühstück gegeben hast! Aber das wäre doch nicht nötig gewesen. Wir sehen uns doch Montag schon wieder.“

Ich zwang mich zu einem Lächeln. „Ja... ähm... hab ich doch gern gemacht...“

Während des Essens quatschte Melinda mich mit irgendwelchen Belanglosigkeiten zu und erwartete keinerlei Reaktion. Das war gut, denn so konnte ich in Ruhe essen und immer wieder einen besorgten Blick auf Sirius werfen, der zuerst versuchte, mit Messer und Gabel zu essen und sich schließlich doch darauf beschränkte, mit der Linken die Gabel in das Ei zu stechen. Ich war in diesem Moment unheimlich froh, dass ich Melinda den Platz neben und nicht gegenüber von ihm gedeckt hatte, denn dann hätte sie unweigerlich mitansehen müssen, wie er sich die Speckstreifen am Stück in den Mund steckte. Immerhin wusste er sich zu helfen.

Melindas Abschied war so nervenaufreibend wie schmerzhaft, denn das Gewicht ihres Koffers renkte mir fast den Arm aus. „Wie lange bleibst du nochmal bei Granny?“, keuchte ich, als ich das lederne Ungetüm die Eingangstreppe hinunterwuchtete.

„Drei Tage.“, antwortete Melinda, stellte ihre Reisetasche an den Straßenrand und half mir. „Ich hab die alten Fotoalben mitgenommen. Die mit den Katzen. Von irgendetwas müssen wir ja reden.“

„Ich wünsch dir ganz viel Spaß.“, presste ich hervor und umarmte meine Cousine kurz zum Abschied. Sie lächelte und ich musste mir eingestehen, dass sie mir ein klein wenig leid tat. Drei Tage so ganz alleine irgendwo im Nirgendwo mit unserer garstigen Granny und nichts außer verstaubte Katzenalben als Ablenkung.

Nun ja, sie tat mir wie gesagt nur ein klein wenig leid und als ich dem kleinen schwarzen Taxi hinterhersah, das bei jedem Schlagloch auf dem Feldweg bedenklich hin und herschaukelte, wurde mir ganz leicht ums Herz, wenn ich daran dachte, meine kraushaarige Cousine jetzt für drei volle Tage nicht mehr anlächeln zu müssen. Ich winkte zum Abschied, so lange bis das Gefährt hinter einer Kurve verschwunden war, dann lief ich beschwingten Schrittes zurück ins Haus.

In der Küche hörte ich das Scheppern von Geschirr. Sirius räumte umständlich die trockenen Teller in den Schrank. Er bemerkte mich erst, als ich direkt neben ihm stand. „Könntest... könntest du die Gläser einräumen?“, fragte er. „Ich komm nicht ran...“

Ich tat wie geheißen und als schließlich alles ordentlich war, kam ich nicht mehr umhin, die Frage zu stellen, die mir schon auf der Zunge brannte seit ich ihn nachts bewusstlos auf dem Boden vorgefunden hatte. „Was ist passiert, Sirius?“

Er ließ sich seufzend auf einen Küchenstuhl fallen und strich sich mit dem linken Haarrücken das Haar aus der Stirn. „Du wirst ohnehin nicht locker lassen, bis ich dir die ganze Geschichte erzählt habe, oder?“

„Nein.“

Er wies mit einer knappen Kopfbewegung auf den gegenüberliegenden Stuhl und ich setzte mich. Dann begann er zu erzählen.

„In Hogwarts bleiben wir die ganze Nacht zusammen. Wenn der Mond aufgeht, passen wir auf, dass Moony sich bei der Verwandlung nicht selbst in Fetzen reißt und kurz bevor der Mond wieder untergeht, bringen wir ihn zurück in die Heulende Hütte, damit Madam Pomfrey ihn abholen kann. Ich glaube, sie ahnt etwas... Aber das ist eine andere Geschichte... Moony...“ Sirius lachte kurz auf. „Du weißt genau, wie er ist. Er hat sich lange dagegen gewehrt, dass wir jeden Monat unser Leben für ihn aufs Spiel setzen. Er drückt es sehr gerne so melodramatisch aus, dabei kann er uns in unsere Animagusgestalt nichts anhaben.“

Ich schnaubte.

„Fast nichts anhaben.“, lenkte Sirius ein. „Jedenfalls gesteht er uns in den Ferien nur drei Stunden zu. In diesen drei Stunden sind wir bei ihm, wir streifen durch die Wälder und wir halten ihn davon ab, sich selbst zu verletzen. Aber außerhalb des Hogwartsgeländes, außerhalb der Einsamkeit des Verbotenen Waldes und inmitten von Muggeldörfern... du kannst dir vorstellen, dass Moony das nicht behagt und er besteht darauf, dass wir ihn die meiste Zeit in die Gruft einsperren, die Dumbledore ihm für seine Verwandlungen beschafft hat. Ein schrecklich tristes Loch mit dicken Gittern vor dem Eingang.“ Sirius verzog das Gesicht. „Seine Wut richtet sich gegen sich selbst, wenn er alleine dort eingesperrt ist und das... nun ja... wie du dir vorstellen kannst, ist es nicht gerade schön... Aber wir haben ihm das Versprechen gegeben, ihn dort einzusperren und wir halten unsere Versprechen. Schließlich sind wir Rumtreiber. Wir würden füreinander sterben.“ Ein gewisser Stolz schwang in Sirius' Stimme mit und ich lächelte schwach. Als er nicht fortfuhr und stattdessen mit leeren Blick auf den Boden starrte, räusperte ich mich und fragte vorsichtig: „Was ist letzte Nacht schief gelaufen?“

„Es war besonders schlimm, letzte Nacht...“, sagte Sirius tonlos und ohne mich anzusehen. Mir wurde bewusst, dass er nicht die weißen Küchenfliesen, sondern schwarze Bäume und den milchigen Vollmond betrachtete. „Moony wollte sich gar nicht beruhigen lassen und Krone und ich hatten unsere liebe Mühe damit, ihn davon abzuhalten, ein Muggelpärchen anzugreifen, das sich ausgerechnet den tiefsten Wald für einen Mondscheinspaziergang ausgesucht hat.“ Er spuckte die Worte verächtlich aus, ehe er wieder ruhiger wurde. „Da hat er mir das verpasst.“ Er sah mich an und deutete auf seine Schulterwunde. „Es war später als es hätte sein sollen, doch da Moony sich am nächsten Tag ohnehin an nichts mehr erinnert, haben wir beschlossen, ihn ein bisschen länger draußenzubehalten... Nun, plötzlich war er verschwunden...“

Ich schnappte erschrocken nach Luft. „Ihr habt ihn *verloren*?“

Sirius nickte langsam. „Wir haben den ganzen Wald durchstreift... du kannst dir gar nicht vorstellen, was für eine verdammte Angst ich hatte. Was, wenn noch irgendwo ein Muggel herumstreunerte? Oder wenn Moony das nächste Dorf angesteuert hätte?“ Er schauderte. „Ich will mir gar nicht vorstellen, was passiert wäre, wenn Wurmchwanz ihn nicht rechtzeitig entdeckt hätte... Es ist nichts geschehen, doch er war rasend vor Zorn und wir konnten ihn nur mit größter Mühe wieder in sein Verlies sperren. Dabei bin ich mit dem Kopf auf die Steinstufen geknallt...“ Er wies auf seinen Kopf. „Wir haben nicht viel gesagt, sondern sind gleich wieder nach Hause aufgebrochen, da wir ohnehin schon so spät dran waren... Nun ja... den Rest der Geschichte hast du ja live und in Farbe miterlebt.“

Ich sah ihn einige Sekunden lang einfach an. Die wachsweiße Haut, umrahmt von unordentlichen feuchten Locken und die eisgrauen Augen, die mich ruhig musterten, ohne die geringste Spur der Reue. Vielleicht war er leichtsinnig. Vielleicht waren die Rumtreiber alle zusammen fahrlässig, einen Werwolf in den Muggelwäldern umherstreifen zu lassen und ihn auch noch aus den Augen zu verlieren. Ich schauderte, wenn ich daran dachte, was hätte passieren können... wenn ich an Remus dachte und an die Vorwürfe, die ihn sein ganzes Leben lang verfolgt hätten.

„Ihr habt Recht, ihm nichts davon zu erzählen.“, brachte ich schließlich hervor.

Sirius legte den Kopf leicht schief. Er wirkte verwundert. „Das ist alles?“

„Hast du Vorwürfe erwartet?“

Er lachte erleichtert auf. „Nein... Nein, eigentlich nicht. Nicht von dir.“

Ich räusperte mich, zwang mich zu einem Lächeln und klatschte in die Hände. „Was hältst du davon, wenn wir uns heute freinehmen? Das Wetter ist so schön und meine Eltern kommen erst heute Abend wieder. Wir

könnten uns einfach draußen in die Sonne legen und den Tag genießen.“

„Klingt gut.“, sagte Sirius. „Aber vorher musst du meine Wunde neu verbinden.“

Ich verzog das Gesicht, fügte mich aber gezwungenermaßen.

Wieder zurück in seinem Zimmer löste ich den Verband und Sirius zuckte unterdrückt zusammen, als die Fasern an seiner Wunde rissen. Dann entsorgte ich die blutigen Streifen in den untersten Winkeln der Mülltonne, während Sirius unter der Dusche stand. Er brauchte sehr lange, was nicht weiter verwunderlich war und ich vertrieb mir die Zeit mit einem seiner Motorradzeitschriften. Die meisten waren riesige Höllengefährte und als ich die letzte Seite umgeblättert hatte, beschloss ich, dass mir Besen tausendmal lieber waren.

Als Sirius zurückkam, trug er lediglich eine Jeanshose und die Wunde war eine blutrote Fratze auf seiner muskulösen Brust. Ich wusste nicht, was mich mehr verstörte: der unebene Schnitt, seine spärliche Bekleidung, der überwältigende Duft nach Tannennadeln und Seife oder sein intensiver Blick. Es war der gleiche Ausdruck wie am Tag unserer Ankunft, als ich ihm näher gewesen war als je zuvor. Vernebelt, durchdringend und von einer düsteren Ernsthaftigkeit, die bei dem Sirius, den ich kannte, so Fehl am Platz wirkte, dass ich wie vor den Kopf gestoßen war.

Er schloss die Türe leise hinter sich, ohne mich aus den Augen zu lassen und er grinste nicht, obwohl mir bewusst war, dass ich ihn total entrückt anstarrte. Wenn er jetzt gelacht oder gegrinst hätte, dann wäre ich rot angelaufen wie eine Tomate, hätte geschnaubt und er hätte einen dämlichen Witz gerissen. Es wäre peinlich gewesen, aber bei Weitem nicht so unangenehm, wie diese Stille.

„Du interessierst dich doch für Motorräder?“, fragte Sirius und seine Stimme war rau, wirkte merkwürdig fern. Die Worte kamen so holprig über seine Lippen, dass ich mir sicher war, er hatte etwas anderes sagen wollen.

Ich zuckte mit den Schultern, da ich keinen Ton hervorbrachte und versuchte mit aller Kraft, den Blick abzuwenden. Es gelang mir nicht, obwohl ich wusste, dass sich damit zumindest ein Teil der Spannung lösen würde. Es gelang mir einfach nicht und ich erwiderte Sirius' Blick regungslos und stumm wie ein verschrecktes Reh. Sekundenlang.

Bis Sirius plötzlich tief durchatmete und sich mit der linken Hand rastlos durch die feuchten Haare fuhr. Er räusperte sich. „Dann... fangen wir mal an...“

Ich blinzelte, das Motorradheft glitt mir aus den tauben Fingern und landete mit einem lauten Klatsch auf dem Boden. Das Geräusch riss mich aus meiner Erstarrung und klärte den Nebeln in meinen Gedanken. Hastig bückte ich mich, um es wieder aufzuheben, legte es auf den Nachttisch neben das Verbandszeug und strich mir die Haare aus dem Gesicht. „Ja... Ja, bringen wir's hinter uns.“



Annäherungsversuche von Neuem starten und mich damit in Verlegenheit bringen, ich würde Schuldgefühle bekommen, wenn ich ihn abwies und dann war da noch Sirius mit seinem neu entdeckten Beschützerinstinkt.

*Sirius...*

Er sah mich nicht an, wie ein Bruder seine Schwester ansah und irgendwo ganz tief in meinem Inneren ahnte ich es. Doch ich war damals sehr stolz – was ich mir nie eingestanden hätte – und furchtbar unsicher – was ich unter keinen Umständen zugegeben hätte. Ich wusste, dass da etwas anderes zwischen uns war, als Freundschaft, doch ich wollte es einfach nicht wahrhaben. Und diese Tatsache würde dafür sorgen, dass alles schrecklich kompliziert wurde.

Ich legte den Brief neben mein Limonadenglas und zupfte an meinem T-Shirt, unter dem ich allmählich zu schwitzen begann. Nach einem prüfenden Blick auf den schlafenden Sirius setzte ich mich auf und ging ins Haus, um meinen Bikini aus der hintersten Ecke des Schrankes zu kramen. Ich hatte ihn schon eine gefühlte Ewigkeit nicht getragen und eigentlich bevorzugte ich meinen hochgeschossenen Badeanzug. Doch wenn ich das tolle Wetter schon nicht zum Quidditchspielen nutzen konnte, dann wollte ich wenigstens dafür sorgen, dass meine blasse Haut dieses Jahr ein wenig Farbe abbekam.

Ich trug vorsorglich eine Schicht Sonnencreme auf, streckte mich genüsslich auf der Liege aus und schloss die Augen.

Eigentlich wollte ich mich nur kurz entspannen, doch ich hatte die Ereignisse der vergangenen Nacht unterschätzt. Und so glitt ich augenblicklich in einen tiefen, seligen Schlaf.

Als ich die Augen wieder aufschlug, dämmerte es bereits. Die Sonne stand tief am Himmel und die Luft hatte sich merklich abgekühlt. Ein kalter Windstoß ließ mich frösteln und ich schlang die Arme um meinen Körper. *Es müssen Stunden vergangen sein*, dachte ich schläfrig.

Schnell drehte ich den Kopf zur Seite, um nach Sirius zu sehen. Der Platz war leer. Ich setzte mich mit gerunzelter Stirn auf. Glasscherben lagen im Gras. Mir schwante Übles.

„Sirius?“, rief ich zögerlich, doch es kam keine Antwort. Stattdessen hörte ich Geräusche aus dem Inneren des Hauses.

Schnell erhob ich mich, wobei ich peinlich genau darauf achtete, nicht in eine der Glasscherben zu treten, schlang mir ein Handtuch um die Schultern und eilte zur Haustüre. Sie war nur angelehnt.

Gerade als ich dagegendrücken wollte, um sie zu öffnen, wurde sie schwungvoll aufgerissen und ich prallte mit Sirius zusammen. Reflexartig packte er mich fest an den Schultern, damit ich nicht das Gleichgewicht verlor und ließ dabei einen Eimer fallen, der mit einem Scheppern zu Boden fiel und davonkullerte.

„Nicht so hastig, Prinzessin.“, sagte er belustigt. Dann zuckte sein Blick hinab auf meinen Körper und ich zog das Handtuch zurecht. Sirius' Augen verdunkelten sich wieder. Fast schwarz waren sie und verhangen.

Ich hielt den Atem an, versteifte mich und hoffte, er möge mein Herz nicht hören, das ohrenbetäubend laut in meiner Brust hämmerte. „Ich hab mir Sorgen gemacht.“, brachte ich schließlich hervor und sein Blick zuckte zurück zu meinen Augen.

„Das ist gut...“, sagte er leise und wirkte leicht abwesend dabei, als würde er direkt durch mich hindurchsehen.

„Wieso gut?“, fragte ich stirnrunzelnd.

Er wirkte ein wenig verwirrt. „Ich... nein... ich meinte... ach egal.“

Ich zog das Handtuch nervös ein Stück höher, als sein Blick wieder tiefer wanderte und wollte einen Schritt zurücktreten, da wurde mir bewusst, dass er mich noch immer festhielt. Diese Situation erinnerte mich unweigerlich an den ersten Tag und daran, wie seine Hände meine Taille umfasst hatten. Er hatte mich nicht mehr losgelassen und beinahe...

„Los... *geh*... zieh dir mal was an...“, stieß er plötzlich hervor und riss die Hände von mir, als hätte er sich verbrannt. Nach einem letzten verstörenden Blick bückte er sich nach dem Eimer und wollte davonstürmen. Doch jetzt war ich es, die ihn am Arm packte und es scherte mich nicht, dass mir dabei das Handtuch von der einen Schulter rutschte.

„*Sirius*.“ Ich sah ihm fest in die Augen und versuchte schlau zu werden aus dem Sturm, der in ihnen wütete. Schmerz, Verzweiflung und etwas Dunkles, das ich nicht zu deuten vermochte. Ich konnte diese Spannung nicht mehr ertragen, ich konnte diese Ungewissheit nicht mehr ertragen. „Was ist eigentlich los, Sirius?“

„Gar nichts.“

„Doch.“, beharrte ich steif. „Ich weiß, dass da etwas ist. Sag es mir. Wenn es etwas mit mir zu tun hat... wenn es dir hier doch zu langweilig wird...“

Sirius presste die Lippen zusammen und sah fast verzweifelt an mir vorbei. „Bitte, Eve. Zieh dir... zieh dir einfach irgendwas an, dann reden wir weiter.“

„Mir ist nicht kalt!“, erwiderte ich heftig. „Und es ist mir sogar egal, dass ich fast nichts anhabe! Also rück jetzt endlich mit der Sprache raus oder-“

„Mir ist es aber nicht egal.“, unterbrach er mich schneidend und kniff wütend die Augen zusammen. „Mir ist es nicht egal, Eve.“

Die Luft, die ich für die nächste Erwiderung eingeatmet hatte, wich aus meinen Lungen. Ich verstand nicht und runzelte die Stirn. „Was... was meinst du damit?“

Sirius öffnete mehrmals den Mund, doch kein Wort kam heraus, dann schloss er kurz die Augen, als wolle er sich beruhigen. Im nächsten Moment riss er sich völlig unvermittelt los und wirbelte herum. Ich zuckte heftig zusammen, als die Haustüre mit einem lauten Knallen zuschlug.

Als ich die Stufen zu meinem Zimmer hinaufstapfte, war ich nicht nachdenklich, grüblerisch, besorgt oder enttäuscht gestimmt. Ich war stinksauer.

Wann war er so seltsam geworden? Wann hatte er aufgehört wegen jeder Kleinigkeit dämlich zu grinsen? Seit wann war er nicht mehr schlagfertig, seit wann wich er einem Wortgefecht aus anstatt es zu gewinnen und seit wann sah er mich an als wäre ich eine Erscheinung?

Ich vermisste den alten Sirius, den Sirius auf Hogwarts, der am lautesten über seine flachen Witze lachte, der ständig dämlich grinste und den Mädchen hinterherpfeiff. Ich vermisste seine Unbeschwertheit, seine Leichtigkeit und ich vermisste sogar die Arroganz, mit der er immer die Haare zurückwarf.

Hier war er schrecklich ernst, wortkarg, nachdenklich und... seltsam.

Wieso konnte er nicht einfach sagen, was er meinte, anstatt in halben Sätzen und Rätseln zu sprechen?

In meiner Wut riss ich die Schublade so heftig auf, dass sie aus den Angeln rutschte und mit einem Poltern zu Boden fiel. Fluchend riss ich das erste T-Shirt heraus, das ich zu fassen bekam und streifte meine Jeanshose über.

Ich verstand ihn nicht. Ich verstand diesen düsteren Ausdruck in seinen Augen nicht, ich verstand seine Gesten nicht. Ich verstand einfach nicht, was er mir damit sagen wollte und damit umgehen konnte ich noch weniger. Es machte mich wahnsinnig, hilflos zu sein. Es machte mich rasend, nicht zu wissen, was von mir erwartet wurde.

Ebenso laut wie ich hinaufgestapft war, stürmte ich nun wieder hinunter, mit der festen Absicht, Sirius nun zur Rede zu stellen und nicht eher Ruhe zu geben, bis er mir eine zufriedenstellende Antwort geliefert hatte. Im Geiste legte ich mir schon Fragen und die passenden Erwiderungen auf seine möglichen Antworten zurecht.

Es war selten, dass ich derart in Rage geriet. Ich verstand mich gut darin, meine Gefühle für mich zu behalten, sie einzuschließen und alles mit mir selbst auszumachen. Ich scheute offene Konflikte, weil ich darin selten die Oberhand behalten konnte.

Doch heute... heute war das Fass übergelaufen.

Ich riss die Haustüre mit Schwung auf und stürmte über die Wiese auf den Jungen zu, der auf dem Boden kauern Glasscherben aus der Wiese pulte und in einen Eimer fallen ließ. Als er meine Schritte vernahm, sah er auf, warf eine letzte Scherbe in den Eimer und erhob sich mit unergründlichem Blick.

Dass er mir entgegenschritt, beunruhigte mich und ich verlangsamte ich meine Schritte kurz, nur um gleich wieder schneller zu werden und entschied den Kopf zu schütteln. Ich würde mir jetzt keine Unsicherheiten mehr leisten. Ich würde so stark und schlagfertig sein, wie ich gerne wäre und ihm all die Sätze entgegenschleudern, die ich mir gerade so sorgfältig zurechtgelegt hatte.

Sirius hatte mich jetzt fast erreicht und ich bemerkte, dass nun auch seine Augen vor Zorn und Entschlossenheit funkelten.

Ich holte tief Luft. Doch es sollte nie dazu kommen, dass ich auch nur eines der geplanten Worte aussprach.

Denn noch ehe auch nur ein Ton über meine Lippen kam, umfasste Sirius mein Gesicht mit seinen Händen und küsste mich. Nicht lange, nicht schön, nicht sanft. Er küsste mich so bestimmt und fest, dass es sich wie

eine Ohrfeige anfühlte.

„Das meine ich damit.“, sagte er leise, nur Millimeter von meinen Lippen entfernt, strich mir mit den Daumen kurz über meine Wangenknochen und ließ von mir ab. „Das meine ich.“, wiederholte er und verschwand.





Spinnen aus den dunklen Ecken zu wischen.

Und noch weniger hätte ich damit gerechnet, mich einmal so sehr auf Melinda zu freuen.

Sie kam Montagvormittag zurück und meine unbändige Freude über ihre Rückkehr war zum ersten Mal nicht gespielt. Der Spieß hatte sich umgedreht. Plötzlich war es Melinda, die mich vor Sirius bewahren musste und sie nutzte die ungewohnte Aufmerksamkeit, die ich ihr schenkte, um mir jedes einzelne Pferd ihrer Herde beim Namen vorzustellen. Und ich kann euch sagen, es war eine bemerkenswert große Herde...

Am Mittag arbeiteten wir wieder auf dem Dachboden und bald war er frei von alten Möbeln und all dem anderen Gerümpel. Wir feigten, staubten ab, schrubbten die Böden und schmirgelten die Wände ab, um sie am nächsten Tag besser streichen zu können.

Ich hängte mich in die Arbeit, als hinge mein Leben davon ab und ich bemerkte Sirius' Blicke nicht. Jedenfalls versuchte ich mir, das einzureden. Ich bemerkte auch nicht, dass er, wenn wir doch einmal für kurze Zeit alleine waren, mit beunruhigend ernster Miene den Mund öffnete, um etwas zu sagen. Dann würgte ich ihn jedes Mal ab und war überraschend kreativ im Finden von Vorwänden, um schnell wieder zu verschwinden.

Es war lächerlich, kindisch und feige. Doch ich konnte ihm einfach nicht mehr in die Augen sehen. Es ging nicht.

Und in jeder Sekunde fieberte ich dem Sonntag entgegen, als würde mich dort eine Festanstellung als Sucherin bei den Wimbourner Wespen erwarten.

Es war Dienstagabend, als meine Mum mich noch einmal hinauf auf den Dachboden schickte, weil sie glaubte, dort einen Ohrring verloren zu haben. Sie trug ein schlichtes beigefarbenes Kleid und Dad einen Anzug, denn heute würden sie ihren traditionellen Muggelabend abhalten. Kino, Pizza essen und Bahnfahren.

Ich seufzte ergeben über die Aufforderung und erklimmte zum gefühlten tausendsten Mal an diesem Tag die knarrenden Treppenstufen. Als ich den leeren dunklen Raum mit dem abgeschrägten Dach betrat, der nur von einer einzelnen uralten Glühbirne beleuchtet wurde, erstarrte ich kurz. Denn in einer hinteren Ecke auf dem Boden kauerte Sirius und tastete mit den Fingern über den Boden, als würde er etwas suchen.

Ich trat zögerlich näher. „Was machst du?“

Sirius fuhr erschrocken auf und strich sich mit einer fahrigen Handbewegung die dunklen Locken aus dem Gesicht. „Ich... ich suche einen Ohrring. Deine Mum muss ihn beim Streichen hier verloren haben und sie hat mich hochgeschickt, damit ich ihn suche.“

Ich runzelte argwöhnisch die Stirn. „Nein. Sie hat eben *mich* geschickt, damit ich danach suche.“

Sirius zuckte die Achseln, erhob sich und klopfte seine Hose ab. „Wenn wir uns zusammentun, geht's schneller.“

Und so suchten wir. Wir suchten den ganzen Dachboden ab und wäre ich nicht so beschäftigt damit gewesen, jegliche Gedanken an Sirius zu verdrängen, so hätte ich mich bestimmt gefragt, seit wann Mum beim Streichen Ohrringe trug, seit wann sie überhaupt Ohrringe trug. Ganz zu schweigen davon, dass ich jetzt das Aufheulen eines Motors hörte und dann das Scheppern und Krachen des Getriebes, das unseren alten Wagen jedes Mal begleitete, wenn er sich über die holprige Landstraße von unserem Haus entfernte.

Ich stürmte zum Fenster, das zu hoch gelegen war, als dass man einen guten Blick auf den Hof hätte werfen können. Und so zog mich hinauf und stützte mich mit den Ellbogen auf dem Sims ab, womit ich Lucy in Kindertagen immer zur Verzweiflung getrieben hatte.

Ich spähte durch die Dunkelheit in die Tiefe. Und tatsächlich. Da fuhren sie. „Nicht zu fassen!“, rief ich empört aus und vergaß dabei ganz, dass ich mich in Sirius' Gegenwart eigentlich unwohl fühlte. „Sie lässt uns zwanzig Minuten lang nach ihrem verdammten Ohrring suchen und jetzt haut sie einfach ab!“

„Vielleicht hat sie ihn unten gefunden.“, meinte Sirius achselzuckend, doch ich schnaubte nur.

„Dann hätte sie uns zumindest Bescheid geben können.“ Missmutig ließ ich mich wieder auf den Boden gleiten und strich mir die Haare aus dem Gesicht. „Wie auch immer... Ich geh jetzt ins Bett... Du auch?“

Sirius nickte, rührte sich aber nicht von der Stelle, als ich entschlossen auf die Türe zuschritt. Der Wind musste sie zu geblasen haben, denn ich konnte mich nicht daran erinnern, dass ich sie geschlossen hätte. Mit jedem Schritt erwartete ich, dass Sirius mich aufhalten würde und nach jedem Schritt, in dem er es nicht tat, wuchsen meine Hoffnungen, dass ich ungeschoren davonkommen würde, obwohl dies bedeutete, dass weitere

Tage unangenehmen Schweigens auf mich zukommen würden.

Ich erreichte die Türe und wollte erleichtert verschwinden. Doch der Türknauf rührte sich keinen Millimeter. Ich rüttelte kräftiger, doch die Türe wollte sich einfach nicht öffnen.

„Was ist los?“, fragte Sirius und kam näher.

„Die Türe klemmt.“, knurrte ich und trat halbherzig dagegen.

„Lass mich mal.“, sagte Sirius sanft und ich trat aus dem Weg, bevor er mich berühren konnte. Er registrierte meine Bewegung mit einem fast traurigen Gesichtsausdruck, sagte jedoch nichts, sondern wandte seine Aufmerksamkeit dem Türknauf zu. Er rüttelte und riss, doch er konnte die Türe ebenso wenig öffnen wie ich. Achselzuckend richtete er sich wieder auf und wirkte nicht annähernd so beunruhigt wie ich. „Wenn ich’s nicht besser wüsste, würde ich sagen, sie ist abgeschlossen.“

„Pff... Ich hab sie bestimmt nicht abgeschlossen.“, erwiderte ich schnippisch, weil mir nichts besseres einfiel. Ich war nervös und wollte es mir nicht anmerken lassen. „Kannst du nicht das machen, was du damals in der Bibliothek gemacht hast? Das mit der Nadel?“

„Kein Türschloss.“

„Hmm... Und was machen wir jetzt?“, fragte ich und stemmte die Hände in die Hüften, nur damit sie nicht mehr so hilflos herumbaumelten.

„Deine Lieblingscousine um Hilfe bitten, würde ich sagen. Du verstehst dich in letzter Zeit ja recht gut mit ihr.“ Sein Blick hätte nicht aussagekräftiger sein können.

Ich schluckte und schüttelte den Kopf. „Keine Chance. Sie... wird uns nicht hören. Sie schläft mit diesen riesigen Ohrstöpseln und mit Augenbinde. Ein Wunder, dass sie sich nicht auch noch die Nase zu klemmt.“ Ich lachte nervös auf. „Aber bitte. Du kannst dich gerne heiser schreien.“

„Nein... Ich denke, ich glaube dir aufs Wort.“, meinte Sirius und dann trat ein beunruhigend selbstsicherer Ausdruck auf sein Gesicht. „Und ein Gutes hat die Sache ja.“

Ich räusperte mich und meine Stimme klang furchtbar spitz. „Tatsächlich?“

„Ja.“, sagte Sirius, verschränkte die Arme vor der Brust und lehnte sich mit der Schulter gegen die Türe. Das Haar fiel ihm verwegen in die Stirn und seine Augen blitzten gefährlich. „Du kannst nicht mehr weglaufen.“

# Versprechen

## 6 (!) Kommentare!!! O.O

*Da kann ich ja gar nicht anders, als mich zu beeilen und jetzt schon wieder ein Kapitel zu veröffentlichen!! :)*

***RavenclawLove:** Danke!! Du wirst in diesem Kapitel rausfinden, was Sirius von Eve will und ich glaube es ist nicht zu viel verraten, wenn ich dir jetzt schon sage, dass er sie nicht umbringen wird. :D*

***Kate Campbell:** Danke für deinen Kommentar!!! Schön, dass dir meine Geschichte gefällt.*

***juicy fruit:** Danke für deinen ausführlichen Kommentar!!! :) Ja, Sirius handelt nicht immer unbedingt überlegt und vorausdenkend... Und Bertram Aubrey wird im Laufe der Geschichte auf jeden Fall noch eine große Rolle spielen, das kann ich dir versprechen. :D*

***fffan:** Schade dass dein meega langer kommi nicht bei mir angekommen ist :D Aber dass du überhaupt einen dagelassen hast, freut mich unheimlich!!*

***Siry:** Danke, danke für das Lob!!! Und schön, dass ich dich zum Lachen bringen kann! Ja, Cliffhanger sind fies und ich hasse sie genauso sehr wie du. Bei anderen ffs. Als Autor macht es unglaublich viel Spaß, sie ans Ende von Kapiteln zu hängen... muhahaha :D*

***J.K.R.'s\_god:** Danke für das Lob! Schön, dass dir mein Schreibstil so gut gefällt! Und das mit dem aus dem Fenster springen... Verdammt, du hast mich durchschaut... :D Spaß, du wirst schon sehen, was passiert.*

*Und jetzt viel Spaß!!!*

~~~~~

„Du kannst nicht mehr weglaufen.“

Ich erstarrte zu Stein, als er das sagte. Ich fühlte mich wie das Reh, das mitten auf der Straße stand und den herannahenden Autoscheinwerfern entgegenstarrte, nicht fähig auch nur einen Muskel zu rühren.

„Wieso...“, sagte ich und meine Stimme brach. Ich blinzelte und räusperte mich. „Wieso sollte ich denn weglaufen?“

Sirius neigte leicht den Kopf, als würde er abwägen. „Du tust seit Sonntag nichts anderes als vor mir davonzulaufen, als wäre ich Du-weißt-schon-der höchstpersönlich, Eve.“

Ich kaute verstohlen auf meiner Unterlippe und fasste mir unruhig an die Ellbogen. „Was möchtest du mir denn sagen? Willst du dich entschuldigen?“

Sirius lehnte noch immer nervenaufreibend lässig an der Wand, sein Blick war so undurchschaubar wie berechnend. „Du willst eine Entschuldigung von mir hören?“

„K-keine Ahnung. Ich habe keine Ahnung, was ich hören will, Sirius.“, gestand ich. „Die Wahrheit wäre schön. Oder... zumindest eine Erklärung.“

„Du willst wissen, weshalb ich dich geküsst habe.“, sagte er mit noch immer beängstigend gefasster Stimme.

Ich nickte hölzern.

„Weil ich es wollte, Eve. Ganz einfach, weil ich es wollte.“

Ich wartete auf mehr, doch da kam nichts. Nicht einmal ein reumütiger oder unangenehm berührter Gesichtsausdruck. Und schon gar nicht besaß Sirius Black die Höflichkeit, zu erröten. Ganz im Gegensatz zu mir, die ich genau fühlte, wie mir das Blut in den Kopf schoss. Ob aus Scham oder aus Wut wusste ich nicht. „Das ist alles, was du dazu zu sagen hast? Du... du küsst mich... und alles... alles was du dazu zu sagen hast, ist dass du es wolltest?“ Meine Stimme schnellte gefährlich in die Höhe und mit meinem Zorn wuchs auch

mein Selbstbewusstsein. „Ist dir grad nichts Besseres eingefallen, oder was?“

Sirius schürzte die Lippen, als würde ernsthaft darüber nachdenken. „Nein.“, sagte er schließlich.

Ich schnaubte fassungslos. „Ich bin deine... eine einfache *Freundin*! Du kannst... du hast nicht das Recht, mich einfach so zu *küssen*, wie du es mit... all den anderen Mädchen tust, Sirius! Du hast einfach kein Recht dazu und wenn dir das bisher nicht bewusst war, dann sage ich es dir hier und jetzt. Es gibt Regeln, an die man sich zu halten hat!“

„Regeln sind dazu da, gebrochen zu werden.“, sagte Sirius und klang dabei nicht mehr ganz so entspannt.

„Und Versprechen auch?“, erwiderte ich scharf. „Brichst du deine Versprechen genauso schnell?“

„Das kommt ganz auf das Versprechen an.“, sagte Sirius, der seine übliche Redegewandtheit ausgerechnet jetzt wieder zurückgewonnen hatte, da ich sie am wenigsten gebrauchen konnte. Er kam einen Schritt auf mich zu. „Und auf die Person, die mir das Versprechen abgenommen hat.“

„Vielleicht erinnerst du dich an das kleine dürre Mädchen mit den kurzen Haaren.“, sagte ich ungehalten und war wütend über Sirius' offensichtliche Ratlosigkeit. „Du hast ihr versprochen, dich... du hast ihr versprochen, dich nie in sie zu verlieben. Und während du ihr das versprochen hast, hast du sie ausgelacht.“

Sirius runzelte die Stirn und dachte viele Sekunden lang nach, ehe er ratlos fragte: „Von wem zum Teufel sprichst du, Eve?“

Ich atmete tief durch und meine Stimme klang ruhig und sanft. „Von mir. Ich spreche von mir, Sirius.“

Ganz langsam formten sich seine Lippen zu einem stummen O. „Du meinst den... Waffenstillstand, den wir in der Vierten ausgehandelt haben?“

„Ganz genau den. Schön, dass du dich erinnerst.“

„Natürlich erinnere ich mich, Eve.“ Er lachte. „Aber das ist doch Jahre her...“

„Na und?“, fragte ich unwirsch. Seine Belustigung kränkte mich. „Versprechen verjähren nicht.“

„Da hast du Recht.“, lenkte Sirius ein. „Und ich breche meine Versprechen nicht gerne... Tatsächlich habe ich dir damals versprochen, mich nie in dich zu verlieben...“ Sein Blick durchbohrte mich. „Aber von Küssen war nie die Rede.“

Ich funkelte ihn wütend an. „Du bist unmöglich, Black.“

„Tja, Winter. Wenn du ehrlich bist, dann ist es genau das, was du so an mir magst.“

„Im Moment bin ich mir gar nicht mehr so sicher, ob ich überhaupt irgendetwas an dir mag.“, erwiderte ich und schluckte die Wut darüber hinunter, dass ich ihn dermaßen falsch eingeschätzt hatte. Ich und meine selbst zugeschriebene Menschenkenntnis. Hatte ich doch tatsächlich geglaubt, Sirius Black könnte in einem Mädchen etwas anderes sehen als ein Objekt der Begierde. Oh wie gerne hätte ich vor Wut über meine eigene Naivität und Engstirnigkeit gegen die Wand getreten.

Sirius hatte meine Beleidigung kein wenig getroffen, stattdessen hatte er sich jetzt von der Wand gelöst und kam einen Schritt auf mich zu, mit einem gefährlichen Zug um die Lippen. Ich hasste ihn. Ich hasste ihn wirklich. Und ich hasste mich dafür, dass ich ihn so gern hatte. Eigentlich war er der Kumpel, den ich immer haben wollte. Ganz anders als Lily und das auf eine gute, witzige, unbekümmerte Art und Weise. Ich hatte immer gewusst, dass er durchaus auch seine Schwächen besaß. Und doch hatte ich in meiner Engstirnigkeit stets die Möglichkeit verdrängt, er könnte auch eine Schwäche für mich haben. Dieselbe Schwäche, die er für jedes Mädchen hatte. Jedes andere verdammte Mädchen, das ihn niemals vor Filch gewarnt oder sich selbst Nachsitzen eingehandelt hatte, nur um ihn nicht verpfeifen zu müssen. Jedes andere Mädchen, das nichts von Werwölfen und Animagi wusste.

„Du magst mich nicht mehr?“, fragte er samten. Mit Unschuldsmine trat er einen weiteren Schritt auf mich zu. Ich unterdrückte den Reflex, zurückzuweichen und wappnete mich dafür, zu tun, was auch immer nötig war. „Was kann ich tun, damit du mich wieder magst, Eve?“

„Du... kannst aufhören, mich so bescheuert anzustarren!“, stotterte ich und als Sirius' Mundwinkel so vertraut zuckten, rief mir in den Sinn, dass die ganze Sache keineswegs so dramatisch war, wie ich mir einzureden versuchte. Sirius hatte mich geküsst. Nur ganz kurz und ich strich gleich unsere Freundschaft. Das war nicht fair. „Und du kannst dich entschuldigen.“, lenkte ich ein und verschränkte wieder die Hände vor der Brust. Wogegen ich mich wappnen wollte, war mir schleierhaft, aber ich fühlte mich sicherer. „Dann können wir die ganze Sache vergessen.“

Sirius blieb unwillig stehen und zuerst dachte ich, er würde widersprechen, doch dann nickte er knapp. „Okay. Ich werde mich entschuldigen...“ Er trat einen weitere Schritt auf mich zu, so nah, dass er auf mich herabsehen musste. Ich hasste es, wenn er das tat. Zu einem Menschen aufblicken zu müssen, um seinen Blick

zu erwidern, wo blieb da die Würde? „Ich werde mich entschuldigen.“, wiederholte er noch einmal. Leise. „Es tut mir leid, Eve... Es tut mir leid, dass ich dich so schnell wieder losgelassen habe.“

Und dann beugte er sich zu mir herab, um mich zu küssen. Ich wich erschrocken zurück. „Lass das! Spinnst du jetzt komplett?!“

„Wieso?“, fragte Sirius und eine unterdrückte Ungeduld schwang in seiner Stimme mit. „Du hast doch deine Entschuldigung!“

„Du weißt genau, dass es nicht die ist, die ich hören wollte!“

Als er erneut auf mich zukam, wich ich zurück und als ich die Wand in meinem Rücken spürte, hob ich die Hände zu einer abwehrenden Geste. „Bleib... bleib *sofort* stehen, Sirius Black. Ich warne dich.“

Er blieb tatsächlich stehen und musterte mich stattdessen so eindringlich, dass es einer Berührung glich. „Hältst du denn deine Versprechen, Eve?“

Die Frage überraschte mich und der dunkle Ausdruck in Sirius' Augen verursachte ein unwohles Gefühl in meinem Magen, wie ein eisiger Finger, der über meinen Nacken strich. Ich bekam eine Gänsehaut. Nach einigen Sekunden des Schweigens fiel mir ein, dass er auf eine Antwort wartete und ich räusperte mich. „Na-natürlich halte ich meine Versprechen. Was soll denn jetzt die Frage?“

„Weil ich gerne einen Gefallen einlösen möchte, den du mir einmal versprochen hast.“

Es fühlte sich an wie ein Faustschlag mitten ins Gesicht. Es war so demütigend und obwohl ich mir denken konnte, was Sirius von mir verlangen würde, fragte ich nach. Und dass meine Stimme so ruhig dabei klang, konnte nur daran liegen, dass kaum noch Luft in meinen Lungen war. „Was willst du?“

„Einen Kuss.“, antwortete Sirius so unbefangen, als hätte ich ihn nach dem Wetter gefragt. Für mich bedeutete es tatsächlich ein Gewitter. Ein fürchterliches Gewitter. Die Welt stand plötzlich Kopf. Wo war der Junge geblieben, der verächtlich meine dürre Statur musterte, der sich darüber lustig machte wie schlecht meine Schuluniform saß und mich achtlos vom Besen stieß, wenn es sein musste?

„Wieso?“, fragte ich tonlos.

Sirius hob langsam eine Hand und streckte sie nach einer Locke aus, die sich aus meinem Zopf gelöst hatte. Er strich sie mir sanft hinters Ohr und wirkte dabei so gedankenverloren, dass ich nicht einmal zusammenzuckte. „Wieso nicht?“

Weil wir beste Freunde sind. Weil beste Freunde das nicht tun. Weil ich mir einmal selbst geschworen habe, eines der wenigen Mädchen zu bleiben, die von sich behaupten können, dir nicht verfallen zu sein. Weil es erst mein zweiter Kuss ist und ich ihn nicht an meinen besten Freund verlieren will. Weil ich keine Ahnung habe, was ich tun soll und du so viel. Weil ich Evangeline Winter bin und du Sirius Black.

Deshalb.

„Du willst mich also küssen.“, sagte ich und hörte meine Stimme wie aus weiter Ferne.

Sirius sah mich an, sein Blick zuckte über mein Gesicht, von den Augen zu den Lippen und wieder zurück. „Nein.“, sagte er dann. „Ich will, dass du mich küsst.“

„Wie lange?“, fragte ich und hörte meine Stimme zittern.

„Solange du willst.“, antwortete Sirius und kam noch einen Schritt auf mich zu, sodass sich unsere Oberkörper fast berührten. Ich hob den Kopf nicht, um ihm ins Gesicht sehen zu können. Stattdessen starrte ich auf sein Schlüsselbein und schluckte schwer. War ich tatsächlich drauf und dran den heiligsten Schwur zu brechen, den ich mir jemals geleistet hatte? Würde ich tatsächlich Sirius Black küssen? Genau genommen würde ich es ja nicht freiwillig tun, dennoch... sollte Lily es jemals herausfinden, würde sie mich auseinandernehmen.

Es sollte nur ein ganz kurzer Kuss werden. So kurz, dass man es kaum als Kuss würde bezeichnen können. Und wenn Sirius später versuchen sollte, sich über mich lustig zu machen, dann würde es ihm leidtun.

Gestärkt durch diesen Rachedanken hob ich den Kopf und stellte ich mich auf die Zehenspitzen. Sirius senkte den Kopf und kurz bevor sich unsere Lippen berührten, betrachtete ich sein Gesicht. Die hohen Wangenknochen, die gerade Nase, die nebelgrauen Augen mit den dunklen Wimpern. Und dann seine fein geschwungenen Lippen.

Ich nahm all meinen Mut zusammen, schloss die Augen und drückte ihm einen kurzen Kuss auf den Mund. Erleichtert wollte ich wieder zurückweichen, doch da war auch schon Sirius' Hand in meinem Nacken und zog mich unnachgiebig zurück. Seine Arme schlangen sich fest um meinen Körper und er küsste mich.

Ich riss die Augen auf und stieß einen überraschten Laut aus, doch Sirius schien es nicht zu hören. Ich wich

zurück so gut ich konnte, doch in meinem Rücken war noch immer die Holzwand. Ich legte beide Hände auf seine Brust, um ihn von mir zu drücken und obwohl ich viel zu schwach war, lösten sich seine Lippen kurz von meinen. Er sah mich an und war so nah, dass sich unsere Nasenspitzen berührten.

Ich ergriff die Gelegenheit sofort. „Du hast gesagt, nur solange ich ...“

„Ja.“, sagte er mit rauer Stimme, wieder direkt an meinen Lippen, sodass seine Stirn auf meiner lag. Er atmete schwer. „Aber du weißt nicht, was du willst, Eve...“

„Das...“, setzte ich an, doch Sirius unterbrach mich sofort.

„Lass es zu.“, flüsterte er mit einem Unterton in der Stimme, der mich frösteln ließ. „Nur einmal. Wovor hast du Angst?“

„Ich habe keine Angst.“, antwortete ich krächzend. Ich wollte schlucken, doch da war keine Spucke mehr in meinem Mund.

Und als ich das schwarze Funkeln in Sirius' Augen sah, da wurde mir etwas klar. Mir wurde klar, was all die anderen Mädchen in ihm sahen. Und als hätte jemand eine Augenbinde von meinen Augen gerissen, konnte ich sie plötzlich verstehen. Alle. Jede einzelne von ihnen konnte ich mit einem Mal verstehen. Die Art, wie er mich ansah, diese Nachdrücklichkeit mit der er seine Hände gegen meinen Rücken presste und die harten Konturen seiner Muskeln, die ich durch den dünnen Stoff des Hemdes unter meinen Fingern spürte. All das ging mir plötzlich durch Mark und Bein. Er war schmerzhaft schön.

Und als er seine Lippen wieder auf meine presste, gab ich nach. Der Druck meiner Hände auf seiner Brust ließ nach und stattdessen gruben sich meine Finger nun in den Stoff seines Hemdes. Um mich an ihm festzuhalten? Um ihn auf Abstand zu halten? Um ihm näher zu sein? Um die Wärme zu spüren, die von ihm ausging? Um ihn wieder wegstoßen zu können, sollte es nötig sein? Ich wusste es nicht.

Denn Sirius' Kuss, der anfangs noch forschend gewesen war, vorsichtig, als würde er sich auf fremdes Terrain wagen, wurde nun drängender, gieriger und er presste seinen Körper noch fester gegen meinen, sodass ich kaum noch Luft bekam.

Als ich atemlos aufkeuchte, lösten sich seine Lippen von meinen, seine Hände glitten meinen Körper hinab und er senkte den Kopf, um meinen Hals zu küssen. Seine Lippen glitten tiefer und tiefer hinunter und plötzlich war da seine rechte Hand, die den obersten Knopf meiner Bluse aufspringen ließ.

„Si-Sirius...“, flüsterte ich und klang furchtbar hilflos dabei. Er hörte mich nicht, sondern bedeckte meinen Hals weiter mit Küssen, während seine linke Hand geschickt das Unterhemd aus meiner Hose zupfte, um mir über die bloße Haut streicheln zu können.

Mein Herz setzte einen Schlag aus und mit einem Mal war ich zum zerreißen gespannt. Es überlief mich heiß und kalt, als mir bewusst wurde, was hier gerade passierte. Ich küsste Sirius Black. Hemmungslos. Nun ja, wenn man es genau nahm, dann küsste er eher mich.

Seine Hand glitt auf meiner nackten Haut weiter nach oben und gerade als er den Kopf wieder hob, um seine Lippen erneut auf meine zu pressen, drückte ich ihn resolut von mir, duckte mich unter seinen Armen hindurch und machte drei wacklige Schritte zur Seite. Ich stützte mich mit einer Hand an der Wand ab und nahm drei tiefe Atemzüge bis sich mein Herzschlag wieder einigermaßen beruhigt hatte. Dann verschränkte ich die zitternden Arme vor der Brust und biss mir unruhig auf die Unterlippe, während ich auf Sirius' Reaktion wartete. Er wirkte nicht minder atemlos als ich und seine Brust hob und senkte sich schnell. Unter seinem Hemd konnte ich die Konturen der Edelsteinkette erkennen und starrte darauf, nur um nicht in seine Augen blicken zu müssen, die glänzten wie im Fieber. Er sah aus wie ein hungriger Wolf und zu sagen, ich hätte keine Angst vor ihm, wäre gelogen.

„Merlin...“, murmelte er in die plötzliche Stille und fuhr sich mit der Hand durch die dunklen Locken. Seine Stimme war rau und belegt. „Merlin... Danke, dass du mir Schniefelus' Foto ausgeredet hast.“

~~~~~

*Das Kapitel war länger als gewöhnlich, aber irgendwie hab ich's nach all der positiven Rückmeldung nicht übers Herz gebracht einen weiteren bitterbösen Cliffhanger einzubauen. ;)*



nächsten Slug-Party eingeladen hat?“

„Nein...“, gestand ich verwirrt.

„Dorcas Meadowes!“

„Ist das die mit...“

„Genau! Die mit den langen Beinen!“

„Ich wollte eigentlich sagen, die mit den vielen Sommersprossen...“, meinte ich. „Und woher weißt du sowas überhaupt?“

„Von Linda. Sie redet gerne...“

Und dann hörte ich eine Stunde lang die absurdesten Gerüchte. Von Dumbledore, der Oberhaupt irgendeines abartigen Geheimordens sein sollte, über Filch, der anscheinend jeden Sonntag seine alten Folterinstrumente im Keller polierte bis hin zu Helen Adams, die zur Zeit was mit vier Jungs gleichzeitig am Laufen hatte. Von alldem fand ich die Sache mit Filch jedenfalls am wahrscheinlichsten und ich nahm mir fest vor, sonntags einen gewaltigen Sicherheitsabstand zu den Kerkern zu halten.

Ich lachte gerade herzlich, als Sirius mir davon erzählte, wie Mulciber, nur mit einer rot gepunkteten Unterhose bekleidet, eine ganze Nacht lang in einer Trickstufe gesteckt hatte, als sein Gesichtsausdruck plötzlich ernst wurde. „Es gibt da auch ein paar Gerüchte über meinen Bruder.“

Ich hörte schlagartig auf zu lachen und versuchte mir nichts anmerken zu lassen. „Tatsächlich?“, fragte ich, als Sirius nicht fortfuhr.

„Man sagt, er wäre jetzt... einer von ihnen.“

„Was genau meinst du mit *einer von ihnen*?“, fragte ich vorsichtig.

„Ein Anhänger von... Du-weißt-schon-wem.“

„Die Todesser.“, sagte ich mit gedämpfter Stimme. Was für ein fürchterliches Wort. Es schlich sich in unsere Gesellschaft. Ganz langsam hatte es zuerst nur die Ränder angefressen, gelegentliche Übergriffe auf Muggel, niemand hatte sich etwas dabei gedacht. Jahrelang. Doch jetzt braute sich dort draußen ein Gewitter zusammen, dessen Ausmaße keiner erahnen konnte. Wie Gewitterwolken formierten sie sich, sammelten sich um ihren Herrn, der sich selbst... *Voldemort* nannte. Es hieß, die Todesser trügen allesamt weiße Masken und wenn ihr Herr sie rief, wären sie augenblicklich zur Stelle. Keiner, der Du-weißt-schon-wem jemals tot hatte sehen wollen, konnte heute noch von seinem Gesicht berichten. Da waren nur diese Gerüchte... Ein Antlitz wie das einer Schlange, blutrote Augen und gehüllt in einen schwarzen Umhang wie der Tod höchstpersönlich.

Ich fröstelte. „Nein, ich denke nicht, dass dein Bruder einer von ihnen ist.“, sagte ich ehrlich. "Was sollte Du-weißt-schon-wem mit einem Fünfzehnjährigen?"

„Linda hat erzählt, er hängt öfter mit Mulciber, Avery, Rosier und Snape rum.“, meinte Sirius und zerrieb geistesabwesend einen Holzspieß zwischen seinen Fingern.

Ich schluckte. Meine Stimme war ganz leise. „Das stimmt...“

Sein Kopf fuhr herum und er sah mich zum ersten Mal wieder richtig an. „Woher weißt du das?“

„Ich...“, begann ich und kaute unruhig auf meiner Unterlippe. Dann seufzte ich. „Ich hab sie gesehen. Nach der Ausgangssperre. Aber nur einmal...“

Sirius lehnte seinen Kopf wieder gegen die Wand und starrte mit leerem Blick an die Decke. „Ich hätte besser auf ihn aufpassen müssen.“

„Du kannst nichts dafür, Sirius.“, sagte ich und zügelte meine Stimme, damit sie nicht allzu ärgerlich klang. „Du bist der, der am wenigsten Schuld hat an alldem. Es war Regulus' Entscheidung. Er hätte sich für die richtige Seite entscheiden können, genau wie du. Aber er hat es nicht getan.“

Ich betrachtete sein Profil, während er seinen Gedanken nachhing und zog meine Knie an den Körper. Es wurde wirklich kühl hier oben und ich war barfuß. Von draußen klang das leise Murmeln des Baches hinein und das gelegentliche Zirpen einer Grille.

„Ich will Auror werden.“, sagte Sirius plötzlich in die Stille hinein. „Ich denke, wenn es etwas gibt, was ich nach der Schule mit meinem Leben anfangen will, dann das. Ich will gegen Du-weißt-schon-wem kämpfen.“

„Heißt das, du lernst ab sofort für Zaubertränke?“, fragte ich und lachte trocken.

Sirius zuckte die Achseln. „Das krieg ich schon irgendwie hin... Vielleicht hol ich mir ja auch Nachhilfestunden bei Evans.“ Er grinste und wäre ich näher bei ihm gewesen, hätte ich nach ihm getreten.

„Du musst schon näherkommen, um nach mir zu schlagen, Eve.“, sprach Sirius meine Gedanken laut aus und klopfte auffordernd neben sich auf den Boden. „Außerdem frierst du. Das sehe ich.“

Ich zögerte einen Moment, doch dann schalt ich mich selbst für meine Unentschlossenheit und rückte an ihn heran. Er legte mir sofort einen Arm um die Schultern und sein Körper war wunderbar warm.

„Erinnerst du dich noch daran, wie wir uns zum ersten Mal getroffen haben?“, fragte ich leise.

„Du meinst im Hogwartsexpress?“, fragte Sirius. „Klar erinnere ich mich daran. Du kamst direkt rein nachdem Evans und Schniefelus draußen waren und hast mir einen Wabbelbeinfluch aufgehalst.“

„Nicht ohne Grund.“, erwiderte ich, lächelte aber beim Gedanken daran, wie jung wir gewesen waren. „Du hast mich einen dürren Stecken genannt und gesagt, meine Haare sähen aus wie die einer Sabberhexe.“

Sirius lachte. „Sie haben aber wirklich ausgesehen als hätte ein Phönix darin genistet.“

Ich schnaubte. „Danke gleichfalls. Erinnern wir uns lieber an deinen hübschen Gesichtsausdruck, als du dich nicht mehr auf den Beinen halten konntest. Nicht das Geringste hattest du mir entgegenzusetzen. Ich wette, du kanntest nicht einen einzigen Zauberspruch...“

„Oh doch...“, sagte Sirius bitter. „Ich kannte viele... viel zu viele. Und die meisten davon spuken bis heute in meinem Kopf herum... Manchmal hätte ich unglaublich Lust mal einen von ihnen auf die Slytherins anzuwenden...“

„Aber du tust es nicht.“, sagte ich. „Ich finde, das spricht ganz schön für dich.“

„Danke, dass du nie mitleidig wirst, Eve.“, sagte Sirius und ich sah hoch in sein Gesicht, doch das Grinsen, das ich erwartet hatte, bekam ich nicht zusehen. Stattdessen sah er mich vollkommen ernst an.

Ich wandte den Blick schnell wieder ab.

Wir schwiegen eine lange Zeit und ich unterdrückte ständig mein Gähnen. Irgendwann, als schon längst jedes Tageslicht verschwunden war und der große Raum nur noch vom spärlichen Licht einer flackernden Glühbirne erhellt wurde, überwältigte mich die Müdigkeit doch. Und den Kopf auf Sirius' Schulter gebettet, schlief ich ein.

Ich wurde äußerst unsanft wachgerüttelt und brauchte einige Sekunden, um meine Situation zu erfassen. Ich befand mich auf dem Dachboden, eingeschlossen mit Sirius, auf dessen Schulter ich eingeknickt war.

„Eve!“, flüsterte er aufgeregt und rüttelte mich noch einmal.

„Ich bin wach, danke.“, murmelte ich verdrossen und fuhr mir mit einer Hand über die Augen.

„Ich glaube, ich hab grad ein Auto gehört!“, flüsterte Sirius, nahm den Arm von meiner Schulter und erhob sich, wobei er sich erst einmal ausgiebig streckte. „Ich glaube, unsere Rettung kommt.“

„Wieso flüsterst du eigentlich?“, murmelte ich und strich mir die wilden Haarsträhnen hinter die Ohren.

„Wegen dem Guhl.“

Ich horchte auf und schlagartig wich jegliche Müdigkeit aus meinen Knochen. „Welcher Guhl?!“

Ich sah Sirius' weißes Grinsen in der Dunkelheit. „Es ist so einfach, dich auf den Arm zu nehmen, wenn du müde bist, Prinzessin.“ Er lauschte erneut und jetzt hörte ich es ebenfalls. Es knallte und polterte bei jedem Hügel.

„Das *ist* unser Auto!“, rief ich aus, sprang auf und rannte zum Fenster. Ich zog mich so weit hoch, dass jeder normale Mensch aufgeschrien oder zumindest scharf die Luft eingesogen hätte, doch nicht so Sirius. Er tat, was er schon immer getan hatte und vertraute darauf, dass andere Menschen durchaus in der Lage waren, Entscheidungen zu ihren Gunsten selbst zu treffen.

In der Ferne konnte ich nun die Scheinwerfer unseres verbeulten Wagens ausmachen, der sich in so halsbrecherischer Geschwindigkeit näherte, dass nur Mum am Steuer sitzen konnte.

Kaum dass das Auto mit einem lauten Knall zum Stehen gekommen war, sprang meine Mum auch schon heraus, einen schrecklich hässlichen Plüschdelfin auf dem Arm.

„MUM!“, brüllte ich so laut, dass man es vermutlich bis nach London hören würde. Es war an der Zeit, meiner Wut Luft zu machen. Mums Blick wanderte nach oben und sie wirkte bei weitem ruhiger und fröhlicher bei dem Anblick ihrer Tochter, die in sechs Metern Höhe gefährlich weit aus dem Fenster hing und nach Hilfe schrie, als ihr guttat.

„Eve!“, rief sie gut gelaunt und winkte. „Was macht ihr denn da oben?“

Ich sah mich um, doch Sirius stand noch immer viel zu weit hinter mir, als dass man ihn vom Hof aus sehen könnte. Mit knackendem Kiefer wandte ich mich wieder meiner Mum zu und rief mit zuckersüßer Stimme. „Wir suchen deinen heiß geliebten Ohrring! Aber leider lässt er sich nicht auftreiben... Vielleicht weil er an deinem Ohr hängt?!“

Mum richtete den hässlichen Delfin auf ihrem Arm. „Es tut mir wirklich leid, dass ihr so lange dort oben

ausharren musstet. War es sehr kalt?“

Ich atmete tief durch, um mich zu beruhigen. Mum wusste, dass Sirius bei mir war. Mum wusste, dass wir eingeschlossen waren. Und ich wusste jetzt, dass Mum wohl ganz zufällig – und mit einem diabolischen Grinsen auf dem Gesicht, da war ich mir sicher – den Schlüssel im Schloss gedreht hatte, während Sirius und ich uns auf dem Boden umherkriechend ignoriert hatten.

Und das hätte sie - zu Gunsten ihrer eigenen Gesundheit - niemals tun sollen.



auf dem Gepäckträger trug. Ich sagte ihm, dass damit zu tun hatte, dass er als Treiber nur an seiner Oberarmmuskulatur arbeitete anstatt an der Kondition. Tief in meinem inneren wusste ich jedoch, dass es an den nicht funktionierenden Gängen lag, die ihm bergauf einen weit größeren Nachteil verschafften als auf der absteigenden Hinfahrt.

„Was für ein schönes Haarband, Eve!“, rief meine Mum aus, als sie die Türe aufriss. „Ich hätte gar dir gar nicht zugetraut, dass du sowas hübsches auch nur anrührst.“

Ich drängte mich mit den Einkäufen an ihr vorbei. „Da sieht man mal wieder wie gut du mich kennst...“

Auf halbem Weg zur Küche bekam ich mit, wie meine Mum Sirius etwas zuflüsterte, woraufhin der kurz auflachte und mir einen vielsagenden Blick zuwarf. Ich runzelte verärgert die Stirn, wagte jedoch nicht nachzufragen und verteilte stattdessen die Einkäufe an ihre Plätze.

Meine Mum trat hinter mich. „Ich hab mir übrigens schon ganz genau überlegt, wie wir den Dachboden einrichten. Heute gebe ich euch noch frei, aber morgen geht's wieder ab an die Arbeit, in Ordnung?“

„Klar.“, sagte ich bereitwillig, froh über die Beschäftigung. Ich wollte keine Zeit alleine mit Sirius verbringen, in der wir nicht wussten, was wir tun sollten. Nicht, dass jemand noch auf dumme Gedanken kam...

„Wie geht's eigentlich deiner Verletzung?“, fragte ich gedämpft, als Mum sich fröhlich summend in ihr Atelier im Keller zurückzog.

„Sehr gut.“, sagte Sirius, schnappte sich eine Traube und steckte sie sich in den Mund, ehe er mich breit angrinste. „Willst du dich persönlich davon überzeugen?“

„Nein!“, rief ich abwehrend aus, als er Anstalten machte, sich das T-Shirt über den Kopf zu ziehen.

Sirius lachte laut. „Keine Panik, Prinzessin... Ich tu schon nichts Unanständiges...“

Mit einem nervösen Lächeln wandte ich den Blick ab und zupfte das Haarband zurecht.

„Es steht dir.“, meinte Sirius und schnappte sich weitere Trauben aus der Obstschale. „Meerblau. Wie deine Augen... Obwohl sie jetzt gerade eher grün sind.“

„Grün?“, fragte ich überrascht und bereute augenblicklich, Sirius' wieder angeblickt zu haben. Er lehnte lässig an der Küchenanrichte und das dunkle Haar war noch immer zerzaust vom Wind.

Er lächelte, während er kaute. „Deine Augen werden immer ein wenig grün wenn du nervös bist.“

„Quatsch.“, sagte ich und presste unruhig die Lippen aufeinander. „Meine Augen sind immer blau.“

„Vielleicht...“, meinte Sirius geheimnisvoll. „Aber immerhin habe ich es geschafft, dich wieder in Verlegenheit zu bringen.“ Ein Lächeln spielte um seine Lippen. „Du wirst rot.“

„Ich... werde nicht rot!“, sagte ich ungehalten und spürte augenblicklich, wie mir die Hitze in den Kopf schoss. „Hör... hör auf damit!“

„Womit soll ich denn aufhören?“, fragte Sirius ruhig.

Ich schluckte, schloss die Schublade, in der ich eben das Nudelholz verstaut hatte und nutzte die Gelegenheit, um meinen Blick kurz abzuwenden und die Haare vor mein Gesicht fallen zu lassen. Verzweifelt suchte ich nach einer Antwort auf seine Frage, doch mir fiel keine ein. Jedenfalls keine, die ich aussprechen würde. Hör auf, mich nervös zu machen? Hör auf, so unwiderstehlich zu lächeln? Hör auf, mir in Erinnerung zu rufen, wie gut du küssen kannst?

„Hör auf, alle Trauben alleine aufzufuttern!“

Sirius, der sich gerade eine weitere in den Mund hatte schieben wollen, hielt inne und streckte sie mir auffordernd entgegen. „Bitte sehr.“

Das hatte ich nicht beabsichtigt. Doch jetzt hatte ich keine andere Wahl, als auf ihn zuzutreten und den Abstand zu überbrücken, den ich seit heute Morgen sorgfältig eingehalten hatte. Je näher ich kam, desto höher hob Sirius die Traube und sein schelmisches Lächeln weitete sich zu einem Grinsen.

Sein Lieblingssatz. „Na, was machst du jetzt, Prinzessin?“

Ich verkniff mir ein ärgerliches Schnauben und beschloss, seine eigenen Waffen gegen ihn einzusetzen, anstatt mich der Erniedrigung hinzugeben, vergeblich nach der Traube zu greifen. Langsam trat ich noch einen Schritt näher an ihn heran und hob den Kopf, um ihn weiter ansehen zu können. Unsere Oberkörper berührten sich fast und ich konnte die Wärme spüren, die von ihm ausging. Ich sah, wie er ganz leicht den Kopf senkte. Die Bewegung wirkte ungeplant, fast als würde er es überhaupt nicht bemerken, doch die Hand mit der Traube senkte sich keinen Millimeter. Mit laut pochendem Herzen beschloss ich, noch einen Schritt weiterzugehen und stellte mich auf die Zehenspitzen, sodass unsere Gesichter beinahe auf einer Höhe waren. Ich sah ihm fest

in die Augen, beobachtete, wie sie sich allmählich verdunkelten. Die Gänsehaut ignorierend, die sich auf meinem ganzen Körper breit machte, legte ich meine Hand auf seinen ausgestreckten Unterarm und zog ihn ganz langsam zu mir herunter. Sirius' Augen funkelten und zufrieden registrierte ich, dass er seine Hand bereitwillig senkte.

Doch falls ich erwartet hatte, er würde sich widerstandslos geschlagen geben, so wurde ich enttäuscht. Meine Augen weiteten sich, als er die Traube an meine Lippen führte.

„Mund auf.“, sagte er leise und nach kurzem Zögern tat wie geheißen. Wie ferngesteuert. Seine Finger strichen ein wenig länger als nötig über meine Lippen und sein Gesicht war plötzlich viel zu dicht an meinem, mit dem dunklen Ausdruck in den Augen, den ich nun schon sehr gut kannte. Federleicht strichen seine Fingerspitzen über meine Wange und atemlos sah ich zu, wie sein Blick hinab zu meinen Lippen zuckte. Ich schluckte die Traube hinunter, zusammen mit meinem Ehrgefühl.

„Bitte küss mich nicht.“, bat ich und meine Stimme klang furchtbar zittrig und hilflos. Fast, als würde ich ihn um das Gegenteil anflehen.

Sirius' Blick zuckte zurück zu meinen Augen, doch er zog sich kein Stückchen zurück. Stattdessen strich seine Hand nun meinen Hals hinab. „Ich werde dich nicht mehr küssen, Eve...“ Geistesabwesend spielte er mit einer Haarsträhne in meinem Nacken. „Nicht bevor du mich nicht darum bittest.“

Das Herz raste in meiner Brust und ich hoffte inständig, dass er meinen Puls nicht durch die viel zu dünne Haut an meinem Hals spürte. „Dazu wird es nie kommen.“

„Da kennst du mich schlecht, Eve.“, murmelte Sirius leise.

„Ich glaube, du überschätzt dich.“, flüsterte ich, nur um meine Atemlosigkeit zu überspielen.

Sirius neigte leicht den Kopf und seine Mundwinkel zuckten ganz leicht. „Nein. Ich denke, wenn sich gerade jemand überschätzt, dann bist das du.“

Ich schluckte trocken und war wie elektrisiert von Sirius' Berührungen, seinem Duft und dem Ton seiner Stimme. Seine Finger fuhren seitlich den Bogen meines Halses hoch. „Dein Puls rast. Und deine Stimme würde zittern, wenn du auch nur einen Ton herausbekommen würdest...“

Ich öffnete den Mund, um etwas zu sagen, doch meine Kehle war wie ausgetrocknet und Sirius' Augen funkelten triumphierend, als sich herausstellte, dass er Recht behielt.

Nachdem er mir noch eine verirrte Haarsträhne aus dem Gesicht gestrichen hatte, lächelte er ein letztes Mal auf diese geheimnisvolle Art und Weise. Dann verließ er die Küche und ich war alleine.

Ich ging drei Schritte rückwärts und ließ mich auf einen Küchenstuhl sinken. Eigentlich brach ich eher darauf zusammen und ich legte beide Hände auf die Tischplatte, um ein wenig Gleichgewicht in meine Gefühlswelt zurückzubringen.











als mein Angreifer mich mit sich riss. Nicht nach unten in die Tiefe, wie mir plötzlich bewusst wurde, sondern auf die Felsen zu. Als ich panisch an den Händen zerrte, die mich gefangen hielten, ließen sie tatsächlich von mir ab. So schnell ich konnte, schwamm ich zurück an die Oberfläche und klammerte mich keuchend an einem Felsvorsprung fest. Mein Zauberstab lag sicher am Ufer.

Sirius' Kopf tauchte neben mir aus dem Wasser, das Haar klebte schwarz an seinem Kopf und die hellgrauen Augen unter den sternförmigen Wimpern leuchteten.

„Du...“, sagte ich mit zitternder Stimme und schnappte nach Luft. „Du hast mich... *zu Tode erschreckt*, Sirius! Ich dachte, du... du wärst ein Grindeloh oder sonst irgendein Vieh!“

„Tut mir leid, wenn ich dich erschreckt habe.“, sagte Sirius und seine Augen sagten das Gegenteil. „Aber es gab keine andere Möglichkeit, dich sonst hierherzulocken.“

Ich ließ mich wieder zurück ins Wasser gleiten, während ich mich misstrauisch umsah. Wir befanden uns in einer kleinen Felsgrotte, gefüllt mit Wasser und abgeschirmt von jeglichen Blicken. Immer wenn das Wasser an die obere Kante des tief gelegten Eingangs schwappte, erstarb der Lärm von draußen, nur um gleich wieder zu erschallen, wenn das Wasser sich senkte. Das einzige Licht kam von unten. Es war grün und blau und flackerte.

Ich stützte mich mit einer Hand an der rauen Felswand ab, um nicht zu sinken. „Wieso willst du mich denn hierherlocken?“

Sirius antwortete nicht.

„Und wieso hast du mich dann nicht einfach gefragt?“, setzte ich nach, nur um nicht in diesem Schweigen zu versinken, das knisterte vor unausgesprochenen Worten.

Sirius' Mundwinkel zuckten. „Hättest du denn zugestimmt, einem unanständigen Jungen in eine abgelegene Grotte zu folgen?“ Er kam auf mich zu. Mir fiel auf, dass er stehen konnte, ganz im Gegensatz zu mir. Lediglich seine Schultern ragten aus dem Wasser, doch es genügte völlig. „Nein, du hättest niemals zugestimmt...“, sagte er. Seine Stimme wurde leiser, je näher er kam. Ich rührte mich nicht. Keinen Zentimeter. Es war, als wäre ich mit dem Stein hinter mir verwachsen. „Eve...“, flüsterte Sirius, legte seine Hände neben mich auf den Stein und schloss mich ein. Sein Gesicht war kaum eine Hand breit von meinem entfernt. Das Herz flatterte in meiner Brust und meine Haut stand in Flammen. „Du bist so still, Eve.“

Ich schluckte, konnte einfach nicht aufhören, ihn anzusehen. Die Wassertropfen zu verfolgen, die aus seinem Haar über seine Schläfen rannen, über die Schatten unter seinen Wangenknochen, über seine gerade Nase und seine Lippen. Es war vollkommen überflüssig, jetzt noch etwas sagen zu wollen.

Sirius' Blick zuckte zu meinen Lippen und wieder zurück zu meinen Augen. „Du läufst nicht weg.“, stellte er mit belegter Stimme fest und seine Augen verdunkelten sich. Meine Hand rutschte an dem glitschigen Stein ab. Ich fühlte mich wie eine Gummipuppe und hätte Sirius nicht geistesgegenwärtig nach meinen Schultern gegriffen, wäre ich vollkommen schlaff untergegangen. Bis an den Grund gesunken und nie wieder aufgetaucht.

„Pass auf...“, murmelte Sirius, drückte mich gegen den Stein und hielt mich fest, sodass ich nicht davontreiben konnte. „Sonst gehst du unter...“

Ich wusste nicht, was plötzlich in mich gefahren war, aber die Art wie er mit mir sprach, wie er mich ansah, wie er mich anfasste, all das machte mich vollkommen willenlos. Ich hatte noch nie im Leben so intensiv gefühlt. Jeden einzelnen Quadratzentimeter meines Körpers fühlte ich mit einer Tiefe, die mir den Atem raubte. Willenlos? Nein, das war nicht ganz das richtige Wort.

Ohne Sirius auch nur für eine einzige Sekunde aus den Augen zu lassen, legte ich meine eisig kalten Hände in seinen Nacken und zog ihn zu mir hinunter.

Ich küsste ihn.

Er war überrascht, das spürte ich genau, denn sein ganzer Körper versteifte sich und seine Lippen waren hart und unnachgiebig. Doch seine Nähe fühlte sich zu gut an, um schon aufzugeben und einem plötzlichen Impuls folgend ließ ich meine Hände nach vorne auf seine Brust wandern, meine Lippen zitternd an seinen. Sekunden vergingen. Sekunden, in denen ich nur das hohle Tröpfeln von Wasser auf Wasser hörte, die gedämpften Schreie der Quidditchmannschaft in weiter Ferne und meine ohrenbetäubend lauten Herzschräge.

Sirius rührte sich noch immer nicht und ich zog mich verunsichert ein Stück zurück, schlug die Augen auf. Mir stockte der Atem. Seine Augen brannten Löcher in meine. Die Pupillen waren bis zum Anschlag geweitet, von einem dünnen Rand aus frostiger Iris umgeben und ich konnte bis auf den Grund seiner Seele blicken. Eine Seele, die finster war, schwarz wie die Nacht und zugleich gleißend weiß. Da war ein Schmerz in seinem

Blick, der mich lähmte und gleichzeitig ein dunkles Begehren, das mich elektrisierte. Denn es gehörte mir. Mir ganz allein.

Ich stieß zitternd den Atem aus, den ich angehalten hatte und wollte die Augen niederschlagen, doch noch ehe ich auch nur einen Millimeter zurückweichen konnte, grub Sirius plötzlich seine Hände in mein Haar und presste seine Lippen auf meine. Er küsste mich so überstürzt, dass ich alles vergaß. Seine Finger verknoteten sich in meinen Haaren und weil er mich nicht mehr festhielt, sank ich nach unten und löste meine Hände von seiner Brust, um mich an der Felswand hinter mir abzustützen.

Seine Hände fuhren hinab zu meiner Taille, hoben mich wieder ein wenig nach oben und er drängte mich mit seinem Körper gegen den Stein, sodass ich nicht mehr abrutschen konnte. Ich keuchte auf, aber nicht vor Schreck und auch nicht, weil der Stein sich rau in meinen Rücken grub.

Da waren nur noch unsere Badeklamotten zwischen uns. Und der elastische Stoff meines Badeanzugs war viel zu dünn.

Plötzlich wurde der Kuss langsamer, sanfter. Ich spürte, dass Sirius sich beherrschte, dass er sich zurücknahm und dass ihm das nur mit größter Willenskraft gelang.

Selbstbeherrschung war noch nie eine von seinen Stärken gewesen und so wunderte es mich, dass er ausgerechnet jetzt, da ich ihm genau das gab, was er wollte, Zurückhaltung übte.

Ich wunderte mich nur so lange, bis er seine Lippen von meinen löste, um meinen Hals zu küssen. Er küsste jeden einzelnen Wassertropfen, der über meine Haut kullerte und überall dort wo er mich berührte, brannte ich.

Als er den Kopf wieder hob und mich erneut auf den Mund küsste, strichen seine Finger über die empfindliche Haut meines Halses und ich spürte, dass seine Hände ebenso sehr bebten wie meine, wenn nicht sogar noch mehr. Und das, obwohl er das hier schon so viele Male getan haben musste.

Als ich seinen Kuss nicht minder leidenschaftlich erwiderte, glitten seine Hände wieder tiefer. Über meine Schultern, die Rippen, meine Taille, meine Hüften bis er seine Hände um meine nackten Oberschenkel legte.

Er sah mich an. Eine unausgesprochene Frage stand in seinen dunklen Augen geschrieben und ich beantwortete sie ebenso schweigend, indem ich den Impuls folgte, den seine Hände mir sandten und die Beine um seine Hüften schlang, sodass er mich nicht mehr an der Wasseroberfläche halten musste.

Ein Teil von mir, den ich bisher nicht gekannt oder sehr gut verborgen hatte, drängte sich mit einer Mächtigkeit an die Oberfläche, die mein ganzes Gehirn ausbrannte. Da war nichts mehr außer unseren hastigen Atemzügen, unseren erhitzten Körpern und Sirius. Sirius überall.

Ich reckte mich wieder zu ihm empor, um ihn zu küssen und unsere Lippen berührten sich. Ganz kurz nur und er löste sich so widerwillig, dass ich zum ersten Mal wieder die Augen öffnete.

„Hab ich was falsch gemacht?“, fragte ich atemlos und wollte mich beschämt ein wenig von ihm lösen. Plötzlich, mit offenen Augen, war es mir furchtbar peinlich, dass ich mich so an ihn geschmissen hatte.

Er hielt meine Beine bestimmt fest, ehe ich mich rühren konnte. „Nein...“, sagte er leise und lächelte zitternd an meinen Lippen. „Nein, Eve. Ganz im Gegenteil.“ Er wandte den Kopf zur Seite. „Aber wenn du mich jetzt noch einmal so küsst wie gerade eben, dann... dann...“

Ich legte meine Hände in seinen Nacken und drehte seinen Kopf zurück, sodass er mich wieder ansehen musste. „Was dann, Sirius?“

„Dann kann ich für nichts mehr garantieren.“

Wieso ich keine Angst bekam, wieso ich nicht unsicher wurde, wieso meine Stimme so ruhig klang, wo in meinem Inneren doch ein gleißendes Feuer tobte? Ich wusste es nicht. Aber ich wusste, dass ich jetzt auf keinen Fall aufhören wollte.

„Ich hasse Garantien.“, sagte ich.

Sirius zögerte nur noch eine Sekunde, ehe er den Kampf verlor, sich wieder zu mir herunterbeugte und...

„TATZE!“

Der Schrei war nah. Wir fuhren auseinander. Sirius' Gesichtsausdruck wandelte sich in Sekundenschnelle von verlangend zu mörderisch. "Nein.", knurrte Sirius und schloss die Augen. "Nicht jetzt, Krone... Nicht jetzt..."

„Verdammt nochmal, Tatze!“, brüllte James erneut, irgendwo außerhalb der Grotte. „Wir brauchen dich, Alter! Wo steckst du?!“

Mit einem Mal war ich wieder klar. Als hätte man mich nach einem Rausch in eiskaltes Wasser getaucht, erfasste ich die Situation plötzlich genau so wie sie war und sah sie nicht mehr nur undeutlich durch den

dichten Nebel, der alles verschlungen hatte, was mit rationalem Denken zu tun hatte. Alles, was mit irgendwelchen Vorsätzen zu tun hatte, Versprechen, Regeln oder Vernunft.

Ich, Evangeline Winter befand mich in einer halb mit Wasser gefüllten Höhle, die Beine um Sirius Black geschlungen und wir beide waren tropfnass und trugen lediglich unsere viel zu spärliche Badebekleidung.

Der Zauber des Moments war vorbei, die Gänsehaut abgeebbt und ich nahm beinahe irritiert die Hände von Sirius' nackter Brust. War das gerade wirklich geschehen? Was bei Merlins Bart war nur in mich gefahren? Hatte ich tatsächlich auch noch angefangen?

Ich wollte die Umklammerung meiner Beine lösen, doch Sirius hielt mich noch fester, den Blick auf mich gerichtet, während ich hartnäckig auf seine Brust starrte und mehrmals schluckte.

„Lass... lass mich los.“, stotterte ich leise, doch er hörte nicht. „B-bitte, Sirius. Lass mich los.“

„TATZE!“, brüllte James erneut. Er war wieder weiter weg. Ich dankte allen Göttern, die ich kannte dafür, dass er uns nicht gefunden hatte. „Deine Heilkünste sind gefragt, Tatze! Jetzt komm schon!“

Ich versuchte erneut, mich von ihm zu lösen und endlich ließ er mich gewähren, jedoch nicht ohne seine Hände ein letztes Mal über die nackte Haut meiner Beine gleiten zu lassen.

Nur fühlte es sich jetzt plötzlich nicht mehr unglaublich toll an, sondern merkwürdig und falsch.

Er war Sirius. Sirius Black.

Und verdammt nochmal, ich war Eve. Und ich hatte mich immer für stark gehalten.

Sirius fuhr sich mit beiden Händen durch das nasse Haar, warf mir einen letzten undefinierbaren Blick zu, dann drehte er sich ohne ein Wort um und tauchte unter dem Höhleneingang hindurch ins Freie.



fortzuwerfen und darauf herumzutramperln.

Ich war nicht wie die anderen Mädchen. Denn da war diese eine banale Sache, die mich ganz klar von ihnen unterschied.

Der Gedanke, dass ich nur ein weiteres von Sirius' Mädchen sein sollte machte mir keine Angst. Es machte mir vielmehr Angst, dass die Möglichkeit bestand, ich wäre mehr. Ich hatte Angst, vor allem, was mich dann erwarten würde. Davor, was andere von mir erwarten würden.

Ich fürchtete mich davor, das eine Mädchen zu sein.

Meine Furcht war berechtigt. Aber es würde noch viel zu viel Zeit vergehen, ehe ich mir dessen gänzlich bewusst wurde.

Ich lächelte, wenn ich daran dachte, wie es noch vor wenigen Jahren zwischen uns ausgesehen hatte.

*Zum ersten Mal trug ich einen eigenen Koffer zum Bahnhof Kingscross. Zum ersten Mal durfte ich in diese fabelhafte rote Lock einsteigen.*

*Zum ersten Mal war ich bei Lucys Abschied aufgeregter als meine Mum.*

*Ich kannte keine Hexen und Zauberer in meinem Alter und da meine große Schwester sich ziemlich schnell zu ihren Freundinnen verzogen hatte, schleifte ich meinen Koffer auf der Suche nach einem geeigneten Abteil nun ganz alleine durch den Zug.*

*Vor mir wurde eine Abteiltür aufgerissen und ein Mädchen mit feuerrotem Haar rauschte heraus, einen dürren Jungen mit einer beachtlichen Hakennase im Schlepptau.*

*„Wir sehn uns, Schniefelus!“, rief eine lachende Stimme aus dem Inneren des Abteils, ehe das Mädchen die Türe lautstark hinter sich zuknallen ließ und davonstapfte. Sie schnaubte und redete noch eine ganze Weile wütend auf den bleichen Jungen mit dem schwarzen Haar ein, ehe sie beide in ein anderes Abteil verschwanden.*

*Ich war stehen geblieben und wusste nicht recht, was ich von dieser Szene halten sollte. Die beiden hatten ausgesehen, als wären sie in meinem Alter, doch ich hatte zu großen Respekt vom Temperament der Rothaarigen als dass ich mich in ihr Abteil gewagt hätte, ganz abgesehen von dem Jungen, der mir einen mehr als mürrischen Blick zugeworfen hatte.*

*Stattdessen siegte meine Neugier und ich schob vorsichtig die Abteiltür auf, die das Mädchen vorhin so schwungvoll zugeknallt hatte.*

*Zwei Jungen fläzten so tief in ihren Sitzbänken, dass sie beinahe alle sechs Plätze belegten. Sie konnten kaum älter sein als ich und ihre Köpfe fuhren hoch, als sie mich bemerkten.*

*„Na wen haben wir denn da?“, fragte der Junge links von mir. Er hatte schulterlanges braunes Haar und war außergewöhnlich hübsch. Das Lächeln, das er mir zuwarf, war charmant und sein Zauberumhang passte ihm wie angegossen. Mir reichte ein einziges Blitzen seiner weißen Zähne, um ihn in die Kategorie Leute einzustufen, die ich nicht ausstehen konnte. „Möchtest du dich zu uns setzen, Kleines? Keine Angst, wir beißen nicht.“*

*Sein Angebot hätte ernst gemeint sein können, wäre er auch nur einen einzigen Zentimeter zur Seite gerückt, um Platz zu machen.*

*Ich sah zu dem anderen Jungen hinüber, der mir mit seinen verstrubbelten Haaren und der Brille viel sympathischer war. „Ich bin James. James Potter.“, sagte er freundlich, grinste schief und verstrubbelte sich sein Haar noch mehr.*

*„Evangeline Winter.“, stellte ich mich vor und sah wieder nach links. „Und du bist...?“*

*„Sirius.“, sagte er nur und beobachtete missbilligend, wie ich Anstalten machte, meinen Koffer ins Abteil zu schleifen. Unwillkürlich machte er sich noch breiter.*

*Es dauerte einige Sekunden, bis mir einfiel, weshalb mich sein Name so stutzig machte. Lucy hatte mir von der Blackfamilie erzählt. Von den Schwestern Narzissa, Andromeda und Bellatrix und von den fanatischen Ideologien, denen sie treu ergeben waren. Und sie hatte mir auch von den anderen Mitgliedern dieser Familie erzählt.*

*„Du bist ein Black?“, fragte ich und ließ meinen Koffer zurück auf den Boden krachen.*

*Sirius musterte mich unverhohlen feindselig. „Hast du in diesem Ungetüm von einem Koffer eigentlich auch einen Kamm versteckt? Du siehst mit deinen Haaren aus wie eine Sabberhexe.“*

*Ich funkelte ihn wütend an und plötzlich hatte ich meinen Zauberstab in der Hand. Auf Sirius' Gesicht breitete sich ein spöttisches Grinsen aus. „Als ob du dürrer Stecken irgendeinen halbwegs vernünftigen... Argh!“*

*Ohne lange zu überlegen hatte ich ihm den einzigen Fluch aufgehalst, den ich kannte. Den Wabbelbeinfluch. Lucy hatte mir davon erzählt und ich war selbst überrascht, dass ich ihn schon beim ersten Mal so gut hinbekam. Fasziniert sah ich zu, wie Sirius geschockt auf seine schlackernden Beine starrte.*

*„Sag mal spinnst du?!“, schrie er mich an und ich konnte mir ein Grinsen nicht verkneifen, als er langsam vom Sitz rutschte. Nichts war mehr übrig geblieben von seiner lässigen Arroganz. „Du kleine, miese... Sabberhexe! Das wirst du noch bereuen! Ich...“*

*Mehr bekam ich nicht mit, denn ich schnappte mir kommentarlos meinen Koffer und rauschte aus dem Abteil, wobei sich mein Haar nicht halb so dramatisch hinter mir aufbauschte wie das von Lily.*

*Das war der Moment, in dem ich Sirius Black zu hassen begann. Und Sirius hasste mich. Oh ja, er hasste mich abgrundtief.*

*Sirius war einer der ersten, die den Hut aufgesetzt bekamen, der sie in ihr jeweiliges Haus einteilen würde. Ich war nicht die einzige, die keinen Zweifel daran hegte, dass gleich ein lautes SLYTHERIN aus dem Schlitz des Hutes ertönen würde. Umso größer war die Überraschung, als Sirius sich beinahe als Hutklemmer erwies. Die abgewetzte Krempe des sprechenden Hutes verbarg sein ganzes Gesicht, doch ich konnte deutlich sehen, wie er die Hände zu Fäusten ballte.*

*Nach drei Minuten gebanntem Schweigen grölte der Hut schließlich: „GRYFFINDOR!“  
Und keiner außer James und Dumbledore applaudierte.*

*Ich beschwor den Hut mit der ganzen Aufbietung meiner Überredungskunst, mich nicht nach Ravenclaw zu stecken und hätte sogar Slytherin in Kauf genommen, nur um dem Erwartungsdruck meiner intelligenten Familie zu entkommen.*

*Schlussendlich entschied sich der Hut für Gryffindor und Sirius' finsternen Blick werde ich nie vergessen.*

*Wir waren jetzt in der dritten Klasse.*

*„Gib mir sofort das Papier wieder.“, knurrte Sirius und eine unverhohlene Drohung schwang in seiner Stimme mit. Wir waren alleine im Gemeinschaftsraum der Gryffindors. Es war spät abends.*

*Ich nahm die Hand, in der ich das vergilbte Blatt Pergament hielt hinter den Rücken und trat einen Schritt zurück. „Nein. Sag mir zuerst, was es damit auf sich hat.“*

*Sirius rautte sich die Haare und trat wieder auf mich zu. Ich wich zurück. „Gar nichts hat es damit auf sich, Blaustrumpf! Es ist einfach nur ein stinknormales Stück Pergament und ich will es jetzt auf der Stelle wiederhaben, sonst...“*

*„Sonst was?“, fragte ich abschätzig. „Wirst du dein Haar zurückwerfen und mir die Zunge in den Hals stecken? Das ist das einzige, was du kannst, Black. Und ich würde auf der Stelle tot umfallen, wenn du es bei mir versuchst.“*

*„Wirklich?“, fragte Sirius hoffnungsvoll. „Dann mache ich es. Selbst wenn ich ein Trauma davontragen werde.“*

*„Träum weiter, Black.“ Ich liebte es, ihn bei seinem Familiennamen anzusprechen. Er hasste es. „Sag mir jetzt, was das ist.“*

*„Das geht dich nichts an, Blaustrumpf.“*

*„Oh doch, es geht mich sehr wohl etwas an.“, erwiderte ich hart. „Nämlich dann, wenn ihr euch alle vier um diesen verdammten Fetzen herum versammelt und mir im nächsten Moment ein Eimer Bubotublereiter über den Kopf geschüttet wird!“*

*„Ach das...“, meinte Sirius vage. „Das war ein Versehen. Eigentlich hätte es Schniefelus treffen sollen...“*

*„Merlin!“, rief ich gespielt erfreut aus. „Ich sollte ein rotes Kreuz in meinen Kalender machen! Sirius Black gesteht mir doch tatsächlich, dass einer seiner Streiche nicht funktioniert hat!“*

*„Nein. Sirius Black gesteht dir, dass er selbst den Schwebenzauber ausgeführt hat.“, erwiderte Sirius mit einem diabolischen Grinsen im Gesicht. „Schon mal davon gehört, dass extreme Abneigung gegenüber einer anderen Person die magische Leistungsfähigkeit verringern kann?“*

*Ich schnaubte. „Ich wüsste nicht, was sich da bei dir noch verringern sollte. Oder gibt es jetzt seit neustem*

*unterirdische Magie?“*

*Sirius ging drohend einen weiteren Schritt auf mich zu und funkelte mich so wütend an wie ich ihn selten gesehen hatte. „Gib. Mir. Das. Verdammte. Pergament.“*

*„Sag. Mir. Was. Es. Damit. Auf. Sich. Hat.“, öffte ich ihn nach und stand jetzt so dicht beim Kamin, dass ich die Hitze des Feuers spüren konnte.*

*„Gar nichts.“*

*„Na dann macht es dir ja sicher nichts aus, wenn ich es ins Feuer-“*

*Der blaue Fleck am Ellbogen, den ich davontrug, weil Sirius sich mit vollem Gewicht auf mich warf, würde noch wochenlang schmerzen.*

*Fünfte Klasse. Raum der Wünsche.*

*„Alter, was macht die denn hier?“, stöhnte Sirius und starrte zuerst mich, dann Remus fassungslos an.*

*„Du kannst... du kannst sie doch nicht einfach... hierherbringen!“*

*Remus fuhr sich müde über die Augen. „Sie weiß es. Sie weiß von... meinem Problem.“*

*„Aber... aber...“, stammelte Sirius.*

*„Woher?“, fragte James und Sirius nickte zustimmend.*

*„Genau! Woher?! Schnüffelst du uns jetzt schon hinterher, Blaustrumpf? Reicht es denn nicht, dass du in der Quidditchmannschaft mitspielst?“*

*Ich knirschte mit den Zähnen. „Dir schnüffle ich ganz bestimmt nicht hinterher, Black.“*

*„Also?“, fragte Sirius ungehalten. „Woher weiß sie es? Hast du es ihr verraten, Moony?“ Sein Blick fuhr zu Peter. „Oder du? Mir hat es noch nie gefallen, dass du dir von ihr bei deinen Arithmatikhausaufgaben helfen lässt...“*

*„Jetzt mach mal halblang, Tatze.“, meinte James und legte seinem Freund beruhigend eine Hand auf den Arm. „Eve wird Remus nicht verraten...“*

*„Pff! Wer’s glaubt.“, knurrte Sirius. „Sie wird augenblicklich zu Evans rennen, wenn sie rauskriegt, dass wir was Illegales...“*

*James rammte ihm den Ellbogen in die Seite, doch es war zu spät. Neugierig horchte ich auf. „Etwas Illegales? Was habt ihr vor?“*

*James zog eine unwillige Grimasse, Sirius hatte die Augen so weit aufgerissen, dass sie gleich herauskullern würden und Peter sah ängstlich von einem zum anderen.*

*Es war schließlich Remus, der sich erbarmte und mir die ganze Geschichte von den Animagi erzählte. Ich musste natürlich hoch und heilig versprechen, dass ich kein Sterbenswörtchen weitersagen würde und Sirius verlangte sogar den unbrechbaren Schwur. Selbstverständlich lehnte ich ab.*

*Aber ich schwieg dennoch wie ein Grab.*

Jemand setzte sich neben mich. Ich hörte das Knacken von Ästen und das raschelnde Gras. Es war Amanda. Sie löste ihr glattes dunkelblondes Haar aus einem strengen Zopf und schlug die Beine übereinander.

„So nachdenklich kennt man dich ja gar nicht.“, meinte sie und bot mir ihr Butterbier an. Ich lehnte dankend ab und sie zuckte die Achseln. „Machst du dir Sorgen über das Spiel?“

„Ein bisschen.“, sagte ich und zog die Beine an den Körper. „Regulus Black ist ziemlich gut.“

„Stimmt.“ Sie nahm einen Schluck Butterbier und zwinkerte schelmisch. „Aber du bist auch nicht schlecht.“

Ich schnaubte.

„Apropos Black.“, sagte Amanda und senkte die Stimme. „Sieh ihn dir an... Man könnte fast meinen, er wäre anständig, so wie er Lakishas Flirtattacken abwehrt...“

Ich hob fast widerwillig den Blick und sah hinüber zum Ufer, wo sich Lakisha in ihrem cremefarbenen Bikini neben Sirius ausgestreckt hatte, eines der langen braunen Beine vorteilhaft angewinkelt. Das dicke schwarze Haar glänzte in der Sonne. Sie redete angeregt auf ihn ein. Doch Sirius schenkte ihrer hübschen Erscheinung nur gelegentlich Aufmerksamkeit und betrachtete entweder das Spiel des Lichtes auf der gekräuselten Wasseroberfläche oder hin und wieder... *mich.*

Ich wandte schnell wieder den Blick ab. „Selbst Sirius‘ Ausdauer hat ihre Grenzen...“, meinte ich vage, legte mich auf den Rücken und schloss die Augen.





dass selbst der furchtbarste aller Verrate diese Liebe nicht bis auf den letzten Funken auszulöschen vermochte.

Ich hätte so viel weniger Schmerz erfahren. So viel weniger Tod. Ich hätte so viel weniger Tränen vergossen.

Und ich hätte noch viel weniger Glück erfahren. Viel weniger Freude.

Ist es möglich, Schmerz mit Glück auszugleichen? Löscht ein Lachen eine Träne aus? Lohnt es sich, weiterzugehen, selbst wenn man alles verloren hat?

Aus eigener Erfahrung kann ich sagen:

Ja.

Es lohnt sich.

Immer.



Natürlich hatte ich von der Familie in Colchester gehört. Wie auch nicht? Der Artikel hatte für zwei Tage die ganze Titelseite des Tagespropheten ausgefüllt.

Mutter, Vater und drei Kinder im Alter von drei, sechs und zwölf Jahren. Alle erhängt in ihrem eigenen Wohnzimmer. Anfangs hatte die Muggelpolizei noch vermutet, der Tod sei eingetreten, schon bevor einer von ihnen überhaupt in Kontakt mit einer Schlinge gekommen war und hatte Mordermittlungen gestartet. Einen Tag später war jedoch die Vergissmich-Zentrale eingeschritten und in den Nachrichten war plötzlich von einem Fehler des Gerichtsmediziners die Rede. Ein tragisches Familiendrama. Nichts weiter. Dann kam das Wetter.

Ich räusperte mich. „Ja... Ja, natürlich hab ich davon gehört.“

„Diese ganze Sache ist keine harmlose Versammlung von fanatischen Reinblütern mehr, Eve.“, sagte Lily und sprach damit aus, was mir schon im Kopf umhergeisterte, seit ich von der ersten Gräueltat gelesen hatte. „Sogar meine Eltern merken, dass etwas nicht stimmt. Es wird schlimmer werden. Viel schlimmer.“

Ich nahm langsam die Teekanne in die Hand. „Meinst du, es kommt zum Krieg? Wie damals mit Grindelwald?“

Lilys Blick schweifte aus dem Fenster. „Ich weiß nicht... Vielleicht... Es wäre doch möglich, oder nicht?“ Ihr Blick zuckte zurück zu mir, erwartungsvoll. Als hoffte sie, ich würde widersprechen.

„Ich denke, wir müssen abwarten...“, meinte ich ausweichend. „Außerdem haben wir Dumbledore. Er hat schon Grindelwald besiegt. Und es heißt, er wäre der einzige, den Du-weißt-schon-der je gefürchtet hat.“

Lily nickte bekräftigend. „Ich habe auch von einer Widerstandsorganisation gehört. Ein geheimer Orden. Und Dumbledore soll der Anführer sein.“

„Sirius hat mir davon erzählt...“ Ich runzelte die Stirn. „Aber ich dachte, es wäre nur ein Gerücht. Meinst du, diesen Orden gibt es wirklich?“

Lily zuckte die Achseln. „Wenn es ihn gibt, würde ich mich anschließen, sobald ich mit der Schule fertig bin.“

„Hmm.“, machte ich vage, schloss die Hände fester um die Teekanne und lächelte schwach. Dann öffnete ich die Türe und ging zurück ins Esszimmer, wo Sirius sich höflich mit Melinda unterhielt.

Der Tag verging dank Lily so schnell kein anderer in den Ferien. Lily, die ständig ein Gespräch am Laufen hielt und selbst gegenüber Melinda immer geduldig und freundlich blieb. Ich war ihr unendlich dankbar dafür, dass sie kein weiteres Wort über Sirius' Gemütswandlung verlor. Stattdessen unterhielten wir uns stundenlang über Gott und die Muggelwelt.

Die Zeit verstrich, die Sonne ging unter und obwohl ich die ganze letzte Nacht kaum geschlafen hatte, lag ich abends wieder wach und meine Gedanken schweiften ab. Nicht zu dem bevorstehenden Krieg. Nicht zu dem Kuss. Nicht zu Sirius' Blicken auf mir. Es waren die Aussagen von Amanda und Lily, die mich beschäftigten.

Sirius hätte sich plötzlich verändert. Er sei anständiger geworden, zurückhaltender, vielleicht sogar annähernd vernünftig.

Ich konnte einfach nicht anders, als in Betracht zu ziehen, dass diese Veränderungen mit mir zu tun hatten. Sollte ich tatsächlich einen so gewaltigen Einfluss auf ihn haben? Ich konnte es mir kaum vorstellen. Schließlich war Sirius Black - entgegen aller Gerüchte und Meinungen- ein Mensch, der selten jemanden an sich heranließ.

Ja, tatsächlich. All die Mädchen, sie kannten ihn nicht. Sie kratzten ein wenig an seiner harten Schale, an der schönen Fassade, die er aufgebaut hatte, nichts weiter.

Sirius Black, der Spross einer schwarzmagischen Familie, ein Gryffindor, Rebell, Mädchenschwarm, Rumtreiber.

Was ihn tatsächlich beschäftigte, das behielt er für sich.

Bewusst geworden ist mir das erst Ende der fünften Klasse. Als ich zufällig herausgefunden hatte, dass Sirius von Zuhause fortgelaufen war. Dass er die Ferien bei James verbrachte, weil seine leiblichen Eltern ihn als Bastard beschimpft und verbannt hatten.

Ich hatte damals nur ganz kurz unter seine Fassade geblickt. Einen winzigen Moment lang war sie zusammengebrochen und dieser eine winzige Moment hatte genügt, um mein sorgsam aufgebautes Bild von ihm ins Wanken geraten zu lassen.

Und von da an hatte ich begonnen, ein gewisses Maß an Respekt zu empfinden, vor der Stärke, die in



Lily hielt sich einen Eisbeutel an die Schläfe und Melinda war die einzige, die wirklich wach aussah. Ich nahm mir fest vor, ab sofort auch nur noch mit Ohrstöpseln zu schlafen. Oder noch besser: ich würde Dad bitten, einen dauerhaften Muffliato auf den Dachboden zu legen.

„Und freut ihr euch schon wieder auf die Schule?“, fragte Mum und schenkte sich selig lächelnd Kaffee nach.

„Oh ja.“, zischte ich und zerrte so heftig an meinem Haargummi, dass er riss. Ich holte tief Luft und legte all meine gebündelte Wut in den heißen Teebeutel, den ich mit der bloßen Hand ausquetschte und auf meinen Teller legte. „Und wie ich mich auf die Schule freue.“

Melinda horchte auf. „Du freust dich auf die Schule, Linnie? Das habe ich ja noch nie von jemandem gehört. Und von dir hätte ich das erst recht nicht erwartet.“ Sie lächelte entschuldigend, missverstand meinen Gesichtsausdruck und nippte fröhlich an ihrem Grapefruitsaft.

„Habt ihr denn schon eure Koffer gepackt?“, fragte Mum, die nun scheinbar beschlossen hatte, dass sie gerne Small-Talk beim Essen führte. „Ich will kein solches Theater wie letztes Mal. Also leg deinen Zauberstab bitte irgendwohin wo du ihn morgen gleich wieder findest, Eve.“

Sirius schluckte das Kilo Rührei hinunter, das er sich gerade mit der Gabel in den Mund geschoben hatte und fragte ungläubig: „Du hast deinen *Zauberstab* nicht gefunden?“

Mit säuerlicher Miene spießte ich einen Apfelschnitz auf. Eine Hexe, die ihren Zauberstab nicht fand, war in etwa mit einem Muggel zu vergleichen, der behauptete, seine Hand verlegt zu haben. Es war wie Melinda ohne Pferde, wie Mum ohne Malkittel, wie Dumbledore ohne Zitronenbonbons. Auf jeden Fall unvorstellbar für einen reinblütigen Zauberer.

„Eve verliert gerne alle Schulsachen, zehn Minuten bevor der Hogwartsexpress abfährt.“, sagte meine Mum.

Ich lächelte zucker süß. „Und Mum verliert gerne ihre Ohrringe, eine Minute bevor sie ausgeht.“

Schadenfroh beobachtete ich, wie Mums Gesichtszüge kurz einfroren. Dann stellte sie die Kaffeekanne wieder auf den Tisch und bemühte sich um ihr übliches Lächeln. Mir fiel natürlich auf, dass sie augenblicklich das Thema wechselte. „Das mit dem Dachboden haben wir übrigens ganz wunderbar hinbekommen, finde ich.“

„Wenn es dort oben so wunderbar ist, wozu dann der Lärm?“

Mum seufzte theatralisch und stellte die Kaffeekanne wieder in die Mitte des Tisches. „Du hast das künstlerische Gefühlsvermögen deines Vaters geerbt, Evangeline. Ich wusste es schon am ersten Tag. Als ich dich auf dem Arm wiegte und dir vorgesungen habe, hast du angefangen zu schreien und erst wieder aufgehört, als dein Vater dir deinen Plüschdrachen in die kleinen Hände gedrückt hat.“

„Na woran das wohl gelegen hat...“, murmelte ich so leise, dass Mum es nicht hören konnte. Sirius grinste breit in seine Kaffeetasse.

„Du hast schon immer lieber mit deinem Besen gespielt, als mit Buntstiften.“, fuhr Mum fort. „Und dein Musikgeschmack ist erbärmlich. Aber ich akzeptiere das. Ich bin schließlich sehr tolerant, was die Vorlieben meiner Töchter angeht. Viel toleranter als manche andere Mütter, das kann ich dir nur immer wieder sagen...“

„Was für ein Glück ich doch mit dir habe.“, sagte ich mit weit weniger Enthusiasmus, als Mum hören wollte und schlürfte an meinem gezuckerten Grüntee.

Der nächste Morgen verlief in absolut geregelten Bahnen. Ich musste sogar zugeben, dass ich noch niemals in meinem Leben so entspannt von Zuhause bis zum Bahnhof Kingscross gereist war.

Den Koffer packte ich zusammen mit Lily sorgfältig schon am Abend zuvor, Pan entließ ich in die Lüfte, sodass er eigenständig nach Hogwarts fliegen konnte, anstatt mir mit seinem Gekrächze die ganze Zugfahrt lang auf die Nerven zu gehen und mein Zauberstab lag griffbereit auf dem Nachttisch. Dass ich dies alles so gewissenhaft erledigte, lag weniger an Mums Ermahnungen, als vielmehr an meiner Angst, zu viel Zeit mit Sirius zu verbringen. Ich ging ihm nicht direkt aus dem Weg, dennoch versuchte ich den Zeitpunkt eines klärenden Gespräches so weit wie möglich hinauszuzögern.

Die Autofahrt überstanden wir ohne ein einziges Mal geblitzt zu werden, Mum parkte nicht im Halteverbot und ich stieg erst aus dem Wagen, als die Handbremse gezogen war. Dann nahmen wir in aller Seelenruhe unser Gepäck aus dem Kofferraum und schlossen ab.

Wir winkten Melinda hinterher, als sie mit ihrem Zug abfuhr, bevor wir auf den Weg zum Gleis neundreiviertel machten. Obwohl ich Mum mehrmals mit eindeutiger Geste klarmachte, dass wir sehr gut

alleine in den Hogwartsexpress steigen konnten und sie uns nicht bis zur allerletzten Sekunde bemuttern musste, ließ sie sich nicht von ihrem Vorhaben abbringen.

„Ach du weißt doch, wie sehr ich dieses zauberhafte Gleis liebe, Eve.“, sagte sie und kniff mir in die Wange. „Außerdem will ich meine kleine Tochter so lange wie möglich um mich haben.“

Ich zog eine Grimasse und rannte los, auf den Pfeiler zu. Ich war ganz sicher nicht die Person, die sie während der Schulzeit am meisten vermissen würde.

Denn nachdem Sirius sich heute Morgen so überschwänglich für die Gastfreundschaft bedankt hatte, dass ich mich liebend gerne in einen Farbeimer übergeben hätte, hatte meine geliebte Mutter doch tatsächlich die Dreistigkeit besessen, Sirius anzubieten, in den nächsten Ferien wiederzukommen. Vor Schreck hatte ich mein walnussgroßes Zitronenbonbon hinuntergeschluckt und es lag mir noch immer schwer im Magen.

Der Abschied war so bittersüß wie das Happy End eines Groschenromans und Sirius trug mit seinem charmanten Lächeln und seinen umgarnenden Worten dazu bei, dass Mum sogar Tränen in den Augen standen, als sie uns ein letztes Mal zuwinkte.

Dann fuhr der Hogwartsexpress mit einem langgezogenen Hupen aus dem Bahnhof. Ich wuchtete meinen Koffer auf die Gepäckablage und warf mich an den Fensterplatz. Grüne Landschaft zog an mir vorbei, das leichte Rütteln wirkte beruhigend und ich lehnte den Kopf an die harte Rückenlehne.

Erleichtert atmete ich auf.

Der Wahnsinn war vorbei. Der Unterricht nahm mir die Freizeit. Der ermüdende Alltag kehrte zurück. Alles war gut.





und als ich draußen im Freien stand, schwang ich ein Bein über meinen Besen und flog in halsbrecherischem Tempo zum Quidditchfeld.

Es herrschten traumhafte Bedingungen. Die Sonne schien, doch sie blendete nicht und es war nicht zu heiß. Kaum eine Wolke stand am Himmel und es war beinahe vollkommen windstill.

Traumhafte Bedingungen für uns. Und gleichermaßen für unsere Gegner.

Ich sprang vom Besen noch ehe ich ganz am Boden war, obwohl ich wusste, dass ich so kurz vor einem wichtigen Spiel keine waghalsigen Manöver mehr auf mich nehmen sollte, packte meinen Besen beim Stiel und öffnete die Türe zur Umkleidekabine, die vor einem Spiel lediglich als Versammlungsraum diente.

Ich blieb stocksteif stehen, als ich bemerkte, dass ich nicht alleine war.

„Guten Morgen, Sonnenschein.“, sagte Sirius ruhig. „Wieso so stürmisch?“

Ich rang um eine schlagfertige Erwiderung und fragte schließlich nur: „Wieso warst du nicht beim Frühstück?“

„Kein Hunger.“

„Witzig.“

Sirius zuckte die Achseln und lehnte sich auf der Bank zurück. „Bist du nervös?“

Ich straffte die Schultern. „Nein.“

Er sah mich einen Moment lang abwartend an, dann deutete er mit weit ausholender Geste auf die gegenüberliegende Bank. „Setz dich doch.“

Ich funkelte ihn wütend an, weil er mich behandelte wie eine Idiotin, legte meinen Besen demonstrativ auf die Bank und verschränkte die Arme vor der Brust. Abgesehen davon, dass ich ihm keine Genugtuung geben wollte, fühlte ich mich im Moment wohler, wenn ich ihn überragte. Und wenn es auch nur wenige Zentimeter waren.

„Na jetzt sag schon.“, sagte Sirius einige Sekunden später.

Ich runzelte verwirrt die Stirn. „Was soll ich denn sagen?“

„Na was dir schon die ganze Zeit auf der Zunge liegt.“, antwortete Sirius. „Du willst wissen, wo ich heute Nacht war.“

Ich lachte trocken auf. „Nein, Black. Eigentlich will ich das gar nicht so genau wissen. Die Geschichten kannst du dir für James aufsparen.“

Sirius' Gesicht war einen Moment lang vollkommen regungslos, dann runzelte er die Stirn. „Du bist nicht...“

Er stockte und sah mich an.

„Nicht was?“, fragte ich ungeduldig und verlagerte das Gewicht auf ein Bein.

„Nun ja... Du bist nicht... Ach vergiss es.“

Die Momente, in denen er sprachlos wurde, häuften sich in letzter Zeit. Ich setzte mich jetzt doch hin und wir schwiegen minutenlang.

„Ich war die ganze Nacht lang draußen.“, sagte Sirius schließlich. „Allein.“

„Aber...es hat geregnet...“

„Oh ja. Und gestürmt.“, fügte Sirius nickend hinzu. „Ich hab versucht zu verstehen, was dich an einem Unwetter so fasziniert.“

„Und?“

„Ein Glück, dass ich von keinem Blitz erschlagen wurde.“

„Hmm.“

„Du musst heute vorsichtig sein, Eve.“, sagte er eindringlicher. „Es kann sein, dass die Slytherins es auf dich abgesehen haben.“

„Haben sie. Das hat Sallow mir schon deutlich gemacht.“

„Was hat er getan?“, fragte Sirius alarmiert.

Ich zuckte die Schultern. „Das Übliche. Mich angerempelt und mir gesagt, dass ich mich vor ihnen in Acht nehmen soll.“

„Du bist flink.“, sagte Sirius. „Sie werden dich sowieso nicht erwischen.“

„Werden sie nicht.“, stimmte ich zuversichtlich zu.

Von draußen näherte sich Stimmengewirr und kurze Zeit später wurde die Türe zur Umkleidekabine aufgerissen. Der Rest der Mannschaft trat lärmend ein und James stellte die Taktiktafel auf, um uns noch ein letztes Mal unser Vorgehen zu erläutern.

Ich hörte aufmerksam zu und meine Nervosität wuchs von Minute zu Minute. Inständig hoffte ich, dass mein Silberpfeil mich heute nicht im Stich lassen würde.

Und die ganze Zeit über, bis wir hinaus auf das sonnenbeschienene Feld traten, spürte ich Sirius' Blicke in meinem Nacken.



fliegt, sie kommt zum Tor, sie schießt und... Sallow kann ihn nicht halten! TOR, TOR FÜR GRYFFINDOR!“, grölte Johnny so laut ins Mikrofon, dass ich mir beinahe die Ohren zugehalten hätte. „Es steht zehn zu null für Gryffindor und Vanity hat den Quaffel.“

Ein goldenes Aufblitzen am anderen Ende des Spielfeldes. Innerlich fluchte ich, hatte ich doch gehofft, der Schnatz würde sich ein wenig mehr Zeit lassen. Black schien ihn noch nicht gesehen zu haben, denn er zog noch immer seine Kreise, direkt über mir.

Ich riss meinen Besen herum und schoss in die Tiefe. Der Wind piff in meinen Ohren, zerrte an meinem Umhang und aus den Augenwinkeln konnte ich einen grünen Schemen erkennen, der zuerst innehielt, um sich dann in entgegengesetzter Richtung umzusehen. Dabei flog ich tatsächlich beinahe genau auf den Schnatz zu. Doch das erwartete Black natürlich nicht von mir, stattdessen war er davon ausgegangen, ich würde ihn mit einem lahmen Ablenkungsmanöver genau in die falsche Richtung locken wollen.

Ich warf einen kurzen Blick nach vorne, dorthin, wo sich vor wenigen Sekunden noch der Schnatz befunden hatte und stellte erleichtert fest, dass er verschwunden war. Mit aller Kraft riss ich den Besen wieder nach oben.

„Oh, das war wohl nur ein geschickter Schachzug von Winter, die den Schnatz erst fangen darf, wenn Gryffindor mindestens sechzig Punkte Vorsprung hat. Und Black ist glatt drauf reingefallen. Regulus Black natürlich. Der Sucher von Slytherin.“

Ich verdrehte die Augen, während ich wieder an Höhe gewann und sah zu, wie Matt das zweite Tor schoss. Johnny grölte wieder in sein Mikrofon und ich verzog das Gesicht.

Zwanzig zu null.

Es dauerte nur wenige Minuten, da bahnte sich für Gryffindor die nächste Torchance an und es kam, wie es kommen musste.

„Havering zu Kadoko, Kadoko zu Potter und... Oh, das war aber ein ganz klares Foul von Vanity! Mr. Pugh, das *müssen* Sie gesehen haben! Da war ganz klar Vanitys Hand an Potters Besen! Potter verliert das Gleichgewicht und lässt den Quaffel fallen, um sich in der Luft halten zu können!“

Mr. Pugh piff tatsächlich und Gryffindor bekam einen Freiwurf. Sallow hielt ihn. Ich fluchte.

„Eve, pass auf!“, schrie Larry mir von weitem zu und ich duckte mich instinktiv. Ein Klatscher flog haarscharf über meinen Kopf hinweg und streifte meine Haare. Das Herz klopfte mir bis zum Hals und ich schalt mich selbst für meine Unachtsamkeit. Ich dankte Larry mit einem Handzeichen für die Warnung und zog weiter meine Kreise.

Das nächste Foul ließ nicht lange auf sich warten. Wieder ging es auf Vanitys Rechnung und wieder war James ihr Ziel. Sie rammte ihn mit voller Wucht in die Seite und im selben Moment drosch Rosier einen Klatscher in seine Richtung. Die harte Kugel prallte auf James' Schulter und selbst aus der Ferne konnte ich das Bersten eines Knochens hören. James schrie auf vor Schmerz und hielt sich den getroffenen Arm, während Vanity mit dem Quaffel in Richtung Tor davonschoss. Ich wollte mich gerade lauthals darüber beschweren, dass nicht gepfiffen wurde, da lief es mir heiß und kalt den Rücken hinunter.

Keiner piff, denn keiner hatte hingesehen. Alle Blicke waren auf Regulus Black gerichtet, der im Sturzflug auf den Boden zuschoss, wo nur wenige Zentimeter über dem hellen Sand eine goldene Kugel in der Sonne glänzte.

Ich legte mich in einen tiefen Sinkflug und beschleunigte meinen Besen so weit ich konnte. Ich war zu weit weg, das war mir klar, viel zu weit. So dicht wie möglich schmiegte ich mich auf den Holzstiel und flehte meinen alten, treuen Silberpfeil an, schneller zu fliegen, einfach schneller. Schneller in der Geraden als ein Nimbus 1500 im Sturzflug. Es war unmöglich.

Ich war fünfzehn Meter hinter Black, der schon die Hand ausstreckte, um den Pokal für sich zu beanspruchen. Zentimeter trennten seine Finger von der polierten Oberfläche des Schnatzes. Ein Raunen ging durch die Menge und das Herz sackte mir in den Magen. Da rief Sirius mir von hinten „Faultierrolle, Eve!“, zu. Ich tat, wie geheißen, keine Sekunde zu früh, denn im selben Moment zischte ein Klatscher über mich hinweg, auf den gegnerischen Sucher zu. Regulus Black sah ihn kommen, ließ seine Hand noch einen Moment lang ausgestreckt, ehe er sich geschlagen gab und seinen Besen energisch nach oben riss, um dem harten Geschoss zu entgehen. Ich sah, wie er wütend in die Luft hieb und seinem großen Bruder einen Blick zuwarf, der töten könnte.

Der Schnatz verschwand wieder.

Vanity schoss ein Tor.

Zwanzig zu zehn für Gryffindor.

James war so schwer an der Schulter getroffen, dass er kaum noch einen Quaffel halten konnte, doch er hielt sich tapfer und warf mit der Linken.

Vanity hatte wohl mit Absicht auf James gezielt, weil sie ihn für das stärkste Glied in der Kette hielt. Den kleinen Matt hatte sie dabei jedoch gnadenlos unterschätzt. Er schoss zwei Tore in Folge ohne zu Schaden zu kommen und traf noch einen Freiwurf, den er einem Foul von Morris zu verdanken hatte. Der glatzköpfige Treiber der Slytherins hatte Lakisha den Schläger gegen das Schienbein gedonnert.

Jetzt stand es Fünzig zu zehn für Gryffindor.

Das nächste Tor schoss Lakisha, die jetzt aus der Nase blutete. Ich wusste nicht welcher Slytherin dafür verantwortlich war, irgendwie hatte ich die Übersicht über die Fouls verloren und Mr. Pugh sah durch seine kleinen Augen ohnehin nur die Hälfte und die andere Hälfte ignorierte er, um nicht Gefahr zu laufen, selbst von einem wütenden Slytherin einen Klatscher abzukriegen.

Ich konzentrierte mich noch stärker auf meine Aufgabe. Noch ein Tor und dann der Schnatz. Das wäre der Pokal für Gryffindor.

Ich hörte einen langgezogenen Schrei und das Aufstöhnen der Menge. Amanda fiel, von einem Klatscher getroffen, vom Besen und nur Dumbledores Geistesgegenwart war es zu verdanken, dass sie sich bei dem Aufprall nicht das Genick brach.

Mr. Pugh pfiff ab und es wurde eine Auszeit angeordnet. Ich flog zu Boden. Der Sieg war so nah. Und doch so fern ohne Hüterin.

Madam Pomfrey untersuchte das bewusstlose Mädchen, während Sirius sich James' Schulter ansah. Er schüttelte den Kopf. „Da kann ich nichts machen, Alter. Das ist ein heftiger Bruch. Du solltest auch zu Madam Pomfrey gehen...“

„Nein.“, wehrte James entschieden ab. „Wenn sie das sieht, lässt sie mich nicht weiterspielen.“

„Stimmt auch wieder.“, meinte Sirius und nach einem letzten besorgten Blick ließ er seinen Freund stehen und sah sich Lakishas Schienbein an, das grün und blau angelaufen und auf die doppelte Größe angeschwollen war. Er zückte seinen Zauberstab und murmelte etwas, woraufhin sich Lakishas Gesichtszüge merklich entspannten. Sie bedankte sich mit einem Kuss auf die Wange.

„Alles okay mit dir, Eve?“, fragte Larry.

„Alles bestens.“, sagte ich zuversichtlich.

Larry nickte ernst. „Noch ein Tor und den Schnatz, dann haben wir sie in der Tasche.“

„Ihr solltet gut auf Matt aufpassen.“ Ich nickte zu dem kleinen Jäger hinüber, der seinen Quidditchumhang richtete. "Nach der Aktion mit den drei Toren in Folge werden sie ihn bestimmt auf dem Kieker haben.“

„Keine Sorge.“, mischte sich Sirius in unser Gespräch ein und klopfte Larry auf die Schulter. „Wir haben alles unter Kontrolle. Nicht wahr, Kumpel?“

„Alles unter Kontrolle.“, bestätigte Larry.

Sirius wuschelte mir über die Haare, sodass noch mehr Locken aus meinem Zopf fielen und ich verzog das Gesicht.

Madam Pomfrey verkündete uns, dass Amanda nicht weiterspielen konnte. Sie wurde auf einer Bahre nach oben ins Schloss geflogen. James ließ sich seine Schmerzen nicht anmerken und wir erhoben uns wieder in die Lüfte. Ohne Hüterin.

Die Gryffindors auf den Tribünen stöhnten in einer riesigen Woge auf, nur um zu noch energischeren Anfeuerungshymnen überzugehen.

Augenblicklich war der Quaffel wieder in Bewegung und es sah gut aus für die Gryffindors. Unsere Jäger legten sich jetzt, da wir niemanden mehr hatten, der unsere Torringe verteidigte, noch mehr ins Zeug. Viel größere Sorgen machten mir jetzt aber die Treiber. Rosier und Morris gaben es auf, die Jäger abschießen zu wollen, da nun klar war, dass die Slytherins, wenn es um den Quaffel ging, ohnehin den Kürzeren zogen. Jetzt hatten sie es stattdessen auf mich abgesehen. Sie feuerten einen Klatscher nach dem anderen auf mich ab und Sirius und Larry hatten ihre liebe Mühe damit, sie abzuwehren, während ich im Zickzack flog und gleichzeitig zu den beiden Klatschern auch noch Ausschau nach dem Schnatz halten musste.

Die Menge tobte jetzt so sehr, dass ich froh war über Johnnys lautes Organ, das über den ganzen Lärm und meinen dröhnenden Herzschlag hinweg das siebte Tor für Gryffindor verkündete. Ich hatte keine Zeit, mich zu freuen, stattdessen hielt ich atemlos nach dem Schnatz Ausschau, der sich jetzt, da ich ihn einmal gebrauchen konnte, plötzlich sehr unauffällig verhielt.

Ein Klatscher streifte meinen Nacken und hinterließ eine brennende Spur auf meiner Haut. Sofort schoss ich wieder davon und sah gerade noch, wie Morris aus nächster Nähe einen Klatscher auf Sirius abfeuerte. Ob er ihn traf oder nicht, wusste ich nicht, denn im nächsten Moment erblickte ich den goldenen Schnatz.

Er schwebte bei unseren einsamen Toringen und glänzte in der Luft.

Ohne den Kampf der Treiber hinter mir weiter zu beachten, preschte ich davon. Ein Klatscher zischte mir hinterher, verfehlte mich aber um einen guten Meter und weit besorgniserregender fand ich Black, der neben mir flog und mich langsam aber sicher überholte. Der Schnatz flatterte auf und ab, flog höher, weiter nach links, in meine Richtung. Ich hielt meine Augen starr auf den kleinen goldenen Ball gerichtet und erschrak, als links neben mir plötzlich Rosier auftauchte, mit seinem diabolisch süßlichen Lächeln. Er flog auch einen Nimbus 1500 und Morris spielte ihm einen Klatscher zu. Rosier drosch so hart darauf ein, als wolle er einen Spieler auf dem gegenüberliegenden Ende des Feldes damit erwischen und wäre ich nicht auf der Stelle in den Sturzflug übergegangen, so hätte er mir ganz sicher mehr als nur einen Knochen gebrochen. Stattdessen hörte ich Regulus Blacks Schmerzensschrei und wollte schon schadenfroh grinsen, als ich bemerkte, dass der Getroffene keinesfalls zurückfiel, sondern trotz seines verletzten Armes wieder aufholte.

Der Schnatz flog tiefer und tiefer, auf den Boden zu, bis seine zarten Flügel beinahe den Sand streiften. Meine Chance. Meine Gelegenheit, die Fähigkeiten einzusetzen, die ich mir dank der Wronski-Bluff-Übungen angeeignet hatte.

Ich flog so schnell auf den Boden zu wie noch nie, bremste kein bisschen ab und Black fiel ein Stück zurück. Kein Wunder. Was ich vorhatte, war sogar für meine Verhältnisse lebensmüde. Vielleicht hoffte ich darauf, dass Dumbledore auch mich vor dem Genickbruch bewahren würde, vielleicht vertraute ich bizarrerweise tatsächlich auf meine herausragenden Quidditchfähigkeiten, vielleicht wollte ich auch einfach meinen Besen loswerden, damit ich einen Grund hatte, mir einen neuen zu kaufen. Jedenfalls raste ich auf den Boden zu, als gäbe es kein Morgen.

Erst im allerletzten Moment, von Black war keine Spur mehr zu sehen, riss ich den Besenstiel nach oben, mit beiden Händen und aller Kraft, die ich aufbringen konnte. Dann löste ich eine Hand vom Besenstiel und streckte sie aus, meine Finger schlossen sich um den kühlen, goldenen Ball, die Flügel schlugen zitternd gegen meine Handflächen. Ich zog die Füße hoch, meine Knie streiften schmerzhaft über den Boden, sodass der Stoff meiner Hose aufriss, ebenso wie die Haut darunter, der Schweiß rann mir in Bächen den Rücken herab. Die Muskeln in meinem Körper brannten wie Feuer, ich hatte mir vor Anstrengung auf die Zunge gebissen und schmeckte Blut. Doch ich hatte den Schnatz. Ich hatte den Schnatz gefangen. Ich hatte den Sieg für Gryffindor gefangen.

Für den Bruchteil einer Sekunde hörte ich die Jubelrufe der Gryffindors, vermischt mit dem Stöhnen der Slytherins. Für den Bruchteil einer Sekunde hatte ich gewonnen und verlor mich in Euphorie.

Dann explodierte ein gleißender Schmerz in meinem Hinterkopf und alles wurde alles schwarz.



„Als hätte ich einen Klatscher an den Hinterkopf bekommen...“, antwortete ich trocken und sah zu, wie die Krankenschwester den ekelregenden Sud in ein Glas goss. Wenn mich nicht alles täuschte, schwammen sogar einige merkwürdige Stückchen darin herum. „Das soll ich aber nicht trinken, oder?“

„Natürlich nicht, meine Liebe.“, sagte Madam Pomfrey zu meiner Erleichterung. „Das ist für die Verletzungen an Ihren Beinen. Es war wirklich unverantwortlich von Ihnen, ein solches Risiko einzugehen! Unverantwortlich... Ich sage schon lange, dieses Quidditch sollte abgeschafft werden, aber dann wäre ich vermutlich arbeitslos...“

Kopfschüttelnd schlug sie die Bettdecke beiseite und legte meine Beine frei, die vom Knie abwärts bandagiert waren. „Das wird jetzt wehtun, aber wenn Sie sich für einen kleinen goldenen Ball die Beine aufreißen, dann müssen Sie auch die Konsequenzen tragen...“

Sie wickelte mit geübten Bewegungen die Bandagen von meinen Beinen und spätestens als sie an der letzten Schicht angekommen war, musste ich die Zähne zusammenbeißen, um nicht aufzuschreien, als die Fasern sich von den offenen Wunden lösten. „Ich konnte Ihre Beine nicht eher behandeln, da sich dieser Heiltrunk nicht gut mit dem Mittel verträgt, das ich Ihnen für Ihren Kopf verabreicht habe. Und Ihr Kopf war im ersten Moment das größere Übel. Aber die Schmerzmittel sind noch immer in Ihrem Blut und sollten den Schmerz zumindest ein bisschen lindern. Also beschweren Sie sich nicht.“

„Würde mir nicht im Traum einfallen...“, stieß ich zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor, als Madam Pomfrey damit begann, meine Beine mit einem in Schlammsud getränkten Schwamm abzutupfen. Die Haut war von unten bis oben ungleichmäßig aufgerissen und ich wandte den Blick zur Decke, weil mir übel wurde.

„Was ist mit den anderen?“, fragte ich, um mich von dem Brennen abzulenken, das von meinen Beinen durch den ganzen Körper kroch. „Mit Amanda, James und Lakisha?“

„Miss Kadoko geht es hervorragend. Mister Black hat erstklassige Arbeit geleistet.“, antwortete Madam Pomfrey anerkennend. „Mister Potter hingegen hätte sich besser früher an mich gewandt, dann wäre die Heilung viel weniger schmerzhaft ausgefallen. Er liegt im Bett dort hinten.“ Sie deutete an das gegenüberliegende Ende des Krankenzimmers. „Er kann übermorgen wieder zum Unterricht gehen, während Sie und Miss Fleming Ihre Kopfverletzungen erst noch auskurieren müssen... So, das war's.“

Sie legte mir die Bandagen wieder an und reichte mir ein Glas gefüllt mit einer rosafarbenen Flüssigkeit. „Trinken Sie das ganz aus und schlafen Sie. Schlaf ist noch immer eines der wirkungsvollsten Heilmittel und kein Zaubertrank der Welt kann ihn ersetzen.“

Der Trank schmeckte nach modrigen Haselnüssen und ein wenig nach Zitrone. Ich spürte augenblicklich, wie die Müdigkeit mich überwältigte und ich in einen tiefen, traumlosen Schlaf sank, noch ehe ich das Glas wieder auf dem Nachttisch abstellen konnte.

Madam Pomfrey musste es mir aus der Hand genommen haben, denn als ich wieder erwachte, stand es auf dem Nachttisch, frisch aufgefüllt und die rosafarbene Flüssigkeit wirkte im Schein des Mondes beinahe unwirklich klar.

Ich spürte ein unangenehmes Pochen in meinem Schädel und meine Beine fühlten sich heiß und kalt zugleich an. Der Schlaftrank hatte nicht besonders gut gewirkt, wenn ich mitten in der Nacht ohne Grund aufwachte, dachte ich benommen und schloss die Augen wieder, um weiterzuschlafen, als ich erneut das Geräusch hörte, das mich aus dem Schlaf gerissen hatte.

Neben mir bewegte sich etwas. Ein leises Schaben, ein Schleifen und ein kaum wahrnehmbares Klirren. Ich riss die Augen wieder auf und sah nach links, wo ein tintenschwarzer Schatten auf dem Boden kauerte. Als ich mich erschrocken in meinem Bett aufrichtete, schoss mir der Schmerz in alle Glieder und ich stöhnte unterdrückt auf.

Die Geräusche verstummten und durch den Flimmer des Schmerzes hindurch konnte ich erkennen, wie der Schemen sich abrupt aufrichtete. Dunkles, überlanges Haar und ein blasses Gesicht, das dem seines älteren Bruders so ähnlich sah. Regulus Black war lediglich ein wenig kleiner und schmaler als Sirius, aber nicht minder gutaussehend. Wäre da nicht dieser verkniffene Zug um seinen Mund gewesen, der ihn um so viele Jahre älter machte.

Er sah mich einen Moment lang ausdruckslos an, ehe er auf den Boden deutete und leise sagte: „Das Glas ist auf den Boden gefallen. Es ist zerbrochen.“

Ich sah ihn zuerst verwirrt an, ehe ich die Bedeutung seiner Worte verstand und zu Boden blickte, wo

Glasscherben im Licht des Mondes glänzten. Er hatte sie zu einem Haufen zusammengeschoben.

„Oh...“, flüsterte ich tonlos und sah wieder zu ihm auf. „Und... wieso... wieso benutzt du nicht einfach deinen Zauberstab?“

Er antwortete nicht, sondern bückte sich wieder und schob die Scherben auf die Seite, wo niemand hineintreten konnte. „Du hast gut gespielt, gestern.“

Verwirrt strich ich mir das Haar aus dem Gesicht und zog die Bettdecke bis zum Kinn. Die Schmerzen waren vergessen. „Danke... Du aber auch.“

Regulus setzte sich wieder auf sein Bett und fuhr sich über das Gesicht, das ein wenig ausgemergelt wirkte. Kantig und ausgezehrt, als hätte er tagelang nicht geschlafen und nur wenig gegessen.

„Du hast auch einen Klatscher abbekommen, oder?“, fragte ich leise und wäre ich nicht noch immer unter dem beruhigenden Einfluss des Schlaftrankes gestanden, so hätte ich es bestimmt merkwürdig gefunden, mitten in der Nacht im Krankenflügel Smalltalk mit Regulus Black zu führen.

Er hatte die blassen Hände ineinander verschlungen und rieb sich krampfhaft die Fingerknöchel. Das schwarze Haar verdeckte sein Gesicht und ich konnte das gehauchtes Lachen nur hören, nicht sehen. Aber ich musste es nicht sehen, um zu bemerken, dass es nicht amüsiert war. „Von einem Klatscher aus den eigenen Reihen getroffen...“, sagte er. „Wäre Vanity noch unsere Kapitänin, hätte sie mich aus dem Team geworfen... Aber ich denke, Evan lässt mich weiterspielen.“

„Evan Rosier wird der neue Kapitän?“, fragte ich wenig begeistert und doch nicht so abfällig wie ich sein müsste. „Na das wird James aber freuen.“

„Du hast es nicht von mir...“, sagte Regulus schnell und sah kurz von seinen Händen auf. Seine hellen Augen glänzten nervös.

Ich nickte langsam. „Okay...“

Er senkte den Kopf wieder auf seine schlanken Finger. Ich dachte plötzlich, dass er aussah wie ein Gespenst. Farblos, kraftlos, leblos. Hoffnungslos.

„Du... siehst müde aus.“, meinte ich stirnrunzelnd und bemerkte, wie meine eigenen Augenlider immer schwerer wurden. „Willst du nicht versuchen, zu schlafen?“

Regulus lachte wieder sein nervöses Lachen, das klang wie ein zittriges Ausatmen und schüttelte den Kopf. „Ich kann nicht schlafen...“ Er nickte zu dem Schlaftrank, der auf meinem Nachttisch stand. „Sowas hat Madam Pomfrey mir nicht gegeben, weißt du? Keine Kopfverletzung...“

„Ach so...“, murmelte ich und sank wieder zurück in meine Kissen. Die Müdigkeit übermannte mich wie eine gigantische Welle und drückte mich zurück in den Schlaf.

Am nächsten Morgen war ich mir absolut sicher, das ganze Gespräch nur geträumt zu haben. Regulus Black hatte zwar tatsächlich im Bett neben mir gelegen, wie Madam Pomfrey mir bestätigte, war aber schon früh morgens in seinen Schlafsaal zurückgekehrt, sodass ich keine Möglichkeit gehabt hatte, auch nur ein Wort mit ihm zu wechseln. Allein die Tatsache, dass ich ein normales Gespräch mit ihm geführt haben sollte, sprach gegen ein reales Ereignis und das Glas auf meinem Nachttisch war leer, nicht randvoll wie heute Nacht. Keine Scherben auf dem Boden.

Ich war mir damals wirklich absolut sicher gewesen, dass es ein Traum gewesen war und ich erzählte niemandem davon, schob alles auf die Halluzinationen hervorrufenden Nebenwirkungen des Schlaftrankes.

Und erst viele, viele Jahre später würde diese Erinnerung wieder so klar werden, dass ich bereuen würde, nichts unternommen zu haben.

Regulus Black war fünfzehn Jahre alt gewesen. Ein Kind.

Im nächsten Jahr um diese Zeit würde ein schwarzes Mal in seinen Unterarm gebrannt sein. Er würde eine schwarzen Umhang und eine weiße Maske tragen. Er würde Befehle ausführen, foltern, quälen, unterwerfen und töten.

Er würde kalt sein und hart.

Und sein Innerstes würde vor Schmerzen brennen und schreien. Schreien nach jemandem, der ihm eine Hand reichte, um ihn hinauszuführen. Schreien nach seinem großen Bruder, der sich von ihm abgewandt hatte. Doch niemand würde seine Schreie hören und dann würde er verstehen, dass es nur eines gab, was ihm helfen konnte.

Mut. Und er würde so viel Mut beweisen. Er würde sich so offensichtlich gegen seinen Meister stellen wie keiner vor ihm. Er würde Voldemorts größtes Geheimnis aufdecken und versuchen, alles wiedergutmachen. Er

würde sein Leben dafür geben.

Sirius wäre so stolz auf ihn gewesen.

Aber er hat es nie erfahren.



„Quatsch kein dummes Zeug dazwischen, Eve. Sonst überleg ich mir nochmal, ob ich's dir erzähle.“, warnte Lily mich mit einem bösen Funkeln in den Augen und ich bedeutete ihr beschwichtigend, fortzufahren. „Also... Ich war schon fast in den Kerkern, als ich plötzlich Lärm hörte. Flüche und Schreie und... Kampfgeräusche. Ich bin natürlich sofort hingerannt und da waren Mulciber, Avery, Rosier, Black und...“ Sie stockte und ich wusste, dass sie Snapes Namen nicht aussprechen würde. „Die ganzen Slytherins eben. Sie haben sich mit Potter duelliert und Violetta Flint war auch schon da.“

Lily holte einige Male tief Luft und fächerte sich mit einer Hand Luft zu.

„Was ist dann passiert?“, fragte ich ungeduldig. „Hat sie sich auf die Seite der Slytherins geschlagen?“

„Nein, natürlich nicht!“, zischte Lily, als hätte ich eine Heilige beschimpft. „Sie ist immerhin Schulsprecherin.“

„Und eine Slytherin...“

„Nicht alle sind gleich.“, meinte Lily trotzig und ich wechselte einen langen, vielsagenden Blick mit ihr, der ganz klar sagte: „Das hast du bei Snape auch immer behauptet.“

Sie presste ärgerlich die Lippen zusammen, ehe sie fortfuhr: „Violetta hat Potter verteidigt und ich hab ihnen dann auch geholfen, die Slytherins in Schach zu halten. Kurz darauf kam plötzlich auch noch Black dazu, langsam glaub ich wirklich, dass die beiden im Geiste verbunden sind... Er hat Bertram mitgebracht und der hat Ordnung in die ganze Lage gebracht. Hat den Slytherins ordentlich Punkte abgezogen und wollte mit ihnen zu Dumbledore gehen, aber Violetta hat ihn überredet, es bei einer Abmahnung zu belassen...“

Ich schnaubte, sparte mir aber den Kommentar.

„Was ich dann aber wirklich seltsam fand...“ Lily senkte die Stimme. „Als die Slytherins wieder davongelaufen sind, kam plötzlich diese Emma Vanity dazu und hat den Zauberstab mit Black getauscht.“

Ich runzelte die Stirn. „Sie hat... den Zauberstab mit ihm getauscht? Was soll denn das bedeuten? Ist das bei den Slytherins eine Art, seine Zuneigung auszudrücken?“, fragte ich nur halb im Scherz. Bei den Slytherins wusste man nie...

„Sie hat ihm auch noch was gesagt, was nicht sehr freundlich klang, also wohl eher nicht...“, meinte Lily.

Plötzlich fiel mir mein Traum wieder ein. Regulus hatte die Scherben von Hand aufgesammelt und der Frage, weshalb er denn nicht seinen Zauberstab benutzte, war er ausgewichen. Ich schüttelte den Kopf, um diese Gedanken loszuwerden. Es war ein Traum gewesen. Nichts weiter.

„Ist jemand verletzt worden?“, fragte ich.

„Potter hat ein paar Kratzer, aber nichts Dramatisches. Hat sich schließlich eine Weile ganz alleine gegen die fünf verteidigen müssen...“

„Wirklich bemerkenswert, findest du nicht? James ist sehr gut im Duellieren. Seine Eltern sind beide Auroren. Die haben ihm bestimmt vieles beigebracht und er hat Beziehungen zum Ministerium, weshalb er seine Stelle als Auror praktisch schon sicher...“

„Hör auf so schamlos Werbung für ihn zu machen, Eve.“, unterbrach Lily meinen Monolog. „Das hat er mir alles schon oft genug selbst unter die Nase gerieben.“

Plötzlich kam mir ein furchtbarer Gedanke und ich fragte mich, wie ich das nur hatte vergessen können. „Was ist eigentlich mit meinem Besen passiert?“

Lily erbleichte. „Hat Potter es dir noch nicht gesagt?“

Ich schüttelte den Kopf, auf das Schlimmste gefasst. „Was ist passiert, Lily?“

„Er ist... Dein Besen ist... zerbrochen.“, sagte Lily und sah mitleidig zu, wie ich die Augen schloss und den Hinterkopf an das harte Gitter des Krankenhausbettes lehnte. „Er ist beim Aufprall zerbrochen. Es gab keine Möglichkeit, ihn irgendwie zu retten...“

Ein so guter Besen wie ein Silberpfeil war teuer. Ich hatte ihn erst vor einem halben Jahr geschenkt bekommen, zur Belohnung dafür, dass meine ZAGs besser ausgefallen waren als erwartet.

„Wo ist er?“, fragte ich und öffnete die Augen wieder, obwohl ich Lilys mitleidigen Blick auf mir kaum ertragen konnte. Lily verstand nichts von Quidditch und konnte meine Begeisterung für den gefährlichen Sport noch nie teilen. Sie hatte keine Ahnung, wie sehr ich an meinem Silberpfeil gehangen war. Und so galt ihr Mitleid mir und nicht dem Besen, der in seine Einzelteile zerborsten war, wo er doch nur Sekunden zuvor einen Nimbus 1500 abgehängt und mir zum Quidditchpokal verholfen hatte.

„Ich glaube Potter hat ihn.“, sagte Lily und hielt mir zur Aufmunterung einen Schokofrosch unter die Nase. Ich nahm ihn und biss ihm den Kopf ab, ehe er flüchten konnte. Dann machte ich Anstalten aufzustehen, was Lily mir aber mit einem klaren Kopfschütteln verbot und mich zurück in die Matratze drückte. „Du rührst dich

nicht von der Stelle, Eve!“

„Mir geht's blendend!“, rief ich und tatsächlich schmerzte mein Kopf beinahe überhaupt nicht mehr. „Lass mich los, Lily!“

„Nein! Dein Besen ist morgen auch noch kaputt. Dann kannst du ihn genug betrauern. Es ist niemandem geholfen, wenn du jetzt deine Gesundheit aufs Spiel setzt.“ Entschlossen strich sie sich die Haare aus dem Gesicht und lehnte sich zurück, als sie sicher war, dass ich nicht noch einmal aufspringen würde. „Außerdem würde Madam Pomfrey mich dafür verantwortlich machen.“

Ich brummelte etwas Unverständliches und gähnte unterdrückt. Lilys Gesichtszüge wurden augenblicklich weicher und sie lächelte. „Schlaf ruhig. Ich wollte sowieso noch meinen Aufsatz für Verwandlung fertig schreiben.“

Als Lily die Türe hinter sich geschlossen hatte, horchte ich einen Moment, doch Amanda schlief tief und fest und Madam Pomfrey war erst vor wenigen Minuten mit einer neuen Ladung Zaubertränken von Slughorn in ihren Räumlichkeiten verschwunden. Bis sie die alle etikettiert, sortiert und verstaut hatte, würde es noch eine Weile dauern und meine Medizin war erst wieder in zwei Stunden fällig.

Vorsichtig setzte ich mich auf und schwang die Beine über die Bettkante. Eine frisch gewaschene Schuluniform lag in meinem Nachttisch bereit und ich streifte Rock und Bluse über ohne den Vorhang zu schließen, da ich befürchtete, das Rasseln der Metallringe an den Gardinenstangen könnte Madam Pomfreys Aufmerksamkeit auf mich ziehen.

Ich dachte gerade noch daran, die Flasche Honigwein wieder weiter unter mein Bett zu schieben. Ein letztes Mal lauschte ich, dann schlich ich leise zur Türe und knöpfte auf dem Weg meine Bluse zu. Ich legte eine Hand auf die Türklinke, doch die bewegte sich plötzlich ohne mein Zutun und die Türe flog mir entgegen. Gerade noch rechtzeitig sprang ich einen Schritt zurück.

Sirius stand im Türrahmen. „Eve! Ich dachte-“

Ich presste ihm eine Hand auf den Mund, ehe er weiter herumschreien konnte. „Schhh!“, machte ich und sah ängstlich zu Madam Pomfreys Türe. Im Inneren klirrten noch immer die Fläschchen mit den verschiedenen Heiltränken. „Halt die Klappe oder ich bin dran.“

Sirius nahm meine Hand von seinem Mund. „Kein Grund mich so anzufallen.“ Er verschränkte die Arme vor der Brust und musterte mich von oben bis unten. „Wohin wolltest du überhaupt? Ich dachte, du wirst erst morgen entlassen.“

Mit finsterem Blick knöpfte ich den letzten Knopf zu. „Seit wann scherst du dich denn um irgendwelche Regeln? Ich will zu James. Er hat meinen Besen.“

„Der ist hinüber.“

„Ich weiß.“ Ärgerlich strich ich mir die Haare aus dem Gesicht und drängte mich an ihm vorbei. „Kannst ja mitkommen, wenn du willst.“

Sirius schloss die Türe zum Krankenflügel und holte eilig zu mir auf. An der ersten Abzweigung blieb ich stehen. „Wo ist er überhaupt?“

„Was?“, fragte Sirius perplex.

„Na James.“, sagte ich ungeduldig. Dann erinnerte ich mich daran, dass Sirius erst vor wenigen Minuten ein nicht ganz ungefährliches Duell gegen seinen eigenen Bruder ausgefochten hatte, was seine Zerstreutheit mehr als rechtfertigte. Ich atmete tief durch und sprach mit ruhigerer Stimme weiter. „Wo ist er? Hast du die Karte dabei?“

„Moment...“ Er durchwühlte die Taschen seines Umhangs bis er das nichtssagende Stück Pergament aufgetrieben hatte. Dann murmelte er die streng geheimen Zauberworte, die keiner außer den vier Geschworenen hören durfte und kurze Zeit später war James aufgetrieben. Er war...

„In der *Bibliothek*?“ Sirius sah so schockiert aus, als hätte man ihm eben verkündet, die Kammer des Schreckens gäbe es tatsächlich.

„Soll vorkommen.“, meinte ich und bog nach rechts ab.

„Evans ist auch da. Willst du die beiden wirklich stören?“, rief Sirius mir hinterher.

„Ja, will ich!“

James brütete über einem Zaubertrankbuch. Sein Haar war noch ein wenig zerzauster als üblich, er hatte eine harmlose Schramme auf der Wange, wirkte jedoch ansonsten unverletzt. Von Lily war keine Spur zu sehen.

„Wo hast du denn deine Flamme gelassen?“, fragte ich und setzte mich ihm gegenüber.

James' Kopf fuhr hoch und er sah sich mit großen Augen um. „Lily ist hier?“

„Nein... Wie's aussieht nicht.“, meinte ich. „Aber was ich dich eigentlich fragen wollte: *Wieso hast du mir das mit meinem Besen nicht gesagt?!*“

James zuckte zusammen und sah hilfeschend zu Sirius, der hinter mir stand. „Das... Ich hab... Ich hab's einfach nicht übers Herz gebracht, Eve. Du warst verletzt und du... du hast dich so über den Sieg gefreut...“

Ich seufzte und mein Zorn wurde gemildert, als ich in James schuldbewusstes Gesicht sah. „Okay... schon gut... Aber ich will ihn sehen. Sofort.“

„Klar. Natürlich.“ James schlug das Buch mit einem Knall zu und schob es in das nächstbeste Bücherregal, das die Überschrift *Haushaltszauber* trug. Zum Glück war Madam Pince nicht in Sichtweite, sonst hätte es Flüche gehagelt.

Mein Besen war in zwei Teile zerbrochen, der Lack abgesplittert, eine Fußstütze verbogen und die Zweige des Schweifes standen in alle Richtungen ab. Er war nicht mehr zu retten.

Ich zerbröselte einen Holzsplitter zwischen meinen Fingern.

Mein siebzehnter Geburtstag stand zwar vor der Türe, doch selbst dafür wäre ein Silberpfeil, der handgefertigt wurde, zu teuer. Dad verdiente gut in seinem Job, aber doch nicht gut genug, um mir jedes halbe Jahr einen hochwertigen Rennbesen zu kaufen und Lucys Studiengebühren mitzufinanzieren. Die Verkaufszahlen bei Mums Bildern waren auch eher durchwachsen. Genauer gesagt stapelten sich ihre Kunstwerke bis zur Decke. Und dann war da noch dieser verfluchte Frühlingsball auf Aubreys Mist gewachsen, für den ich mir extra einen Festumhang würde zutun müssen.

„Da war echt nix zu machen, Eve.“, entschuldigte James sich zum hundertsten Mal.

„Schon gut.“, sagte ich tonlos, dabei war gar nichts gut. Ich konnte wohl kaum mit einem der Schulbesen gegen Hufflepuff antreten. „Irgendwo werde ich schon einen neuen Besen herbekommen...“

Sirius sah von dem Häufchen Elend auf, das einmal ein Besen gewesen war und blickte mich vorsichtig an. „Du weißt, dass Onkel Alphard mir einen Haufen Galleonen hinterlassen hat...“

„Und du weißt, dass ich keinen Knut von dir annehme.“

„Du hast doch noch deinen alten Shootingstar.“, meinte James. „Du kannst ihn dir schicken lassen.“

„Ja... Ja, das mache ich.“

Wir wussten alle, dass ein neuer Shootingstar zwar immerhin mit dem neusten Sauberwisch mithalten könnte, mit den Jahren jedoch rasant an Leistung verlor. Nach zwei Jahren verlor er bereits an Geschwindigkeit und nach vier Jahren mussten die Bremszauber erneuert werden. Die Quidditchzeitschrift Rennbesen im Test hatte in einem Artikel verkündet, dass der Shootingstar deshalb im August sogar vom Markt genommen werden würde. Mein Shootingstar hatte zuvor meinem Cousin gehört und war stolze elf Jahre alt.

Es war, als würde ich bei einem Pferderennen auf einem Esel starten.



Ich hielt Ausschau nach Pan und entdeckte den hässlichen Vogel schnell. Er hatte eine gesamte Stange für sich beansprucht und seine senfgelben Augen waren grimmig auf mich gerichtet, als wolle er sagen: *Und wehe du hast mir keinen Eulenskeks mitgebracht.*

Ich griff in eine Tasche meines Umhangs, legte die Leckerei auf den Fenstersims und ging einige Schritte zurück, als Pan mit seinen gewaltigen Schwingen angesegelt kam.

Er ließ sich den Brief überraschend bereitwillig ans Bein binden und schuhuhte leise. Doch er flog nicht los und wie sehr ich auch auf ihn einredete, er bewegte sich nicht von der Stelle.

„Jetzt komm schon, Pan.“, sagte ich ungeduldig und als ich Anstalten machte ihn in Richtung Kante zu schieben, hackte er mit dem Schnabel nach mir und hinterließ einen blutigen Kratzer auf meinem Handrücken. „Verflucht nochmal, du dummer, dummer Vogel!“

Wütend machte ich mich daran, den Brief wieder loszubinden und war fest entschlossen, ab sofort immer eine Schuleule zu beauftragen und mir sobald als möglich ein neues Tier zu besorgen, das meine Post überbringen konnte. Dann fiel mir ein, dass ich all mein Geld für einen neuen Besen sparen musste und ich hasste Pan noch mehr dafür, dass er mir ohne Grund das Leben so schwer machte.

„Es ist schon ziemlich spät für ein kleines Gryffindormädchen hier oben.“, sagte eine tiefe Stimme und ich fuhr herum. Mulciber.

Ich zückte meinen Zauberstab. Er war alleine. Ausnahmsweise. Ein boshaftes Grinsen breitete sich auf seinem Gesicht aus und hatte den Zauberstab ebenfalls auf mich gerichtet. „So ganz alleine hier oben, Winter?“

Er würde es nicht wagen, mich ohne die Rückendeckung seiner Freunde anzugreifen. Dazu war er viel zu feige. Oder? Mulciber war der Schlimmste der ganzen Bande, fand ich. Jeder wusste, was er damals mit Mary Macdonald angestellt hatte.

„Was willst du?“, fragte ich so ruhig wie möglich.

Er zuckte die Achseln und hielt den Zauberstab ganz locker. Er hatte nicht den geringsten Respekt vor mir. Nicht der geringste Funken von Angst war in seinen hageren Gesichtszügen zu erkennen.

„Hab gehört, deine Mutter ist eine Muggel, Winter.“, sagte Mulciber und achtete genau auf jede meiner Regungen. „Und sie arbeitet nicht. Was tut sie denn so ganz alleine zu Hause, um euer Geld zu verdienen, hm?“

„Halt die Klappe.“, sagte ich und meine Stimme zitterte, obwohl ich mir vorgenommen hatte, mich nicht provozieren zu lassen.

„Obwohl sie ja nicht allzu gut sein kann, wenn ich mir deinen Umhang so anschau...“ Er musterte meinen schwarzen Umhang, der vollkommen in Ordnung war. „Oder deinen erbärmlichen Vogel...“

Das hätte er um seiner eigenen Gesundheit Willen nicht sagen sollen. Mich konnte er beleidigen so viel er wollte, meine Mutter, meine ganze Familie und die ganze Zauberer- und Muggelgemeinschaft dazu. Aber die arroganteste und hochnäsige aller Eulen zu kränken, damit hatte er sich keinen Gefallen getan.

Pan hinter mir krächzte lauter und empörter auf als ein Hippogreif und ich duckte mich instinktiv, als ich das Rascheln seiner Schwingen hörte. Die messerscharfen Krallen streiften meine Schulter und zerrissen meinen Umhang, ehe sie sich in Mulcibers Zauberstabhand gruben. Der Junge kreischte entsetzt, ließ seinen Zauberstab fallen und hob beide Hände, um sein Gesicht vor dem Schnabel des verrückten Vogels zu schützen. „Nimm ihn weg!“, schrie er. „Nimm ihn sofort weg! Ich warne dich, Winter! Ich warne dich! NIMM IHN WEG!“

Ich schlug mir eine Hand vor den Mund, um nicht laut loszulachen. Selbst wenn ich gewollt hätte, Pan würde niemals auf mich hören.

Mulciber bückte sich, packte seinen Zauberstab und floh die Wendeltreppe so schnell hinunter, dass er mehr als einmal stolperte und sich beinahe den Hals brach. Und ich lachte, während seine Schreie in der Ferne verklangen.

Kurze Zeit später kehrte Pan zurück, ließ sich zufrieden auf dem Fenstersims nieder und ordnete penibel sein zerzaustes Gefieder. Er schien unverletzt, was man von Mulciber nicht behaupten konnte.

Ich kicherte noch immer und strich ihm über den Kopf, was Pan mit einem mürrischen Blick quittierte. Als alle Federn wieder genau dort saßen, wo sie hingehörten, streckte der Kauz mir hochmütig sein Bein entgegen und ich band den Brief schnell fest, ehe er es sich anders überlegen konnte. Dann schuhuhte er leise, drückte sich kräftig ab und segelte in die schwarze Nacht hinaus.

Und in diesem Moment schwor ich mir, dass ich ihn um nichts in der Welt hergeben würde.

Als ich die Wendeltreppe wieder hinuntergehen wollte, hörte ich erneut Schritte, die sich hastig näherten und es lief mir heiß und kalt den Rücken hinunter. Mulciber. Er hatte seine Freunde geholt. Schneller als erwartet.

Panisch wich ich zurück, drückte mich gegen die Wand und hoffte, schnell nach unten fliehen zu können, sobald die Slytherins die Eulerei betraten. Ich musste einfach schneller rennen als sie ihre Flüche aussprechen konnten. Die Wendeltreppe war sehr eng. Sie würde mir Schutz bieten, wenn ich nur schnell genug lief.

Die Schritte kamen näher. Sehr schnell. Und sie hallten hundertfach an den steinernen Wänden wider. Wie viele waren es? Zwei, fünf, oder zwanzig? Mein Atem ging in kurzen, abgehackten Stößen, mein Herz pumpte Adrenalin durch meinen Körper, sodass ich alles in einem grellen Weißstich sah.

Gleich waren sie hier. Wenige Sekunden. Ich machte mich bereit, spannte alle Muskeln meines Körpers an.

Zwei dunkle Gestalten stürmten an mir vorbei und ich schoss augenblicklich um die Ecke. Noch schneller als zuvor Mulciber rannte ich die Treppe hinunter, nahm immer vier Stufen auf einmal und hoffte inständig, mir keinen Knöchel oder schlimmeres zu brechen. Waren sie hinter mir? Oder war es das Echo meiner eigenen Schritte und Atemzüge, das mich verfolgte?

Zur Sicherheit schoss ich einen Stupor über meine Schulter und hörte wie die Steinmauer an einer Stelle aufplatzte. Steinsplitter prasselten auf den Boden.

Jemand fluchte laut. „Verdammt, Eve, wir sind’s!“

Sirius.

Ich rannte weiter, denn einen verrückten Moment lang dachte ich daran, dass es auch Regulus sein könnte, der ihm doch so ähnlich war. Vielleicht glichen sich auch ihre Stimmen. Vielleicht war es eine Falle. Ein fieser Trick. Ich hielt nicht an.

„Eve, du bringst dich noch um, wenn du so weiterrennst!“

Das war unverkennbar Remus‘ Stimme. Ich rannte noch einige Stufen, so viel Schwung hatte ich. Dann bremste ich ab, stützte mich mit einer Hand an der Steinmauer ab und keuchte vor Anstrengung und Erleichterung. Der Zauberstab entglitt beinahe meinen tauben Fingern und ich schob ihn zurück in den Umhang.

Die beiden holten zu mir auf.

„Ich dachte... Ich dachte, ihr wärt... Slytherins...“, japste ich atemlos.

„Hab ich gemerkt.“, brummte Sirius. „Dein Schockzauber ist nur haarscharf an meinem Kopf vorbei.“

„Sorry.“

„Bist du okay?“, fragte Remus und musterte mich besorgt. „Tatze hat gesagt, du wärst alleine mit Mulciber in der Eulerei gewesen.“

Ich konnte mir ein erschöpftes Grinsen nicht verkneifen und richtete mich ein wenig auf, als ich wieder zu Atem gekommen war. „War ich auch. Aber er ist geflohen wie ein kleines Babyeinhorn.“

„Vor dir?“, fragte Sirius und hob skeptisch die Augenbrauen.

Mein Grinsen verschwand und ich funkelte ihn wütend an. „Ja. Vor mir.“, log ich trotzig.

Sirius musterte mich lange. Ich versuchte, herauszufinden, was er dachte. Eine Mischung aus Abneigung, Zorn und dem dunklen Funkeln, das ich schon zu gut kannte, stand in seinen Augen geschrieben. Plötzlich wurde mir bewusst, dass ich ihn unverhohlen anstarrte, während Remus noch immer daneben stand. Ich wandte schnell den Blick ab und fuhr mir verlegen durch die Haare. „Danke, dass ihr gekommen seid.“, sagte ich zu Remus. „Aber es wäre echt nicht nötig gewesen. Ich kann mich selbst verteidigen.“

„Du solltest nicht mehr alleine durch das Schloss wandern.“, meinte Sirius. „Das ist gefährlich.“

Widerwillig sah ich ihn wieder an. Sein genervter Unterton machte mich wütend. Er sprach mit mir, als sei ich ein unartiges Kind. „Seit wann scherst du dich darum, was gefährlich ist und was nicht? Ich bin kein wehrloses Schäfchen, auf das man aufpassen muss. Und ich will nicht, dass du ständig auf dieser bescheuerten Karte nachschaust, wo ich bin.“

Sirius zuckte kaum merklich zusammen und wirkte beinahe ertappt. Dann zuckte er lässig die Achseln. „Das nächste Mal, wenn ich zufällig sehe, dass du in Schwierigkeiten steckst, werde ich die Karte einfach wieder zusammenfalten und anderen Beschäftigungen nachgehen.“

Den Teil mit den *anderen Beschäftigungen* betonte er auf eine Art und Weise, die nur ich verstehen konnte.





Meine fürchterlichen Locken glätteten sich nach einer gehörigen Ladung Seidenglatts Haargel und ich fand mein Spiegelbild akzeptabel, als ich aus dem Portraitloch kletterte, wo Remus mich bereits erwartete.

„Du siehst hübsch aus.“, sagte er zur Begrüßung und lächelte.

„Dein Umhang steht dir gut.“, erwiderte ich höflich und hakte mich bei ihm unter.

Wir gehörten zu den letzten, die die festlich geschmückte große Halle betraten. Die vier Haustische waren verschwunden und hatten einer gewaltigen Tanzfläche Platz gemacht, auf der sich bereits viele Paare zur Musik einer magischen Band bewegten. Unter dem verzauberten Sternenhimmel flatterten unzählige Feen umher, die winzige Laternen in den zarten Händchen trugen.

Der Lehrertisch war voll besetzt und Dumbledore lächelte vergnügt in seinen schneeweißen Bart, während er die Schüler durch seine Mondbrille hinweg beobachtete.

„Willst du tanzen?“, fragte Remus über den Lärm hinweg, während er uns einen Weg durch das dichte Getümmel bahnte. Alle Schüler, sogar die Kleinsten, waren eingeladen und die Halle war dementsprechend gefüllt. Erst gegen zweiundzwanzig Uhr, wenn die ersten drei Klassenstufen in ihre Schlafsäle verschwinden mussten, würde es wohl etwas mehr Platz geben.

„Nein.“, antwortete ich und steuerte einen der runden Tische an, die am Rand der Halle standen. „Lass uns erst mal was trinken.“

Remus schien mein Vorschlag nur Recht zu sein und er holte zwei Gläser Honigwein, der gut war, aber bei Weitem nicht so köstlich wie der von Mrs. Pettigrew.

Wir sprachen über Belanglosigkeiten und beobachteten die anderen Paare, die an den Tischen saßen, tanzten oder am Rande der Veranstaltung vollkommen mit sich selbst beschäftigt waren, wie Dirk Cresswell und Dorcas Meadowes. Ich musste daran denken, wie Sirius mir auf dem Dachboden von der Beziehung der beiden erzählt hatte und meine Gedanken schweiften unweigerlich ab zu dem Kuss davor.

Es ärgerte mich, dass ich einen kleinen Stich der Eifersucht in meiner Brust spürte, als ich sah, wie Sirius eng umschlungen mit Lakisha tanzte. Dabei war ich doch schlauer als die anderen Mädchen. Ich wusste doch, wie er war. Ich kannte seine Einstellung gegenüber längerfristigen Bindungen nicht nur, ich teilte sie sogar bis zu einem gewissen Punkt mit ihm.

„Schmeckt dir der Wein nicht?“, fragte Remus. „Du siehst aus, als hättest du in eine Zitrone gebissen.“

„Doch. Er schmeckt eigentlich gut.“, erwiderte ich und lächelte. „Sieh mal da hinten... Ich wusste gar nicht, dass Peter so gut tanzen kann.“

Eine Stunde verging, vielleicht auch zwei, ich verlor das Zeitgefühl in dieser dämmrigen Dunkelheit. Die verbrauchte Luft, das süßliche Parfüm, das schrille Lachen um mich herum und die dröhnenden Bässe der Band vernebelten meine Sinne. Ich trank nur ein einziges Glas Honigwein, um nicht Gefahr zu laufen, dass mir der Abend doch noch Spaß machte.

Irgendwann beschlossen Remus und ich, uns doch auf die Tanzfläche zu wagen. Er tanzte nicht sonderlich gut und das war mir nur Recht, denn dann fielen meine unsicheren Schritte vielleicht nicht so auf. Das Lied gefiel mir und ich fragte Remus nach der Band, doch er kannte den Namen auch nicht. Ich müsse Sirius fragen, der wisse Bescheid.

Plötzlich interessierte mich die Band doch nicht mehr.

Ich sah Lily mit diesem Vertrauensschüler tanzen und im Hintergrund James, der, obwohl er sich vorgenommen hatte, vernünftig zu sein, dreinblickte, als würde er dem Ravenclaw am liebsten die Hand abhacken, die auf Lilys Rücken lag.

Zwei Lieder später wollten Remus und ich die Tanzfläche wieder verlassen, da stand plötzlich Aubrey vor uns, mit einem hübschen blonden Mädchen neben sich, das zurückhaltend lächelte.

„Was haltet ihr von einem kurzen Partnertausch?“, fragte Aubrey und bot mir seine Hand an.

Ich sah zu Remus, der das blonde Mädchen mit einer Mischung aus seiner gewöhnlichen Zurückhaltung, Trauer und... einer gewissen Faszination ansah. Er öffnete schon den Mund, um zu sprechen und seine Körperhaltung verriet schon im vornherein, dass er unter fadenscheinigen Ausreden ablehnen würde, da ergriff ich schnell Aubreys Hand und sagte lächelnd: „Das ist eine gute Idee, findest du nicht, Remus?“

Ich könnte schwören, er wollte mich mit seinem Blick töten, doch dann nahm er zögerlich die Hand seiner neuen Tanzpartnerin, lächelte leicht und führte sie in die Menge.

Aubrey legte mir eine große Hand auf den Rücken und ich konzentrierte mich darauf, ihm nicht auf die Füße zu treten. „Wer ist sie?“, fragte ich und Aubrey musste den Kopf senken, damit er mich verstand.

„Gwendolyn Everett.“, antwortete er. „Sie ist in der sechsten Klasse.“

„Welches Haus?“

„Slytherin.“

Tatsächlich... Ich hatte noch nie eine so schüchterne Slytherin erlebt. Als ich nach rechts blickte, sah ich die beiden tanzen und Gwendolyn lachte gerade über etwas, das Remus gesagt hatte. Sie schienen sich gut zu verstehen.

„Tanzt du nur mit mir, um Lupin eine Freude zu machen?“, fragte Aubrey plötzlich und ich sah ihm betroffen ins Gesicht.

Seine Augen waren dunkelbraun und sein Haar schwarz. Da war etwas in seinen Gesichtszügen, in seiner Mimik, das eine Sympathie ausstrahlte, der man sich schlecht entziehen konnte. Er war einer dieser wenigen absolut herzenguten Menschen. Und ich fragte mich plötzlich, was um alles in der Welt ich gegen ihn hatte.

Ich lächelte kurz. „Ich tanze gern mit dir... Bertram. Wirklich.“

Ich konnte die Wärme seiner Hand durch meinen Umhang spüren und fühlte mich plötzlich... geborgen. Und ich genoss dieses Gefühl ohne es zu hinterfragen oder zu unterdrücken, wie ich es sonst so gerne tat.

Wir tanzten das ganze Lied zusammen und das danach und das danach. Ich hörte irgendwann auf, mich nach Remus oder den anderen umzusehen und konzentrierte mich vollkommen auf den Jungen mit den großen warmen Händen.

Das vierte Lied war langsamer als die anderen und ich ließ zu, dass Aubrey mich ein wenig näher an sich zog. Nicht zu nah, er war nicht aufdringlich.

Ich würde es wohl später bereuen, aber in diesem Moment fühlte ich mich so wohl. Ich war so überwältigt von seiner unaufdringlichen, sanften Art, dass ich Wange an Wange mit ihm tanzte. Das ganze Lied tanzten wir so eng und ich spürte, wie er mit einer Haarsträhne auf meinem Rücken spielte, die glatt viel länger war und bis weit über meine Schultern reichte.

Als die letzten Töne verklungen waren, wichen wir wieder ein Stück auseinander und ich schenkte ihm ein vollkommen ehrliches Lächeln. Er erwiderte es und seine braunen Augen funkelten.

Dann wurde ich plötzlich grob von der Seite angerempelt und lediglich Aubreys Hände um meine Schultern bewahrten mich davor, das Gleichgewicht zu verlieren.

„Sorry, Prinzessin.“ Sirius' Augen glänzten und seine Wangen waren gerötet. Er hatte getrunken. Zuerst sah er mich an, dann wandte er sich an Aubrey. „Meinst du, du könntest deine reizende Partnerin mal kurz mir überlassen?“

Aubrey kniff kaum merklich die Augen zusammen, behielt eine Hand auf meinem Rücken und fragte: „Das muss Eve selbst entscheiden.“

Sirius sah fertig aus. Er trank für sein Leben gerne Feuerwhiskey, aber er wusste sich zu beherrschen und wenn er einen über den Durst trank, musste es einen guten Grund geben. Vielleicht hatte es etwas mit seinem Bruder zu tun. Vielleicht war er deshalb schon die ganze Zeit über so schweigsam gewesen.

„Ähm... Ich... muss kurz mit ihm gehen.“, sagte ich so leise zu Aubrey, dass Sirius es nicht hören konnte. „Aber es wird nicht lange dauern.“

„Heißt das, du tanzt nochmal mit mir?“, fragte Aubrey und grinste leicht. „Du willst dich doch nicht gleich überfordern...“

Ich lachte und warf einen nervösen Blick zu Sirius. „Ich komme wieder, wenn du willst.“

„Dann bis nachher.“, sagte er und dann wieder leiser: „Wenn er dich irgendwie... belästigt...“

„Er ist zwar betrunken, aber ich komme mit ihm klar.“, meinte ich beruhigend.

Aubrey nickte und nahm die Hand von meinem Rücken. Sirius, der unser Gespräch schweigend verfolgt hatte, packte meinen Arm und zog mich durch die Menge, die nun schon wieder zum Takt des nächsten Liedes tanzte. Unwirsch riss ich mich von ihm los und zischte: „Ich kann alleine laufen.“ Meine Stimme ging im Lärm unter, doch Sirius blieb stehen und legte mir stattdessen eine Hand auf den Rücken, um mich an sich zu ziehen. Seine Lippen formten das Wort *Tanzen* und ich legte ihm eine Hand auf die Schulter, obwohl mir nicht danach war. Etwas stimmte nicht. Seine Körperhaltung war zum zerreißen gespannt und sein Blick so finster, dass sich eine tiefe Falte zwischen seinen Augenbrauen gebildet hatte.

„Was ist passiert?“, fragte ich ihn und als er mich nicht hörte, beugte ich mich näher zu ihm, um die Worte zu wiederholen.

Ich bereute es sogleich, denn Sirius ließ mich nun nicht mehr zurückweichen. Am Rande der Veranstaltung stand Aubrey und beobachtete uns mit vor Besorgnis gerunzelter Stirn. „Alles okay.“, formte ich mit meinen

Lippen und lächelte, dann legte ich Sirius eine Hand auf die Brust, um ihn ein wenig von mir fortzudrücken und Aubrey damit zu signalisieren, dass ich sehr gut alleine zu recht kam. Nichts wäre schrecklicher, als wenn er jetzt herbeieilen würde, um einen auf großen Retter und Schulsprecher zu machen.

"Mit Aubrey tanzt du lieber.", sagte Sirius, doch die Worte kamen so holprig, dass ich mir sicher war, er hatte etwas anderes sagen wollen.

Ich blieb stehen und funkelte ihn wütend an. "Ja."

Wir standen zwischen hunderten tanzenden Menschen und funkeln uns zornig an. Sekundenlang versuchten wir uns gegenseitig in den Boden zu starren, dann sah Sirius plötzlich über meine Schulter hinweg, in die Richtung, in der Aubrey stehen musste. Sein Gesichtsausdruck verfinsterte sich wenn möglich noch mehr und ich hätte schwören können, dass er wütend knurrte, selbst wenn das Geräusch in den Klängen eines Gitarrensolos unterging.

Er packte wieder meinen Arm und zog mich raus aus der Menge, auf die Türe zu, die hinaus auf die Korridore führte.

„Wohin willst du?“, fragte ich und hatte die Nase voll davon, dass er mich herumkommandierte und mit sich zerrte wie einen unartigen Hund. Meine Stimme überschlug sich. „Du ignorierst mich wochenlang und jetzt erwartest du, dass ich einfach mit dir komme, weil es dir gerade in den Kram passt?! Was zum Teufel willst du von mir, Sirius?“

„Wir müssen hier raus.“, antwortete er ohne seine Schritte zu verlangsamen und rannte beinahe einen Hauself um, der Snacks durch die Gegend trug.

Ich riss mich ein weiteres Mal los und erntete dafür einige irritierte Blicke der Umstehenden. Sirius fuhr sich mit einer Hand durch die ohnehin schon zerzausten Haare und drehte sich zu mir um. Hier war es nicht ganz so laut und so konnte ich sein frustriertes Seufzen hören.

„Eve...“, sagte er, um eine vernünftige Tonlage bemüht und legte eine Hand auf meine Schulter, als hätte er Angst, ich würde weglaufen, sobald er mich nur einmal losließ. Bestürzt stellte ich fest, dass er furchtbar verzweifelt war. „Bitte... Lass uns einfach kurz hier rausgehen. Ich muss dir was erklären...“ Er warf einen kurzen, gehetzten Blick zur Seite, wo Rosier und Avery standen. Schnell nahm er seine Hand von meiner Schulter, als hätte er sich verbrannt. „Das... Ich... Es ist...“

Die widersprüchlichen Gefühle in seinen Augen und die Art wie er sich hilflos durch die Haare fuhr, ließen mich all den Ärger vergessen, der sich wegen seines Verhaltens der letzten Wochen angestaut hatte. Ich atmete tief durch. Es ging ihm schlecht. Es ging ihm wirklich schlecht und aus irgendeinem Grund brauchte er jetzt mich und nicht James.

„Wir dürfen uns während der Feier nicht in den Korridoren aufhalten.“, wandte ich zögerlich ein und das sah Sirius als Zustimmung. Er öffnete die Türe und ich folgte ihm hindurch.

„Jeder muss mal auf die Toilette.“, sagte er und dann fiel die Türe ins Schloss. Der Lärm verstummte mit einem Schlag, doch die Bässe hallten noch immer in meinen Ohren wider.

Sirius führte mich ein Stück weit durch die kühlen Gänge, die lediglich von vereinzelt Fackeln erhellt wurden. Er ging so schnell, dass ich fast rennen musste, um mit ihm mithalten zu können. Niemand war unterwegs, selbst von Miss Norris war keine Spur zu sehen. Ich hörte nur unsere dumpfen Schritte auf dem Steinboden und unsere schnellen Atemzüge.

Als wir um die nächste Ecke gebogen waren, schob Sirius mich durch einen Wandbehang und wir landeten in einem schmalen unbeleuchteten Geheimgang, den ich noch nie zuvor gesehen hatte. Der Vorhang flatterte zurück an seinen Platz und ließ uns in völliger Dunkelheit zurück, lediglich ein schmaler Streifen Fackelschein tanzte am Boden. Ich konnte nur Sirius' Augen erkennen, die das spärliche Licht reflektierten, seine Gesichtszüge wurden von der Dunkelheit verschluckt. Ich wollte meinen Zauberstab aus dem Umhang kramen, um Licht zu machen, doch Sirius hielt meine Hand fest. „Kein Licht. Sonst findet man uns.“

Ich zögerte kurz und steckte den Zauberstab dann zurück. „Was ist los?“, flüsterte ich.

Sein Umhang raschelte leicht, als er sich bewegte. Er rückte ein Stück von mir ab. Dann begann er zu sprechen. Zuerst langsam und stockend, dann immer ruhiger und schneller. Es war lange her, seit ich ihn so viel an einem Stück reden gehört hatte.

„Bis ich sechs Jahre alt war, habe ich das Haus meiner Eltern nie alleine verlassen. Ich habe immer aus dem Fenster gesehen und den anderen Kindern beim Spielen zugesehen, aber ich wusste, dass ich nicht mitspielen durfte, denn sie waren Muggel. Und man hat mir beigebracht, dass es nicht gut für mich war, mich mit... solchem Abschaum abzugeben... Ich habe beobachtet, wie ein Junge hingefallen ist und sich das Knie

aufgeschlagen hat. Seine Mutter ist sofort zu ihm gelaufen und hat ihn in den Arm genommen. Sie hat sein verletztes Knie geküsst und ihm mit den Fingern die Tränen von den Wangen gewischt. Und der Junge hat gelächelt. Die Schmerzen waren verschwunden... Ich fand, diese Art von Magie war viel faszinierender als es die jedes reinblütigen Zauberers je sein würde. Meine Mutter hat meine Schmerzen nie mit einem Kuss geheilt, sie hat mir nie die Tränen von den Wangen gewischt, sie hat mir höchstens eine Ohrfeige gegeben und gesagt, Tränen seien etwas für Schwächlinge und Dummköpfe.“

„Das ist furchtbar.“, brachte ich leise hervor und fragte mich, was das mit mir zu tun hatte.

„Eines Tages, meine Eltern waren für einige Stunden nicht zu Hause, habe ich mich nach draußen gewagt. Ich hatte furchtbare Angst davor, ausgelacht zu werden, aber die anderen Kinder haben mich sofort aufgenommen und mir eine Schaufel und eine Form gegeben, mit der ich helfen konnte, einen Kuchen aus Erde zu backen. Ich glaube, ich hatte noch nie zuvor in meinem Leben so viel Spaß. Ich vergaß die Zeit und als meine Eltern nach Hause kamen und mich sahen, schleppten sie mich kommentarlos nach drinnen. Dann durfte ich vom Fenster aus zusehen, wie der Junge, der mir die Schaufel geliehen hat, über eine Wurzel stolperte, die urplötzlich aus dem Boden schoss. Er hat sich den Knöchel gebrochen und konnte wochenlang nicht laufen oder mit den anderen Kindern Ball spielen. Das war das erste Mal, dass meine Eltern einen anderen für meine Fehler bestrafte und sie haben es sich zur Gewohnheit gemacht. Wie oft hat Regulus die Flüche kassiert, wenn ich wieder einmal zu rebellisch war, wie oft wurden die Hauselfen bestraft, wenn ich wieder eines der Bücher über schwarze Magie in den Kamin warf... Ich dachte, wenn ich nach Hogwarts komme, wird alles besser. Ich war besessen von dem Gedanken, endlich von meinen Eltern wegzukommen, aber ich habe nicht damit gerechnet, dass ihr Einfluss so weit reicht. Die Slytherins haben sie ersetzt... James, Remus und Peter... sie mussten viel einstecken wegen mir.“

„Die Slytherins hassen Gryffindors aus Prinzip, Sirius.“, widersprach ich. „Das geht schon seit Generationen so und nicht erst seit du-“

„Erinnerst du dich an die Sache mit Mary Macdonald?“, unterbrach Sirius mich ungeduldig.

Ich runzelte die Stirn. „Ja... Natürlich.“

„Mulciber hat sie in der dritten Klasse kopfüber und mit einem Schweigezauber belegt draußen vors Schlossportal gehängt. In einer Vollmondnacht.“, sagte Sirius heftig. „Und das einen Tag nachdem ich sie nach Hogsmeade eingeladen habe. Sie war mein erstes Date.“

„Und du meinst, er hat das getan, weil... sie dir etwas bedeutet hat?“, fragte ich. „Das ist lächerlich, Sirius. Du kannst dir nicht die Schuld für alles geben, was die Slytherins den Gryffindors je angetan haben. Mary ist muggelstämmig...“

„Du bist ein Halbblut.“, sagte Sirius. „So wie Snape, so wie viele aus Slytherin. Dein Vater ist ein angesehenes Mitglied der Zauberergesellschaft. Aber wann haben sie angefangen, sich für dich zu interessieren?“

„Sirius, das...“

„Wann?“, drängte er und kam einen Schritt auf mich zu.

Die Erkenntnis traf mich mit einem Schlag und alle Luft wich aus meinen Lungen. In der fünften Klasse. Als wir langsam angefangen hatten, uns anzufreunden. „Oh...“, machte ich tonlos.

„Ich hatte die ganze Zeit über solche Angst, dass sie es herausfinden, Eve.“, sagte er. „Ich hatte solche Angst und ich habe die ganze Woche nach den Ferien Abstand zu dir gehalten. Allein schon dass wir Freunde waren hat die Slytherins auf dich aufmerksam gemacht, aber dass du so viel mehr für mich bist... Ich wollte ihnen keinen Grund geben, dich zu verletzen, aber dann kam das Quidditchspiel und...“ Er fuhr sich mit der Hand über das Gesicht. „Sie hatten es auf dich abgesehen, Eve. Irgendwie haben sie es herausgefunden. Sie wissen etwas. Vermutlich hat es schon ausgereicht, dass ich die Osterferien bei dir verbracht habe...“

„Du... Du kannst dir nicht die Schuld an meinem Unfall geben.“, erwiderte ich, schockiert von seinen bodenlosen Schuldgefühlen. „Es ging um den Quidditchpokal und...“

„*Es ging um mich!* Es ging um mich, weil ich die ganze verdammte reinblütige Brut verraten habe, indem ich mit Muggelkindern gespielt habe und nach Gryffindor gekommen bin!“, schrie Sirius mir ins Gesicht und schlug so heftig mit der Faust neben mir gegen die Wand, dass ich zusammenzuckte. „Genau darum geht es! Genau darum ist es immer gegangen, seit ich denken kann und ich werde nie von ihnen loskommen. Je mehr Menschen mir etwas bedeuten und je offener ich meine Gefühle zeige, desto mehr Schwachstellen öffne ich ihnen! Es stört dich, dass ich dich auf der Karte suche?! Es stört dich, wenn ich komme, um dich gegen die Slytherins zu verteidigen?! Vielleicht kommst du damit klar, dich alleine gegen sie zu verteidigen! Vielleicht“

kommst du mit den Verletzungen klar! Aber ich komme nicht damit klar, Eve! Ich schaffe es einfach nicht, so sehr ich es versuche... Die letzten Wochen... Du kannst dir nicht vorstellen, wie sehr ich es versucht habe. Ich habe nicht mit dir gesprochen, dich kaum angesehen. Ich dachte, ich würde darüber hinwegkommen über dieses Bedürfnis, in deiner Nähe sein zu wollen. Ich dachte, wenn ich nur lange genug von dir wegbleibe, würde es nicht mehr so sehr schmerzen, wenn du mich so verletzt ansiehst.“ Die Hand neben meinem Kopf ballte sich zur Faust. „Ich bin mit Lakisha zum Ball gekommen, heute... Ich habe sie geküsst... Ich... ich dachte, wenn du meinst, du wärst nicht mehr für mich gewesen als die anderen Mädchen... es hätte dir vielleicht wehgetan, aber... die Slytherins hätten dir viel mehr Schmerzen zugefügt. Ich hätte über deine Enttäuschung hinwegsehen können... Aber nicht... Ich kann einfach nicht...“ Er brach ab und seine Hand hob sich langsam, fast widerwillig vom Stein, berührte mein Haar. Federleicht. Eine solche Sanftheit hätte ich ihm niemals zugetraut, nicht jetzt, nachdem er mich so angeschrien hatte, dass ich vergaß, zu atmen. „Ich hätte dich nie küssen dürfen, Eve. Ich hätte nie zulassen dürfen, dass es so weit kommt... Aber wir waren so weit weg. So weit weg von allem. Ich war so leichtsinnig... Wenn ich dich nie geküsst hätte... dann würde ich nicht jedes Mal wenn ich dich sehe daran denken, wie es sich anfühlt.“ Ich erschauerte, als ich seinen Atem auf meinem Gesicht spürte. Er stützte sich mit dem linken Ellbogen neben meinem Kopf an der Wand ab und lehnte seine Stirn gegen meine. Die Bewegung wirkte so unendlich erschöpft.

„Ich kann einfach nicht mehr selbstlos sein, Eve... Bitte...“ Seine Hand wanderte von meinem Haar in meinen Nacken. Sie zitterte. „Bitte... sag mir, was ich tun soll.“

# Vergessen

**RavenclawLove:** *Freut mich riesig, dass du so regelmäßig Kommentare dalässt!! Ja, du hast Bertram richtig geschrieben. ;)*

**P-Professor Q-Q-Quirrell:** *Ich glaub nicht, dass du schonmal einen kommi dagelassen hast, aber es freut mich, dass du es jetzt getan hast! :) Ich hoffe, dir gefällt dieses Kapitel auch.*

**Brina:** *Danke für deinen Kommentar! :) Um diese Sache mit den Slytherins aufzuklären: Sie sind ja nicht von den Blacks angestiftet worden. Sie hassen einfach jeden, der nicht reinblütig ist oder ein Blutsverräter. Und weil Sirius so ziemlich der schlimmste aller Blutsverräter ist, weil er aus einer so angesehenen Reinblutsfamilie kommt, haben sie es auf ihn ganz besonders abgesehen. Früher waren es also seine Eltern, die ihn bestraft haben und heute sind es die Slytherins. Ich hoffe, es ist jetzt ein bisschen klarer geworden. :)*

**Ginny Black:** *Juhuu! :) Danke für das Lob! Ich hoffe, die nächsten Kapitel haben dir auch gefallen. ;)*

~~~~~

Er war betrunken. Ich roch den Feuerwhiskey in seinem Atem und seine Augen glänzten. Der Alkohol machte ihn rührselig.

„Was soll ich tun, Eve?“, fragte er noch einmal. Er stand so dicht vor mir, dass ich die Wärme seines Körpers spüren konnte, sein Gesicht war nun kaum mehr eine Handbreit von meinem entfernt.

Ich wollte antworten. Ich wollte irgendetwas Schlagfertiges sagen oder etwas Witziges, das die Dramatik aus der Situation nahm. Ich wollte, dass Sirius dämlich grinste, anstatt mich so eindringlich anzusehen als wäre ich die Erfüllung all seiner Träume. Denn das würde ich nie sein. Immerhin das war mir schon damals bewusst.

Ich senkte den Blick auf seine Brust und schluckte. Sein Festumhang war so tintenschwarz wie die Dunkelheit des Geheimgangs.

„Ich weiß nicht.“, sagte ich leise. „Ich weiß nicht, was du tun solltest... Was willst du denn tun?“

Natürlich wusste ich, was er tun wollte. Seine Hand strich über meinen Nacken, dann senkte er den Kopf und küsste mich. Er küsste mich so herrlich bedenkenlos. Seine Unsicherheit war wie weggeblasen. Ich öffnete meine Lippen und erwiderte den Kuss zögerlich. Sein linker Unterarm war noch immer gegen die Steinmauer in meinem Rücken gestützt. Sirius fühlte sich so warm und natürlich an, ich vergaß beinahe, dass ich noch immer Eve war.

Beinahe.

Ich legte beide Hände auf seine Schultern und löste mich von ihm. Zuerst ließ ich die Augen geschlossen, dann sah ich ihn an. „Wieso ausgerechnet ich? Du hättest Lakisha haben können oder eine andere.“

Sirius sah mich lange an und seine Finger spielten geistesabwesend mit den Seidenbändern, die meinen Festumhang am Hals zusammenhielten. „Du bist die einzige, die zu stur ist, um mir nachzutruern.“

Ich hatte einen Standardsatz erwartet wie: *Du bist anders als die anderen.* Oder noch schlimmer: *Die Liebe fragt nicht nach dem warum.*

Ich wusste genau, was er mit seiner Antwort sagen wollte. Irgendwann wird es vorbei sein und dann wirst du keine Träne um mich vergießen. Seine Antwort gefiel mir.

Ich sah wieder zu ihm auf, in seinen Augen funkelte das Begehren. Ein Atemzug verging und dann – als hätte jemand einen Startschuss abgefeuert – küssten wir uns wieder.

Sirius' rechte Hand lag noch immer in meinem Nacken, seine linke fuhr hinab zu meiner Taille und zog mich so nah, dass ich seinen rasenden Herzschlag zu hören glaubte. Vielleicht war es auch mein eigener. Der Kuss war nicht so leidenschaftlich und intensiv wie der in der Grotte. Er war voller Sehnsucht. Auch von meiner Seite. Bis jetzt war mir nicht klar gewesen, wie sehr ich Sirius' Berührungen vermisst hatte. Mein Herz pumpete Feuer durch meine Adern. Die Hände hatte ich plötzlich in Sirius Nacken verschränkt, ohne dass ich mich daran erinnern konnte, wie sie dort hingekommen waren und ich fuhr mit den Fingern durch seine

seidenen Locken, die ihm bis auf die Schultern fielen.

Sirius seufzte frustriert über den Größenunterschied und ich stellte mich auf die Zehenspitzen, um die Lage zumindest ein bisschen zu verbessern. Seine Hände fuhren meinen Rücken auf und ab, drückten mich noch näher an sich. Dann senkte er den Kopf und seine Lippen glitten meinen Hals hinab. Ich fühlte mich wie losgelöst von meinem Körper. Sirius' Berührungen ließen meine Haut kribbeln, mein Herz flattern und alle Härchen stellten sich auf meinem Körper auf, als seine Finger in meinen Nacken fuhren, wo die Träger meines Festumhangs verschlossen waren. Ungeduldig nestelte er an dem Knoten herum und seine schnellen Atemzüge waren dicht und laut an meinem Ohr.

Ich hob sein Gesicht mit meinen Händen an, um ihn wieder zu küssen. Es fühlte sich so gut an, so unendlich gut und ich wollte nie wieder damit aufhören. Diesen düsteren Geheimgang nie wieder verlassen, die Slytherins vergessen.

Plötzlich löste sich der Knoten in meinem Nacken und Sirius strich den glatten, kühlen Stoff von meinen Schultern, unterbrach den Kuss, um die nackte Haut zu sehen, die er zuvor mit seinen Händen erkundet hatte. Mein Ausschnitt war nun skandalös tief und ich erschauerte, als Sirius' warme Finger mein Schlüsselbein hinabglitten und leicht über die Oberseite meiner Brüste strichen. Sekunden vergingen, quälend langsam. Ich hatte die Augen geschlossen, genoss den Moment und dachte an nichts außer daran, dass Sirius meinen überforderten Herzschlag durch meine Haut fühlen musste.

Plötzlich zerriss ein lautes Geräusch die flimmernde Luft und Licht strömte herein, zusammen mit einem kühlen Windstoß. Ich schrak zusammen und wollte schon mit meinen zitternden Fingern die Träger meines Festumhangs ordnen und mich von Sirius losmachen. Doch der blieb beharrlich vor mir stehen, ließ seine Hände genau dort ruhen wo sie waren und drehte nur den Kopf, um nachzusehen, wer den Wandbehang fortgerissen hatte.

„Evans.“, sagte er so unbekümmert als träfen sie sich bei strahlendem Sonnenschein zu einem Kaffeeklatsch. Mein Herz setzte einen Schlag aus und ich machte mich unwillkürlich noch ein Stück kleiner. Sirius roch nach Regen und Seife und Feuerwhiskey.

„Ähm... Black... ich wollte...“, stammelte Lily und ich konnte vor meinem inneren Auge sehen wie sie knallrot anlief. Sie räusperte sich vernehmlich. „Ich... hast... hast du... vielleicht... zufällig Eve gesehen? Wir suchen sie überall und können... können sie nicht finden.“

„Bin ich ihr Babysitter?“, fragte Sirius genervt.

„Nein, a-aber...“ Sie holte tief Luft und setzte den herrischen Tonfall auf, den sie sich ansonsten für James aufhob. „Bertram hat gesehen, wie du mit ihr die Halle verlassen hast. Und eigentlich könnte ich dir hierfür Punkte abziehen, Black. Es ist verboten, sich während der Feier längere Zeit aus der großen Halle zu entfernen.“

„Eve wollte frische Luft schnappen.“, sagte Sirius.

„Das Tor ist verriegelt. Sie kann nicht...“

„Sie kann.“, unterbrach Sirius sie ungeduldig. „Wenn du's unbedingt wissen willst... Im vierten Stock ist ein Wandspiegel. Dahinter ist ein Geheimgang. Viel Spaß noch bei der Suche. Du störst.“

Lily rauchte vor Zorn, doch sie ließ den Wandbehang kommentarlos zurückschwingen und ihre Schritte verhallten. Die Dunkelheit kehrte zurück.

Sirius' Finger fuhren noch ein Stück tiefer, dorthin, wo der fließende Stoff meine Haut verdeckte. „Du solltest gehen... bevor sie wiederkommt...“

Ich atmete zitternd ein und aus, nickte und registrierte dann, dass er es nicht sehen konnte. „I-ich sollte wirklich... gehen.“

„Ja.“, sagte Sirius mit rauer Stimme und seine Hände lagen jetzt ganz auf meinen Brüsten. Ich war froh, dass er meinen Gesichtsausdruck nicht sehen konnte. Vermutlich sah ich aus wie ein aufgescheuchtes Rehkitz.

Ich wusste, dass ich gehen musste und dennoch... wie um alles in der Welt sollte ich mich jetzt von ihm lösen und den ganzen Weg bis zur großen Halle auf meinen wackligen Beinen zurücklegen? Wie sollte ich mit meiner brüchigen Stimme Lügen darüber auftischen, wo ich gewesen war und wie sollte ich mit Aubrey tanzen ohne dabei an Sirius zu denken. Und wie...

„Du musst gehen, Eve. Sofort.“, wiederholte Sirius. Und wenn es nicht seine Hände gewesen wären, die mich vom Gehen hinderten so wäre es seine raue Stimme. Sie sagte genau das, was ich dachte. Ich will nicht gehen. Ich will hierbleiben, genau hier. Und genau dort weitermachen, wo wir aufgehört haben.

„Ich gehe.“, flüsterte ich und endlich ließ er mich los. Ich lehnte mit dem Rücken an der Steinmauer, die

mir Halt gab und versuchte mit klammen, bebenden Fingern den Knoten meines Umhangs im Nacken wieder zu schließen.

„Dreh dich um.“, sagte Sirius leise und nahm mir die Aufgabe ab. Er berührte mich nicht länger als nötig und ich war froh darüber, denn ansonsten wäre auch der letzte Rest meiner Selbstbeherrschung dahin gewesen.

Ich glättete mein Haar mit den Fingern, während Sirius vorsichtig auf den Korridor spähte. Im Fackelschein sah ich ihn nicken und ich schlüpfte an ihm vorbei hinaus. So schnell mich meine Füße trugen ging ich zurück zur großen Halle und sah mich kein einziges Mal um.

Sirius gedacht und daran, was bei Merlin gerade geschehen war.

Kaum eine halbe Minute später stand auch schon Aubrey vor mir und fragte mich, wo ich gewesen sei.

„Draußen.“, hatte ich geantwortet. „Frische Luft schnappen.“

Er hatte gelächelt, verständnisvoll genickt, als teilten wir ein Geheimnis und meine Hand genommen. „Du hast mir noch einen Tanz versprochen, erinnerst du dich?“

„Ja... Ja, das habe ich.“

„Geht's dir wirklich gut?“, fragte er und strich mir eine Haarsträhne aus dem Gesicht. Ich zuckte zusammen, aber so leicht, dass er es hoffentlich nicht gespürt hatte. „Du siehst so fiebrig aus.“

„E-es war... kalt. Es war kalt... draußen. Sehr kalt.“, brachte ich hervor und errötete noch mehr. Aubrey sah es nicht und legte mir eine Hand auf den Rücken. Wir tanzten wieder, doch das Gefühl der Geborgenheit war verschwunden. Stattdessen konnte ich nicht aufhören, mich zu fragen, ob Sirius wohl noch immer in diesem finsternen Geheimgang stand. Ob er noch immer diesen unglaublichen Glanz in den Augen hatte und ob ich nicht einfach eine Ausrede finden könnte, die mir erlauben würde, wieder aus der Halle zu verschwinden.

Ich bemerkte, dass Aubrey mich abwartend ansah.

„Was?“, sagte ich. „Entschuldigung. Hast du was gesagt?“

Er lächelte wieder. Plötzlich fand ich sein ewiges Lächeln nicht mehr sanft, sondern ermüdend. „Ich habe gesagt, Evangeline Winter friert doch nicht. Lily meinte, du wärst vollkommen immun gegen jede Kälte.“

Es ärgerte mich, dass er mich bei meinem vollen Namen nannte. Ich blieb stehen. „Du hast dich mit Lily über mich unterhalten?“

„Keine Sorge. Sie hat nur nettes über dich gesagt.“, lachte er, doch ich hielt an meiner finsternen Miene fest. Plötzlich hatte ich nicht mehr die geringste Lust, zu tanzen.

„Wo ist Lily eigentlich?“, fragte ich und wartete keine Antwort ab, schließlich kannte ich ihren Aufenthaltsort besser als er. „Ich werde sie mal suchen gehen.“

Und dann war ich schnell wieder aus der Halle geschlüpft, durch die Korridore gehastet und war mit laut pochendem Herzen vor dem Wandbehang stehen geblieben. Vorsichtig hatte ich ihn beiseite geschoben, doch Sirius war nicht mehr da gewesen. Enttäuscht wollte ich mich auf den Weg in den vierten Stock machen, um tatsächlich nach Lily zu sehen, da kam sie schon mit langen Schritten um die Ecke gebogen. Noch ehe sie mich ganz erreicht hatte, löcherte sie mich schon mit Fragen und ich weiß nicht mehr, was ich ihr antwortete. Jedenfalls stellte es sie irgendwie zufrieden. Ich sagte ihr auch, dass ich müde war und zurück in den Gryffindorturm gehen würde. Und das hatte ich dann auch getan.

So enttäuscht ich gestern Abend auch darüber gewesen war, dass ich Sirius nicht mehr hatte auftreiben können, so erleichtert war ich heute. Sirius' Nähe war mir schon seit den Osterferien unangenehm gewesen, doch jetzt war sie beinahe unerträglich. Denn es war mir nicht möglich, ihn anzusehen ohne daran zu denken, wie gut er küssen konnte und wie laut sein Herz schlug. Und wenn er mir dann in die Augen sah, dann wusste ich, dass er ganz ähnliche Gedanken hatte und ich brachte keinen vernünftigen Satz mehr zustande.

Ein Raunen ging durch die Menge und jemand schrie auf. Ich blickte über mein Buch hinweg. Von Peter war nichts mehr zu sehen, doch die Fangzähniige Frisbee hatte sich mit ihren kleinen Zähnen in einem Gryffindor-Wandteppich verhakt, genauer gesagt direkt im Hinterteil des goldenen Löwen. Der Apfel hing ebenfalls in dem Gebiss, das rundherum reichte. Dann sprang Peter wieder auf, freudestrahlend, Sirius verbeugte sich und tosender Applaus brandete durch den Raum. Ich sah Lily verärgert aufblicken und James, der sich augenscheinlich nicht entscheiden konnte, ob er mitlachen und applaudieren oder seinen besten Freund zur Ordnung rufen sollte.

Die Entscheidung wurde ihm abgenommen, als plötzlich McGonagall erschien und uns zehn Punkte wegen Ruhestörung abzog.

„Und wehe ich höre auch nur noch einen einzigen Mucks von Ihnen!“, warnte sie und schob sich die Brille die Nase hoch. „Dann blühen Ihnen Hausaufgaben, dass Ihnen Hören und Sehen vergeht! Das gilt besonders für Sie, Black! Sie schreiben mir bis Mittwoch einen Aufsatz über die Geschichte der Animagi. Gehen Sie insbesondere auf den genauen Vorbereitungsprozess ein. Darüber werden Sie in der Bibliothek sehr wenig Material finden, sollten Sie sich doch tatsächlich dazu herablassen, einen Fuß hineinzusetzen. Sie werden also lange genug beschäftigt sein, um derartigen Unfug ab sofort zu unterlassen.“ Sie schnippte mit dem Zauberstab und die Fangzähniige Frisbee flog ihr entgegen. Ohne zuzuschnappen landete sie in ihrer Hand. „Das hier werde ich konfiszieren. Einen schönen Abend.“

Dann rauschte sie wieder davon und als das Porträtloch geschlossen und ihre energischen Schritte verhallt

waren, lachten alle. Am lautesten Sirius.

„*Animagi*.“, prustete er und sah James an, der sich ein Grinsen kaum verkneifen konnte. „Um rauszufinden, wie die zustande kommen, werde ich wirklich Tag und Nacht Bücher wälzen müssen.“

Allmählich verteilten sich alle wieder auf ihre Plätze und das Gelächter verstummte. Sirius fläzte sich auf ein Sofa und schlug die Beine über der Armlehne übereinander, den Kopf auf die gegenüberliegende Seite gebettet. Peter sammelte sorgsam die Apfelreste vom Boden auf und entsorgte sie im Papierkorb. Lily war wieder vollkommen in ihren Aufsatz vertieft, eine steile Falte hatte sich auf ihrer Stirn gebildet, wie immer, wenn sie sich konzentrierte und eine einzelne rote Haarlocke hatte sich aus ihrem Flechtzopf gelöst und fiel ihr in das sommersprossige Gesicht. James starrte sie so unverhohlen an, dass ich mich fragte, wie sie es nicht bemerken konnte. Eine unbeschreibliche Faszination war in seinen Augen zu lesen, eine zärtliche, sehnsuchtsvolle und beinahe verzweifelte Faszination. So sah er immer nur dann aus, wenn er glaubte, nicht beobachtet zu werden. Ansonsten glitzerte hinter den runden Brillengläsern immer nur der Schalk und ein breites Grinsen war die Reaktion auf jede nur erdenkliche Situation.

Doch am nachdenklichsten stimmte mich Remus. Eine riesige Ansammlung von Büchern lag auf dem Tisch verteilt, den er ganz für sich beansprucht hatte, das Tintenfass war aufgeschraubt, die Feder eingetunkt und schreibbereit in seiner Hand, doch das Pergament war schon seit einer geschlagenen Stunde leer, ebenso wie sein Blick.

Er wirkte nicht müde wie kurz vor oder nach den Vollmondnächten, obwohl er wie immer blass und kränklich war. Nein, er war einfach nur vollkommen in Gedanken versunken. Und das sah Remus Lupin, dem strebsamen Vertrauensschüler so gar nicht ähnlich.

Ich versuchte mich wieder auf meinen Aufsatz zu konzentrieren, doch schon nach zwei mühsamen Zeilen schweiften meine Gedanken wieder zum letzten Abend ab. Gwendolyn Everett, hieß sie. Das Mädchen, mit dem Remus gestern getanzt hatte. Ich erinnerte mich jetzt wieder an sie. Es war das Mädchen, dem Sirius in Kräuterkunde ständig auf den Hintern starrte. Ihre grüne Schuluniform und das geschwungene *S* auf ihrer Krawatte waren der Grund dafür gewesen, dass ich nie einen zweiten Blick an sie verschwendet hatte und dass sie dazuhin noch so unauffällig war, trug nicht unbedingt dazu bei, dass sie gut in meinem Gedächtnis haften blieb. Zudem hatte sie gestern Abend noch so umwerfend ausgesehen, in ihrem himmelblauen Festumhang und den hellblonden Locken, ganz anders als in der Schule, mit einem praktischen Zopf und der unvorteilhaften Bluse. Unschuldig wie ein Engel hatte sie ausgesehen, nicht listig wie eine Schlange. Die blauen Augen hatten mich so freundlich angelächelt.

Vermutlich dachte Remus an genau das gleiche Lächeln. Sein Zustand war unverändert, die Tinte an seiner Feder schon längst angetrocknet.

Ich seufzte lautlos auf und klappte das Arithmantikbuch zu, das ich vorhin sinnloserweise aufgeschlagen hatte. Über Gwendolyn Everett würde ich mir ein andermal den Kopf zerbrechen. Jetzt musste zuerst einmal dieser verfluchte Aufsatz ein Ende finden.

Lilys Nasenflügel bebten vor Wut. „Halt die Klappe, Black. Oder...“

„Oder was?“, lachte Sirius. „Wirst du mir Punkte dafür abziehen, dass ich die Wahrheit sage?“

„Ich werde Lakisha erzählen, dass du während des Frühlingsballs mit einer anderen in einer Besenkammer verschwunden bist.“, erwiderte Lily und registrierte selbstzufrieden, wie Sirius für einen Sekundenbruchteil die Gesichtszüge entglitten. Jedoch nicht aus Angst vor der impulsiven Quidditchspielerin wie ich nur zu genau wusste. Ich senkte den Kopf, konzentrierte mich vollkommen auf meine Bohne und ärgerte mich darüber, dass ich mir heute Morgen das Haar zusammengebunden hatte und es so nicht vor mein Gesicht fallen lassen konnte. Ein Glück war Lilys Aufmerksamkeit vollkommen auf Sirius gerichtet, sonst hätte sie sich bestimmt gefragt, weshalb meine Wangen plötzlich so rot glühten wie zwei Tomaten.

„Wie kannst du dir so sicher sein, dass es nicht Lakisha war?“, fragte Sirius und hatte wieder den gewohnt lässigen Tonfall aufgesetzt. „Hast du so genau hingesehen?“

„Ich...“ Lily schnaubte. „Lakisha hatte einen gelben Festumhang an.“

„Mr. Black!“, schnellte Professor Sprouts Stimme durch das Gewächshaus. „Ich habe Sie nicht von Ihren Freunden fortgesetzt, damit Sie nun Miss Evans mit Ihren Vorträgen ablenken! Fünf Punkte Abzug für Gryffindor.“

„Wieso ich?“, protestierte Sirius und deutete anklagend auf Lily. „Evans hat angefangen!“

„Petzen kann ich noch weniger ausstehen als Tratschtanten, Mr. Black und da Sie beides zu sein scheinen, schreiben Sie mir bis zur nächsten Stunde einen Aufsatz über die Ernte und Verwendung der Venemosa Tentacula. Zwei Rollen Pergament!“

Sirius hob fassungslos die Hände, wagte jedoch nicht noch einmal zu widersprechen.

Nach dem Vormittagsunterricht machte ich mich zusammen mit Lily auf den Weg zum schwarzen Brett, wo wir uns für die Apparierstunden eintragen wollten. Die Rumtreiber liefen einige Meter vor uns und James und Sirius waren in eine heftige Diskussion vertieft, deren Hauptpunkt nur das rothaarige Mädchen sein konnte, das rechts neben mir im Laufen ihre Schultasche durchwühlte.

Mein Blick blieb immer wieder an Sirius hängen und ich musste mich zwingen, ihn nicht die ganze Zeit anzustarren. Wie ein dummes kleines Mädchen kam mich mir vor, doch ich konnte nichts dagegen tun. Seit diesem Moment im Geheimgang hatten wir kein Wort mehr gewechselt. Nicht etwa weil wir uns aus dem Weg gingen, es hatte sich nur einfach nicht ergeben.

Ein Scheppern neben mir riss mich aus meinen Gedanken und Lily fluchte halblaut. Ihre halbe Schultasche lag zu ihren Füßen ausgebreitet. Sie bückte sich augenblicklich, um alles wieder einzusammeln und ich wollte ihr gerade helfen, da kam James angelaufen und ich ging kurzerhand weiter.

Sirius warf nur einen kurzen zornigen Blick auf seinen besten Freund, der einen zerbrochenen Federkiel reparierte und Lilys Lächeln erwiderte. Dann drehte er sich um und ging weiter. Ich beeilte mich, zu ihm aufzuholen, ebenso wie Remus und Peter, die jedoch selbst in ein Gespräch vertieft waren.

„Sirius.“, sagte ich, doch er sah nur kurz zu mir und ging nicht langsamer. „Was hast du denn plötzlich gegen Lily?“

„Ich mochte sie noch nie.“

„Aber ich dachte, du würdest die beiden auch gern zusammen sehen.“, beharrte ich. „Wir hatten eine Abmachung!“

„Du meinst die Verkupplungssache?“, schnaubte er. „Ich dachte, ich würde James damit einen Gefallen tun, aber es hat das Gegenteil bewirkt.“

„Wieso? Sie haben doch schon Fortschritte gemacht!“, sagte ich und beeilte mich, mich durch eine große Traube von kichernden Mädchen zu drängen, die ihre bunten Minimuffs streichelten. Schnell holte ich wieder zu Sirius auf. „Sie sprechen miteinander! Ganz normal und sie machen zusammen Hausaufgaben und sie haben schon lange nicht mehr gestritten! Sie hält ihn nicht mehr für einen arroganten Rumtreiber, der nichts als Mädchen und Quidditch im Kopf hat. Verdammt nochmal, lauf endlich langsamer!“ Widerwillig tat er wie geheißen und ich kam wieder zu Atem. „Sie... hat mir sogar einmal gesagt, dass sie ihn witzig findet und zuvorkommend.“

„Siehst du und genau das ist der Punkt.“, sagte Sirius. „Bevor Evans nett zu ihm war, konnte er sich immer damit beruhigen, dass er sich einfach nur ändern muss und dann würde sie sich in ihn verlieben. Er dachte immer, er müsste ihr einfach seine gute Seite zeigen und sie würde diese wahnsinnigen Gefühle erwidern, die er für sie hat.“

„Na und?“, fragte ich und verstand nicht ganz worauf er hinauswollte. „Das ist doch gut.“

„Was mag Evans an Jungs, Eve?“

Ich runzelte die Stirn. „Sie müssen pflichtbewusst, schlau und charmant sein. Sie sollen sich erwachsen verhalten und gerecht sein.“

„Und wie ist James?“

„Ähm... Chaotisch und kindisch?“

„Ich meine James, nicht Krone.“, erwiderte Sirius. „Ich meine den Jungen, der alles dafür tut, seiner Angebeteten zu gefallen.“

„Er... Er ist...“ Ich stockte. „Pflichtbewusst, schlau, charmant, erwachsen und gerecht.“, sagte ich tonlos.

„Ganz genau.“, sagte Sirius. „Er ist jetzt genau das, was Evans immer wollte und muss feststellen, dass sie sich trotzdem nicht in ihn verliebt. Das macht ihm mehr zu schaffen als er zugeben möchte. Es ist sogar schlimmer, als jeden Tag von ihr angebrüllt zu werden, hat er mir gesagt. Früher hätte ich ihn ausgelacht und gesagt, so schlimm könne es überhaupt nicht sein. Er solle sie doch einfach vergessen und sich eine andere suchen.“

„Sirius...“

„Ich weiß, Eve.“, unterbrach er mich, noch ehe ich etwas sagen konnte. Nicht, dass mir irgendetwas eingefallen wäre, was die Situation entschärft hätte. „Ich weiß.“

Ich schluckte und sah hinüber zu Peter und Remus, die zwar in ihr eigenes Gespräch vertieft waren, aber trotzdem jedes unserer Worte hören konnten. Dann fiel mein Blick wieder auf Sirius' angespanntes Profil und auf die ernste Falte zwischen seinen Augen.

Früher hätte er James ausgelacht. Heute nicht mehr. Genau das hatte er gesagt und mich dabei angesehen und ich wusste genau, was er meinte. Schließlich hatte ich James' Hartnäckigkeit auch nie ganz verstehen können. Was andere romantisch fanden, hielt ich stets für unlogisch und auch für ein wenig lächerlich. Bald jedoch hatten sowohl Sirius als auch ich einsehen müssen, dass James' Verliebtheit bei Weitem keine harmlose Laune war, die früher oder später verschwinden würde. Nein, es war schlimmer geworden. Und das war einer der Faktoren gewesen, die Sirius und mich zusammenschweißten hatten.

Und was hatte dieser Sinneswandel nun mit Sirius und mir zu tun? Nun ja, es bestand die Möglichkeit, dass Sirius sich in mich verliebt hatte und vielleicht war ich sogar in ihn verliebt. Doch wir hatten beide noch nie viel von gewaltigen Gefühlen gehalten und noch weniger davon, sich ausgiebig über sie zu unterhalten.

Und so beschränkten wir uns einmal mehr auf einen kurzen Blick, der alles sagen sollte und durch den wir dennoch kaum die Hälfte verstanden.

Wir waren so jung.

Die Zukunft war ein weites Feld, wir fühlten uns unsterblich, schließlich hatten unsere Leben gerade erst begonnen.

Hätten wir damals gewusst, was diese unendliche Zukunft für uns bereithielt, wozu das Schicksal uns verdonnert hatte, ich denke, wir hätten mitten auf dem Gang innegehalten und wären uns zwischen all den Schülern und unter all den Blicken in die Arme gefallen. Hätte ich es gewusst, hätte ich ihn nie wieder losgelassen und ich hätte ihm gesagt, wie wichtig er war. Was für einen großen Platz er in meinem Leben einnahm.

Aber wir waren jung. Unsere Zukunft unendlich. Der Tod nur ein einziger winziger Schatten in einem Meer aus Sonnenschein. Wir schenkten ihm keine Beachtung.

Wir gingen weiter. Wir schwiegen weiter.

Das tun wir Menschen so oft. Laufen und laufen und laufen. Wir laufen unser ganzes Leben lang vor etwas davon oder hinter etwas her. Wir schlagen andere Wege ein, gehen nach rechts oder links, schnell oder langsam, wir bleiben sogar manchmal stehen oder wir laufen ein Stück rückwärts. Doch die Richtung ist dieselbe. Wir kommen alle einmal am selben Ort an. Und dieser Ort ist der Tod. Er erwartet uns, er nimmt uns in die Arme und trägt uns davon.

Und erst jetzt, da ich die Unendlichkeit der Zukunft erfahren habe und so alt geworden bin wie man nur werden kann, weiß ich, dass wir in unserem Leben nicht die Dinge bereuen werden, die wir getan haben, sondern die, die wir nicht getan haben.

„Sag mal, was starrt Black denn die ganze Zeit zu uns rüber?“, fragte Lily misstrauisch. „Meinst du er ist immer noch... sauer wegen der Sache mit... Potter?“

Ich zuckte die Achseln. „Ich hab noch nie verstanden, was in seinem Kopf vorgeht...“ Ich sah kurz auf meinen unbrauchbaren Aufsatz und dann flehentlich zu Lily. „Willst du mir nicht bei meinem Aufsatz helfen? Ich krieg das heute sonst nicht mehr hin.“

Eine weitere Stunde später war der Aufsatz endlich geschrieben und Lily sammelte ihre sieben Sachen zusammen, um im Schlafsaal zu verschwinden. Auch viele anderen lagen schon in ihren weichen Betten, denn die Welt draußen war pechschwarz geworden und ganz allmählich kroch eine klamme Kälte durch die Gemäuer, die das fast heruntergebrannte Kaminfeuer nicht länger vertreiben konnte. Eine Gänsehaut breitete sich auf meinen Armen und Beinen aus. Mein Umhang und meine Schuhe lagen im Schlafsaal und der Rest der Schuluniform, die aus Strümpfen, Rock und Bluse bestand, wärmte mich nur unzureichend.

Kurz nachdem Lily verschwunden war, erhob sich auch James. Als er Sirius aufforderte, mitzukommen, schüttelte dieser jedoch den Kopf und blätterte eine weitere Seite in seiner Motorradzeitschrift um. Peter hingegen verstaute schnell seine Schokofroschkarten in einer quietschgrünen Dose und beeilte sich, James zu folgen. Remus schrieb noch an einem Aufsatz. Er war so bleich wie der Vollmond, der morgen um diese Zeit am Himmel stehen würde.

Außer den beiden Rumtreibern und mir waren nur noch zwei Drittklässler da, die vollkommen in eine Partie Zauberschach vertieft waren.

Ich tat so, als würde ich in meinem Arithmantikbuch lesen, so wie Sirius vorgab, sich für die Motorradzeitschrift zu interessieren. Er hatte sie an diesem Abend schon mindestens sechsmal durchgeblättert.

Die Minuten verrannen. Es schlug Mitternacht und meine Zehen wurden taub vor Kälte. Doch während Remus von Sekunde zu Sekunde mehr so aussah, als würde er gleich vor Erschöpfung im Sitzen einschlafen, wurde ich mit jedem Atemzug und jedem Herzschlag wacher. Eine feine Nervosität machte sich in mir breit.

Der Wind heulte und flüsterte. Die Spielsteine der Drittklässler schabten über das Feld und gelegentlich hörte man das Splittern, wenn eine Figur zerbarst. Remus' Feder kratzte über das Pergament, eine Buchseite raschelte, der Kamin knisterte leise.

Bald würde das Feuer ausgehen. Ich sah auf die Uhr. Halb eins. Mein Herz schlug schneller. Zum Weglaufen war es jetzt zu spät.

Sirius sah mich an. Lange. Zuerst tat ich so, als würde ich es nicht bemerken, doch mir wurde schnell klar, dass das lächerlich war und ich blickte auf. Seine Augen hatten die Farbe von Regenwolken. Ich wusste nicht, wie lange wir uns ansahen. Jeder für sich vollkommen regungslos. Wir sahen uns einfach nur an. Es war schließlich Sirius, der den Blick abwandte, die Zeitschrift zusammenschlug und sich aufrecht hinsetzte.

„Willst du nicht langsam schlafen gehen, Moony?“, fragte er mit gedämpfter Stimme. „Du siehst aus als würdest du gleich tot umfallen.“

„Ich... muss das noch fertig schreiben.“, beharrte Remus und presste sich kurz die Handballen auf die übermüdeten Augen. „Morgen... du weißt schon... morgen werde ich's auch nicht schaffen...“

„Leg dich schlafen, Kumpel.“, sagte Sirius und mir lief ein warmer Schauer über den Rücken. Er sprach so sanft. „Ich mach das schon.“

„Nein.“, sagte Remus. „Ich will nicht...“

„Geh einfach ins Bett, Remus.“, unterbrach Sirius ihn. „Bitte.“

Der Werwolf packte mit ungeschickten Bewegungen seine Sachen zusammen und wankte die Treppenstufen hinauf. Sirius warf einen kurzen Blick auf die beiden Schachspieler und schlenderte schließlich zu meinem Tisch. Er ließ sich gegenüber von mir auf die Bank fallen und legte den Kopf leicht schief. „Ist das Buch spannend?“

„Nein.“

„Oh. Ich dachte, dass es sehr gut sein muss.“, sagte er ruhig und sah mich aufmerksam an. „Immerhin liest du schon seit fast zwei Stunden darin.“

„Sagen wir, es ist so spannend wie die Motorradzeitschrift, die du dir heute Abend siebenmal angesehen hast.“

Sirius nahm meine Hand in seine. So schnell, dass mir keine Zeit blieb, um zu reagieren. Er strich mit dem Daumen über meinen Handrücken. „Du frierst.“

Ich zuckte die Achseln. „Ein bisschen.“

Wieder sahen wir uns einfach nur an, sekundenlang. Seine Pupillen waren geweitet und das Haar fiel ihm noch unordentlicher als sonst ins Gesicht, da er den ganzen Abend über immer wieder mit den Fingern hindurchgefahren war. Ich hatte Lust, dasselbe zu tun. Erschrocken über diesen Gedanken biss ich mir auf die Unterlippe und senkte den Blick schnell auf meine linke Hand, die in Sirius' beiden Händen verschwunden war. Die Berührung war sanft und warm und sie tat gut.

Ich hörte, wie einer der beiden Drittklässler triumphierend auflachte. Er forderte seinen Wetteinsatz ein. Zwei Schokofrösche. Dann quatschten sie eine gefühlte halbe Stunde über das Spiel und über jeden einzelnen Zug, den sie getan hatten, während sie die Überreste der Spielfiguren einsammelten. Der Verlierer schlug eine Revanche vor und Sirius' Griff um meine Hand verstärkte sich. Auch ich war ungeduldig und wollte dieses Gespräch so schnell wie möglich hinter mich bringen. Dieses eine Mal erhörte Merlin mein Gebet. Der Gewinner sagte, er sei müde. Die Revanche wurde auf eine Stunde Geschichte der Zauberei verschoben. Unendlich langsam erhoben die beiden sich und schlenderten zu den Treppen.

Die Schritte verklangen. Die Türe zum Schlafsaal schloss sich.

Und dann war ich alleine mit Sirius. Es herrschte Stille. Nur das Kaminfeuer prasselte noch kraftlos vor sich hin und gelegentlich rüttelte der Wind an den beschlagenen Fensterscheiben.

Ich holte tief Luft und stieß sie wieder aus. Noch immer startete ich auf Sirius' große Hände. Seine Daumen strichen über meinen Handrücken. Eigentlich war es eine so unschuldige Berührung, doch sie ging von Sirius aus. Und es fühlte sich beinahe so intensiv an wie ein Kuss. Beinahe natürlich. Sirius war ein begnadeter Küsser.

Ich schluckte schwer, nahm all meinen Mut zusammen und blickte ihm in die Augen. „Was du am Frühlingsball gesagt hast...“

„Ich war betrunken.“, sagte Sirius, bevor ich fortfahren konnte. Seine Stimme klang so ruhig. Ich fragte mich, wie zum Teufel er nur so ruhig sein konnte. „Ich habe zu viel getrunken, sonst hätte ich das niemals gesagt.“

Ich nickte hölzern. „Ich verstehe...“

„Aber das heißt nicht, dass es nicht die Wahrheit gewesen wäre.“, sagte er. „Ich hätte nur ohne den Alkohol niemals den Mut dazu gehabt.“

Ich nickte wieder. Eine Weile schwiegen wir, dann fragte ich: „Und wie geht's jetzt weiter?“

„Willst du, dass alles wieder so wird wie früher?“

„Ich bin nicht bescheuert, Sirius.“, sagte ich. „Was passiert ist, lässt sich nicht so einfach streichen. Es wird nie wieder so wie früher.“

„Nein, sicher nicht.“, stimmte Sirius mir zu und musterte mich eindringlich. „Würdest du es denn gerne vergessen?“

Ich versank in seinen Augen und war sekundenlang nicht fähig, etwas zu sagen. Meine Gedanken waren träge und das nicht vor Müdigkeit. Und der Schauer, der mir über den Rücken lief, rührte nicht von der Kälte. Plötzlich wusste ich, weshalb Sirius sich mir gegenüber gesetzt hatte. So war die Tischplatte zwischen uns. Die einzig mögliche Berührung war die unserer Hände. Ich weiß nicht, wie viele Worte wir noch wechseln würden, hätte er sich neben mich gesetzt. Sein Blick sprach Bände und plötzlich erinnerte ich mich daran, dass er mir eine Frage gestellt hatte. Die Antwort war einfach.

„Nein.“

Sirius' Mundwinkel zuckten kaum merklich. Er schien erleichtert. Hatte er tatsächlich befürchtet, ich könnte ja sagen? Wenn dem so war, dann war sein Ego nur halb so groß wie alle dachten und er war sich seiner Wirkung auf mich nicht im Geringsten bewusst.

„Nein.“, wiederholte er meine Antwort und ein flüchtiges Lächeln huschte über seine Züge. „Und... was erwartest du jetzt von mir?“

Ich lächelte ebenfalls leicht. „Keine Sorge, ich will kein Liebesgeständnis.“

„Sehr gut. Darin fehlt mir sowieso die Übung.“

Ich verdrehte die Augen. „Pff... Also ob du nicht genug Übung hättest. Du wickelst doch jede Woche eine mit süßen Worten um den Finger. Selbst wenn du schon einmal mit ihr Schluss gemacht hast, frisst sie dir danach wieder aus der Hand.“

Sirius lachte. „Du weißt genau so gut wie ich, dass ich sie alle angelogen habe. Ich bin immerhin ein schlimmer Junge. Obwohl... Wenn ich ihnen sage, dass sie wunderschön sind, ist das meistens ernst gemeint.“

Und wenn ich ihnen sage, dass ich sie liebe, dann stimmt das auch. Ich liebe sie in diesem Moment. Für mich ist es wahr, doch sie haben sich unter der Liebe etwas anderes vorgestellt. Dafür kann ich nichts.“

„Du bist wirklich die Unschuld in Person.“, sagte ich trocken.

„Ganz bestimmt nicht.“, erwiderte Sirius und noch immer funkelte der Schalk in seinen Augen. „Ich bin einfach nicht die Sorte Mensch, mit der man sein ganzes Leben verbringen will.“

„Ich denke, da haben wir was gemeinsam.“, sagte ich und zog meine Hand aus seiner. Sein Lächeln erlosch.

„Was ist los?“, fragte er.

„Ich werde keine Zwei-Wochen-Beziehung, Sirius.“, sagte ich. Er wollte sofort widersprechen, doch ich fuhr unnachgiebig fort. „Vielleicht waren deine Worte beim Frühlingsball wirklich nur Kitsch, wie du ihn sonst von dir gibst, vielleicht waren sie auch ernst gemeint. Es spielt keine Rolle.“

„Doch natürlich spielt es eine Rolle.“, sagte Sirius. „Ist dir noch nicht aufgefallen, dass ich seit dem Frühlingsball keine anderen Mädchen mehr ansehe?“

Nein. Um ehrlich zu sein, war mir das tatsächlich noch nicht aufgefallen. Aber ich ließ mich nicht aus dem Konzept bringen. Ich war hier sitzen geblieben, hatte stundenlang gewartet, um ihm klipp und klar zu sagen, dass ich nicht so blöd war, auf ihn hereinzufallen.

„Es... es war... schön... Sirius, wirklich. Aber...“

„Aber was?“, fragte Sirius und seine Stimme klang unangenehm hart. Er war enttäuscht. Ich hätte die Karten von Anfang an auf den Tisch legen sollen anstatt ihm Hoffnungen zu machen. Er schien tatsächlich zu glauben, mit mir würde es anders werden.

„Alte Gewohnheiten lassen sich schlecht ablegen, Sirius. Dir wird auch mit mir langweilig werden. Früher oder später.“

„Ich dachte, du wolltest keine Beziehung fürs Leben. Ich dachte, wir wären uns einig, dass wir beide nicht dafür geschaffen sind.“

„Ich verstehe nicht, was du willst, Sirius.“, sagte ich aufgebracht und mühte mich, meine Stimme im Zaum zu halten, um die anderen nicht zu wecken. „Was hast du dir denn vorgestellt, wie es weitergeht? Wir treffen uns einmal die Woche im Besenschrank und tun vor allen anderen so als wäre nichts?“

Seine Gesichtszüge verhärteten sich. „Du weißt, dass wir kein öffentliches Paar sein können. Die-“

„Die Slytherins, ich weiß.“, zischte ich. „Und ich bin auch nicht so dumm zu glauben, du würdest eine ernsthafte Beziehung eingehen.“

„Tu jetzt nicht so, als wolltest du es.“, hielt Sirius dagegen. Seine Stimme schnitt durch die Luft wie scharfes Eis. Er hatte Recht. Ich wollte keine Beziehung. Schon gar nicht mit ihm. Aber ich wollte auch keine hirnlose Affäre. Beim Frühlingsball hatte ich dieses heimliche Rummachen in abgelegenen Teilen des Schlosses aus irgendeinem Grund noch als gute Idee empfunden. Ein Abenteuer, aufregend, ohne Verpflichtungen. Jetzt, nüchtern und mit genügend Sicherheitsabstand zu Sirius, war ich da ganz anderer Meinung.

„Ich will keine Beziehung. Ich will keine Affäre. Ich will kein Liebesgeständnis. Ich will keine süßen Worte. Ich will dich nicht.“

„Versuchst du gerade, Schluss zu machen?“, fragte Sirius und lachte. Ich hasste sein Lachen. „Du machst Schluss mit etwas, das noch gar nicht angefangen hat! Ich hätte nie gedacht, dass ich das einmal sagen würde, Eve. Aber du bist noch komplizierter als Evans.“

„Ich bin nicht... kompliziert.“, fauchte ich. „Du kannst nur nicht verstehen, dass ich dich nicht will.“

Sirius verschränkte die Arme vor der Brust und musterte mich ungeniert. Er durchbohrte mich mit seinem Blick und ich fühlte mich nackt. Als würde er direkt in meine Seele blicken. Und ich wusste, er sah ganz genau, dass ich log. Aber es war nur zu unserem Besten, das musste er doch erkennen. Wir würden uns gegenseitig unglücklich machen. Es würde niemals gut gehen. Niemals. Ich vertraute ihm nicht. Und ich vertraute mir nicht.

„Ich hab dir schon einmal gesagt, Eve. Ich halte an dem fest, was ich liebe.“

Ich schüttelte den Kopf. „Nein.“, meine Stimme zitterte. „Sag das niemals. Sag niemals, dass du mich liebst.“

„Ich kann es dir versprechen.“, sagte er, beugte sich über den Tisch und legte die Ellenbogen auf die Platte. Er war wieder viel zu nah. So nah, dass mir sein Duft in die Nase stieg. „Darf ich dich küssen, wenn ich es dir verspreche?“

Ich warf fassungslos die Hände in die Luft. "Du bist unmöglich, Black."

"Unglaublich, meinst du wohl.", erwiderte Sirius und schneller als ich reagieren konnte, hatte er sich erhoben und eine Hand in meinen Nacken gelegt. Mit der anderen stützte er sich auf dem Tisch ab. Sein Atem streifte mein Gesicht. "Sieh mir in die Augen und sag mir, dass du jetzt nach oben in deinen Schlafsaal gehen kannst, ohne zu bereuen, mich nicht geküsst zu haben."

Tiefe

Leni-04: Danke für deinen Kommentar! Du kannst gar nicht vorstellen, wie sehr ich mich freue, wenn jemand regelmäßig Rückmeldung dalässt. :D Das mit den extra ffs mit Lily, James oder Remus ist zwar eine tolle Idee, aber ich muss ehrlich sagen, dass mir einfach die Zeit dafür fehlt. Ich habe bei einer ff schon meine liebe Mühe nicht in Rückstand zu geraten. :o Aber dafür habe ich mir etwas anderes ausgedacht: Ich werde die Oneshots in meiner neuen ff nicht nur aus Sirius' Sicht schreiben, sondern auch gelegentlich aus der Sicht von anderen Personen. Deshalb werde ich sie auch demnächst umbenennen. :) Ist das ein guter Kompromiss?

Brina: Hier kommt das nächste Kapitel! Ich weiß, der Cliffhanger war böse. :D Deinen Kommentar bei meiner anderen ff hab ich schon gesehen, aber ich werde ihn beantworten wenn ich dort ein neues Kapitel hochlade, sonst komme ich durcheinander.

Ginny Black: Danke für das Lob! :D Was die Slytherins mit der Beziehung zu tun haben, kannst du in dem Kapitel Verrat nachlesen.

juicy fruit: Juhuu! Ich freue mich riesig, wiedermal von dir zu hören! :D Und ich kann dich beruhigen, ich habe nicht vor, die ff künstlich in die Länge zu ziehen, was jedoch keinesfalls bedeutet, dass wir uns dem Ende nähern. Damit es bei der hohen Kapitelanzahl nicht zu unübersichtlich wird, werde ich demnächst mal einen Cutt machen und die Geschichte in einem zweiten Teil fortsetzen. Da geht's dann um die Zeit nach der Schule. Das Übliche eben: Orden des Phönix, Arbeit, Todesser,...

Und dort wird dann auch die Sache mit dem Zeitpunkt des Erzählens aufgelöst.

Würde mich freuen, wenn du da auch dabei bist. :)

So und jetzt geht's weiter mit dem neuen Kapitel. :)

~~~~~

Ich sah ihm in die Augen. Graue Augen wie der Regen, die Pupillen waren pechschwarz und geweitet. „Ich werde jetzt meine Sachen zusammenpacken, in den Schlafsaal gehen und seelenruhig einschlafen. Und ich werde nichts bereuen.“

„Ich denke, du überschätzt dich, Prinzessin.“, sagte Sirius und sein Gesicht kam meinem noch ein wenig näher. Es war falsch. Ich wollte jetzt und hier einen klaren Schlussstrich setzen.

„Ich denke, du überschätzt dich, Black.“, erwiderte ich, schob Sirius Hand aus meinem Nacken und packte mein Schulzeug ein. Es waren hektische, ungelente Bewegungen, das wusste ich, doch immerhin waren es Bewegungen, die von Sirius wegführten. Ich stand auf.

Sirius schwieg, aber er folgte mir mit seinen Blicken bis ich verschwunden war. Und ich hatte das Gefühl, seinen grauen Blick noch immer zu spüren, als ich in meinem Bett lag. Vom seelenruhig einschlafen konnte ich in dieser Nacht nur träumen. Doch ich redete mir zumindest erfolgreich ein, dass ich nichts bereute.

~~~~~

Zwei Tage später stand endlich auch mein siebzehnter Geburtstag an. Es war ein Mittwoch. Ich erinnere mich sehr genau daran. An das Lachen, an die ausgelassene Freude, an das Flügelrascheln der Posteulen, an den Geschmack von süßer Milch und Cornflakes.

Ich saß am Frühstückstisch und scherzte mit James über meine Eule, die es vermutlich sehr genießen würde, mein Geburtstagsgeschenk erst zwei Tage später abzuliefern. Vor Lachen verschluckte ich mich an meinem Orangensaft und Lily klopfte mir unsanft auf den Rücken. Sie saß nicht gerne bei den Rumtreibern, aber für meinen Geburtstag machte sie eine Ausnahme.

Peter rief plötzlich meinen Namen und deutete nach oben. Tatsächlich. Ich entdeckte Pan am rosafarbenen

Morgenhimmel der großen Halle. Er und drei andere Eulen trugen einen länglichen, in braunes Packpapier eingewickelten Gegenstand, der unschwer als Besen zu erkennen war.

„Yeah...“, murmelte ich in mein Müsli. „Pünktlich zu meinem Geburtstag kommt der alte Sauberwisch.“

Der Besen wäre auf einer Platte Rührei gelandet, hätte Remus sie nicht geistesgegenwärtig beiseitegeschoben. Ich dachte gar nicht daran, das Paket zuerst auszupacken, sondern löste mit gezwungenem Lächeln den Brief und faltete ihn auseinander. Zur Feier des Tages zierte ihn kein einziger Farbklecks.

Liebe Eve,

alles, alles Gute zu Deinem siebzehnten Geburtstag! Jetzt habe ich zwei erwachsene Töchter! Ich weiß, du hast lange Briefe, deshalb fasse ich mich kurz:

Ich hoffe, du sitzt. Wenn nicht, dann setz dich jetzt ganz schnell hin.

Dein Geschenk ist ein nagelneuer Nimbus 1500. Lucy und ich waren in der Winkelgasse in diesem Besengeschäft und wir haben uns sagen lassen, das sei der beste Rennbesen, den man momentan bekommen kann.

Ich ließ den Brief sinken. Mein Blick wanderte langsam zu dem verpackten Besen, zurück zum Brief, wo mir lediglich das Wort *Nimbus 1500* entgegensprang, als wäre es in roter Tinte und doppelt so groß geschrieben wie alle anderen Buchstaben und schließlich wieder zurück zu dem Besen.

„Was denn?“, fragte James. „Haben deine Eltern dir Schniefelus als Ehepartner ausgesucht?“

Ich sah wieder auf den Brief. *Nimbus 1500*, stand dort deutlich und unverkennbar in sauberen Lettern geschrieben. *Nimbus 1500*.

„*Nimbus 1500...*“, flüsterte ich. Nur Remus, der neben mir saß, hörte es. Er ließ seine Gabel mit dem Rührei sinken und sah mich verwundert an.

„Was hast du gesagt?“

„Ich... Ich...“ Ich konnte nicht klar denken. „*Nimbus 1500*. Meine Mum schreibt...“

Ich ließ den Brief los und er segelte zu Boden. Dann riss ich das Packpapier auf. Es waren viele Schichten. Viel zu viele. Und mit jeder Schicht Papier, die ich löste, glaubte ich mehr an einen fiesen Scherz meiner Mutter, den ich ihr nie, nie im Leben verzeihen würde. Woher sollte sie einen *Nimbus 1500* haben? Woher sollte sie das Geld haben?

„Wow.“, sagte James und ich hörte das Grinsen in seiner Stimme. „Da hat es aber eine eilig, ihren alten Besen wiederzuseh... *Merlin*.“ Das Besteck fiel ihm aus der Hand. „Ist das... ist das, was ich glaube, was es ist? *Merlin... Merlin, Eve!* Das ist... das ist ein verdammter *Nimbus!* Ein *Nimbus 1500!*“

Der Stiel war frei, der Schriftzug einmalig. In silbernen Lettern stand der Name des Besens in das glatt polierte Ebenholz eingraviert. Ich hatte noch nie in meinem Leben so schöne Buchstaben gesehen.

Von allen Seiten kamen plötzlich Hände, die das Papier von meinem neuen Besen rissen. Ich wusste nicht, wem sie gehörten und es war mir egal. Wenige Sekunden später war der *Nimbus* frei und glänzte im Licht der aufgehenden Sonne.

Ich berührte das spiegelglatte Holz, die perfekt zugeschnittenen Reisigzweige. Ich fuhr den Schriftzug mit dem Finger nach und konnte nicht verstehen, was gerade geschah. Plötzlich wusste ich es und es traf mich wie ein Faustschlag.

Es war ein Traum. Nur ein Traum. Gleich würde ich erwachen. Gleich würde Lily meine Schulter rütteln und sagen, dass es Zeit fürs Frühstück wäre. Und auf meinem Platz würde ich einen verkrüppelten, heruntergekommenen Sauberwisch vorfinden. Natürlich war es ein Traum. Pan saß brav zwischen den anderen Posteulen und wartete seine Belohnung ab, anstatt zeternd davonzufliegen, mir in die Hand zu hacken oder sich auf unser Frühstück zu stürzen. Meine Eule war der Beweis. Es war ein Traum. Ein wunderschöner, grausamer Traum, der gleich zerplatzen würde wie eine Seifenblase...

„Eve?“ Ich sah auf. Lily musterte mich besorgt. Ich saß noch immer in der großen Halle. Der *Nimbus* war noch da. „Du bist ganz bleich. Geht's dir nicht gut?“

Ich lachte schrill auf. „Was? Mir... mir geht's... kann... kann mich mal einer kneifen, bitte?“

Remus zwickte mir in den Arm und der *Nimbus* war noch immer da. Völlig perplex bückte ich mich umständlich nach dem Brief und legte ihn mit zitternden Händen vor mir auf den Tisch.

Wir haben ja beide keine Ahnung von solchen Dingen, aber ich hoffe, es ist das, was du unter einem guten

Besen verstehst.

Und jetzt fragst du dich bestimmt, wo deine lieben Eltern denn das Geld für ein solches Ungetüm aufgetrieben haben. Du wirst es nicht glauben, aber ich habe endlich, endlich einen zuverlässigen Abnehmer für meine Werke gefunden! Er kommt aus Frankreich, ein älterer Herr mit einer Kunstsammlung und er hat mir für jedes Bild doppelt so viel gezahlt wie ich verlangt hätte! Und er bezahlt im Voraus! Ich kann es noch immer nicht fassen. Dein Vater kam über das Wochenende extra von Dubai nach Hause, um sich persönlich zu überzeugen. Was soll ich davon halten, dass er mir nicht geglaubt hat?

Ich weiß, ich weiß. Der Brief ist hier zu Ende. Ich wünsche Dir einen wundervollen siebzehnten Geburtstag, mein Schatz. Genieß den Tag und schreib mir doch bitte zurück. Ich will sicher sein, dass mein Geld gut angelegt ist.

Deine Mum

Das war der schönste Moment seit Langem. Alle beglückwünschten mich, feierten meinen neuen Besen, sogar Sirius und ganz besonders James, der nun endlich einen angemessenen Sucher im Team hatte. Der Trubel machte sogleich die anderen am Gryffindortisch aufmerksam und auch sie kamen, um das Prachtexemplar eines Besens zu bewundern. Mein Kiefer schmerzte vom Dauergrinsen, mein Bauch tat weh vom Lachen. Jetzt kamen auch die Ravenclaws, die Hufflepuffs und einige Slytherins, die bereits beim Frühstück waren. Und ich dachte, nichts aber auch gar nichts kann mir jetzt noch den Tag vermiesen. Nicht die neidischen Slytherins, nicht das spannungsgeladene Verhältnis zwischen Lily und James, nicht Remus mit seinen Komplexen, nicht meine Zukunftsängste, nicht der Apparierkurs, nicht die Doppelstunde Zaubersprüche, nicht einmal die komplizierte Beziehung zwischen Sirius und mir. Nichts zählte.

Ich fühlte mich frei, schwerelos vor Glück und es füllte mich aus von den Zehenspitzen bis zu den Haarwurzeln.

Da stand plötzlich Professor McGonagall vor mir, die Lippen zu einem schmalen Strich zusammengepresst.

„Guten Morgen, Professor! Wie schön Sie zu sehen!“, grüßte James die Hauslehrerin sogleich. „Eve hat jetzt endlich einen vernünftigen Besen! Wir sind für das nächste Jahr unschlagbar im Quidditch!“

„Guten Morgen.“, sagte die Professorin knapp und beim frostigen Unterton in ihrer Stimme verzogen sich einige Schüler lieber wieder an ihre eigenen Tische. Es wurde leiser. „Mr. Potter, ich muss Sie bitten, unverzüglich das Schulleiterbüro aufzusuchen.“

„Oh, das ist wirklich nicht nötig.“, sagte James schnell. „Wir sind sofort wieder ruhig und essen brav unser Frühstück. Sie hören keinen Ton mehr von-“

„Unverzüglich, Mr. Potter. Bitte.“, unterbrach Professor McGonagall ihn. Ihre Stimme klang immer streng und diszipliniert, doch heute war ein kaum merkliches Zittern darin, das mich stutzig machte. Sirius schien es nicht zu bemerken.

„Oh, Krone. Was hast du jetzt wieder angestellt?“, fragte er gespielt empört. „Wenn du mir was erzählt hättest, hätte ich mitgemacht!“

„Nein, Professor.“, erwiderte James und klang ehrlich ahnungslos. „Das muss ein Missverständnis sein. Ich hab wirklich nichts-“

„Mr. Potter. Sofort.“, sagte die Professorin mit mühsam beherrschter Stimme. Auch Lily und Remus hatten nun die Stirn gerunzelt. Etwas stimmte nicht. „Mr. Black, ich denke, es wäre das Beste, wenn Sie ihn gleich begleiten.“

Sirius widersprach nicht, das Grinsen verschwand allmählich von seinem Gesicht. Langsam erhob er sich, wechselte einen letzten Blick mit James, der nur die Schultern zuckte und verschwand zusammen mit ihm aus der großen Halle. Inzwischen waren alle anderen zurück auf ihre Plätze verschwunden. Professor McGonagall sah den beiden Jungs nach und ich musste mit Entsetzen feststellen, dass Tränen in ihren Augen schimmerten.

„Professor...“, sagte Lily vorsichtig. „Bitte... Was ist passiert?“

„Etwas Furchtbares.“, antwortete sie und blinzelte die Tränen hinter ihrer Brille fort. „Vermutlich steht es schon im Tagespropheten, aber ich denke... ja, ich denke, es ist besser, wenn Sie es von mir erfahren. Schließlich haben einige von Ihnen sie näher gekannt...“ Ihr Blick wanderte über Remus zu Peter. Keiner wagte es, sie zum Weitersprechen zu drängen. Ich hatte sie noch niemals zuvor so aus der Fassung gebracht gesehen. „Es geht um die Eltern von James Potter. Dorea und Charlus. Sie kamen heute Nacht bei einem Auroreneinsatz ums Leben.“

Mir wurde eiskalt. Lily neben mir schlug vor Entsetzen die Hände vor den Mund, Peter klappte der Mund auf und Remus wurde kreidebleich.

Ich hörte nicht die Worte, die McGonagall noch zu uns sagte, ehe sie ging. Ich war sprachlos vor Schreck, nicht fähig, irgendetwas zu tun. Ich dachte nur an James, der nun im Büro des Schulleiters stand. Dumbledore, mit seiner Hakennase, dem langen weißen Haar und den eisblauen Augen hinter der Halbmondbrille würde ihm verkünden, dass irgendein schwarzer Magier ihn über Nacht zum Waisen gemacht hatte.

Und ich dachte an Sirius, der jetzt neben ihm stand. Und der nun schon zum zweiten Mal seine Eltern verlor.

~~~~~

*Für alle, die es noch nicht mitbekommen haben, weil sie mein Vorwort vor jedem Kapitel überlesen (was ich auch tun würde :D) erwähne ich hier noch einmal, dass ich eine zweite ff eröffnet habe, in der ich einige Szenen aus der Sicht anderer Personen beschreibe. Bis jetzt hatte ich eigentlich vor, nur aus Sirius' Sicht zu schreiben, aber das wird sich bald ändern. Über Vorschläge von Szenen, die ihr gerne lesen würdet, könnt ihr mir gerne in Kommentaren oder PNs bescheid geben. :)*

# Wahre Kälte

*Brina: Danke für deinen Kommentar! :) Ich habe deinen Vorschlag für die andere ff notiert.*

*Leni-04: Danke, danke für das gewaltige Lob!! :D Ich werde mich wirklich bemühen, bei der anderen ff auch gelegentlich neue Kapitel hochzuladen. Und McGonagall ist wirklich genial. Ich liebe sie auch.*

*Marli: Danke für das Lob!! :D Hier ist das nächste Kapitel!*

~.~.~.~.~

*Bitte lass es nur ein Traum sein, dachte ich. Mein Kopf dröhnte. Bitte, bitte. Lily, rei mich aus dem Schlaf. Ich möchte meinen alten Sauberwisch wieder.*

Ich wusste nicht wieso, aber ich kramte in meiner Schultasche nach den Eulenkeksen. Irgendetwas musste ich tun. Meine Hände zitterten. Pan nahm den Keks ebenso brav entgegen wie die anderen Posteulen, doch er flog im Gegensatz zu ihnen nicht davon. Stattdessen blieb er ruhig sitzen und musterte mich aufmerksam aus seinen großen gelben Augen. Ich strich ihm zärtlich über den Flügel und er wehrte sich nicht.

Als ich aufsah, waren Remus und Peter verschwunden. Ich hatte nicht mitbekommen, wie sie gegangen waren. Vermutlich liefen sie James und Sirius entgegen.

Lily standen die Tränen in den Augen. Sie starrte mit leichenblassem Gesicht in die Ferne.

„Los, komm.“, sagte ich mit brüchiger Stimme und legte ihr eine Hand auf den Arm. „Der Unterricht fängt gleich an.“

Die Welt drehte sich weiter. Die Rumtreiber erschienen nicht zu Zaubertnke und nicht zu Verteidigung gegen die dunklen Künste. In der Pause sagte mir Frank Longbottom, dass sie nicht in ihrem Schlafsaal wären und ich ging davon aus, dass sie sich irgendwo im Wald herumtrieben, im Raum der Wünsche oder sonst wo.

Peter tauchte zu Arithmantik wieder auf und starrte Löcher in die Luft. Als ich ihn zaghaft nach den anderen fragte, sagte er, James und Sirius würden noch heute ihre Sachen packen und abreisen. Dumbledore hatte ihnen für den Rest der Woche freigegeben, damit James die Angelegenheiten regeln konnte. Schließlich war er der letzte Potter. Ihm fiel das gesamte Erbe zu und er hatte die Beerdigungen zu organisieren. Sirius würde ihm beistehen.

Ich fühlte mich wie ein Geist. Leer und kalt und ausgelaugt. Meine Füße trugen mich von ganz alleine durch das Schloss, nachdem ich auch endlich Verwandlung hinter mich gebracht hatte. Ich achtete nicht auf den Weg, ich hatte nicht mal ein Ziel. Mein Blick war zu Boden gerichtet, während meine Gedanken immer und immer wieder um dieselbe Frage kreisten: Wie würde ich mich fühlen, wenn ich von einer Sekunde auf die andere beide Elternteile verlieren würde? Ich hatte zumindest noch eine große Schwester, Tanten, Onkel, eine Großmutter. James hatte nicht einmal das. Er hatte nur Sirius.

An diesem Tag wurde mir zum ersten Mal bewusst, dass Krieg herrschte. Die Nachrichten über rätselhafter Morde, grausame Folterungen und Wolken in Form von Totenköpfen hatten einen bitteren Beigeschmack auf meiner Zunge hinterlassen, doch sie waren eben nur Nachrichten gewesen. Worte, gedruckt auf Papier. Worte, die von Reportern wiedergegeben wurden. Bilder, die sich bewegten. Doch all das war nicht echt gewesen, nicht real. Viel zu weit entfernt, um gefährlich zu sein. Viel zu weit entfernt, um mich betreffen zu können.

Der Tod von James' Eltern war echt. Und der Krieg war jetzt und hier.

Da war kein Geräusch, das mich aufhorchen ließ, ich sah auch keine Bewegung aus dem Augenwinkel oder sonst irgendetwas. Und doch wusste ich sofort, dass er da war. Mein Blick zuckte hoch. Er stand mitten auf dem Gang, ganz alleine. Ich wusste nicht, was er dort tat oder wohin er wollte oder wo er James gelassen hatte. Das alles interessierte mich nicht. Ich ließ die Schultasche von meiner Schulter auf den Boden gleiten und schlang die Arme um ihn. Er erwiderte die Umarmung sofort, fest und verzweifelt. Das Gesicht vergrub in meinem Haar und sein warmer Atem strich über meinen Hals. Mir stiegen die Tränen in die Augen, als ich spürte, wie sehr er zitterte. Doch ich blinzelte sie krampfhaft fort. Ich würde nicht weinen. Denn wenn ich einmal anfing, würde ich nicht mehr aufhören. Und das konnte ich ihm nicht antun.

Ich strich mit den Händen seinen Rücken auf und ab und schloss die Augen. Wie lange wir so mitten in

einem verlassenem Korridor standen, wusste ich nicht. Vielleicht war es nur eine halbe Minute, vielleicht eine halbe Stunde. Mir kam es vor wie ein ganzer Tag. Ich wusste, dass ich ihm den Schmerz nicht abnehmen konnte. Doch einen Moment der Linderung konnte ich ihm geben.

„Ich gehe heute noch.“, sagte Sirius irgendwann.

„Ich weiß.“, flüsterte ich und atmete seinen Geruch tief ein.

Am Rande bekam ich mit, wie jemand an uns vorbeiging. Doch es war egal, selbst wenn es Lily, Remus, Peter, James oder ein Slytherin gewesen wäre. In diesem Moment hätte es nicht unwichtiger sein können. Ich öffnete nicht einmal die Augen.

~.~.~.~.~

„Das ist so furchtbar.“, sagte Lily tonlos. Es war Abend und wir saßen im Gemeinschaftsraum. Es war stiller als sonst. Die Nachricht vom Tod der Potters hatte sich wie ein Lauffeuer herumgesprochen. Der Tagesprophet und der Abendprophet berichteten auf der Titelseite vom Mord zwei der erfolgreichsten Auroren unserer Zeit. Es war die Rede von all ihren Heldentaten, von den schwarzen Magiern, die sie überwältigt und von den Leben, die sie gerettet hatten. Und es war natürlich auch die Rede von James, der nun alles erben und die Familienehre fortführen würde, indem er als Auror ins Ministerium einstieg.

Die Umstände des Todes waren noch nicht vollständig geklärt. Es hätte ein Routineeingriff sein sollen. Doch sie waren auf ein ganzes Nest voller Todesser gestoßen. Die schwarzen Magier waren ihnen vier zu eins überlegen gewesen und dennoch hatten die Potters tapfer gekämpft. Vier Todesser waren bewusstlos am Boden gelegen, als die Verstärkung eintraf und man hatte sie augenblicklich nach Askaban verfrachtet. Doch für die Potters kam jede Hilfe zu spät. Und ob die Gefangengenommenen die Schuld an ihrem Tod trugen, blieb offen.

„Hast du sie gekannt?“, fragte Lily.

Ich schüttelte den Kopf. „Ich hab sie nur zweimal gesehen und nur wenige Worte mit ihnen gewechselt... Ich weiß, dass sie sehr freundlich und herzlich waren. Sirius hat immer nur Gutes über sie erzählt. Sie hatten die Hoffnung auf ein Kind schon fast aufgegeben, als James kam... Er war ihr ein und alles. Und sie haben auch Sirius geliebt wie einen Sohn.“

Lily kämpfte wieder mit den Tränen. „Es ist nicht fair.“

~.~.~.~.~

Die Beerdigung war am Samstag. Dumbledore richtete dutzende Portschlüssel in Hogsmeade ein, um der Menge an Personen, die die Potters gekannt hatten, eine Möglichkeit zu bieten, nach Mitcham zu reisen, wo die Beerdigung stattfand. Ich zog meinen besten schwarzen Umhang an, band mir das Haar zu einem Knoten und zog einen schwarzen Hut darüber. Lily sah in ihrem Trauerumhang aus wie ein Gespenst und mir musste es ähnlich ergehen. Ich sah nur ganz kurz in den Spiegel. Meine Augen waren gerötet. Entgegen meiner Vorsätze hatte ich gestern Abend doch noch geweint.

Wir machten uns zusammen mit Alice, Frank, Peter und Remus auf den Weg nach Hogsmeade. Der Portschlüssel, der uns zugeteilt worden war, war einer der ersten und so war die Luft draußen noch kühl und unverbraucht. Dichte Nebelfetzen trübten die Sicht und verfangen sich in den schwarzen Wipfeln des verbotenen Waldes. Wir sprachen kein Wort, sogar die Vögel schwiegen an diesem Morgen. Als wir Hogsmeade erreichten, begann es zu regnen.

Mitcham war ein idyllischer Stadtteil Londons. Ein frischer Wind fegte über uns hinweg, als wir taumelnd ankamen. Wir landeten in einem benachbarten Wald, fanden jedoch sofort den Pfad auf den man uns hingewiesen hatte und folgten ihm bis er in eine geteerte Straße mündete. Bald schon sahen wir die ersten Häuser. Sie waren klein und hübsch, Geranien hingen vor den Fenstern und die Vorgärten waren gepflegt.

Ich erinnerte mich noch an das letzte Mal, als ich hier gewesen war. Vor wenigen Wochen nur war ich genau an dieser Haltestelle mit Sirius im Schlepptau aus dem Bus gesprungen und den Weg bis zum Haus der Potters gesprintet, um rechtzeitig zum Quidditchtraining zu kommen. Es schien Jahre her.

Für den Weg bis zum Friedhof verstauten wir zumindest unsere Hüte in den Taschen, um nicht noch mehr Aufmerksamkeit auf uns zu lenken, als wir durch unsere schwarzen Umhänge ohnehin schon auf uns zogen. Ich spürte die argwöhnischen Blicke der Muggel aus den Fenstern auf mir. Selbstverständlich waren sie

misstrauisch. Hexen und Zauberer liefen heute zu hunderten durch ihre Straßen und einige der älteren hatten sich nicht einmal die Mühe gemacht, ihre Hüte abzuziehen. Wir folgten einem weißhaarigen Ehepaar bis zum schmiedeeisernen Tor des Friedhofs. Es schwang geräuschlos auf. Die Anzahl der Anwesenden jagte mir einen Schauer über den Rücken. Es mussten hunderte sein und sie kamen aus aller Welt. Hunderte Hexen und Zauberer in tintenschwarzen Umhängen, mit langen Spitzhüten auf den Köpfen und Taschentüchern in den Händen. Einige Frauen hatten sogar ihre Gesichter verschleiert. Ich erkannte McGonagall, die einen untersetzten Mann umarmte. Sie war groß und hager und streng und ein so willkommen vertrauter Anblick unter all den fremden Menschen.

Lily ergriff meine Hand und ich war froh darum. Sie war eiskalt.

Es herrschte eine klamme, kühle, erdrückende Stille.

Wir gingen zwischen all den Menschen hindurch, auf der Suche nach jemandem, den wir kannten.

Plötzlich stand Dumbledore vor uns. Ihn in einer schwarzen Robe zu sehen war ungewohnt, doch seine Halbmondbrille, die blauen Augen, die Hakennase und das weiße lange Haar strahlten Trost aus. Er lächelte traurig. „Es ist schön, dass Sie alle gekommen sind. Mr. Potter und Mr. Black sind dort hinten. Sie werden sich bestimmt über Ihre Unterstützung freuen.“

Wir bedankten uns und gingen in die Richtung, die er uns gewiesen hatte.

Ich weiß nicht, wie ich die Beerdigung überstanden habe. Und ich kann mir beim besten Willen nicht vorstellen, wie James sie überlebte. Er trat in der Kirche vor und sprach von seinen Eltern. Er hatte viele Worte vorbereitet und sie fein säuberlich auf ein Blatt Pergament geschrieben, das er in den zitternden Händen hielt. Doch schon nach einer Minute versagte ihm die Stimme und Sirius fuhr fort. Ohne geschriebene Worte, er sprach einfach und es war perfekt und stumme heiße Tränen rannen mir über die Wangen. Die ganze Zeit über.

Auch die Leiterin der Aurorenzentrale hielt eine Rede, der Zaubereiminister, Dumbledore und viele weitere. Die Worte flossen an mir vorüber.

Als die Potters zu Grabe getragen wurden, waren meine Tränen versiegt. Ich war ausgelaugt, zu erschöpft, um auch nur noch eine weitere zu vergießen. Die weißen Rosen, die ich auf die Särge fallen ließ, erzeugten kein Geräusch. Sie fielen leicht und stumm wie Herbstblätter. Graue Asche rieselte durch meine Finger darüber.

Und dann begann es wieder zu regnen.

# Regungslos

*Ich weiß, es hat länger gedauert, als üblich. Aber ich war im Urlaub und mein xperts hat irgendwie gesponnen. Schon beim letzten Kapitel hatte ich Probleme mit dem Hochladen, aber jetzt funktioniert's zum Glück wieder. Geht's noch jemandem so?*

*Danke jedenfalls an **Leni-04** für den Kommentar und natürlich auch an **RavenclawLove** für die liebe PN! Hab mich echt riesig gefreut!! :D*

~.~.~.~.~

Der Regen prasselte unaufhörlich auf unsere schwarzen Regenschirme herab, während wir zusahen, wie die Menschenmenge sich nach der Zeremonie allmählich wieder auflöste. Einige apparierten an den dafür vorgesehenen, von Muggelblicken verborgenen Orten, andere waren auf dem Weg zu ihren Besen, zu Kaminen oder zu Portschlüsseln.

„Wir sollten uns wieder auf den Weg machen.“, sagte ich in die Stille hinein. Es war eine Stille, die mich frösteln ließ. Kein Windhauch, kein Regentropfen, keine Schritte und keine Worte konnten sie vertreiben. Sie blieb hartnäckig an uns haften wie eisiges Wasser und ließ unsere Glieder schwer werden.

„Ja, es wird Zeit.“, stimmte Lily zu, deren rotes Haar der einzige Farbtupfer zwischen all dem grau und schwarz und weiß war. Der Wind zerrte an einer Haarsträhne, die sich aus dem Haarknoten gelöst hatte.

„Ihr könnt bei mir zu Hause übernachten, wenn ihr möchtet.“, sagte James und sah zuerst mich, dann Lily an. Er wirkte so unendlich erschöpft.

„Das... ist wirklich nicht nötig.“, meinte Lily und vergrub die Hände in den Taschen ihres Umhangs. „Ich will nicht...“

„Ihr fällt nicht zur Last.“, sagte James sofort. „Ich würde mich freuen. Es ist so still geworden zu Hause.“

„Oh... o-okay.“ Lily lächelte schwach. „Dann bleibe ich gerne. Danke... James.“

Der Hauch eines Lächelns zeichnete sich nun auch auf James' Gesicht ab. Es war das erste Mal, dass sie ihn beim Vornamen nannte. Sein Blick ruhte noch eine Weile auf Lily, ehe er mich ansah.

„Ich bleibe auch.“, sagte ich und blickte zuerst ihn an, dann Sirius.

Sobald ich die Zimmertüre hinter mir geschlossen hatte, zog ich mir den Hut vom Kopf und streifte die regennasse Kleidung ab. Unter der heißen Dusche wusch ich die Kälte ab und schlüpfte anschließend in den Schlafanzug, der in der Kommode des Gästezimmers bereitlag. Ich stellte mir vor, wie Dorea Potter ihn sorgsam gewaschen, geglättet und zusammengelegt hatte. Ich fragte mich, ob sie die letzte gewesen war, die diese Schublade geöffnet hatte. Mit einem energischen Kopfschütteln versuchte ich diese trübsinnigen Gedanken zu vertreiben. Es war nicht meine Art, mich derart mitreißen zu lassen.

Mit einem leisen Seufzer setzte ich mich auf die Bettkante. Die Kälte kroch zurück in meine Füße, während ich dabei zusah, wie mein Haar sich wild lockte, während es trocknete. Über eine Stunde musste ich dort gesessen haben, denn irgendwo im Haus schlug eine Uhr elf Uhr abends. Die anderen lagen schon längst in ihren Betten.

Ich warf einen Blick auf das weiße Kissen mit dem Rankenmuster, das so sorgsam aufgeschlagen worden war. Die Decke war so dick, dass man darin versinken konnte, das wusste ich von meinem letzten Besuch hier. Es roch nach Lavendel, denn auf dem Nachttisch lag ein Duftsäckchen, neben einer Kerze, einem Glas mit Pfefferminzbonbons und einem altmodischen Wecker.

Ich stand auf und schlich leise auf den Flur. Meine nackten Füße verursachten kein Geräusch, meine Atemzüge und die Herzschläge kamen mir dagegen unnatürlich laut vor.

Die Türe gegenüber war nur angelehnt. Ich zögerte einen Moment, dann biss ich mir auf die Lippe und klopfte zaghaft an. Zuerst hörte ich gar nichts und wollte schon wieder umkehren, da sagte Sirius: „Komm rein.“

Bevor ich es mir anders überlegen konnte, schlüpfte ich durch den Türspalt. Er saß in vollkommener Dunkelheit auf der Bettkante, genau wie ich noch vor wenigen Sekunden. Sein Schlafanzug war schwarz wie sein Name, er hatte die Schultern nach vorn gebeugt und sein Haar sah aus als wäre er unentwegt mit den

Fingern hindurch gefahren. Unsicher blieb ich einige Schritte von ihm entfernt stehen. Er sagte nichts, sah mich nur an und sein Blick war unergründlich.

Ich räusperte mich. „Macht... macht es dir was aus, wenn... ich... also...“ Meine Stimme bebte und ich atmete tief durch, um mich zu beruhigen. Es half nichts. Ich klang, als würde ich flehen. „Kann ich bei dir schlafen, Sirius?“

Keine Regung war seinen Gesichtszügen anzumerken. Er verschränkte seine Hände über den Knien und ließ sich Zeit, ehe er ruhig fragte: „Warum?“

Weil ich Mitleid habe. Weil ich mir gar nicht vorstellen kann, wie weh es tut. Weil ich weiß, dass du schlafen könntest. Die ganze Nacht. Weil es mir leid tut, was ich zu dir gesagt habe. Weil ich meine Schuldgefühle beruhigen könnte. All das fuhr mir augenblicklich durch den Kopf.

„Ich will nicht alleine sein.“, sagte ich lediglich und es war die Wahrheit.

Sirius schwieg wieder und ich wurde schrecklich unsicher. Nervös strich ich mir die Haare aus dem Gesicht. „Ver-vergiss einfach alles, was ich im Gemeinschaftsraum gesagt habe, Sirius. Vergiss alles, o-okay?“

„Wieso hast du es gesagt?“, fragte er und seine Stimme klang noch immer so... neutral. Beinahe sanft, aber auf eine sachliche Art und Weise.

Ich schob einen nackten Fuß über den anderen und kaute erneut auf meiner Unterlippe. „Weil ich dachte, dass es alles einfacher machen würde, wenn... wenn ich das sage... Aber ich war dumm. Es... hat alles kompliziert gemacht...“ Ich sah ihn flehentlich an. „Sirius, bitte lass uns das nicht jetzt diskutieren.“

Ich spürte seinen Blick über mich wandern. „Du frierst.“, stellte er schließlich fest, noch immer regungslos. „Ein bisschen.“, gab ich zu, obwohl die Gänsehaut nicht nur mit dem kalten Luftzug zusammenhing, der vom geöffneten Fenster hineinwehte. Wenn er mich so ansah, fühlte ich mich wie eine Fremde. Und die zwei Meter, die uns trennten, hätten nicht länger sein können.

Der Funke fehlte. Da war immer ein Funke in Sirius gewesen. Manchmal ein gutmütiges Feuer, manchmal verbrannte er geradezu vor Übermut, manchmal war es nur eine schwache, sanfte Flamme oder eben nur dieser Funke. Er fehlte nun und ich konnte mir plötzlich nichts schlimmeres mehr vorstellen, als ihn nie wiederzusehen. Mich befiel plötzlich regelrechte Panik.

„Bitte, Sirius.“, flüsterte ich.

Er schloss für einige Sekunden die Augen, fast, als könnte er meinen Anblick nicht ertragen. Doch als er sie wieder öffnete, war der Funke zurück. Kein Lächeln, ich kann nicht erklären, was diesen Funken ausmachte. Bis heute weiß ich es nicht. Aber wenn er nicht da war, fehlte etwas.

Sirius wies auf die andere Seite des Doppelbettes und grenzenlose Erleichterung durchströmte mich. Ohne zu zögern überbrückte ich die Entfernung und schlüpfte unter die weiche Bettdecke. Auch hier duftete es nach Lavendel. Nach Lavendel und nach Sirius. Nach Regen und Seife und Harz.

Sirius blieb einen Moment sitzen und sah mich an, dann legte er sich neben mich, ohne sich zuzudecken, die Hände unter dem Kopf verschränkt. Wir starrten beide die Decke an. Minutenlang. Als ich schließlich nicht mehr anders konnte, als den Kopf zu drehen, um ihn anzusehen, stellte ich erschrocken fest, dass stumme Tränen seine Wangen hinunterrannen. Sirius, der den ganzen Tag über so tapfer gewesen war. Der die ergreifendste Trauerrede gehalten hatte, die ich je gehört hatte ohne ein einziges Mal ins Stocken zu geraten. Sirius, dem man vorhin noch keinen Hauch von Gefühlen angesehen hatte. Sirius, der niemals weinte, niemals. Schließlich war er doch Sirius.

Ich war tatsächlich zutiefst schockiert und es dauerte eine Weile bis ich zu einer Regung fähig war. Meine Hand lag plötzlich auf seiner Wange und wischte die warmen Tränen davon. Sirius presste die Lippen aufeinander und starrte noch immer hartnäckig nach oben.

Ich rutschte ich zu ihm hinüber. Und das nicht nur, um ihm Trost zu spenden, nein. Und auch nicht aus Mitleid. Ich spürte plötzlich das unbändige Bedürfnis, seine Wärme zu spüren, ich suchte selbst Trost. Ich wollte seinen Herzschlag hören und seinen Duft einatmen. Ich schlang die Arme um ihn und vergrub mein Gesicht in seiner Halsbeuge. Als hätte er nur darauf gewartet, schlang auch er die Arme um mich, so fest wie auf dem Korridor, nachdem er die Nachricht vom Tod der Potters erhalten hatte. Fest und verzweifelt. Er war so warm und ich war so kalt. Es war ein Wunder, dass er nicht zurückzuckte.

Ich wusste nicht, wie ich in dieser Umklammerung einschlafen konnte.

Als ich erwachte, fiel schon schwaches Sonnenlicht durch das geöffnete Fenster und der Wind blies den Duft nach Morgentau herein. Die durchscheinenden Vorhänge bauschten sich sachte auf. Ich war weder

überrascht, noch fragte ich mich im ersten Moment, wo ich war und am allerwenigsten bereute ich, wohin mich meine Füße gestern Abend getragen hatten.

Mein Kopf war auf Sirius' Brust gebettet, durch den Stoff des Pyjamas konnte ich seinen ruhigen, gleichmäßigen Herzschlag hören. Er hielt mich mit beiden Armen fest, als hätte er Angst, ich könnte sofort wieder davonlaufen, doch daran dachte ich überhaupt nicht. Stattdessen schloss ich die Augen wieder und genoss den Augenblick.

Sirius schlief, ruhig und tief. In diesem Moment trauerte er nicht, er dachte nicht nach, er machte sich keine Sorgen und er kämpfte nicht.

Ich spürte ein Lächeln auf meinem Gesicht. Ich war zufrieden, ich war glücklich. Ich war so entspannt wie seit Tagen oder gar Wochen nicht mehr. Vielleicht war ich sogar so entspannt wie noch nie zuvor in meinem Leben. War das möglich? War es unrecht, im Anbetracht der Geschehnisse der letzten Tage? Hatte ich ein Recht dazu, so glücklich zu sein? Es wollten sich einfach keine Schuldgefühle einstellen.

Irgendwo zwitscherte eine Amsel. Sie wiederholte ihren Ruf immer und immer wieder, bis schließlich ein Rotkehlchen einstimmte und weitere Vögel, deren Gesang ich nicht zuordnen konnte. Vor dem Fenster tropfte es aus einer maroden Wasserrinne. Das Geräusch war gleichmäßig wie unsere Herzschläge.

Sirius begann sich plötzlich zu rühren, er schlang die Arme ein wenig fester um mich und drehte den Kopf zur Seite. Sein Herz schlug ein wenig schneller und ich wusste, gleich würde er aufwachen.

„Eve?“, flüsterte er wenig später, mit vom Schlaf noch müder Stimme.

„Ich bin wach.“, antwortete ich, ohne mich zu rühren, schlug aber die Augen auf.

„Wie spät ist es?“, fragte er.

„Es muss noch ziemlich früh sein. Die Sonne ist gerade erst aufgegangen und im Haus ist noch alles ruhig.“

Eine Weile herrschte wieder Stille. Sirius spielte gedankenverloren mit einer meiner Haarsträhnen, ehe er sagte: „Ich will nicht, dass du zu mir kommst, weil du Mitleid hast.“

„Das würde ich niemals tun.“, sagte ich und fragte mich, ob es die reine Wahrheit war. Es war das Mitleid gewesen, das mich zu ihm getrieben hatte, doch geblieben war ich aus einem anderen Grund. „Du weißt, dass ich das nie tun würde.“

Sirius strich mit den Händen über meinen Rücken und ich glaubte, so etwas wie ein leises Lachen zu hören. „Ja... Ja, natürlich weiß ich das.“

# Das Leben geht weiter

*Vielen Dank für die lieben Kommentare von Marli und LiaMalfoy!! Hab mich wie immer riesig gefreut und konnte mich mit viel Motivation auf das nächste Kapitel stürzen. :D*

~.~.~.~.~

Der Rest meines sechsten Schuljahres verlief friedlich, wenn man dieses Wort in den Zeiten des Krieges überhaupt benutzen durfte. James war nicht mehr derselbe, seit seine Eltern gestorben waren. Nicht, dass er weniger abenteuerlustig oder albern gewesen wäre. Auch den Streichen und dem Quidditch zollte er denselben Respekt wie zuvor und er hatte immer einen dummen Spruch gegen die Slytherins auf den Lippen. Vielleicht hasste er sie jetzt sogar noch ein wenig mehr. Ich konnte es in seinen Augen sehen, wenn er von einer Mordanzeige in der Zeitung aufsaß, wenn sein Blick zum Slytherintisch wanderte. Über Mulciber, Avery, Rosier und Snape. Doch er verhexte sie nicht mehr auf den Gängen und er lernte für die Schule, als würde sein Leben davon abhängen. Er war nicht ernster geworden, er hatte seine Unbeschwertheit nicht verloren und auch seinen Humor nicht, aber er war ein Stück erwachsener geworden.

Er und Sirius hatten jetzt ein ganz klares Ziel vor Augen: Auroren zu werden. Oder noch besser: In den Orden des Phönix einsteigen, eine Untergrundorganisation Dumbledores, die gegen Du-weißt-schon-wen und seine Todesser vorging. James hatte einige wenige Informationen über diesen Orden in den Aufzeichnungen seiner Eltern gefunden und Sirius war selbstverständlich sofort begeistert dabei gewesen. Und während die beiden ihrem letzten Schuljahr immer enthusiastischer entgegensahen, wurde Remus zusehends niedergeschlagener. Er zog sich zurück, sprach weniger, lachte weniger und sogar seine geliebten Bücher schlug er immer seltener auf.

Eines Abends im Gemeinschaftsraum platzte Sirius der Kragen. „Verdammt nochmal, Moony! Hör endlich auf Trübsal zu blasen, das ist ja nicht zum Aushalten!“

Ich saß einige Tische entfernt und spielte Zauberschnippschnapp mit Lily, Alice und Vivien, doch Sirius‘ Stimme übertönte wiederum alle Geräusche im Raum. Auch einige andere drehten sich nun zu den Rumtreibern um.

Remus zuckte unter Sirius‘ harschen Worten merklich zusammen und sah aus wie ein getretener Hund. Betreten senkte er den Kopf und sagte etwas, was ich nicht verstehen konnte.

„Na und?!“ Sirius warf die Arme in die Luft. „Hör auf, dir deswegen ständig so einen Kopf zu machen! Deine Berufschancen verbessern sich nicht, indem du im Selbstmitleid versinkst und unsere Laune hebst du mit dieser endlosen Trauermiene auch nicht gerade!“

Lily sog geräuschvoll die Luft ein. „Oh, oh. Das war ja mal wieder typisch Black...“

Remus‘ Kopf fuhr nach oben. Er sah Sirius an und zum ersten Mal in meinem Leben bekam ich eine blasse Ahnung davon, wie er im Wahnsinn einer Vollmondnacht aussehen musste. Sein Blick war furchterregend, schauerhaft, eine unnatürliche Wut spiegelte sich in seinen bernsteinfarbenen Augen wider und er presste die Kiefer so fest aufeinander, dass seine Zähne jeden Moment bersten mussten. Die knochenweißen Narben in seinem Gesicht schienen noch deutlicher hervorzustechen als sonst. Er knurrte etwas Unverständliches in Sirius‘ Richtung, dann fegte er mit einer Handbewegung all seine Schulsachen vom Tisch, sprang auf und stürmte aus dem Raum.

Es herrschte betretene Stille. Sirius schien kurz sprachlos zu sein, doch er fing sich schnell wieder und schenkte der Runde ein unbefangenes Lachen. „Keine Angst, Leute! Der kriegt sich schon wieder ein! Auch unser werter Herr Vertrauensschüler kann über die ganzen Hausaufgaben mal die Beherrschung verlieren!“

Die gespannte Stimmung löste sich mit einem allgemeinen Lachen und man wendete sich wieder seinen eigenen Angelegenheiten zu. Sirius hatte schon immer eine Begabung dafür gehabt, eine bestimmte Wirkung auf die Menge zu haben. Eine Eigenschaft, die ihm im späteren Berufsleben sicherlich noch zu Gute kommen würde.

„Er geht ihm doch wohl nach, oder?“, flüsterte Lily aufgebracht und starrte Sirius wütend an. „Verdammt nochmal, der schiebt sich schon den nächsten Schokofrosch in den Mund, als wäre nichts passiert!“

Alice nickte und runzelte die Stirn. „Eine Entschuldigung wär schon angebracht. Remus scheint es in

letzter Zeit echt nicht gut zu gehen. Dass die das nicht merken, wo sie doch rund um die Uhr zusammen rumhängen...“

Und ob sie es bemerkten. Sirius hatte mich schon darauf angesprochen, bei einer der seltenen Gelegenheiten, bei denen wir uns alleine trafen. Ich konnte noch immer nicht mit Sicherheit sagen, was da zwischen Sirius und mir lief. Jedenfalls trafen wir uns, heimlich. Manchmal unterhielten wir uns nur oder spazierten auf den nächtlichen Schlossgeländen umher. Und natürlich küsstet wir uns bei jeder Gelegenheit, was ziemlich harmlos war, wenn man bedachte, was Sirius Black sonst so mit seiner Freizeit anzufangen pflegte. Niemand wusste von unserer merkwürdigen Beziehung, nicht mal James, und da unsere Treffen sich auf höchstens einmal pro Woche beschränkten, nie länger als eine Stunde dauerten und wir mehr als vorsichtig waren, würde auch so schnell niemand Wind davon bekommen.

Lediglich auf den Mädchentoiletten verbreitete sich langsam aber sicher das Gerücht, Sirius Black wäre ans andere Ufer gewechselt. Schließlich war er seit Wochen mit keinem Mädchen mehr erwischt worden.

Bei einem dieser Treffen, vor zwei Wochen, hatte Sirius mir also von Remus' Problemen erzählt. Von seinen an Panik grenzenden Zukunftsängsten. Er fürchtete, keinen Job zu finden, weil kein ordentlicher Arbeitgeber einen Mann akzeptieren würde, in dessen Akte in fetten roten Lettern WERWOLF geschrieben stand. Außerdem würde ihm eine Freundin fehlen, meinte Sirius. Eine weitere Person, die ihm beteuern konnte, dass ihr sein pelziges Problem nichts ausmachte, würde sein mickriges Selbstbewusstsein ein gehöriges Stück in die Höhe heben. Ich dachte an Gwendolyn Everett, mit der er sich, soweit ich wusste, nicht mehr weiter getroffen hatte. Eine weitere Sache, die an Remus nagte. Er war von der Ansicht besessen, kein Recht auf Liebe zu haben. Als ob jeder in seiner Gegenwart augenblicklich tot umfallen würde.

Ich war mir demnach ziemlich sicher, dass Sirius Remus' Ausraster nicht halb so bedenkenlos hinnahm, wie er vorgab, doch ich vertraute darauf, dass er dennoch am besten wusste, was sein Freund jetzt brauchte. Und das war das, was auch im am liebsten hatte, wenn ich wütend war: Ruhe.

Zwei Tage später, es war ein Sonntag und die Rumtreiber hatten sich längst wieder ausgesöhnt, wurden wir von grölendem Gelächter aus dem Schlaf gerissen. Lily sprang wütend aus dem Bett und schnappte sich mit ihrer berühmten Vertrauensschülermiene einen Morgenmantel vom Haken. Ich drückte mir mit einem Stöhnen das Kissen auf den Kopf. Das war ganz klar das Lachen der Rumtreiber. Die Türe unseres Schlafsaals schlug zu und ich hörte Lilys entschlossene Schritte auf der Treppe.

Kurzzeitig kehrte Ruhe ein, doch dann ging das Ganze von vorne los und ich setzte mich ergeben auf. Der Wecker zeigte sieben Uhr morgens an. Was die Rumtreiber um diese Uhrzeit an einem Sonntag trieben, war mir schleierhaft, doch an Schlaf war jetzt nicht mehr zu denken und so folgte ich meiner Neugier und zog mir ebenfalls einen Morgenmantel über.

Sirius' Lachen war am lautesten. James kugelte sich auf dem rot goldenen Teppich und sah aus, als würde er gleich ersticken. Remus standen schon die Tränen in den Augen, von Zukunftsängsten keine Spur mehr. Lediglich Peter saß mit Schmolzmund auf dem Sofa und ließ seinen Blick missmutig über seine drei Freunde wandern, ehe er an einem Korb hängen blieb, der auf dem Tisch stand und mit einer knallroten Schleife verziert war.

„Was ist passiert?“, fragte ich Lily, die kopfschüttelnd daneben stand. Dass sie den vieren noch keinen Schweigezauber aufgehalst und ihnen eine gehörige Anzahl an Punkten abgezogen hatte, konnte lediglich daran liegen, dass James seit dem Tod seiner Eltern nicht mehr so ausgelassen gelacht hatte.

Lily zuckte die Achseln. „Keine Ahnung, sie sind nicht in der Lage, auch nur ein Wort hervorzubekommen. Vielleicht ein Kitzelzauber?“

„Das traue ich Peter irgendwie nicht zu...“, meinte ich und sah zu, wie James sich vor Lachen den Bauch hielt.

„Wurmschwanz...“, brachte er hervor und richtete sich ein wenig auf, um in eine würdevollere Position zu gelangen. „Wurmschwanz hat...“ Er lachte erneut los und war nicht in der Lage, seinen Satz zu Ende zu bekommen.

Remus kam ihm zur Hilfe und wischte sich mit beiden Händen die Lachstränen aus den Augenwinkeln. „Wurmschwanz hat nachträglich eine Katze zum Geburtstag bekommen.“

Ich versuchte mich zu beherrschen und wie Lily eine ratlose Miene aufzusetzen, doch ich konnte mich nicht beherrschen und prustete wenige Augenblicke später los.

„Was ist so witzig daran?“, wollte Lily perplex wissen. „Eve, sag mir sofort, was los ist!“

„Gar... gar nichts... es ist nur... Peter hat's nicht so mit Katzen.“

Lily ging auf den Tisch zu, auf dem der Korb stand und öffnete ihn vorsichtig, während ich mich allmählich beruhigte. Auch die anderen wurden leiser, weil sie kaum noch Luft bekamen. Peter wich zur Seite, als würde Lily die Türe eines Drachenkäfigs aufsperrn und ich musste erneut lachen.

„Oh mein Gott!“, rief Lily entzückt aus und hob das Fellknäul aus seinem Gefängnis. „Seht sie euch an!“

Das Kätzchen schien nur als flauschigem roten Fell und zwei grünen Augen zu bestehen, die so intelligent dreinblickten, dass es sich nur um einen Kniesel handeln konnte. Sie maunzte mitleidserregend, als Lily sie an sich drückte und sanft streichelte.

„Sie steht dir echt gut, Evans.“, merkte Sirius an. „Sieht aus wie du.“

Lily lächelte und betrachtete verliebt die winzigen Pfötchen. „Schau mal, Peter!“

Der arme Junge wich ängstlich zurück, als Lily näher kam und Anstalten machte, ihm das Tier zu überreichen. „Argh! Bleib... bleib mir bloß mit dem Ungeheuer vom Leib!“, quietschte er und flüchtete, sodass nun das Sofa zwischen den beiden stand.

Jetzt war es an Lily zu lachen. „Hast du etwa Angst vor Katzen?“

James grinste breit. „Sagen wir mal, Katzen haben es gelegentlich auf ihn abgesehen.“

„Sie haben ihn quasi zum Fressen gern.“, fügte Sirius hinzu, was ihm einen warnenden Blick von Remus einbrachte.

Lily hörte überhaupt nicht hin, so hingerissen war sie von dem Kätzchen auf ihren Armen, das – wie sogar ich zugeben musste – wirklich herzerwärmend niedlich war.

„Ich schenk sie dir.“, sagte Peter schnell und Lily schaute überrascht auf.

„Wirklich? Sie war doch ein Geburtstagsgeschenk!“

„J-ja, aber... ich will sie wirklich nicht. Du freust dich doch viel mehr über sie.“ Peter trat verlegen von einem Fuß auf den anderen. „Du m-musst mir nur versprechen, dass... dass du sie nachts immer schön einsperrst.“

„Natürlich.“, sagte Lily freudestrahlend. „Es ist ja viel zu gefährlich im Wald für so ein kleines, süßes, flauschiges Miezekätzchen.“

Sie gab der Katze einen Kuss auf die Schnauze und kassierte dafür einen Schlag mit einem der winzigen Pfötchen auf die Wange. „Hey!“, protestierte Lily.

„Oh, sie ist tatsächlich wie Evans.“, meinte Sirius. „Da haben sich zwei gefunden.“

„Hmm... Wie soll ich dich denn nennen, meine Kleine?“

„Du erwartest jetzt nicht ernsthaft ne Antwort, oder Evans?“, fragte Sirius spöttisch, doch Lily war heute ausgesprochen gut darin, die Rumtreiber zu ignorieren.

„Ich denke, ich nenne dich Sacharissa.“, sagte Lily und wiegte das Knieselmädchen auf ihren Armen.

„Sacharissa...“, schnaubte Sirius. „Wieso überrascht mich das jetzt nicht?“

„Nach Sacharissa Tugwood?“, fragte Remus, bevor Lily sich über Sirius aufregen konnte.

Lily lächelte selig. „Genau.“

„Wer zum Teufel ist Sacharissa Tugwood?“, fragte Sirius verständnislos.

„Eine Forscherin, die entdeckt hat, dass Bubotublereiter auch eine heilende Wirkung haben kann.“, klärte Remus ihn auf.

Sirius schüttelte den Kopf. „Du benennst deine Katze ernsthaft nach einer Forscherin von Bubotublereiter?“

„Sie hat die Wissenschaft ein gutes Stück vorangebracht.“, sagte Lily geduldig.

„Kann schon sein.“, erwiderte Sirius. „Aber das ist noch lange kein Grund, die arme Katze mit so einem Namen zu strafen.“

Lily schenkte ihm ein mildes Lächeln. „Sagt der, der nach einem Stern benannt ist.“

Sirius öffnete den Mund, schloss ihn wieder und knurrte missmutig.

# Expecto Patronum

*Tut mir schrecklich leid! Ich habe viel zu lange kein Kapitel hochgeladen! Ich bemühe mich wirklich, ab sofort wieder regelmäßiger Neue hochzuladen und ich hoffe, ihr verzeiht mir.*

**Wie immer vielen, vielen Dank an meine lieben Reviewer ohne die ich schon lange die Lust am Weiterschreiben verloren hätte:**

**Brina:** *Jetzt funktioniert xperts ja zum Glück wieder einwandfrei. ;) Schön, dass ich dich zum Lachen bringen konnte. Hat echt Spaß gemacht, die Szene zu schreiben. :D*

**Marli:** *Das Mädchen heißt Gwendolyn. ;) Das mit Lily und James werde ich berücksichtigen, versprochen!*

**Leni-04:** *Danke für das Kompliment! :) Ich finde es auch immer wunderbar, wenn ich eine schöne ff lese und ich bin auch total fasziniert von JKRs Fantasie. Eine ganze, funktionierende Welt zu erschaffen ist wirklich mehr als nur bewundernswert.*

*Und natürlich wird gibt's noch ein bisschen Handlung mit Remus, ich bin ja kein Unmensch. ;)*

~.~.~.~.~

Das sechste Schuljahr neigte sich langsam aber sicher dem Ende und der Stress während der Abschlussprüfungen raubte uns die Freizeit. Man sah die Schüler aller Stufen nur noch mit Büchern vor der Nase in irgendwelchen Ecken sitzen, während der Schwarze See verlassen dalag und ganz besonders die Fünft- und Siebtklässler, bei denen es um ZAGs und UTZs ging, wurden immer blasser und nervöser.

Ich wurde vom allgemeinen Ehrgeizfieber angesteckt und lernte mehr als je zuvor. Viele Stunden verbrachte ich damit, meine Arithmantik- und Astronomieaufzeichnungen der vergangenen Schuljahre durchzulesen. In jeder freien Minute übte ich mich in Zauberkunst, dem Fach, das mir noch immer die größten Schwierigkeiten bereitete. Ich war einfach nicht für Feinheiten zu haben, das hatte ich mir schon oft genug von meiner Mum und von diversen Lehrern anhören müssen. Ein Bombada-Zauber oder ein Flederwichtfluch gingen mir dagegen ganz leicht von der Hand.

Auch in Verteidigung gegen die dunklen Künste stießen sogar die begabteren von uns an ihre Grenzen. Denn endlich, nach vielen Wochen Theorie und Bergen von zermürenden Aufsätzen, verkündete unsere junge Professorin, wir würden uns nun auch praktisch mit dem Patronus-Zauber beschäftigen. In mir flammte eine Vorfreude auf, die ich ansonsten nur vom Quidditchspielen kannte.

Der Grund dafür war nicht so einfach zu beschreiben. Klar, ein Patronus, vor allem ein gestaltlicher, war ein meisterhaftes Stück Magie. Wundervoll anzusehen, extrem schwierig heraufzubeschwören und seine Wirkung war einmalig.

Es erforderte ein hohes Maß an Selbstbeherrschung und auch an Selbstverständnis. Man musste sich selbst kennenlernen, um die richtige Erinnerung auszuwählen und die Gestalt verriet außerdem eine ganze Menge über den Charakter. Obwohl die Meinungen da wie auseinander gingen, schließlich konnte man in alle Richtungen interpretieren.

Jedenfalls war ich schon begeistert vom Patronus-Zauber als ich das erste Mal davon hörte und das war noch vor meiner Zeit in Hogwarts.

Ich wechselte einen Blick mit Lily, die nicht minder aufgeregt wirkte.

Professor Cope erinnerte uns noch einmal daran, wie der Zauber auszuführen war, obwohl wir das alles schon hundert Mal besprochen hatten. Dann wurden endlich Tische und Stühle beiseite geschafft und wir verteilten uns im Raum, um unser theoretisches Wissen in die Praxis umzusetzen.

Die Luft war bald erfüllt von Expecto Patronus – Rufen und ich lächelte, als ich den silbernen Dunst sah, der aus einigen Zauberstabspitzen stieg. So sah Glück also in seiner reinsten Form aus.

Ich schloss die Augen, atmete tief durch, schirmte alle Geräusche im Raum ab und rief mir die Erinnerung vor Augen, die ich mir für heute zurechtgelegt hatte. Es war Hausaufgabe gewesen, über die glücklichsten

Momente unseres Lebens nachzudenken und ich hatte einige Alternativen zur Auswahl. Ich sah vor meinem inneren Auge eine Eule mit dem Schnabel an unsere Küchenfensterscheibe picken. Ein Brief war an ihr Bein gebunden. Ein Umschlag, der mit dem Hogwartswappen versiegelt war und in dem meine Aufnahmebestätigung darauf wartete, gelesen zu werden. Ich war elf Jahre alt gewesen und mir waren vor Freude die Tränen in den Augen gestanden.

„Expecto Patronum!“, rief ich entschlossen und öffnete erwartungsvoll die Augen. Enttäuscht stellte ich fest, dass nicht mal ein leiser Hauch von einem Schimmer zu sehen war.

„Nicht enttäuscht sein, Miss Winter.“, munterte Professor Copse mich mit ihrem freundlichen Lächeln auf. Sie war groß, gertenschlank und hatte eine natürlich wallende blonde Haarmähne wie die Models auf dem Cover der Hexenwoche und war stets ungeschminkt. Dennoch strahlten ihre Augen hellblau, nicht so dunkel und unscheinbar wie meine und ihre Stimme klang immer glockenhell. Sie hatte eine erfolgreiche Aurorenausbildung hinter sich und war stets freundlich. Alles in allem war sie die kompetenteste Lehrerin für Verteidigung gegen die dunklen Künste, die wir in unserer Schulzeit je gehabt hatten.

Ich mochte sie nicht.

„Versuchen Sie es einfach noch einmal.“, lächelte sie. Sie lächelte immer. „Übung macht den Meister.“

Ich rang mir ein wenig überzeugtes Lächeln ab und nickte knapp. Sie ging weiter.

Am Ende der Doppelstunde gelang beinahe allen – auch mir – zumindest ein silberner Dunst. Unter den Hufflepuffs brachte keiner einen gestaltlichen Patronus zustande, von den Gryffindors schafften es jedoch gleich zwei. Professor Copse war vollkommen aus dem Häuschen und beteuerte noch nie zuvor so begabte junge Zauberer wie uns gesehen zu haben.

Der erste, dem es gelang, war Frank Longbottom. Das strahlende Lächeln, das er Alice zuwarf, die daraufhin rot anlief wie eine Tomate, brachte mich trotz meiner Enttäuschung, es nicht selbst geschafft zu haben, zum lachen. Franks Patronus war ein Waschbär und er tollte eine halbe Minute lang zwischen den Schülern umher, ehe er sich wieder auflöste.

Die zweite, die es schaffte, war – was für eine Überraschung – Lily. Ihr Patronus war eine wunderschöne, schlanke Hirschkuh. Sie schritt mit stolzen Schritten durch den Raum, sah sich kurz um und verschwand. Ich war so gebannt von dem Anblick, dass ich Professor Copses Worte beinahe nicht gehört hätte.

„Nicht zu fassen, eine Hirschkuh...“, sagte die junge Aurorin und starrte an die Stelle, an der der Patronus verschwunden war. „Wie ungewöhnlich... wie überaus ungewöhnlich...“

Lily wirkte ein wenig verwirrt. „Wieso denn ungewöhnlich, Professor?“

Unsere Professorin antwortete nicht sofort. Viele Sekunden verrannen ehe sie ihren Blick schließlich auf Lily richtete. Sie hatte die Stirn ein wenig gerunzelt und sah Lily an, als wäre sie ein völlig anderer Mensch. Dann klatschte sie in die Hände und lächelte wieder. „So, der Unterricht ist vorbei! Räumen Sie bitte Tische und Stühle zurück an ihre Plätze, bevor Sie gehen! Miss Evans, auf ein Wort.“

Es gab keine Möglichkeit zu verstehen, was Lily mit der Professorin besprach, doch ich sah ganz deutlich wie Lilys Augen immer größer wurden. Ich trödelte noch ein wenig herum, doch als schließlich sogar die größten Hufflepufftratschtanten aus dem Raum geschlendert waren, sah ich ein, dass es keinen Grund mehr gab, noch länger in meiner Tasche zu wühlen und ich verließ den Raum ebenfalls.

Draußen auf dem Korridor waren die Rumtreiber gerade in ein angeregtes Gespräch vertieft. James strahlte bis über beide Ohren und die Brille saß schief auf seiner Nase. Stirnrunzelnd ging ich näher.

„Das ist es!“, rief James. „Versteht ihr? Ich werde es schaffen! Moony, du musst mir helfen!“

Sirius musterte seinen besten Freund ein wenig befremdet, sagte jedoch nichts. Remus lachte und sagte etwas, was ich nicht verstehen konnte. Ich legte eine Hand auf Sirius' Oberarm und fragte leise: „Was ist los?“

„Krone meint, er könnte Evans mit seinem Patronus beeindrucken.“, antwortete Sirius.

„Wieso das denn?“, fragte ich. Einen gestaltlichen Patronus heraufzubeschwören war ja gut und schön, aber James hatte in Verwandlung schon ganz andere herausragende Dinge angestellt, bei denen Lily niemals auch nur mit der Wimper gezuckt hatte.

„Hast du schon mal davon gehört, dass gestaltlich ähnliche Patroni starke seelische Verbundenheit ausdrücken können?“, fragte Sirius.

„Natürlich. Darüber mussten wir mehr als nur einen Aufsatz schreiben.“

„Eben. Krones Animagusgestalt ist ein Hirsch, wieso sollte also nicht auch sein Patronus ein Hirsch sein?“

Langsam dämmerte mir, worauf Sirius hinauswollte. „Lilys Patronus ist eine Hirschkuh...“

„Seelische Verbundenheit, wahre Liebe, Zusammenführungen von Schicksalssträngen und das ganze

andere melodramatische Zeug.“, sagte Sirius wenig begeistert.

„Hmm...“, machte ich unbestimmt, da ich nicht wusste, wie ich auf Sirius‘ merkwürdige Verbitterung reagieren sollte. Mir waren romantisierte Umschreibungen auch nie geheuer gewesen. Rote Rosen und Liebesgedichte waren mir ein Graus. Aber die Liebe mit einem Patronus beweisen? Das wäre die ehrlichste Liebesbekundung, die ich mir vorstellen konnte.

Sirius stupste mich an und deutete mit einer Kopfbewegung auf die Tür zum Klassenzimmer, aus der Lily gerade herauskam. „Die muss ja einen ganz schönen Anschiss von Blondi bekommen haben...“

Sie sah tatsächlich bleich aus und wenn ich sagen würde, sie wirkte verwirrt, so wäre das maßlos untertrieben. Stattdessen lag da etwas Gehetztes in ihrem Blick, eine Unruhe, wie ich sie selten zuvor bei ihr gesehen hatte. Sie ging davon ohne den Kopf zu heben.

Ich ließ Sirius stehen und hastete ihr nach.

„Hey!“, rief ich, doch sie drehte sich nicht um. „Lily! Was ist passiert?“

Nach der nächsten Abzweigung blieb sie stehen und ich holte sie ein. Sie hatte die Lippen fest zusammengepresst und Tränen standen in ihren Augen.

„Lily!“, rief ich bestürzt. „Was hat Cope zu dir gesagt?“

Sie strich sich mit fahriger Geste die Haare aus dem Gesicht und atmete zitternd ein und aus. „Es... Ich... Es geht um die Gestalt meines Patronus.“, sagte sie mit mühsam beherrschter Stimme. „Du weißt doch, dass es extrem selten ist, dass zwei Personen ähnliche oder gar gleiche Patroni haben, oder?“

„Ja. Natürlich weiß ich das. Worauf willst du hinaus?“

„Professor Cope hat gesagt, dass sie gestern mit ihrem anderen Kurs auch den Patronus-Zauber geübt hat.“

„Und da hatte jemand einen ähnlichen Patronus wie du?“, fragte ich vorsichtig.

Lily seufzte und lehnte sich mit dem Rücken gegen die Wand. „Nicht nur ähnlich. Er hat genau den gleichen. Eine Hirschkuh.“

„Wer?“

Es dauerte einige Sekunden bis sie den Namen herausbrachte. Es war, als würde sie an den Lauten ersticken. „Severus.“

„Schniefelus hat den gleichen Patronus wie Evans?!“, fragte Sirius und er hätte nicht schockierter sein können, wenn ich ihm verkündet hätte, Professor McGonagall würde Hagrid heiraten. „Das ist unmöglich! Wenn James das erfährt... Bei Merlins rosafarbenen Leopardenfellunterhosen, es wird ihn umbringen!“

„Schrei nicht so rum!“, zischte ich und zog ihn etwas tiefer in den verlassenen Korridor. Ich hatte Lily versprochen, mit niemandem darüber zu reden, doch mein schlechtes Gewissen hielt sich in Grenzen, wenn ich an James und seine grandiose Idee mit dem Liebesbeweis in Form seiner Patronusgestalt dachte. Der Schuss würde fürchterlich nach hinten losgehen und wer könnte ihn besser davon überzeugen als sein bester Freund?

„Du musst James die Sache mit dem Patronus ausreden.“, sagte ich eindringlich.

Sirius kratzte sich am Hinterkopf. „Das wird nicht einfach. Er schmiedet schon jetzt Pläne mit Moony...“

„Dir wird schon irgendwas einfallen. Sag ihm... irgendwas. Du bist doch gut in sowas.“

Sirius runzelte die Stirn. „Du meinst, ich bin gut darin, meinen besten Freund zu belügen?“

„Du weißt genau, dass es zu seinem Besten wäre.“ Ich sah ihn eindringlich an. „Wenn er demnächst mit einem Hirsch als Patronus im Unterricht aufkreuzt wird Lily ihm nicht um den Hals fallen. Sie wird total mit der Situation überfordert sein. Glaub mir, Sirius. Bitte.“

Er wirkte noch immer nicht restlos überzeugt und zögerte. Ich eröffnete ihm seine Alternativen.

„Wenn du ihm die Wahrheit über Snapes Patronus sagst, dann kann er sich ab sofort mit Remus zusammen im Selbstmitleid suhlen. Und wenn du ihm gar nichts sagst... nun, dann rennt er ins offene Messer und Lily ist für alle Zeiten so verstört, dass sie sich ihm nie wieder auf drei Meter nähert.“

Sirius kratzte sich am Kopf. „Wieso ist das Mädchen auch so eine komplizierte Tante? Muss man denn so ein Drama aus dieser Sache machen? Ich meine, okay, es ist schon ein komischer Zufall, dass die beiden denselben Patronus haben, aber bei Merlin! Es ist nur ein dämlicher Patronus!“

Ich sah ihn an. „Meinst du denn, dass es Zufall ist?“

„Was?“

„Du hast mich schon verstanden.“

„Ich...“

Plötzliches Gekicher ließ uns ein Stück auseinanderfahren und wir schwiegen während eine Gruppe von Drittklässlerinnen tuschelnd an uns vorbeiging. Die neugierigen Blicke, die sie uns zuwarfen, ignorierte ich so gut ich konnte.

Als sie um die nächste Ecke gebogen waren, streckte Sirius eine Hand aus, legte sie in meinen Nacken und zog mich wieder näher an sich heran. Ich ließ ihn widerstandslos gewähren und genoss seine Wärme und seinen Duft. „Sehen wir uns heute Abend?“, fragte er und strich mir sanft eine Haarsträhne aus dem Gesicht.

„Ich hab mich mit Remus, Lily und Vivien zum Zauberschnippschnapp verabredet.“, sagte ich und hoffte, dass man mir mein Bedauern nicht ganz so offensichtlich ansah. Ich hatte mir zwar inzwischen eingestanden, dass ich ganz offensichtlich und bis über beide Ohren in ihn verknallt war, aber so offensichtlich unter die Nase reiben wollte ich ihm das nicht. Diese Macht und Genugtuung würde er nicht bekommen.

Sirius zog mich noch näher an sich heran und begann, meinen Hals zu küssen. „Bist du dir ganz sicher?“, murmelte er und sein warmer Atem strich über meine Haut. Ich erschauerte und fragte mich nicht zum ersten Mal, wieso ich mich nicht langsam an seine Berührungen gewöhnt hatte. Sie hatten immer noch dieselbe verstörend intensive Wirkung auf mich wie zu Anfang.

Nur mit größter Willensanstrengung gelang es mir, ihn von mir fortzuschieben und mein zuversichtliches Lächeln sah wahrscheinlich bestenfalls bedröppelt aus. „Ja. Ich bin mir sicher. Aber morgen Abend gerne.“

Und dann gingen wir in unterschiedliche Richtungen davon.

Ich spürte das dämliche Grinsen auf meinem Gesicht und bemühte mich, es unter Kontrolle zu bekommen. Ich war zwar verliebt, aber nicht bescheuert.

Und ich hatte sehr wohl bemerkt, dass Sirius mir auf meine Frage keine Antwort gegeben, sondern lediglich auf sehr geschickte Art und Weise das Thema gewechselt hatte.

## Arm, ungeliebt und von Flöhen geplagt

*Brina: Danke für den Kommi! Ich weiß, ich kann meinen Vorsatz, jede Woche ein Kapitel zu schreiben, nicht mehr halten, aber ich bemühe mich wirklich.*

*Legolas: Wow, gleich zwei Kommentare! Und das auch noch aus Mittelerde, welche Ehre. :D Hat mich riesig gefreut, dass es noch jemanden gibt, der gerne liest, was ich schreibe. :) Das mit Sirius' Tod steht schon fest. Ich müsste die komplette Geschichte umkrepeln und das ist echt nicht mehr möglich. Aber falls es dich beruhigt: Sirius stirbt wirklich erst ganz am Ende meiner ff. Das heißt, du wirst noch viel von ihm lesen. ;) Ich hoffe, das kannst du verkraften.*

~.~.~

Die Woche verging ohne dass Sirius und ich die Gelegenheit fanden, uns alleine zu treffen. Das ganze Wochenende lang nahm Lily mich zum Lernen für Verwandlung in Beschlag und Sirius wurde nicht minder von James beansprucht, der von der Idee mit dem Patronus noch besessener zu sein schien als davon, der nächste Schulsprecher zu werden. Die Rumtreiber waren jedenfalls verdächtig selten im Gemeinschaftsraum zu sehen.

Der Montag kam viel schneller als uns allen lieb war und ohne dass wir auch nur eine einzige freie Minute draußen am Schwarzen See verbracht hätten.

In der Stunde Verteidigung gegen die dunklen Künste kam es dann wie es kommen musste. Während Professor Copse Tische und Stühle mit einem Schlenker zur Seite beförderte, redete Sirius unaufhörlich auf James ein, der jedoch für meinen Geschmack ein viel zu entschlossenes Funkeln in den Augen hatte und ganz danach aussah, als würde er sich durch nichts auf der Welt mehr von seinem Vorhaben abbringen lassen. Er wechselte einen verschwörerischen Blick mit Remus, der ihm den Daumen nach oben zeigte. Ich fluchte innerlich. James sollte sich nicht von jemandem Beziehungstipps holen, der es mit der Liebe selbst nicht auf die Reihe brachte. Dann wurde mir plötzlich klar, dass ich mit meiner verkorksten Beziehung zu Sirius überhaupt nicht berechtigt war, darüber zu urteilen. Ich drehte unruhig den Zauberstab zwischen meinen Händen, während die Schüler sich aufstellten.

Ich will gar nichts ausführen oder beschönigen. James schwang selbstsicher den Zauberstab. Ein silbriger Hirsch sprang aus der Spitze, reckte stolz das Kinn und galoppierte zwischen den Schülern umher. Lily blieb das Lachen in der Kehle stecken. James grinste sie triumphierend an und sagte für die ganze Klasse gut vernehmbar: „Ich hab dir immer gesagt, dass ich dich liebe, Lily Evans. Du hast mir nie geglaubt, aber das hier ist der Beweis. Ein Patronus lügt nicht. Ich...“

Er verstummte abrupt, aber nicht etwa weil Sirius ihm grob in die Seite boxte und auch nicht weil Lily etwas gesagt hätte, nein, es war ihr Blick, der ihn zum Verstummen gebracht haben musste. Sie war nicht wie erhofft gerührt, geschmeichelt und sie fühlte sich auch nicht geehrt und am allerwenigsten fiel sie ihm so stürmisch um den Hals wie er es sich wohl in seinen Tagträumen ausgemalt hatte.

Sie wurde knallrot und zischte: „Ich will nichts von dir, Potter. Und es tut mir wirklich leid für dich, dass du das immer noch nicht verstehen willst.“

Dann rauschte sie aus dem Klassenraum und ich denke es war das erste Mal in ihrem Leben, dass sie nicht auf die Rufe eines Lehrers reagierte. Der silberne Hirsch löste sich mit dem Knall der Türe in Luft auf.

Es war an der Zeit, dass Sirius und ich uns an das Versprechen erinnerten, das wir uns vor einiger Zeit gegenseitig abgenommen hatten. Lily und James zusammenbringen.

~.~.~

"Meinst du wirklich, dass das eine gute Idee war?", fragte Sirius mit einem letzten Blick auf die magisch bombenfest verriegelte Türe der Besenkammer und trat einen Schritt zurück. "Evans wird ihn umbringen und dank des Muffliatos werden wir nicht einmal seine letzten Worte hören."

"Mach dir nicht ins Hemd, Sirius. Lily wird ihm schon nichts... ernsthaftes antun.", sagte ich und meine

Stimme klang bei weitem sicherer als ich mich fühlte. "Außerdem war es auch deine Idee."

Sirius seufzte und setzte sich mit einem Ruck in Bewegung, weg von der Besenkammer, in der Lily Evans James Potter vermutlich ein weiteres Mal zur Schnecke machte, bis er wie ein erbärmliches Aschehäufchen vollkommen wehrlos zu ihren Füßen lag.

"Ich fass es nicht, dass wir das hier wirklich durchziehen... Schließlich weiß ich bis heute nicht, was Krone an dieser Furie so umwerfend findet... Aber wenn er glücklich ist, dann bin ich es auch."

"Solche Worte aus dem Munde von Sirius Black!", staunte ich und boxte ihm gegen die Schulter, sodass er grinste.

"Immerhin sichert mir Krones Freundschaft ein Dach über dem Kopf.", erwiderte Sirius lachend. "Ohne ihn bin ich nichts weiter als ein armer, ungeliebter und von Flöhen geplagter Straßenkötter."

Als wie wahr sich diese Aussage einmal erweisen würde, konnten wir in diesem Moment noch nicht im Geringsten erahnen.

Unsere größte Sorge war im Moment, dass die zarten Bande der Freundschaft, die sich so mühsam zwischen Lily und James gebildet hatten, einreißen würden und alle Mühe umsonst gewesen war.

Sirius hatte nach dem Unterricht vorgeschlagen, die beiden zusammen einzusperren. Das mit dem Muffliato war mein Einfall gewesen. Aber die ganze Aktion war nicht geplant gewesen, sondern lediglich eine Kurzschlussreaktion nach dem Desaster mit dem Patronus.

„Wie lange lassen wir sie denn drin?“, fragte Sirius und klang nicht mehr halb so begeistert von unserer Idee als noch vor zehn Minuten.

Ich zuckte die Achseln. „Arithmantik hat schon angefangen. Lily wird mich zwar dafür umbringen, dass ich sie so kurz vor den Prüfungen vom Lernen abhalte, aber wir wiederholen heute sowieso nur das, was Lily und ich schon am Wochenende zusammen aufgearbeitet haben...“

„Perfekt.“, sagte Sirius und zog mich nach rechts, wo ich beinahe die Treppenstufen hinaufgestolpert wäre.

„Hey!“, protestierte ich. „Ich muss da lang!“

„Nein, musst du nicht.“, sagte Sirius leichthin und zog mich weiter die Treppe hinauf. „Wie es der Zufall will, haben wir jetzt nämlich beide eine Freistunde.“

„Ich hab Arithmantik! Und du Muggelkunde!“

„Wie du hab ich den gesamten Unterrichtsstoff schon vorgearbeitet.“

Ich schnaubte. „Wer’s glaubt. Wohin gehen wir überhaupt?“

Ich bemühte mich, nicht ganz so neugierig zu klingen und mir außerdem nicht anmerken zu lassen, dass mir Sirius‘ Gesellschaft doch bei Weitem besser gefiel als eine trockene Stunde Herumrechnerei mit kryptischen Formeln.

„Überraschung.“, antwortete Sirius vage. Mir entwich ein mädchenhaftes Kichern und ich ließ mich widerstandslos von ihm durch die Gänge ziehen. Beim Wandbehang von Barnabas dem Bekloptem ließ er meinen Arm schließlich los, um ungehalten hin und her zu schreiten. Dabei murmelte er etwas vor sich hin. Ich wusste nicht recht, was ich von seinem Benehmen halten sollte, wartete jedoch geduldig ab. Als sich die massiven Steinblöcke in der Wand plötzlich zu verschieben begannen, um einer breiten Türe Platz zu machen, dämmerte mir allmählich, was da vor mir lag.

„Der Raum der Wünsche.“, stellte ich fest und versuchte gar nicht erst meine Bewunderung zu verbergen.

„Du hast ihn doch schon einmal gesehen. Bei der Weihnachtsfeier...“ Sein Blick verdüsterte sich kurz und ich wusste genau, was er dachte. Die Weihnachtsfeier, auf der ich Aubrey geküsst hatte.

„Da war der Eingang aber an einer anderen Stelle.“, sagte ich schnell. „Ändert sich der Standort denn immer?“

„Nur wenn man es sich wünscht.“, antwortete Sirius und drückte die Türe auf. „Und jetzt komm schon. Oder willst du mit offenem Mund dastehen bis McGonagall uns erwischt?“

Ich folgte ihm durch die imposante Türe und betrat einen Raum, der unserem Gemeinschaftsraum gar nicht unähnlich sah. An der gegenüberliegenden Steinwand prasselte ein behagliches Feuer im Kamin und in der Mitte stand ein gemütlich aussehendes Sofa.

„Holunderblütenwein?“, fragte Sirius und hielt plötzlich eine Flasche der süßen Köstlichkeit in der Hand.

Ich lachte begeistert auf. „Wo hast du den denn her? Ich dachte, der Raum kann keine Lebensmittel herstellen!“

„Ich bin eben für alles vorbereitet.“, sagte Sirius augenzwinkernd und schenkte den Wein in zwei Gläser, die plötzlich auf dem Sofatisch standen. Ich hatte sie bis jetzt noch nicht bemerkt, was wohl daran lag, dass sie

bis eben noch gar nicht dort gestanden hatten. Mir wurde schwindelig wenn ich daran dachte, Welch mächtige Magie in diesem Raum steckte.

Sirius reichte mir ein volles Glas und schenkte sich selbst ein. „Gibt es was zu feiern?“, fragte ich argwöhnisch.

Unsere Gläser stießen mit einem feinen Klirren aneinander und Sirius' Gesichtsausdruck wandelte sich beängstigend schnell von unbeschwert zu ernst. „Ich wollte in Ruhe mit dir reden. Über unsere... Beziehung.“

Ich versuchte mir keine Reaktion anmerken zu lassen, als ich das Glas an meine Lippen führte und einen Schluck trank. Ich schmeckte die Süße nicht, denn in meinem Kopf pochte ein einziger Gedanke. Jetzt ist es so weit. Jetzt wird er es sagen. Er wird sagen, dass es aus ist und dass es mit mir auch nicht anders war als mit den anderen. Er wird noch mit mir befreundet sein wollen, weil er mich mag und ich werde lachen und sagen, das wäre eine gute Idee. Ich würde mir nichts anmerken lassen. Um nichts in der Welt würde ich ihm offenbaren, dass er die Macht hatte, mir das Herz zu brechen.

„Ich werde James nicht länger anlügen.“, sagte Sirius, nachdem auch er einen Schluck getrunken hatte. „Er ist mein bester Freund.“

Vor Erleichterung wäre mir beinahe das Glas aus den Fingern gegliedert. Ich konnte gerade noch rechtzeitig zugreifen, sodass nur ein einsamer Tropfen am Rand hinunterrann. Ein nervöses Lachen kam über meine Lippen.

„Du musst keine Angst haben, Eve.“, beeilte Sirius sich zu sagen. „Wirklich nicht. James wird schweigen wie ein Grab.“

„Ich... ich hab doch keine Angst.“, brachte ich hervor und startete mein Glas an, um zu verhindern, dass ich noch etwas verschüttete. Ich hatte das Gefühl, meine Hand nur noch kontrollieren zu können, wenn ich ihre Bewegungen überwachte. Und zum ersten Mal wurde mir wahrhaftig bewusst, wie viel Macht Sirius schon jetzt über mich hatte. Ohne es zu beabsichtigen, ohne es zu wissen, ohne sie willentlich zu nutzen. Aber sie war da. Und ich wusste es, ich spürte es und ich wusste nicht, ob ich mich vor diesem Abgrund fürchten sollte, oder lieber den freien Fall genießen.

„Eve?“, fragte Sirius, nachdem ich lange Zeit geschwiegen hatte. Seine Stimme klang herzerreißend unsicher und ich konnte gar nicht anders, als aufzublicken. Er hatte so wunderschöne Augen. Sie hatten die Farbe eines Regentages. Und wie immer fiel ihm das dunkle Haar verwegen in die Stirn. Wie konnte er nur immer so gut aussehen? Wie konnte er nur?

Ich stellte mein Glas auf den Tisch, nahm ihm seines aus der Hand und stellte es daneben. Dann, von einer plötzlichen Welle der Zuneigung überschwemmt, legte ich meine Hände in seinen Nacken und küsste ihn wie nie zuvor.

# Gentleman

**Legolas:** *Ich mag die Filme ;) Hab die Bücher aber nie gelesen.*

*Zu der Wiederauferstehung von Sirius... Leider nein, das kann ich wirklich nicht machen. Aber wenn es dich beruhigt: Mit Sirius' Tod wird die Geschichte so ziemlich zu Ende sein. Und natürlich kann ich dich vorwarnen. ;) Dauert ja noch eine ganze Weile.*

**Brina:** *Danke dass du Verständnis dafür hast, dass ich so unregelmäßig update. ;) Ich hoffe, das Kapitel gefällt dir.*

**Leseratte:** *Wow, ein neuer Kommischreiber!!! :D Hab mich riesig über deinen Kommentar gefreut! Und dann noch so viel Lob :) Hier ist das nächste Kapitel! Ich hoffe, es gefällt dir.*

~.~.~.~.~

Sirius' Hemd lag schon auf dem Boden und seine Hände wanderten unter meiner Bluse höher, als plötzlich James' Stimme aus einer Ecke des Raumes zu uns drang.

„Alter, was soll das?!“, rief er. Wir fuhren erschrocken auseinander. Sirius warf einen Blick auf seine Schultasche und beruhigte sich wieder.

„Ist nur der Zweiwegespiegel.“, murmelte er und nahm mein Gesicht in seine Hände. „Ignorier's einfach.“

Ich lächelte in unseren Kuss hinein und legte meine Hände zurück auf Sirius' Brust. Sein Herz schlug laut und schnell unter der warmen Haut.

„TATZE!!“ Es klang, als würde James direkt hinter uns stehen. „Spinnst du?! Lass uns sofort wieder raus!“

„Kann man das nicht ausstellen?“, flüsterte ich, die Schuldgefühle verdrängend, die in mir aufstiegen.

Sirius schüttelte den Kopf und hätte nicht bedauernder dreinblicken können. „Ich fand's bisher immer ganz praktisch, immer erreichbar zu sein...“ James stieß eine Reihe an wüsten Verwünschungen aus. Sirius schüttelte den Kopf. „Jetzt würde ich nichts lieber tun, als dieses verfluchte Ding gegen die Wand werfen.“

„Sollen wir... ich meine...“ Ich kaute unruhig auf meiner Unterlippe. Doch als ich sah, wie Sirius' Augen sich verdunkelten und sein Blick hinab auf meinen Mund wanderte, hörte ich augenblicklich wieder damit auf. „Sollen wir sie nicht wieder rauslassen?“

„Was?“, fragte er verständnislos und ließ seine Hand quälend langsam an meinem Hals hinunterwandern.

Eine Gänsehaut breitete sich über meinen gesamten Körper aus. Ich schluckte und riss mich zusammen.

„Lily und James... Sie waren lange genug eingesperrt...“

„Hört sich aber nicht so an.“, meinte Sirius und wies mit einem Nicken auf seine Schultasche, in der noch immer ein fuchsteufelswilder James durch den Zweiwegespiegel zeterte. „Komisch... Sonst hat er doch jeden Moment gefeiert, den er mit ihr alleine verbringen darf.“

„Hmm...“, machte ich, als Sirius den ersten Knopf meiner Bluse aufspringen ließ. „Vielleicht ist das ein Zeichen. Vielleicht sollten... wir sollten... sie wirklich rauslassen. Nicht dass sie sich noch gegenseitig umbringen...“

„Sollen sie sich doch erstmal in Ruhe aussprechen...“, murmelte Sirius und als er meinen Hals küsste, waren meine Bedenken vergessen. Eigentlich sollte ich mich inzwischen an seine Küsse gewöhnt haben, eigentlich sollte es mich nicht mehr überraschen, dass ich unter seinen Berührungen erzitterte und dass seine nackte Haut sich so gut unter meinen Händen anfühlte.

Aber dem war ganz und gar nicht so. Jeder Kuss war anders. Jeder intensiver als der letzte und dieser hier war ganz besonders, denn es war das erste Mal, dass wir Zeit hatten und sicher sein konnten, dass wir nicht gestört werden würden.

Der Gedanke machte mir ein wenig Angst, doch diese Angst wurde sogleich von Neugier überdeckt und von einer prickelnden Aufregung, wenn ich daran dachte, was ich für eine Wirkung auf Sirius' hatte.

Er öffnete den letzten Knopf meiner Bluse und streifte sie mir über die Schultern, sein Atem streifte meinen Nacken, als das Kleidungsstück mit einem leisen Rascheln zu Boden fiel. Seine Hände zupften das Unterhemd aus meinem Rock. Sie zitterten ebenso sehr wie meine. Das war merkwürdig, schließlich war er der erfahrene

von uns beiden.

Ich fing seinen Blick auf und zuckte zusammen, denn seine Augen verschlangen mich mit Haut und Haar. Sirius' Blick hatte schon immer etwas Magisches an sich gehabt. Seine Augen waren tief und unergründlich, doch in ganz besonderen Momenten, spiegelten sich so viele Emotionen in ihnen, dass meine Beine weich wurden und die Zeit für einen Moment stillzustehen schien. Das war einer dieser Momente.

Sekundenlang sahen wir uns an, lauernd. Sirius Hände lagen an meiner Hüfte und er schien darauf zu warten, dass ich mich zurückzog. Wir waren noch nie so weit gegangen. Und dass es nun nichts mehr gab, was uns vorzeitig trennen könnte, schien ihn beinahe noch mehr zu beunruhigen als mich.

Ich hielt seinem flackernden Blick nicht mehr stand und sah hinab auf seine Brust, wo meine Hände lagen. Die schwarze Edelsteinkette funkelte im Licht.

Ich schluckte, dann nahm ich meine Hände von ihm und trat einen kleinen Schritt zurück. Er ließ mich sofort los, als hätte er sich verbrannt und ich konnte seine Enttäuschung förmlich greifen. Doch er sagte nichts und tat nichts und das bestärkte mich in meinem Entschluss. Ich sah ihn an und zog mir das Unterhemd über den Kopf.

Sirius' Augen weiteten sich, sein Blick wanderte über meinen Körper, das weiße Top fiel zu Boden. Und dann küssten wir uns auch schon wieder, drängender als zuvor. Ich hatte die Arme fest um seinen Nacken geschlungen, es war kein Platz mehr zwischen unseren Körpern und doch war die Entfernung noch immer viel zu groß.

Sirius schob mich rückwärts auf den Tisch zu. Ich ließ mich von ihm hinaufheben, sodass er zwischen meinen Beinen stand. Sirius stöhnte in meinen Mund und ich spürte diesen tiefen Laut in meinem ganzen Körper widerhallen.

Ich strich mit den Fingern durch seine weichen Locken. Sirius' Hände umfassten meine Taille und glitten dann höher. Er verteilte eine Spur von Küssen auf meinem Hals und strich wie beiläufig den BH-Träger von meiner Schulter.

Irgendwo in meinem Kopf klingelte eine Alarmglocke, doch ich ignorierte sie ohne größere Schwierigkeiten. Sirius war bisher erstaunlich zurückhaltend. Dabei sprachen seine Augen Bände.

Jetzt begann ich damit, Sirius' Hals zu küssen, während meine Finger über seine Brust nach unten wanderten. Er stöhnte noch einmal und ich spürte, wie sein Körper unter meinen Berührungen erbebte. Ich war vollkommen fasziniert davon, dass ich alleine für diese Reaktion verantwortlich war.

Beiläufig bemerkte ich, wie ich meine Beine um Sirius' Hüften schlang. Sie bewegten sich fast ohne mein Zutun.

Und spätestens jetzt war es um Sirius' eiserne Selbstbeherrschung geschehen. Er war nicht mehr zurückhaltend und zärtlich, er war Sirius und er wusste, was er wollte und noch bevor ich wusste, was geschah, hatte er auch schon mit einer Hand den Verschluss meines BHs aufspringen lassen.

Mir entwich ein überraschtes Keuchen, das Sirius nicht zu hören schien. Er war viel zu beschäftigt damit, meinen Rock hochzuschieben und mich noch näher an sich zu pressen.

„SIRIUS ORION BLACK! ZUM TEUFEL MIT DIR, DU HUND!!“, brüllte es aus der Zimmerecke und ich zuckte zusammen. In Sirius grollte ein Knurren, das tatsächlich eher dem Laut eines Hundes als dem eines Menschen zuzuordnen wäre.

Mit überraschender Grobheit löste er die Umklammerung meiner Beine um seine Hüfte und ging zu seiner Schultasche. Er öffnete sie, riss den Spiegel heraus und knurrte: „Wenn du jetzt nicht sofort Ruhe gibst, James, ich schwöre dir, dann werfe ich diesen Spiegel gegen die Wand.“

„Was...“

Sirius holte tatsächlich aus und James sagte schnell: „Okay, okay, beruhig dich, Alter!“

Anstatt noch etwas zu sagen, stopfte Sirius den Spiegel zurück, schnappte die Tasche und ging zu einer Türe, die wohl gerade erst in der Wand aufgetaucht war.

Ich schluckte. Jetzt, wo ich Sirius nicht mehr direkt vor mir hatte, fühlte ich mich plötzlich schrecklich verletzlich. Umständlich schloss ich den Verschluss meines BHs wieder, widerstand jedoch dem Drang, mein Unterhemd vom Boden aufzuheben und hineinzuschlüpfen. Stattdessen strich ich meinen Rock glatt und wartete mit zitternden Händen auf Sirius' Rückkehr.

Er ließ nicht lange auf sich warten. Die Türe fiel wieder ins Schloss, die Tasche war nun dahinter verborgen. Sirius kam mit sicheren, schnellen Schritten auf mich zu. Er war groß, hatte lange Beine und den schlanken, durchtrainierten Körper eines griechischen Gottes. Das Haar hing ihm unordentlich ins Gesicht und

in seinen Augen lag dieser ganz besondere Glanz.

Wenn ich ihn so sah, fühlte ich mich plötzlich schrecklich unperfekt und ich musste dem Drang widerstehen, die Arme vor der Brust zu verschränken, um meine spärliche Oberweite zu verbergen. Was wollte er nur von mir? Ausgerechnet von mir?

Ich vertrieb diese Fragen aus meinem Kopf. Das waren genau die Gedanken, die ich um jeden Preis verhindern wollte. Schließlich wollte ich ihn nicht anhimmeln und auf einen unerreichbaren Podest stellen wie die anderen Mädchen.

Sofort war er wieder bei mir, legte die Hände auf meine Hüften und küsste mich. Eindringlich und intensiv wie immer. Und doch ein wenig zögerlicher als noch kurz zuvor. Seine Hände wanderten auch nicht weiter, sie blieben liegen.

Ich rutschte ein Stück nach vorne und legte meine Hände auf seine Brust, brachte aufgrund seiner plötzlichen Zurückhaltung jedoch nicht mehr die nötige Verwegenheit auf, um meine Beine um ihn zu schlingen.

„Was ist?“, fragte ich leise, wagte kaum, ihm in die Augen zu sehen.

Seine Brust hob und senkte sich bei jedem Atemzug, das Herz raste in seiner Brust.

Es dauerte einige Sekunden, ehe Sirius etwas sagte. „Ich... weiß nicht... ob das so eine gute Idee ist...“

„Was?“, fragte ich und hob nun doch den Kopf, um ihm in die Augen sehen zu können, die Lippen kaum einen Zentimeter von seinen entfernt. Seine Pupillen waren bis zum Anschlag geweitet. Er schloss die Augen und runzelte die Stirn.

„Ich denke einfach... ich will nicht...“

Ich rückte von ihm ab, nahm die Hände von ihm, als hätte ich mich verbrannt. „Du willst nicht?“

Sirius riss die Augen auf. „Nein, so war das nicht gemeint, Eve...“

Er machte nicht die geringsten Anstalten, mich wieder an sich zu ziehen und ein ungutes Gefühl machte sich in mir breit. Es begann irgendwo tief in mir, bei meinem Herzen und breitete sich kühl über meine nackte Haut aus.

„Wie dann?“, fragte ich mit bemüht gelassener Stimme und verschränkte nun doch die Arme vor der Brust.

„Eve...“, sagte Sirius, als spreche er mit einem kleinen Kind. Ich hasste ihn dafür. Und noch mehr hasste ich ihn dafür, dass er einfach nicht weitersprach. Er sah mich einfach nur so merkwürdig an. Ich konnte seinen Gesichtsausdruck nicht deuten.

„Was ist los, Sirius?“, fragte ich und konnte die Gereiztheit nicht mehr aus meiner Stimme streichen. Jetzt, wo ich ihm endlich gab, was er wollte, machte er einen Rückzieher? Ich fühlte mich wie eine nervige, anhängliche, aufdringliche Klette. Und die Vorstellung, ich könnte wirklich so sein, widerte mich an.

„Mit dir...“, sagte Sirius und rang um Worte wie selten zuvor. „Es ist einfach anders mit dir, Eve... Ich kann nicht...“

„Mit mir schlafen?“, fragte ich und konnte meine Stimme nur mühsam unter Kontrolle halten. Am liebsten hätte ich eine Decke geholt und sie so oft um mich gewickelt bis ich ganz darin verschwunden war. Ich fühlte mich so nackt. Und vielleicht war ich auch ein kleines bisschen verzweifelt.

„Ich will einfach nichts überstürzen...“, sagte er.

Ich lachte humorlos auf. „Nichts überstürzen?! Das hat dich doch sonst auch nie gekümmert! Bei all den anderen Mädchen hat dich das nicht gekümmert! Was haben die, was ich nicht habe?“

Oh ja, ich war mehr als nur ein bisschen verzweifelt. Ich klang so jämmerlich und mein schützender Stolz war verschwunden. Fehlte nur noch, dass ich in Tränen ausbrach.

Sirius' Augen weiteten sich vor Entsetzen. Er streckte die Hände nach mir aus, doch als er meinen abweisenden Gesichtsausdruck sah, ließ er sie wieder sinken. Wir sahen uns an und allmählich wurde auch Sirius zornig. „Du verdrehst mir die Worte im Mund! Und wenn du immer noch nicht verstanden hast, dass du mir mehr bedeutest als die anderen, dann bist du blöder als Evans!“ Er fuhr sich mit allen zehn Fingern durch die Haare und atmete tief durch. „Merlin, Eve! Du warst doch sonst nie so kompliziert!“

„Ich bin nicht kompliziert!“, protestierte ich. „Du weißt nicht, was du willst!“

„Oh doch.“, sagte Sirius und lachte trocken auf. Plötzlich brannten seine Augen wieder und meine Haut prickelte unter seinem Blick. „Ich weiß genau, was ich will. Ich will dich. Aber ich will auch nichts kaputt machen. Ich will einfach nichts kaputt machen, Eve. Und ich dachte... Ich wollte... Ich wollte einfach einmal in meinem Leben wenigstens ein bisschen wie ein Gentleman sein, okay?“

Er sah mich so ernst an. Ich konnte nicht anders. Meine Mundwinkel zuckten und ich spürte, wie mein Ärger verrauchte. Sirius ein Gentleman. Es schien ihm fast ein wenig peinlich gewesen zu sein, es zuzugeben.

Ich hob die Augenbrauen. „Du willst also ein Gentleman sein...“, sagte ich gedehnt.

„Genau.“, sagte Sirius und runzelte misstrauisch die Stirn ob meines plötzlichen Stimmungsumschwungs.

Ich sah ihn einen Moment prüfend an, dann streckte ich eine Hand aus, um ihm eine Strähne aus dem Gesicht zu streichen. Er lehnte sich wie selbstverständlich in meine Berührung.

„Ein richtiger Gentleman?“, fragte ich, rückte wieder ein Stück nach vorne und war mir dabei völlig bewusst, dass mein Rock sehr weit nach oben rutschte. Es gelang mir nur mit großer Mühe, meinen unschuldigen Gesichtsausdruck beizubehalten, als Sirius' Blick kurz nach unten zuckte. Ich sah, wie er schluckte.

„Ein richtiger Gentleman.“, bestätigte er mit rauher Stimme.

Ich ließ meine Hand in seinen Nacken wandern, sah ihm tief in die Augen und hoffte, dass mein Blick zumindest entfernt dieselbe Wirkung hatte wie seiner. „Moralisch?“

Er senkte den Kopf, legte wieder eine Hand an meine nackte Taille. „Moralisch.“

„Zurückhaltend und bescheiden?“

„Natürlich...“, flüsterte Sirius gegen meine Lippen. „Zurückhaltend und bescheiden.“

Unsere Lippen berührten sich schon fast, als ich sagte: „Das ist ein sehr guter Vorsatz... Dann sollte ich wohl wirklich gehen. Sonst mache ich alles kaputt.“

Der ungläubige Ausdruck in seinen Augen hätte urkomisch sein können, wäre da nicht dieses drängende Verlangen in seiner gesamten Körperhaltung gewesen, das sich langsam auch in mir ausbreitete. Es überlief mich heiß und kalt.

„Es sei denn...“, murmelte ich. „Es sei denn du überdenkst dein Entscheidung nochmal...“

Sirius atmete hörbar aus und ein Zittern durchlief ihn. „Scheiß auf die Moral.“, sagte er rau, schlang die Arme um mich und küsste mich.

# Erinnerungen bleiben

*So, Leute, für alle, die ein Happy End wollen, ist das hier das Ende meiner Geschichte. Ich habe beschlossen, den ersten Teil hier zu beenden und in einer zweiten ff sozusagen eine Fortsetzung zu schreiben, weil mir sonst die Kapitelanzahl zu unübersichtlich wird.*

*An dieser Stelle nochmal vielen, vielen Dank an meine lieben Kommischreiber, ohne die ich schon lange aufgegeben hätte!!!*

***Leseratte:** Gleich zwei Kommentare! Danke für das große Lob, ich hoffe du bist bei der Fortsetzung auch dabei. :D*

***Brina:** Danke für deinen Kommentar! Ich fand die Idee mit dem Sichtwechsel echt toll und hab mich sofort drangesetzt, wie du gemerkt hast. :D Ja, lern mal schön. Schule ist ganz ganz wichtig und so.*

***Leni-04:** Danke für deinen Kommentar! Ja, ich kenne das, wenn manchmal einfach die Zeit fehlt. Ich hoffe, du bist auch bei der Fortsetzung dabei.*

***Legolas:** So, hier wäre dein Happy End, wenn du eins willst. ;) In der Fortsetzung geht's dann um die Zeit nach der Schule und wie wir alle wissen, ist die nicht ganz so rosig. Aber natürlich würde ich mich unglaublich freuen, wenn ich nochmal von dir hören würde. :D*

*Und jetzt noch ein ganz herzliches Dankeschön an alle, die meine ff abonniert haben!*

*Es gibt unglaubliche 51 Menschen auf der Welt, die regelmäßig verfolgt haben, was ich schreibe! Vielen Dank, hab mich über jedes Abo riesig gefreut!!*

*Bis hierhin sind es 10158 Aufrufe!! Und auch über die hab ich mich natürlich total gefreut!*

***Und jetzt viel Spaß mit dem letzten Kapitel von Erinnerungen sind kälter!***

*~.~.~.~.~*

Es wurde schon dunkel. Die Sonne versank in rotem Licht hinter den Tannenwipfeln des verbotenen Waldes. Und ich stand vor dem Spiegel und musterte mein Gesicht.

Ich sah aus wie immer. Blaue Augen, braune Locken, blass. Ich sah genauso aus wie heute Morgen. Dabei war doch so viel passiert. Ich hatte mit Sirius geschlafen.

Die Badezimmertüre wurde aufgerissen. Ich fuhr herum. Lily stand im Türrahmen. „Eve!“, rief sie anklagend aus. „Das waren fünf verdammte Stunden in einem Besenschrank!“

„Habt ihr euch ausgesprochen?“, fragte ich und ging an ihr vorbei in den Schlafsaal.

Ein Lächeln schlich sich auf Lilys Gesicht. Es war ein unbewusstes Lächeln und ich fand, das war ein gutes Zeichen. „Ja, haben wir. Wir werden jetzt versuchen, Freunde zu sein.“

Ich atmete erleichtert aus. „Gut.“

Lily ließ sich rücklings auf ihr Bett fallen und starrte die Decke des Himmelbettes an. Ich setzte mich auf die Bettkante und räusperte mich. Dann sagte ich es einfach. Es waren schließlich nur Worte. „Ich bin mit Sirius zusammen.“

Es dauerte einige Sekunden, dann drehte Lily mir den Kopf zu. Sie lächelte wieder, breiter dieses Mal.

Ich war verwirrt. „Bist du gar nicht überrascht?“

Sie runzelte die Stirn, dann setzte sie sich so abrupt auf, dass die Matratze unter mir quietschend federte. „Ich bin deine beste Freundin!“, rief sie empört aus. „Wenn ich überhaupt nichts mitbekommen hätte, dann müsstest du dir wirklich eine andere suchen!“

„Du... du... wusstest es?“, fragte ich erschrocken und mir schoss das Blut in die Wangen. „Woher?“

„Naja...“, meinte Lily. „Ich wusste es nicht direkt. Ich hab es eher geahnt. So viel Zeit wie du und Sirius seit neuestem angeblich in der Bibliothek verbringt...“

Sie wackelte vielsagend mit den Augenbrauen. Ich senkte beschämt den Kopf und starrte konzentriert auf die Bettdecke. „Tut mir leid, dass ich's dir nicht schon früher gesagt hab... Es war nur... irgendwie... alles so unsicher.“

Ich sah aus dem Augenwinkel wie Lily die Schultern zuckte und wieder lächelte. Ihre Laune war scheinbar auf einem Höhepunkt, sonst hätte sie mir garantiert Vorwürfe gemacht.

„Sag mal, was hat James eigentlich mit dir angestellt?“, fragte ich und jetzt war es an Lily, den Blick abzuwenden.

„Wir haben nur geredet.“, sagte sie. „Frieden geschlossen und so...“

„Sonst gar nichts?“

„Er hat mir seinen Pullover gegeben, als mir kalt wurde, wenn du's ganz genau wissen willst.“

„Oh, wie romantisch!“, rief ich gespielt entzückt aus und fasste mir ergriffen ans Herz.

Lily schleuderte mir ein Kissen ins Gesicht. Ich wehrte mich lachend und bald schon regnete es im Schlafsaal weiße Daunenfedern.

Das Jahr verging. Unser letztes Schuljahr in Hogwarts begann. Das letzte Mal mit einem Koffer im Gepäck durch die Absperrung von Gleis neundreiviertel, das letzte Mal im lärmenden Gedränge von den Eltern verabschieden und in die rote, dampfende Lock steigen, das letzte Mal in einem Abteil mit meinen Freunden sitzen und scherzen, das letzte Mal eine Kürbispastete und Bertie Botts Bohnen vom Imbisswagen kaufen, das letzte Mal mit den pferdelosen Kutschen zum Schloss fahren und dabei die wunderbare Aussicht genießen, das letzte Mal die Koffer auspacken. Ich war von fürchterlicher Wehmut ergriffen. Den anderen ging es nicht anders. Jeder versuchte, es zu überspielen, doch wir wussten alle, dass sich mit diesem Schuljahr eine wundervolle Zeit dem Ende neigte.

Hogwarts war unser zweites Zuhause. Außerhalb der dicken Schlossmauern, Dumbledores weisen Worten und den mächtigen Schutzzaubern wütete der Krieg. Sobald wir unser Abschlusszeugnis in den Händen hielten, würden wir ihn nicht mehr ignorieren können.

James wurde Schulsprecher. Ich war zusammen mit den Rumtreibern bei ihm Zuhause, als die schicksalhafte Eule mit dem Brief eintraf.

James verlas den Brief und war so baff, dass er den Brief ausversehen mit dem Zauberstab entzündete. Er ließ ihn fallen und während ich ihn löschte, stieß Remus triumphierend eine Faust in die Luft. Peter stotterte und stammelte etwas davon, dass Dumbledore wohl zu viel von dem Honigblütenwein genascht haben musste, den seine Mutter ihm geschickt hatte und Sirius... Sirius war eine geschlagene Stunde lang vollkommen sprachlos. Für ihn brach in diesem Moment eine Welt zusammen, hatte er sich doch vorgenommen, noch einmal richtig die Sau rauszulassen und das letzte Schuljahr der Rumtreiber auf Hogwarts zur Legende zu machen.

„Was soll nur aus uns werden?“, stammelte er immer und immer wieder, völlig fassungslos. „Was soll nur aus uns werden, verdammt?“

Lily war selbstverständlich die zweite Schulsprecherin. Sie war zwar überrascht über ihren Partner, aber nicht im negativen Sinne. Die beiden waren arbeiteten gut zusammen und wurden mit der Zeit ein unschlagbares Team. Natürlich gab es Streit, heftige Wortgefechte und den ein oder anderen Fluch, doch sie hielten zusammen und es dauerte nur drei Monate bis es James gelang, Lily zu einem Hogsmeadetreffen zu überreden. Dann ging alles ganz schnell und sie wurden ein Paar.

Von da an waren sie einfach unerträglich. Sie hingen von morgens bis abends zusammen, flüsterten sich ständig irgendwelche kitschigen Dinge ins Ohr und gaben sich dämliche Spitznamen, als hätten sie all die Jahre nachzuholen, in denen sie sich nur angekeift hatten.

Remus traf sich ein paarmal mit Gwendolyn Everett und sie waren auch kurz zusammen, aber bald schon war klar, dass eine Beziehung kein so schweres Geheimnis ertragen konnte. Doch Remus konnte sich einfach nicht dazu durchringen, sie mit der grausamen Wahrheit zu belasten und so ging jeder wieder seinen eigenen Weg.

Das letzte Mal eine Strafarbeit von McGonagall erhalten, das letzte Mal die Bibliothek verlassen, das letzte Mal am Gryffindortisch sitzen und das grandiose Essen genießen, das letzte Mal Dumbledores weisen Worten lauschen, das letzte Mal den Koffer packen und den Schlafsaal verlassen.

Es war sogar noch schwerer, als ich es mir vorgestellt hatte. Mein Gepäck schien Tonnen zu wiegen, ich stand minutenlang im Türrahmen und sah diesen Schlafsaal an, in dem ich so viel Zeit meines Lebens verbracht hatte. So viele Erinnerungen füllten diesen Raum.

So viele Morgen, in denen ich mich vor Müdigkeit in meine Decke verkrochen hatte, bis Lily die Fenster aufriss und allen lautstark verkündete, wie toll das Wetter doch sei. So viele Abende, in denen ich mit Lily

flüsternd darüber gescherzt hatte, wie Professor Binns mich wieder einmal mit der ehemaligen Zaubereiministerin Evangeline Orpington verwechselt hatte. So viel Ärger, wenn die anderen Mädchen wieder einmal zu lange das Bad blockierten, so viel Freude, wenn die ersten Schneeflocken fielen, das ganze Schloss nach Zimt duftete und man am Weihnachtsmorgen einen Haufen Geschenke vor dem Bett vorfand.

Das letzte Mal die Stufen zum Gemeinschaftsraum hinuntergehen, die Rumtreiber auf den Sofas herumlungern sehen und das ewige Prasseln des Kaminfeuers bewundern.

Das letzte Mal von einer sich bewegenden Treppe überrascht werden, in einer Trickstufe versinken, von allen ausgelacht werden und selbst mitlachen.

Das letzte Mal den Sonnenaufgang in der großen Halle bewundern, das letzte Mal durch das Schlossportal gehen.

Es schloss sich mit einer solchen Endgültigkeit hinter uns, dass ich schlucken musste. Wir wurden ins eiskalte Wasser des Erwachsenseins geworfen. Ich wusste, es war nun an der Zeit, sich Gedanken über die Zukunft zu machen, bodenständig und selbstständig zu werden. Vernünftig.

Als wir uns schon mit schwebenden Koffern auf den Weg zu den Kutschen machten, kam uns Peeves hinterhergeflogen und ließ Wasserbomben auf die Abschlussstufe herabregnen. Keiner, nicht einmal die hübschen Mädchen mit den tollen Frisuren, beschwerten sich. Alle lachten und versteckten die Tränen des Abschieds unter dem Wasser, das ihnen über das Gesicht lief.

Das letzte Mal aus der Kutsche steigen, den Koffer in ein Abteil schleifen und mit Freunden scherzen. Das letzte Mal aus der roten Lok steigen.

Die Erinnerungen, die ich an Hogwarts hatte, waren das schönste, wärmste und bunteste, was mir in meinem bisherigen Leben passiert war.

Und was ich damals noch nicht wusste: Bei all den Erfahrungen, die ich in meinem langen Leben noch machen würde, Hogwarts würde für immer die bunteste und wärmste Erinnerung bleiben.

~.~.~.~.~

*Ende des ersten Teils*

*Fortsetzung folgt unter dem Titel **Erinnerungen bleiben***